

**HESSISCHER LANDTAG**

11. 10. 84

28. Sitzung

Wiesbaden, den 11. Oktober 1984

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	1645	Frage 340 — Abg. Lortz	1646
<i>Entgegengenommen</i>	1645	Beratung türkischer Arbeitnehmer	
Vizepräsident Lengemann	1645	Lortz	1646
Vizepräsident Ernst	1684	Minister Clauss	1646
Welteke	1684	Lortz	1647
Kerschgens	1684	Otto	1647
Dr. Gerhardt	1685	Rösler	1647
Milde	1685	Minister Clauss	1647
Welteke	1685		
Vizepräsident Ernst	1686	Frage 341 — Abg. Hilfenhaus	1647
Milde	1686	Bundesbahnstrecke Fulda—Gießen	
Blaul	1686	Hilfenhaus	1647
Vizepräsident Ernst	1686	Minister Dr. Steger	1647
		Friedrich	1647
1. Fragestunde — Drucks. 11/2040 —	1645	Hilfenhaus	1648
<i>Abgehalten</i>	1660	Troeltsch	1648
		Minister Dr. Steger	1648
Frage 335 — Abg. Kanther	1645		
„Ländchestag“ in Wiesbaden-Breckenheim		Frage 342 — Abg. Hilfenhaus	1648
Kanther	1645	Bundesbahnstrecken von Fulda nach Hilders und nach Gersfeld	
Minister Krollmann	1645	Hilfenhaus	1648
		Minister Dr. Steger	1648
Frage 337 — Abg. von Heusinger	1645	Kerschgens	1648
Ökologiezentrum Kühkopf		Rippert	1649
von Heusinger	1645	Hilfenhaus	1649
Minister Görlach	1645	Minister Dr. Steger	1649
Treber	1645		
		Frage 343 — Abg. Seitz	1649
Frage 338 — Abg. von Heusinger	1645	Stellen für Abfallberater	
Domänen des Landes		Seitz	1649
von Heusinger	1645	Minister Clauss	1649
Minister Görlach	1645	Treber	1650
Troeltsch	1646	Wagner (Darmstadt)	1650
Wilke	1646	Seitz	1650
Minister Görlach	1646	Minister Clauss	1650
Frage 339 — Abg. Lortz	1646	Frage 344 — Abg. Seitz	1650
Gesundheitsförderung auf ökologischer Grundlage		Stellen für Biologen/Landschaftspfleger	
Lortz	1646	Seitz	1650
Minister Clauss	1646	Minister Görlach	1650
Osyпка	1646		

	Seite		Seite
Treber	1650	Frage 353 — Abg. Treber	1657
Seitz	1651	Abwassereinleitung in Mörfelden-Walldorf	
Minister Görlach	1651	Treber	1657
Treber	1651	Minister Görlach	1657
Frage 345 — Abg. Greiff	1651	Sturmowski	1657
Gebühr für Ausbildungsanerkennung		Treber	1658
Greiff	1651	Minister Görlach	1658
Minister Dr. Steger	1651	Sturmowski	1658
Frage 346 — Abg. Degen	1651	Frage 354 — Abg. Blaul	1658
Tödlich Verunglückte durch Unfälle unter Alkoholeinfluß 1980 bis 1983		Nitratwerte bei Wasserproben in Goddelau	
Degen	1651	Blaul	1658
Minister Winterstein	1652	Minister Clauss	1658
Kerschgens	1652	Frage 355 — Abg. Kanther	1659
Dr. Jung	1652	Schulaufsicht in Wiesbaden	
Frage 347 — Abg. Demke	1652	Vizepräsident Lengemann	1659
Landesmittel für Tierversuche		Kanther	1659
Demke	1652	Minister Schneider	1659
Minister Clauss	1652	Prof. Dr. Hamer	1659
Frage 348 — Abg. Otto	1652	Rösler	1659
Hauptschulabsolventen bei der Vollzugspolizei		Kanther	1660
Otto	1652	Minister Schneider	1660
Minister Winterstein	1652	Frage 356 — Abg. Milde	1711
Wagner (Darmstadt)	1653	Schulaufsicht im Kreis Darmstadt-Dieburg	
Prof. Dr. Hamer	1653	Frage 357 — Abg. Prof. Dr. Hamer	1711
Otto	1653	Schulaufsicht im Hochtaunuskreis	
Minister Winterstein	1653	Frage 358 — Abg. Korn	1711
Frage 349 — Abg. Otto	1653	Schulaufsicht im Main-Kinzig-Kreis	
Kommunalwahlrecht für Ausländer		Frage 359 — Abg. Bouffier	1711
Otto	1653	Schulaufsicht im Kreis Gießen	
Minister Winterstein	1653	Frage 360 — Abg. Schoppe	1711
Prof. Dr. Hamer	1654	Schulaufsicht in der Stadt Offenbach	
Otto	1654	Frage 361 — Abg. Troeltsch	1711
Minister Winterstein	1654	Schulaufsicht im Kreis Marburg-Biedenkopf	
Frage 350 — Abg. Wagner (Darmstadt)	1654	Frage 362 — Abg. Greiff	1711
Berichtsantrag Drucks. 11/758		Schulaufsicht im Kreis Bergstraße	
Wagner (Darmstadt)	1654	Frage 363 — Abg. Lauterbach	1711
Minister Dr. Rüdiger	1654	Schulaufsicht in der Stadt Darmstadt	
Kerschgens	1654	Frage 364 — Abg. Windfuhr	1711
Schmidt (Kassel)	1655	Schulaufsicht in der Stadt Kassel	
Minister Clauss	1655	Frage 366 — Abg. Rösler	1711
Wagner (Darmstadt)	1655	Schulaufsicht im Rheingau-Taunus-Kreis	
Minister Dr. Rüdiger	1655	Frage 367 — Abg. Kern	1711
Frage 351 — Abg. Wagner (Darmstadt)	1655	Ausbau der Kläranlage „Hengstbachtal“	
Sozialer Wohnungsbau in Darmstadt		Frage 368 — Abg. Lütgert	1712
Wagner (Darmstadt)	1655	Aussiedler und Zuwanderer aus der DDR	
Minister Winterstein	1655	Frage 369 — Abg. Lengemann	1712
Wagner (Darmstadt)	1656	Autobahnanschluß A 7/B 7 im Raum Kassel	
Minister Winterstein	1656	Frage 370 — Abg. Dr. Schlitzberger	1712
Frage 352 — Abg. Treber	1656	Betretungsrecht in Wildgattern	
Firma AK Chemie in Bibbesheim			
Treber	1656		
Minister Clauss	1656		
Sturmowski	1656		
Treber	1657		
Minister Clauss	1657		
Sturmowski	1657		

	Seite		Seite
Frage 371 — Abg. Dr. Schlitzberger	1712	Schmidt (Kassel)	1672
Salzfracht von Werra und Weser		<i>Pawlik</i>	1675
Frage 372 — Abg. Troeltsch	1712	<i>Schnabel</i>	1676
Feuerwehr von Steinau-Ulbach		<i>Reitz</i>	1676
Frage 373 — Abg. Müller	1712	Hartherz	1679
Schädigungsgrad der Wälder		Keil	1681
<i>Antworten zu den Fragen 356 bis 364 und 366 bis 373</i>		Keil	1686
<i>siehe Anlage; die Frage 365 wird in der nächsten</i>		Wilke	1688
<i>Fragestunde beantwortet</i>	1711	Kahl	1689
7. a) Regierungserklärung zum Thema Waldsterben	1660	Treber	1692
<i>Entgegengenommen und besprochen</i>	1710	<i>Wilke</i>	1693
b) Große Anfrage des Abg. Weimar (CDU) und		<i>Wilke</i>	1694
Fraktion betreffend Bekämpfung der Wald-		Kappel	1696
schäden in Hessen		Minister Görlach	1697
— Drucks. 11/1021 zu Drucks. 11/190 — ...	1660	<i>Kappel</i>	1698
<i>Antwort besprochen</i>	1710	<i>Kappel</i>	1698
c) Große Anfrage der Abg. Hartherz, Dr. Dr.		<i>Weghorn</i>	1699
Bökemeier, Hilfenhaus, Kahl, Kiekheben-		Minister Clauss	1701
Schmidt, Reichert, Schnabel (SPD) und Frak-		<i>Badeck</i>	1704
tion betreffend Forst- und Holzwirtschaft in		<i>Weimar</i>	1705
Hessen		<i>Kappel</i>	1706
— Drucks. 11/1304 zu Drucks. 11/308 — ...	1660	<i>Wagner (Darmstadt)</i>	1707
<i>Antwort besprochen</i>	1710	<i>Weghorn</i>	1707
d) Große Anfrage der Abg. Blaul, Kerschgens,		<i>Badeck</i>	1707
Treber (GRÜNE) und Fraktion betreffend		<i>Lauterbach</i>	1708
Energieversorgung und Luftverunreinigung —		<i>Kappel</i>	1708
insbesondere „Saurer Regen“		Weghorn	1708
— Drucks. 11/1524 zu Drucks. 11/280 — ...	1660	Präsident Dr. Lang	1709
<i>Antwort besprochen</i>	1710	Schlappner	1709
Hierzu:		Dr. Gerhardt	1710
Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD		Präsident Dr. Lang	1710
und der GRÜNEN — Drucks. 11/2103 — ..	1660	4. Vereidigung der nichtrichterlichen Mitglieder des	
<i>Angenommen</i>	1710	Staatsgerichtshofs des Landes Hessen	1684
Ministerpräsident Börner	1660	<i>Vereidigung vollzogen</i>	1684
Weimar	1665	Präsident Dr. Lang	1684
Blaul	1670	Kleinschmidt, Präsident des Staatsgerichtshofs ..	1684
		Präsident Dr. Lang	1684
		9. Antrag der Abg. Kuchler, Spruck, Fischer, Fried-	
		rich, Geschka, Koch, Rippert, Weimar, Weiß	
		(CDU) und Fraktion betreffend Förderung alter-	
		nativer Wirtschaftsformen durch die Landesregierung	
		— Drucks. 11/706 —	1697
		<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	1697
		Vizepräsident Schmidt	1697

Im Präsidium:

Präsident Dr. Lang
Vizepräsident Lengemann
Vizepräsident Schmidt
Vizepräsident Ernst

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Börner
Minister des Innern Winterstein
Minister der Finanzen Krollmann
Minister der Justiz Dr. Günther
Kultusminister Schneider
Minister für Wissenschaft und Kunst Dr. Rüdiger
Minister für Wirtschaft und Technik Dr. Steger
Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales Clauss
Minister für Landwirtschaft, Forsten und
Naturschutz Görlach
Staatssekretär Bartholomäi
MinDirig Dr. Schonebohm
Staatssekretär von Schoeler
Staatssekretär Dr. Dethloff
MinDirig Dr. Friedrich
Staatssekretärin Vorbeck
Staatssekretär Dr. Burckhardt
MinDirig Schneider
Staatssekretär Dr. Steinhäuser
Staatssekretär Jordan

(Beginn: 9.00 Uhr)

Vizepräsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Die 28. Plenarsitzung in der 11. Wahlperiode ist eröffnet. Ich wünsche allen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen!)

Das Haus ist beschlußfähig.

Erledigt sind bisher die Tagesordnungspunkte 2, 3, 5, 6, 8, 22, 24, 28 und 29. Wir beginnen heute absprachegemäß mit der Fortsetzung der Fragestunde und rufen dann Punkt 7 a bis d auf.

Ich mache darauf aufmerksam, daß um 12.45 Uhr, unabhängig vom Stand der Diskussion, der Tagesordnungspunkt 4 - Vereidigung der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofes - aufgerufen wird.

Die Frau Vorsitzende des Petitionsausschusses hat mich gebeten, bekanntzugeben, daß zu Beginn der Mittagspause sich der Petitionsausschuß zu einem kurzen Stehtreff rund um ihren Platz hier vorne treffen soll. Ich bitte also die Mitglieder des Petitionsausschusses, sich unmittelbar bei Beginn der Mittagspause in die Nähe der Vorsitzenden zu begeben.

Ich mache darauf aufmerksam, daß ein Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN betreffend den Tagesordnungspunkt 7a bis d der 28. Plenarsitzung des Hessischen Landtags am 11. Oktober 1984 verteilt worden ist. Dieser Entschließungsantrag hat die Drucks. 11/2103 erhalten.

Soweit die amtlichen Mitteilungen.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 1** :

Fortsetzung der Fragestunde - Drucks. 11/2040 -

Frage 335, Herr Abg. Kanther!

Kanther (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Sieht der Finanzminister eine Möglichkeit, auf gegenüber dem Vereinsring Wiesbaden-Breckenheim geltend gemachte Steuerforderungen wegen der besonderen Situation des Einzelfalles zu verzichten, um damit das Volksfest "Ländchestag" zu retten?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Krollmann, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, ich gehe zunächst davon aus, daß Sie beauftragt sind, die steuerlichen Angelegenheiten dieser Vereinsgemeinschaft zu erörtern, so daß ich mit dem Steuergeheimnis keine Probleme habe.

(Kanther (CDU): Haben Sie sicher vorher geprüft, Herr Finanzminister?)

- Nein, das konnte ich nicht prüfen, weil ich keine Gelegenheit hatte, mit Ihnen, Herr Abgeordneter, über diese Frage zu sprechen. Dies vorausgeschickt, darf ich wie folgt antworten: Mit der Veranstaltung öffentlicher Volksfeste hat sich der Vereinsring Breckenheim wirtschaftlich betätigt. Er muß deshalb aus Gründen der steuerlichen Gleichbehandlung eine entsprechende Besteuerung in Kauf nehmen.

Ein Billigkeitserlaß würde voraussetzen, daß der Steuerpflichtige die zur Steuertilgung notwendigen Mittel nicht

aufbringen kann, ohne die Fortführung seines Betriebes ernsthaft zu gefährden. Diese Voraussetzung, Herr Abgeordneter, ist beim Vereinsring Breckenheim nicht erfüllt.

Durch eine großzügige Gewährung von Stundungsraten konnten und können die zu zahlenden Beträge so gering gehalten werden, daß eine Tilgung aus den Überschüssen des Vereinsrings möglich war und ist. Damit ist den Belangen des Vereins und damit der Existenz des Volksfestes "Ländchestag" hinreichend Rechnung getragen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 337, Herr Abg. von Heusinger!

von Heusinger (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Vorhaben sind im "Ökologiezentrum Kühkopf" fertiggestellt, und was haben sie gekostet?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Landwirtschaftsminister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Kollege, mit den Baumaßnahmen für das Ökologiezentrum ist bisher nicht begonnen worden. Die Planungen sind noch nicht abgeschlossen, also sind auch noch keine Kosten angefallen.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Herr Minister, wieviel Finanzmittel müssen aufgewendet werden, um die Landwirte, die jetzt noch Grund und Boden auf dem Kühkopf haben, bei der Umwandlung in ein Naturschutzgebiet zu entschädigen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Kollege Treber, dies ist sicherlich keine kleine Zahl. Da ich Ihnen die exakte Zahl nennen will, werde ich sie Ihnen schriftlich mitteilen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 338, Herr Abg. von Heusinger!

von Heusinger (CDU):

Bis wann werden alle Domänen des Landes Hessen gemäß rot-grüner Vereinbarung nach ökologischen Landbaumethoden bewirtschaftet?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Landwirtschaftsminister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Kollege, die zur Zeit 45 verpachteten Domänen des Landes Hessen sollen künftig im Zuge der Neuverpachtung vorrangig Pächtern angeboten werden, die in der

Lage und bereit sind, diese nach ökologischen Landbaumethoden zu bewirtschaften.

Bei 45 Domänen können Sie sich selber ausrechnen, daß die Fragen, wann und unter welchen Bedingungen dies geschieht, nur am konkreten Einzelfall beantwortet werden können.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Troeltsch!

Troeltsch (CDU):

Herr Minister, halten Sie dies nicht für eine Überziehung der Versuche und deshalb für eine Verschleuderung hessischen Volksvermögens?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Nein. Das sehe ich nicht so.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Wilke!

Wilke (F.D.P.):

Herr Minister, ist es richtig, daß in den Pachtverträgen meistens noch ein Vorpachtrecht der bisherigen Pächter vorhanden ist? Wie wollen Sie dieses auflösen, wenn die nicht bereit sind, ökologischen Landbau auf der Domäne zu betreiben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Ich habe schon vorhin gesagt, daß wir uns bemühen, bei Neuverpachtungen vorrangig den Pächtern die Domänen anzubieten, die bereit sind, ökologische Landbaumethoden anzuwenden.

Wenn es rechtlich nicht möglich ist, wenn ein Vorpachtrecht in den Pachtverträgen enthalten ist, wird es nur schwer möglich sein. Aber es könnte ja auch sein, daß ein bisheriger Pächter, wenn er noch jung und genug phantasiebegabt ist, sich bemüht, seinen Betrieb ökologisch zu bewirtschaften.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 339, Herr Abg. Lortz!

Lortz (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Mittel sind bisher unter der Haushaltsstelle 08 30 685 02 - Modellvorhaben zur Gesundheitsförderung auf ökologischer Grundlage - verausgabt worden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege, aus Mitteln der Haushaltsstelle 08 30 685 02 sollen drei Projekte und der Entwurf eines Konzeptes zur

Gesundheitsförderung finanziert werden. Für die Projekte wurden inzwischen 260.000 DM bewilligt und davon 115.000 DM ausgezahlt.

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Osypka!

Osypka (CDU):

Herr Minister, wird beim Entwurf des Konzeptes Gesundheitsförderung auf ökologischer Grundlage auch das berücksichtigt, was die Heilige Hildegard von Bingen in ihrem Kräutergärtlein angefangen hat?

(Blaul (GRÜNE): Ja!)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Dies ist immer sinnvoll, aber nicht nur in diesem Konzept. Es ist sicherlich richtig und notwendig, sich wieder daran zu erinnern, daß einmal die Quellen der Heilkraft nicht zuletzt auch in den Gärten der Kirchen angesiedelt waren. Das wieder ein bißchen ins Bewußtsein der Menschen zu bringen, kann nichts schaden.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Lortz!

Lortz (CDU):

Herr Minister, wo und von wem und in welcher einzelnen Größenordnung sind denn diese Projekte durchgeführt worden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege, nähere Angaben können Sie auf der Seite 139 des Einzelplans 08 den Erläuterungen zu der Haushaltsstelle entnehmen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 340, Herr Kollege Lortz!

Lortz (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Mittel sind bisher unter der Haushaltsstelle 08 30 684 09 - Beratung türkischer Arbeitnehmer mit psychosomatischen Problemen - verausgabt worden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege, für das von Ihnen genannte Projekt wurden 75.000 DM bewilligt und davon bisher 30.000 DM ausgezahlt.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Lortz!

Lortz (CDU):

Da zu dieser Haushaltsstelle keine näheren Ausführun-

gen im Haushalt gemacht sind, darf ich Sie hier fragen, wo und von wem diese Beratungen durchgeführt worden sind.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Es ist eine Gruppe, die an der Universitätsklinik beziehungsweise an der Universität in Gießen angesiedelt ist.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Lortz!

Lortz (CDU):

Können Sie etwas Näheres zu dieser Gruppe sagen, und auf Grund welcher Kriterien sind denn die Mittel von 30.000 DM, die Sie jetzt genannt haben, ausgezahlt worden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Auf Grund des Antrages, den die Gruppe gestellt hat und der nach Überprüfung fachlich von uns nicht zu beanstanden war.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Otto!

Otto (F.D.P.):

Herr Minister, ich bin überrascht, daß die Mittel nur in Gießen ausgegeben wurden. Ich frage deshalb: Gibt es türkische Arbeitnehmer mit psychosomatischen Problemen nicht in erster Linie auch in Frankfurt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege, es handelt sich um ein wissenschaftliches Modellprojekt. An dem Ansatz von 75.000 DM und an den ausgezahlten 30.000 DM können Sie erkennen, daß das geringe Ansätze sind. Wenn man so etwas untersuchen will, kann man nicht mit der Gießkanne übers Land gehen, weil sonst der Effekt gleich Null wäre.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Rösler!

Rösler (CDU):

Herr Minister, können Sie etwas über die wissenschaftliche Begleitung dieses Modellprojektes sagen, in wessen Händen, mit welcher Ausbildung dieses Projekt begleitet und betreut wird?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Es handelt sich um ein wissenschaftliches Projekt, eine Untersuchung, und folglich muß dies nicht begleitet werden.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 341, Herr Abg. Hilfenhaus!

Hilfenhaus (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Trifft es zu, daß die Bundesbahnstrecke Fulda - Gießen im langfristigen Konzept der DB für die noch stillzulegenden Strecken enthalten ist?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Wirtschaftsminister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Hilfenhaus, der Landesregierung ist nicht bekannt, daß die Deutsche Bundesbahn die Absicht hat, die DB-Strecke Fulda - Gießen stillzulegen.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Hilfenhaus!

Hilfenhaus (SPD):

Herr Minister, nach mir bekanntgewordenen Überlegungen will die Deutsche Bundesbahn im Falle der Bundesbahnstrecke Fulda - Gießen eine neue, weniger spektakuläre, aber im Ziel unveränderte Taktik anwenden, die man als Salomitaktik bezeichnen kann, nach der zunächst nur Teilstücke dieser Bahnstrecke auf Buseratzverkehr umgestellt werden, ohne die Gesamtstrecke in Frage zu stellen. Wie beurteilen Sie diese neue Taktik der Bundesbahn?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Hilfenhaus, die Frau Abg. Wagner hat soeben den zutreffenden Zwischenruf gemacht, daß dies keine neue Taktik, sondern eine alte Taktik der Bundesbahn sei. Ich schließe mich diesem Zwischenruf an.

Ich möchte darauf hinweisen, daß allerdings in diesem Fall auf Grund der Gegebenheiten der Strecke und nach dem, was wir über den Reiseverkehr wissen, eine solche Taktik nicht möglich ist, weil mit der Stilllegung eines Streckenabschnittes praktisch der gesamte Verkehr auf der Strecke gefährdet wäre.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Friedrich!

Friedrich (CDU):

Herr Minister, stimmen Sie mit mir überein, daß unbegründete Schreckensmeldungen wie in dem angesprochenen Fall über angebliche Streckenstilllegungen dazu führen, daß Benutzer der Deutschen Bundesbahn irritiert werden, schließlich vorsorglich abwandern und damit so eine Streckenstilllegung geradezu begünstigt wird?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Friedrich, zu meinem großen Bedauern kann ich nicht mit Ihnen übereinstimmen. Nach dem, was in

der Vergangenheit gerade in den ländlichen Räumen geschehen ist, muß man immer annehmen, daß die schlechteste Nachricht auch die zutreffende ist.

Sie wissen, daß die Landesregierung in einer prinzipiellen Opposition zu der von der Bundesregierung verordneten Politik des Rückzugs der Bundesbahn aus der Fläche steht. Insofern nehmen wir Nachrichten oder Meldungen, die uns in diesem Punkt bekannt werden, sehr ernst und versuchen das, was im Rahmen einer Landesregierung möglich ist, um diesen Rückzug der Bundesbahn aus der Fläche zu verhindern.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Hilfenhaus!

Hilfenhaus (SPD):

Herr Minister, würden Sie zur Kenntnis nehmen, daß die Deutsche Bundesbahn einen Plan "Strecken des unternehmerischen Kernbereichs der Deutschen Bundesbahn" erstellt hat, der mir hier vorliegt und in dem eingetragen ist, daß die Strecke Fulda - Gießen stillgelegt wird? Das ist keine Schreckensmeldung, wie der Kollege Friedrich das hier darstellen wollte, das ist Realität.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Hilfenhaus, die "Schreckensmeldung" habe ich, glaube ich, schon dementiert. Der von Ihnen angesprochene Plan ist mir nicht bekannt. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie ihn der Landesregierung zur Kenntnis geben könnten.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Troeltsch!

Troeltsch (CDU):

Herr Minister, können Sie aus Ihrer Bundestagstätigkeit bestätigen, daß das Sanierungskonzept der Deutschen Bundesbahn ursprünglich ein von allen Parteien des Hauses getragenes Konzept gewesen ist?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abgeordneter, ich bedauere sehr, daß ich dies nicht bestätigen kann.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 342, Herr Abg. Hilfenhaus!

Hilfenhaus (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt sie die Tatsache, daß die Deutsche Bundesbahn das Stilllegungsverfahren für die Nebenstrecke Fulda - Hilders eingeleitet hat und ein solches für die Nebenstrecke Fulda - Gersfeld offensichtlich vorbereitet?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Wirtschaftsminister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Hilfenhaus, auf Grund des für die Strecke Fulda - Hilders eingeleiteten Anhörverfahrens nach dem Bundesbahngesetz habe ich zunächst die betroffenen Gebietskörperschaften sowie den Regierungspräsidenten in Kassel und die Industrie- und Handelskammer Fulda um Stellungnahme gebeten. Erst nach Eingang dieser Stellungnahmen werde ich als oberste Landesverkehrsbehörde eine zusammenfassende Stellungnahme gegenüber der Deutschen Bundesbahn abgeben.

Heute kann deshalb zu dieser Strecke nur gesagt werden, daß die Landesregierung grundsätzlich der Auffassung ist, eine solche im strukturschwachen Zonenrandgebiet gelegene, für den Fremdenverkehr bedeutsame Strecke erhalten bleiben muß. Die Aufrechterhaltung der Schieneninfrastruktur gerade in einem solchen Raum ist das Rückgrat der Verkehrsbedienung und eine Voraussetzung für die von der Landesregierung angestrebte Verbesserung der Wirtschaftskraft in dieser Region.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Herr Steger, sehen Sie in diesen Absichten der Bundesbahn einen Zusammenhang mit dem Bau der Neubausstrecke Hannover - Würzburg in dem Sinn, daß die Bahn ihr Defizit durch die Stilllegung von Nebenstrecken abbauen will, wobei sie sich aber andererseits eigentlich des Zubringerverkehrs über die Nebenstrecken beraubt, der diese Bahn überhaupt erst attraktiv macht? Setzt die Bahn nur noch auf Fernreisende?

(Lauterbach (CDU): Heller Blödsinn!)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Kerschgens, dies ist auch unsere Argumentation gegenüber der Bundesbahn, daß wir sagen, daß sie sich wichtige Zubringermöglichkeiten auch für den Fernverkehr abschneidet. Einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Bau der Fernstrecke sehe ich allerdings nicht. Das Bemühen der Landesregierung geht vielmehr dahin, daß wir versuchen, die Verkehrsgemeinschaften stärker mit den Angeboten der Bundesbahn zu verzahnen, so daß der Übergang zwischen den verschiedenen öffentlichen Personennahverkehrsmitteln reibungsloser verläuft und die Bundesbahn auch stärker in das regionale Verkehrsangebot einbezogen ist.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Hilfenhaus!

Hilfenhaus (SPD)

Herr Minister, teilen Sie meine Einschätzung, wenn die Deutsche Bundesbahn auf der Strecke Fulda - Gersfeld die Bahnhofsgebäude auf den Bahnhöfen Eichenzell und Lutter bereits verkauft, die Bahnhofsgebäude in Schmalnau, Hettenhausen und Gersfeld zum Verkauf angeboten hat, daß dies kein Indiz dafür ist, daß die Bundesbahn bemüht ist, den Schienenverkehr auf dieser Strecke aufrechtzuerhalten.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Hilfenhaus, ich muß vielleicht noch erwähnen, daß für die Bundesbahnstrecke Fulda - Gersfeld ein Stillungsverfahren bisher nicht eingeleitet worden ist. Da auf dieser Strecke aber die Fahrgastzahlen ebenso wie auf der Strecke Fulda - Hilders drastisch zurückgegangen sind - seit 1976 um zirka 40 Prozent auf etwa 660 Reisende pro Tag -, ist zu befürchten, daß die Bundesbahn auch hier ein Anhörverfahren mit dem Ziel einer Einstellung des Reisezugbetriebes mit der Verlagerung auf den Busverkehr in Erwägung zieht.

Ich würde aber den von Ihnen angesprochenen Vorgang nicht unbedingt als Indiz dafür wählen, sondern beziehe mich mehr auf den Rückgang der Fahrgastzahlen, denn die Bundesbahn stellt auf Fahrkartenautomaten um. Von daher ist es durchaus im Sinne einer wirtschaftlichen Betriebsweise zu rechtfertigen, daß dann nicht mehr benötigte Bahnhofsgebäude verkauft werden. Oft bieten sich hier attraktive Industriegelände und Industrieansiedlungsmöglichkeiten.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Rippert!

Rippert (CDU):

Herr Minister, sind Sie mit mir der Meinung, daß das Zonenrandförderungsgesetz im Grunde eine Einstellung des Schienenbetriebes auf den angesprochenen Strecken verhindert, daß man sich aber andererseits darum bemühen müßte, das Fahrgastaufkommen auf diesen Strecken zu erhöhen, um auch die Strecken für die Fahrgäste selbst attraktiver zu machen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Rippert, die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß selbst das Zonenrandförderungsgesetz keine zureichende Hemmschwelle für die Bundesbahn ist, auch im Zonenrandgebiet Strecken stillzulegen. Im übrigen darf ich auf meine Antwort eben auf die Frage des Abg. Kerschgens verweisen, in der ich darauf hinwies, daß wir genau dies anstreben: durch eine bessere Kooperation der verschiedenen Verkehrsträger dort, wo die Bundesbahn eine sinnvolle Funktion erfüllt, insbesondere in der Raum-Überwindung, der Bundesbahn mehr Fahrgäste zuzuführen, damit die wirtschaftliche Grundlage für die Streckenerhaltung gegeben ist.

Ein anderer Punkt, den wir sehr energisch gegenüber dem Bundesverkehrsminister verfolgen, ist der vereinfachte Schienenbetrieb. Gerade auf diesen Nebenstrecken ist von dem Aufwand her, der dort von seiten der Bundesbahn getrieben wird, das Defizit oft vorprogrammiert. Wir glauben - und haben dazu auch konkrete Vorschläge gemacht -, daß hier Rationalisierungs- und Kosteneinsparungsmöglichkeiten bestehen, die den Betrieb auf den Strecken weiter erlauben würden.

Vizepräsident Lengemann:

Die letzte Zusatzfrage vom Fragesteller: Herr Kollege Hilfenhaus!

Hilfenhaus (SPD):

Herr Minister, widersprechen Sie meiner Auffassung, daß mit dem Angebot des Busersatzverkehrs - angesichts der

Aussage des Präsidenten der Bundesbahndirektion Frankfurt vor dem Wirtschaftsausschuß des Hessischen Städtetages, eine langfristige Zusage für die Aufrechterhaltung des Busersatzverkehrs könne nicht gegeben werden, und dieser Ersatzverkehr auf der Straße solle nur dann aufrechterhalten werden, wenn auf diesen Strecken Gewinn erzielt werde - nur Sand in die Augen der Betroffenen gestreut werden soll?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Hilfenhaus, ich kann Ihrer Auffassung nicht widersprechen, weil in dem Moment, wo die Bundesbahn vom Schienenverkehr auf den Busersatzverkehr übergeht, sie den gleichen rechtlichen Bestimmungen unterliegt wie alle anderen Busunternehmen auch; das heißt, sie kann relativ freizügig nach rein betriebswirtschaftlichen Kriterien diese Busbedienung steuern beziehungsweise auch einstellen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 343, Frau Abg. Seitz!

Seitz (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wo und mit welcher Vergütungsgruppe wurden die fünf von SPD und GRÜNEN beantragten Stellen für Abfallberater abgezogen, und wo sind sie eingerichtet worden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Frau Kollegin, drei Stellen für Abfallberater werden aus dem Einzelplan des Hessischen Ministers für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz in den Einzelplan meines Ministeriums umgesetzt. Nach dem jetzigen Stand der Diskussion soll die Vergütung nach BAT IVb erfolgen.

Diese drei Stellen stehen bereits mit Wirkung vom 1. November 1984 zur Verfügung. Wann die übrigen beiden Stellen besetzt werden können, läßt sich derzeit noch nicht absehen.

Wir haben vorgesehen, daß alle drei Stellen bei der Landesanstalt für Umwelt eingerichtet werden sollen.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Seitz!

Seitz (CDU):

Herr Minister, ich habe Sie also richtig verstanden, daß aus dem Einzelplan 09 bisher schon drei Stellen abgezogen und in den Einzelplan 08 eingestellt worden sind, so daß dieser Stellenabzug insgesamt zu Lasten der Landwirtschaftsberatung geht?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Dies soll zum 1. November erfolgen, aber nicht zu Lasten der Landwirtschaftsberatung, sondern aus dem Stellenplan des Einzelplans 09.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Hat die Landesregierung schon eine Aufgabenkonzeption erstellt, um die Aufgabenbereiche dieser Abfallberater inhaltlich abzustecken?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Die Konzeptionsentwicklung befindet sich zur Zeit in Arbeit. Ich denke, daß wir sie bis zu dem Zeitpunkt, zu dem wir die Mitarbeiter einstellen wollen, abgeschlossen haben. Sie müssen dann ein entsprechendes Ausbildungs- und Trainingsprogramm durchlaufen, damit sie auch wirklich im Sinne unserer neuen Abfallpolitik tätig werden können.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Abg. Wagner (Darmstadt)!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Herr Minister, können Sie mir sagen, welche Ausbildungsvoraussetzungen diese Abfallberater nach Ihren Vorstellungen mitbringen sollen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Die Ausbildungsvoraussetzungen, damit sie fachlich in der Lage sind, der Zielsetzung zu entsprechen, die wir mit den Abfallberatern vorgesehen haben, nämlich vor Ort die Kommunen, Verbände, Organisationen, Fraktionen, Arbeitskreise der Fraktionen, Bürgerinitiativen sinnvoll zu beraten und aufzuklären im Sinne der Philosophie unserer Abfallwirtschaftskonzeption, die ich der Öffentlichkeit vorgestellt habe und die rechtlich ihren Niederschlag finden wird in der 4. Novelle unseres hessischen Abfallrechts.

(Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Vizepräsident Lengemann:

Es ist nur noch eine Zusatzfrage der Fragestellerin zulässig. Frau Kollegin Seitz!

Seitz (CDU):

Herr Minister, ich muß noch einmal nachfragen. Habe ich Sie richtig verstanden: Aus dem Einzelplan 09 werden diese Stellen vom bisherigen Bestand an Posten nach BAT IV abgezogen und in das Sozialministerium überstellt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Frau Kollegin, dies haben Sie richtig verstanden.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 344, Frau Kollegin Seitz!

Seitz (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wo wurden die von SPD und GRÜNEN beantragten vier Stellen für Biologen und/oder Landschaftspfleger nach Vergütungsgruppe IIa für die Aufgaben des Naturschutzes in der Dezernatsgruppe 10 (Umwelt) abgezogen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Landwirtschaftsminister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Frau Kollegin, die nach dem Haushaltsplan mögliche Umsetzung der Stellen ist noch nicht erfolgt, weil noch nicht in ausreichender Anzahl Stellen entsprechender Art freigeworden sind.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Seitz!

Seitz (CDU):

Ich habe also richtig verstanden, daß auch diese Stellen aus dem Stellenplan des Einzelplans 09 abgezogen und auf den Einzelplan 08 übertragen werden sollen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Frau Kollegin, Sie haben mich zwar vorhin nicht gefragt, weil das Sache des Sozial- und Umweltministers war, aber wenn die Teilung des Ministeriums in dieser Form nicht erfolgt wäre, hätte dieses Ressort diese Stellen auch erbringen müssen. Es ist nur gerecht, daß das Sozial- und Umweltministerium jetzt nicht aus seinem eigenen Stellenplan schöpfen muß, sondern, wenn dieser Teil der Umweltpolitik in das andere Ressort übergeht, dann auch Stellen aus dem alten Ressort für diesen Sachbereich mit erbracht werden müssen.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Herr Minister, können Sie angeben, welche inhaltlichen Schwerpunkte, die bisher nicht genügend im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes abgedeckt sind, durch die Einstellung dieser vier Biologen beziehungsweise Landschaftspfleger abgedeckt werden sollen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Ich gehe davon aus, daß durch diese Umsetzung keine Schwächung, sondern eine Stärkung der Umweltpolitik erzielt wird.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Seitz!

Seitz (CDU):

Herr Minister, ich habe also richtig verstanden, daß hier neue Aufgaben und Aufgabengruppen geschaffen worden sind. Dafür sollen Personen eingestellt werden, aber sie werden nicht mit neuen Stellen bedacht, sondern diese Stellen werden aus der Beratung der Landwirtschaftsverwaltung herausgenommen, wie Sie vorhin sagten, und diese Stellen sind im Moment deshalb noch nicht besetzt, weil noch nicht genügend Leute ausgeschieden sind. Ist das so richtig?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Dieses ist nicht richtig.

(Lütgert (SPD): Jetzt fragt sie, ob sie das richtig verstanden hat!)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Herr Minister, Sie haben meine Frage nicht richtig verstanden. Mir ging es nicht darum, ob eine Schwächung eintritt, sondern darum, welche Bereiche im Natur- und Umweltschutz durch die Einstellung dieser vier Berater als Biologen oder Landschaftspfleger dann zusätzlich erfaßt werden können.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

In erster Linie, Herr Kollege, betrifft dies die Landschaftsplanung.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 345, Herr Kollege Greiff!

Greiff (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchem Grund wurde die Gebühr für die Ausbilderbefugnis - hier enthält die Vorlage einen Druckfehler - beim Regierungspräsidenten von bisher 100 DM auf 200 DM erhöht?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Wirtschaftsminister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Greiff, bei der Überprüfung der Verwaltungskostenordnung im Jahr 1981 auf Struktur, Übersichtlichkeit und Angemessenheit der Kostensätze wurde auch eine Länderumfrage mit dem Ziel der Harmonisierung der Kostensätze für vergleichbare Verwaltungsakte durchgeführt. Die ermittelten Durchschnittssätze wurden der Änderung der Verwaltungskostenordnung 1984 zugrunde gelegt. Dabei ist das Ministerium für Wirtschaft und Technik davon ausgegangen, daß die bei "Zuerkennung der fachlichen Eignung nach § 22 Absatz 3 HwO" von 100 auf 200 DM geänderten Kostensätze keine nega-

tiven Auswirkungen auf die Ausbildungsbereitschaft der Betroffenen haben.

Da sich die Ausbildungsplatzsituation jedoch nach wie vor negativ darstellt, möchte ich ausbildungswillige Betriebe, die für eine geplante Ausbildung die Zuerkennung der fachlichen Eignung benötigen, nicht durch die geänderten Kostensätze von ihrem Ausbildungsvorhaben abbringen.

Insofern habe ich die Absicht, die Gebührenerhöhung bis 1987 auszusetzen, so daß wieder der alte Gebührensatz von 100 DM zu berechnen ist. Ein entsprechender Vorschlag wurde dem Hessischen Minister der Finanzen Anfang Oktober zur Zustimmung vorgelegt.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Greiff!

Greiff (CDU):

Herr Minister, unter dem Gesichtspunkt, daß Sie der allgemeinen Situation Rechnung tragen wollen, begrüße ich das und frage Sie, ob Sie dann auch dafür Sorge tragen können, daß generell, wenn Kostenfestsetzungen durch die Behörden stattfinden auf Grund einer Änderung der Verordnungen der Jahre 1982, 1983 oder 1984, nicht auf die Gebührenordnung vom 22.1.1976 in den Bescheiden Bezug genommen wird?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abg. Greiff, generell hat die Verwaltung so wirtschaftlich und kostensparsam wie möglich zu arbeiten. Aber Gebühren sollen ja Kosten abdecken, das ist ja so festgelegt. Deswegen ist von Zeit zu Zeit eine Anpassung unvermeidlich. Es gibt dann eben, wie hier diskutiert, besondere Ausnahmefälle, wo man das zurückstellen kann. Aber normalerweise plädiere ich dafür, daß Gebühren, wo sie erhoben werden, auch kostendeckend sind.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Greiff!

Greiff (CDU):

Herr Minister, ich glaube, Sie haben mich eben falsch verstanden. Ich wollte fragen, ob Sie sicherstellen, daß in Zukunft in den Kostenbescheiden auch die richtigen Bezugserrlässe genannt werden und man sich nicht auf Erlasse bezieht, die über zehn Jahre zurückliegen und daher keine Gültigkeit mehr haben.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Dr. Steger, Minister für Wirtschaft und Technik:

Herr Abgeordneter, ich will gerne überprüfen, ob der von Ihnen angesprochene Erlaß noch Gültigkeit hat oder nicht. Das kann ich aus dem Stand nicht beantworten.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 346, Frau Abg. Degen!

Degen (CDU):

Wie hoch war in den Jahren 1980, 1981, 1982 und 1983 der

prozentuale Anteil von tödlich Verunglückten bei Unfällen, bei denen Alkoholeinfluß als Ursache festgestellt wurde?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Frau Abgeordnete, ich gehe davon aus, daß nach dem Verhältnis zu den insgesamt bei Unfällen tödlich Verunglückten gefragt ist. Dies sind dann folgende Zahlen: 1980 22,1 Prozent, 1981 24,4 Prozent, 1982 25,1 Prozent und 1983 19,9 Prozent.

Wenn nach dem Anteil der tödlich Verunglückten bei Alkoholunfällen zu den insgesamt bei Alkoholunfällen Verunglückten gefragt ist, kann ich Ihnen folgende Zahlen nennen: 1980 3,3 Prozent, 1981 3,9 Prozent, 1982 3,8 Prozent und 1983 3,2 Prozent.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Warum setzt sich die Landesregierung gegenüber dem Bund nicht für ein absolutes Alkoholverbot am Steuer ein?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Kollege Kerschgens, die jetzige Gesetzeslage betrachte ich als ein absolutes Verbot -- Wie meinen Sie das jetzt?

(Zuruf von der CDU: Er meint nicht 0,8, sondern 0,0 Promille! - Kerschgens (GRÜNE): 0,0 Promille!)

- Herr Kollege Kerschgens, dies wird zu überprüfen sein. Ich nehme an, daß die Grenze im Augenblick als hinreichend angesehen wird. Aber dies kann man überprüfen. Ich glaube aber nicht, daß dies die entscheidende Ursache für die Zahl der Unfälle und der tödlich Verunglückten ist.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Dr. Jung!

Dr. Jung (CDU):

Herr Minister, wie beurteilen Sie die Aktion, die jetzt von seiten des Landes Rheinland-Pfalz eingeleitet worden ist, alkoholfreie Getränke in Gaststätten günstiger als alkoholische Getränke auszugeben, um darauf hinzuwirken, daß sich die Verhältniszahlen, gerade was die Jugendlichen in diesem Zusammenhang anbelangt, günstiger darstellen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Ich muß Ihnen sagen, ich halte dies für einen guten Versuch. Auf der anderen Seite glaube ich kaum, wenn man die Dinge realistisch betrachtet, daß wir auf diese Art und Weise zu einer entscheidenden Verringerung der Unfälle auf Grund von Alkoholgeuß kommen werden. Dies

ergibt sich aus den absoluten Zahlen der letzten vier Jahre. Da kann man keine abnehmende Tendenz, eigentlich überhaupt keine regelmäßige Tendenz feststellen, sondern dies schwankt von Jahr zu Jahr. Deshalb glaube ich, daß man sicherlich Versuche machen sollte, um diese Art von Unfällen zu minimieren. Aber nach den Erfahrungen der Zahlen, die ich aus den letzten vier Jahren habe, glaube ich nicht, daß man Entscheidendes bewirken kann.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 347, Herr Abg. Demke!

Demke (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wieviel D-Mark aus Landesmitteln wurden beziehungsweise werden im Jahre 1984 in Hessen für Tierversuche beziehungsweise für alternative Forschungsmethoden zum Ersatz von Tierversuchen ausgegeben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Claus, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege, im Jahr 1984 wurden bis einschließlich September für Tierversuche - hier handelt es sich um diagnostische Untersuchungen - insgesamt 48.626 DM ausgegeben. Hierbei handelt es sich um Kosten für den Ankauf von Versuchstieren sowie für deren Futter bei den Staatlichen Veterinäruntersuchungsämtern Kassel und Frankfurt, beim Staatlichen Medizinal-, Lebensmittel- und Veterinäruntersuchungsamt Mittelhessen sowie bei den Medizinaluntersuchungsämtern Fulda und Darmstadt.

In dieser Summe sind keine Kosten enthalten, die für eine eigene Zucht und für Personal aufgewandt werden müssen, weil mir die Angaben darüber zur Zeit nicht vorliegen und weil es mir in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit leider auch nicht möglich war, eine Umfrage an den hessischen Universitäten durchzuführen. Diese Umfrage ist notwendig, um die Frage beantworten zu können. Insoweit bitte ich um Nachsicht, daß ich den zweiten Teil nicht beantworten kann.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 348, Herr Abg. Otto!

Otto (F.D.P.):

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Hauptschulabsolventen (in absoluten und relativen Zahlen) sind in den Jahren 1979, 1981, 1983 und im bisherigen Verlauf des Jahres 1984 bei der hessischen Vollzugspolizei eingestellt worden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, in den hessischen Polizeivollzugsdienst konnten 1979 59 Hauptschüler - das entspricht 9,8 Prozent -, 1981 25 Hauptschüler - das entspricht 4,8 Prozent - und 1984 14 Hauptschüler - das entspricht 3,8 Prozent - übernommen werden. 1983 war die Zahl geeig-

meter Bewerber aus dem Hauptschulbereich nicht ausreichend.

Sie wissen, daß man bestrebt ist, so zu verfahren, daß wenigstens eine Unterrichtsklasse für Hauptschüler installiert werden kann. Ich muß Ihnen sagen, daß ich, nachdem ich diese Zahlen gehört und gesehen habe - sie waren auch Gegenstand der Presseberichterstattung -, mit dieser Entwicklung nicht zufrieden bin. Ich würde es sehr begrüßen, wenn mehr Hauptschüler in den Polizeivollzugsdienst aufgenommen werden könnten. Ich habe daher auch angeordnet, zu prüfen, ob und wie dieses Ziel erreicht werden kann.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P.)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Otto!

Otto (F.D.P.):

Herr Minister, können Sie Berichte der Polizeigewerkschaft im Deutschen Beamtenbund bestätigen, wonach von den bereits erschreckend wenigen eingestellten Hauptschulabsolventen zudem nur rund die Hälfte die erste Fachprüfung bestehen? Worauf führen Sie dies zurück?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Kollege, ich will Ihnen eine Zahl nennen, aus der sich manches ergibt: 1984 haben von 230 geprüften Hauptschülern nur 16 die Anforderungen erfüllt. Ich möchte gerne wissen - deshalb meine Anordnung an die Abteilung -, ob die Kriterien hier unter Umständen zu hoch angesetzt werden.

(Lachen des Abg. Kanther (CDU))

Herr Kollege Kanther, Voraussetzung für den Hauptschüler, der in den Polizeidienst geht, ist, daß er eine abgeschlossene Lehre hat. Ich könnte mir sehr wohl vorstellen, daß Hauptschüler, die eine abgeschlossene Lehre haben, durchaus in größerem Umfang in der Vollzugspolizei zu gebrauchen sind, als es die Zahlen ausweisen.

(Beifall des Abg. Schneider (Wiesbaden) (SPD) und des Abg. Otto (F.D.P.))

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Wagner (Darmstadt)!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Ich frage die Landesregierung noch einmal, ob es auch eine andere Fragestellung gibt, der sie nachgehen wird, nämlich nicht nur die Fragestellung, ob die Voraussetzungen der einstellenden Polizeibehörden zu hoch sind, sondern die andere Fragestellung, die den Kultusminister betrifft, wie er die Voraussetzungen in den Hauptschulen verändert und ob das überhaupt in seinen Überlegungen irgendwelche Konsequenzen für die Gestaltung der Hauptschule hat.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Frau Kollegin Wagner, dies war eine Frage an den Kul-

tusminister. Ich würde Ihnen empfehlen, eine neue Mündliche Frage für die nächste Plenarsitzung zu formulieren. Es ist nicht meine Sache, diese Frage zu beantworten.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Abg. Dr. Hamer!

Prof. Dr. Hamer (CDU):

Herr Minister, da Sie sich auf diese Frage offensichtlich gut vorbereitet haben, könnten Sie mir vielleicht die Frage beantworten, ob in den anderen Bundesländern, vor allem auch in Baden-Württemberg und Bayern, in ähnlicher Weise erschreckend geringe Zahlen von Hauptschülern in den Vollzugsdienst eingestellt werden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Ich pflege mich auf alle Formen von Fragen immer gut vorzubereiten. Ich kann aber jetzt keine exakten Zahlen über andere Länder angeben.

Die allgemeine Tendenz ist in der Tat so - dies entspricht der allgemeinen Arbeitsmarktlage -, daß mehr und mehr Leute mit Abitur und Mittlerer Reife in den Polizeidienst hineindrängen. Hier bildet Hessen keine Ausnahmeerscheinung; dies ist auch in den anderen Bundesländern, zumindest vom Trend her, zu verfolgen.

(Kanther (CDU): Was hat das mit den Rechtsschreibkenntnissen von Hauptschülern zu tun?)

Vizepräsident Lengemann:

Letzte Zusatzfrage, Herr Abg. Otto!

Otto (F.D.P.):

Herr Minister, kann die Landesregierung Meldungen bestätigen, wonach die Nachwuchsberater der Polizei Hauptschülern inzwischen von einer Bewerbung abraten? Soll mit diesem Verfahren auch in Zukunft fortgefahren werden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, mir ist nicht bekannt, daß so verfahren würde. Sollte dies geschehen, würde ich es sehr schnell abstellen, weil ich vom Grundsätzlichen her eine andere Zielsetzung habe.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 349, Herr Abg. Otto!

Otto (F.D.P.):

Ich frage die Landesregierung:

Beabsichtigt sie, die Einführung eines kommunalen Wahlrechtes für Ausländer vorzuschlagen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Abgeordneter, die Fraktionen von SPD und GRÜ-

NEN haben vereinbart, Erfahrungen zum kommunalen Ausländerwahlrecht in anderen Ländern einzuholen und intensiv zu prüfen. Sie wissen, daß das kommunale Ausländerwahlrecht beispielsweise in den Niederlanden und in Schweden eingeführt worden ist. Es geht den beiden Fraktionen im Augenblick darum, die dortigen Erfahrungen einzuholen, wie sich dies ausgewirkt hat.

(Kanter (CDU): Sie sind nicht mehr Fraktionsvorsitzender!)

Diese Prüfungen wird auch die Hessische Landesregierung vornehmen und verfolgen. Zur Zeit hat die Hessische Landesregierung jedoch keine konkreten Absichten zur Einführung des kommunalen Ausländerwahlrechts.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Otto!

Otto (F.D.P.):

Herr Minister, läßt die Tatsache, daß die Prüfung, wie eben angesprochen, bereits den praktischen Erfahrungen mit dem kommunalen Ausländerwahlrecht in anderen Ländern gilt, darauf schließen, daß die Landesregierung nunmehr keine Zweifel an der Verfassungsmäßigkeit des kommunalen Ausländerwahlrechtes mehr hat?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Herr Kollege Otto, Sie wissen, daß die Landesregierung schon wiederholt rechtliche Zweifel an der Einführung des kommunalen Wahlrechts geäußert hat, wobei die Rechtsfrage umstritten ist, wie Sie auch wissen. Im übrigen ist die Frage der Einführung des kommunalen Wahlrechts keine so neue Diskussion. Sie wissen doch sehr genau, daß die SPD auf ihren Parteitag bereits Entsprechendes beschlossen hat. Wenn ich mich recht erinnere, hat die F.D.P., unter bestimmten Modifikationen, Gleiches beschlossen, ebenso wie auch die GRÜNEN.

Ich muß Ihnen persönlich sagen, meine Meinung ist, daß ich die Zeit politisch noch nicht für reif halte, das kommunale Ausländerwahlrecht einzuführen, weil ich befürchte, daß man, wenn man dies tut, damit sein Gewissen beruhigen könnte und im Grunde nicht mehr die erforderlichen Anstrengungen machen würde, um die Integrationsvoraussetzungen für die Ausländer zu schaffen. Deshalb scheint es mir wichtiger zu sein, die Dinge behutsam anzugehen, Maßnahmen der Integration zu überprüfen, größere Mitwirkungsmöglichkeiten einzuräumen und die Frage des kommunalen Wahlrechts etwas zurückzustellen. Der Meinung bin ich. Ich halte es, wie gesagt, politisch für verfrüht.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Dr. Hamer!

Prof. Dr. Hamer (CDU):

Herr Minister, würden Sie unter Hintanstellung der Frage der Verfassungsmäßigkeit im Zweifel befürworten, daß in dieser Frage das Land Hessen wiederum einen Alleingang machen würde?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Es gibt verschiedene Ansätze, diese Frage zu diskutieren. Ich will einmal folgendes sagen: Wir haben in der EG die Freizügigkeit. Ich frage mich, wenn die Freizügigkeit innerhalb der EG besteht, warum die Staaten innerhalb der EG sich nicht darüber einigen, daß diejenigen, die jeweils in anderen Ländern leben und arbeiten, dort auch das Wahlrecht haben sollen. Dies wäre für mich ein Einstieg, den ich bereit wäre, generell - ich kann es nicht für Hessen regeln - einzubringen. Dies wäre für mich ein entscheidender Einstieg, auf dem man dann weiter aufbauen könnte. Ich vermag nicht zu verstehen, warum dies nicht gehen sollte.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Otto!

Otto (F.D.P.):

Herr Minister, gilt noch die Erklärung des Hessischen Ministerpräsidenten Holger Börner, abgegeben vor diesem Hause am 5. November 1980, in der er das kommunale Ausländerwahlrecht als - Zitat - "Schritt in die falsche Richtung" bezeichnete, der in einer Stadt wie Frankfurt sogar ein zusätzliches Problem schaffen könnte?

(Kanter (CDU): Gilt nicht mehr! Keine dieser Erklärungen gilt mehr!)

Winterstein, Minister des Innern:

Ich habe seit dieser Zeit keine Erklärung des Ministerpräsidenten gehört, die gegenteilig gewesen wäre. Deshalb muß und kann ich davon ausgehen, daß dies nach wie vor steht.

(Kanter (CDU): Um Gottes willen, was für ein Irrtum! - Weitere Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Lengemann:

Frage 350, Frau Abg. Wagner (Darmstadt)!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Ich frage die Landesregierung:

Wann beantwortet sie den Berichts Antrag der Fraktion der F.D.P. vom 1. März 1984 betreffend Sicherung der wissenschaftlichen Untersuchungen fossiler Funde in der ehemaligen Ölschiefergrube Messel bei Darmstadt (Drucks. 11/758)?

Vizepräsident Lengemann:

Frau Wissenschaftsministerin!

Dr. Rüdiger, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Der Bericht hat mein Haus am 5.10. verlassen.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Frau Dr. Rüdiger, im Zusammenhang mit dieser Mündlichen Frage der Kollegin Wagner: Welche Gefährdungen sehen Sie auf die Grabungsmöglichkeiten in der Grube Messel zukommen, wenn der Zweckverband Abfallverwertung Südhessen es fahrlässig weiterhin unterläßt, das Wasser abzapfen?

Vizepräsident Lengemann:

Frau Ministerin!

Dr. Rüdiger, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Die Wissenschaftler, mit denen ich in den letzten Tagen zu reden Gelegenheit hatte, befürchten nicht nur ein Verfüllen dieser Grube mit Wasser, sondern eine Unterspülung der Wände und damit eine erhöhte Abrutschgefahr. Sie haben die Sorge, daß dadurch eine unmittelbare Weiterarbeit und damit eine Bergung fossiler Funde unmöglich gemacht werden könnte. Diese Sorge ist bei den Betroffenen sehr groß.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Schmidt (Kassel)!

Schmidt (Kassel) (F.D.P.):

Kann die Landesregierung definitiv erklären, ob nun der Planfeststellungsbeschluß Grube Messel aufgehoben ist oder was es eigentlich heißt, wenn sie im Gegensatz dazu davon spricht, die sofortige Vollziehbarkeit sei angeordnet?

Vizepräsident Lengemann:

Frau Ministerin!

Dr. Rüdiger, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Diese Frage ist fälschlicherweise an mich gerichtet. Das ist eine Frage, die an den Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales gerichtet werden muß.

(Kanter (CDU): Dann antworten Sie doch nicht!
Wir fragen immer nur die Landesregierung!)

Vizepräsident Lengemann:

Der Sozialminister möchte sie beantworten; das habe ich jedenfalls seiner Mimik entnommen.

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege, die Lage ist die: Der Planfeststellungsbeschluß ist nicht aufgehoben, der Sofortvollzug ist ausgesetzt, und darüber wird vor Gerichten gestritten.

(Kanter (CDU): Und deshalb säuft die Grube ab!)

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Wagner (Darmstadt)!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Dann frage ich die Hessische Ministerin für Wissenschaft und Kunst zu der Presseerklärung vom 5. Oktober, die offenkundig mit der Absendung der Antwort auf meinen Berichtsantrag zu tun hat, was der Satz bedeutet, Frau Ministerin: "Entgegen mißverständlichen Pressemeldungen zur Grube Messel ist nicht der Planfeststellungsbeschluß selbst, sondern lediglich seine sofortige Vollziehbarkeit aufgehoben worden." Worin besteht denn nach Ihrer Auffassung als Ministerin für Wissenschaft und Kunst die Mißverständlichkeit?

Vizepräsident Lengemann:

Frau Ministerin!

Dr. Rüdiger, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Frau Kollegin, Sie beziehen irrtümlich diese Presseerklärung auf den Abgang des Berichts zu Ihrem Berichts-

trag. Gegenstand meiner Berichtigung in der angesprochenen Presseerklärung war eine LHE-Meldung nach meinem Besuch bei Senckenberg. Da war eine Unklarheit aufzuhellen und der Unterschied zwischen Sofortvollzug und Aufhebung des Planfeststellungsbeschlusses herauszuarbeiten. Deshalb habe ich es für notwendig erachtet, das noch einmal klarzustellen. Das hat nichts mit Ihrem Berichtsantrag beziehungsweise meinem Bericht zu Ihrem Berichtsantrag zu tun.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Wagner (Darmstadt)!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Darf ich noch einmal nachfragen, Frau Ministerin, ob Ihr Vorgänger und Sie die Argumente der Wissenschaftler berücksichtigt haben, die seit etwa sechs Jahren bekannt sind, nämlich daß, wenn nicht eine Verfüllung zum Beispiel durch Bauaushub in der Grube stattfindet, die Grabungsstellen gefährdet seien? Ist dieses Argument von Ihnen nie in die Verhandlungen mit den GRÜNEN eingebracht worden, bevor Sie am Ende festgelegt haben, daß die Grube unter Natur- und Denkmalschutz zu stellen sei? Ihnen ist doch vorgehalten worden, wenn Sie die Grube unter Naturschutz stellen, daß sie bald ein Badesee sein wird. Haben Sie das nicht in die Verhandlungen eingebracht?

Vizepräsident Lengemann:

Frau Ministerin!

Dr. Rüdiger, Minister für Wissenschaft und Kunst:

Frau Kollegin, ich stelle fest, daß Sie versuchen, die Diskussion zu Ihrem Berichtsantrag hier in der Fragestunde unterzubringen. Denn das ist Gegenstand Ihres Berichtsantrags und nicht Ihrer Frage, wann geantwortet werde. Gleichwohl möchte ich Sie bereits an dieser Stelle darauf hinweisen, daß eine Aussage falsch ist, die Sie getroffen haben: Die bisherige Lösung, die gefunden worden ist, war eine auch den wissenschaftlichen Belangen gerecht werdende Kompromißlösung,

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Eben!)

aber aus der Sicht der Wissenschaftler keineswegs die alleinseligmachende oder allein mögliche Lösung. Darauf hinzuweisen, scheint mir hier sehr angebracht zu sein.

(Kanter (CDU): Deshalb säuft die Grube ab!)

Vizepräsident Lengemann:

Frage 351, Frau Abg. Wagner (Darmstadt)!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Mittel sind im Haushalt 1984 für Maßnahmen des sozialen Wohnungsbaus für die Stadt Darmstadt vorgesehen, und welche Summen wurden wann bereits bewilligt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Innenminister!

Winterstein, Minister des Innern:

Frau Abgeordnete, aus dem Bauprogramm 1984 sind der Stadt Darmstadt folgende Mittelkontingente bereitgestellt worden:

Im ersten Förderungsweg, das heißt Mietwohnungsbau,

33,4 Millionen DM für die Förderung von 266 Mietwohnungen im sozialen Wohnungsbau.

Im zweiten Förderungsweg, im Eigentumsprogramm, 1 Million DM für die Förderung von etwa 25 Eigentumsmaßnahmen, Darlehen für junge Ehepaare: 140.000 DM als Eigenkapitalersatzdarlehen für Bauherren, die im Eigentumsprogramm gefördert werden; diese Darlehen für junge Ehepaare betreffen etwa 14 Fälle.

Diese Mittel sind von seiten des Landes bereitgestellt worden. Sie wissen, daß die Bewilligung durch die Hessische Landesbank erfolgt. Bisher liegen der Hessischen Landesbank - Landestreuhandstelle - noch keine Anträge aus Darmstadt vor. Ich gehe davon aus, daß sie in nächster Zeit vorgelegt werden. Wir haben die Mittel vor etwa vier Wochen freigegeben. Es mag sein, daß die Anträge in nächster Zeit kommen.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Wagner (Darmstadt)!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Darf ich konkret nachfragen, Herr Minister: Sind zum Beispiel die beiden Projekte in der Niersteiner Straße und vor allen Dingen das Projekt in der Niederramstädter Straße, das den Studentenwohnheimbau betrifft, mit diesen Mitteln für 1984 angelaufen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Winterstein, Minister des Innern:

Frau Abgeordnete, dies vermag ich im Augenblick so konkret nicht zu sagen. Wir weisen die Mittel generell zu. Dann haben die Bauträger beziehungsweise die Städte zu entscheiden, welche Projekte sie in diesem Bereich beantragen. Sie müßten das also, glaube ich, eher bei der Stadt Darmstadt nachfragen. Es mag aber auch sein, daß unter Umständen diese Projekte schon bei uns angemeldet sind. Ich werde dies feststellen lassen und es Ihnen mitteilen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 352, Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Erkenntnisse liegen der Landesregierung über die Luft- und Bodenverunreinigung durch die Firma AK Chemie, insbesondere hinsichtlich des Ausstoßes von Blei, in der Gemarkung Biebesheim (Landkreis Groß-Gerau) vor?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege, der Landesregierung ist bekannt, daß bei der Firma AK Chemie Emissionen von organischen und anorganischen Bleiverbindungen und von chlorierten Kohlenwasserstoffen entstehen.

Messungen der Immissionsbelastung im Raum Biebesheim ergaben, daß die Bleigehalte im Weidelgras unterhalb der Richtwerte liegen. Gegenüber früheren Messungen hat sich der Bleigehalt um rund 70 Prozent reduziert. Mit 60 Prozent unter den Immissionswerten sind auch die sonstigen Luftbelastungen gering, die von

der automatischen Meßstation Biebesheim erfaßt werden.

Seitens des Gewerbeaufsichtsamtes Darmstadt wird die Firma angehalten, eine Abluftwäsche für organische Bleiverbindungen zu bauen. Hierüber wird derzeit vor Gericht gestritten. Die Firma AK Chemie hat ferner einen Naß-Elektrofilter zur Verbesserung der Abscheidung von Bleistaub und eine Abluftwäsche für Ethylchlorid als Abluftreinigungsmaßnahmen vorgesehen.

Zur Feststellung, ob schädliche Umwelteinwirkungen durch Blei-Immissionen im Einwirkungsbereich der Firma AK Chemie auch auf Pflanzen und Boden hervorgerufen werden, wurden verschiedene Meßprogramme durchgeführt. Hierbei zeigte sich, daß die begrenzenden Werte für den mittleren Schadstoffgehalt standardisierter Graskulturen zum Schutz des Weideviehs gemäß einem Vorschlag der Landesanstalt für Immissionsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen eingehalten werden. Auch die Immissionswerte der TA Luft für Blei als Bestandteil des Schwebstaubes und im Staubniederschlag wurden sicher unterschritten.

Schließlich hat das Hessische Landesamt für Ernährung, Landwirtschaft und Landentwicklung seit 1980 Untersuchungen von Böden und Aufwuchs zur Blei- und Cadmiumbelastung im Raum Biebesheim durchgeführt. Nach den Untersuchungsergebnissen bestehen keine besonderen Belastungen für die landwirtschaftliche Nutzung der Böden und der darauf wachsenden Erzeugnisse im Raum Biebesheim.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Herr Minister, ist es zutreffend, daß die Firma AK Chemie bei allen nachträglichen Anordnungen, die von nachgeordneten Behörden oder der Regierung selbst ergangen sind, den Gerichtsweg beschritten hat?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Ich bin auf Grund des Sachstands, der mir zur Zeit zur Verfügung steht, jetzt nicht in der Lage, dies generell zu bestätigen oder zu dementieren. Wenn Sie es aber wünschen, will ich dem Vorgang gern nachgehen. Doch ich kann mir nicht vorstellen, daß eine so bedeutende Firma wie die AK Chemie vom Prinzip her allen Anordnungen widerspricht und dies gerichtlich austrägt.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Sturmowski!

Sturmowski (CDU):

Herr Minister, ist es richtig, daß der Betrieb AK Chemie in Biebesheim angesiedelt worden ist unter dem Programm der Landesregierung, bestimmte Schwerpunktgebiete zu bevorzugen, das heißt speziell den Raum Biebesheim und Gernsheim mit industrieller Ansiedlung zu fördern?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Richtig ist, daß sich die Landesregierung seit vielen Jahren mit großem Erfolg bemüht, in Hessen Betriebe anzusiedeln. Richtig ist, daß dies auch weiter geschehen wird. Richtig ist, daß dies auch im Bereich der wichtigen Zukunftsindustrie, auch der Chemie und der pharmazeutischen Industrie, weiter geschehen muß. Und richtig ist, daß wir darauf achten müssen, daß von den Betrieben keine Umweltbelastungen ausgehen, weil man das inzwischen alles technisch bewältigen kann.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Wie beurteilt die Landesregierung unter gestiegenen ökologischen Anforderungen insgesamt die Belastung durch chemische Industrieanlagen im Südkreis Groß-Gerau für Luft, Boden und Gewässer?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Der Herr Sozialminister ist als Fragenbeantworter angegeben. Wird er antworten?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Es besteht im Moment ein Mißverständnis. Welche Frage ist es, Herr Präsident?

Vizepräsident Lengemann:

Es war eine Zusatzfrage zu der Frage 352.

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Also, Herr Kollege, das klingt so, als ob es eine neue Frage wäre. Insoweit vermag ich überhaupt nicht zu erkennen, was das mit der eigentlichen Fragestellung zu tun hat. Aber ich bin gern bereit, in Abstimmung mit meinem Kollegen, der für das Wasser zuständig ist, Ihnen darauf eine schriftliche Antwort zu geben. Doch vermag ich in der Tat den Zusammenhang mit Ihrer ursprünglichen Frage nicht zu erkennen. Insoweit muß ich um Nachsicht bitten.

(Kanther (CDU): Das ist ein Fall für die Koordinierungskonferenz unter Vorsitz des Ministerpräsidenten!)

Vizepräsident Lengemann:

Jetzt ist der Kollege Sturmowski mit seiner förmlichen Zusatzfrage an der Reihe.

Sturmowski (CDU):

Herr Minister, ist es richtig, daß zumindest bis zum heutigen Tag festgestellt werden kann, daß sowohl die Geschäftsleitung als auch der Betriebsrat der AK Chemie in Biebesheim sich bemühen, in ihrem Betrieb auch alle heute im Hinblick auf den Umweltschutz gestellten Anforderungen zu erfüllen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Nach den Erkenntnissen, die ich habe, Herr Kollege, kann ich das nur bestätigen.

Vizepräsident Lengemann:

Frage 353, Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Ich frage die Landesregierung:

Wie bewertet sie die durch das Umweltbüro Rhein-Main e.V. angezeigte illegale Abwassereinleitung in den Geräthsbach in Mörfelden-Walldorf (Landkreis Groß-Gerau) und die damit verbundene Gewässerverschmutzung?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Landwirtschaftsminister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Kollege Treber, in der Angelegenheit laufen polizeiliche Ermittlungen, die noch nicht abgeschlossen sind. Aus diesem Grund ist eine Bewertung in strafrechtlicher Hinsicht verfrüht.

Der eingetretene Schaden selber ist verwaltungsrechtlich durch die Schließung des Notüberlaufs zum Stoppen gebracht worden. Das heißt, verwaltungsrechtlich ist die nicht erlaubte Einleitung bereits unterbunden.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Welche Verbindungen sieht die Landesregierung zwischen dieser illegalen Gewässereinleitung und dem geplanten Sanierungs- beziehungsweise Erweiterungskonzept für den Kanalverbund zwischen Mörfelden und Walldorf?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Die Verbindung ist insofern richtig angesprochen, als beabsichtigt ist, die Probleme dadurch zu lösen, daß das Abwasser durch eine Leitung nach Mörfelden übergeführt

werden soll. Bisher ist die Problematik dadurch entstanden, daß das notwendige Pumpwerk noch nicht fertig ist und ein behelfsmäßiges Pumpwerk in Betrieb genommen wurde. Wir rechnen damit, daß die Baumaßnahmen 1985 abgeschlossen sind und daß dann das Problem endgültig gelöst ist.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Sturmowski!

Sturmowski (CDU):

Herr Minister, inwieweit ist bei dieser Gewässerverschmutzung eine Schuld beziehungsweise Mitschuld der Stadtverwaltung Mörfelden-Walldorf festzustellen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Kollege, ich habe bereits darauf hingewiesen, daß

polizeiliche Ermittlungen laufen. Zur Schuldfrage und möglichen strafrechtlichen Konsequenzen möchte ich mich vor Abschluß der Ermittlungen nicht äußern.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Treber!

Treber (GRÜNE):

Wie bewertet die Landesregierung unter ökologischen und ökonomischen Aspekten die Tatsache, daß der SPD-Bürgermeister von Mörfelden-Walldorf an einer Abwasserkonzeption, die auf 55.000 Einwohnergleichwerte angelegt ist, festhält, obwohl gerade in dieser Region die Phase des ungebremsten Wachstums seit zirka drei Jahren der Vergangenheit angehört?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Kollege Treber, natürlich ist zu überlegen, ob die Zielmarke von 55.000 Einwohnergleichwerten der absehbaren Entwicklung noch entspricht. Hierüber muß die zuständige Verwaltungsebene natürlich auch mit der Gemeinde reden.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Sturmowski!

Sturmowski (CDU):

Herr Minister, es handelt sich hier ja um öffentliche Entsorgung im Rahmen des Geräthsbachs. Was hier an Abwassereinleitung erfolgt, muß ja irgendwie auf Anordnung des Rathauses beziehungsweise der Verwaltung geschehen. Deswegen nochmals meine Frage: Ist nicht doch die Stadtverwaltung in diesen Prozeß zumindest schuldhaft verstrickt?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Ich kann Ihre Wertung nicht kritisieren. Diese Wertung ist Ihre Angelegenheit, Herr Kollege. Aber da Sie aus dem Raum kommen, wissen Sie, daß die Stadt Mörfelden-Walldorf zwei Kläranlagen betreibt. Die Kläranlage in Walldorf ist nun einmal sehr stark überlastet. Weil dies so ist und weil umgekehrt im Stadtteil Mörfelden freie Kapazitäten vorhanden sind, ist es sinnvoll, daß man dahin überführt.

In der Situation, in der sich die Gemeinde befindet, ist vor allen Dingen durch die nicht zureichende Art des Pumpens mit einer provisorischen Pumpenanlage das Problem entstanden. Ob das anders zu beheben gewesen wäre, ob hier möglicherweise schuldhaftes Verhalten vorliegt, muß überprüft werden. Ich bin nicht in der Lage wie Sie, jemanden schon vorab zu verurteilen.

(Sturmowski (CDU): Ich habe nur gefragt!)

Vizepräsident Lengemann:

Frage 354, Frau Kollegin Blaul!

Blaul (GRÜNE):

Ich frage die Landesregierung:

Wie bewertet sie den Sachverhalt, daß Wasserproben, die vom BUND, der Arbeitsgemeinschaft Giftfreies Ried und der Arbeitsgemeinschaft Umwelt in der Gemarkung der Gemeinde Riedstadt im Landkreis Groß-Gerau anlässlich der 1150-Jahr-Feier Goddelau aus privaten Wasserreservoirs entnommen wurden, in drei Vierteln der Fälle Nitratwerte von über 50 Milligramm pro Liter und in drei Fällen sogar Werte zwischen 201 und 250 Milligramm Nitrat ergeben haben?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Sozialminister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Frau Kollegin, die Landesregierung kann den dargestellten Sachverhalt nur äußerst zurückhaltend bewerten. Nach Rücksprache mit dem zuständigen Kreisgesundheitsamt handelt es sich bei den "privaten Wasserreservoirs" um private Brunnen, die fast ausschließlich zur Bewässerung von Kleingärten dienen. Diese Brunnen sind zwar anzeigespflichtig nach dem Hessischen Wassergesetz, nicht jedoch untersuchungspflichtig nach der Trinkwasserverordnung.

Die Brunnen sind insbesondere keine Anlagen der öffentlichen Trinkwasserversorgung, welche der Überwachung durch das Gesundheitsamt unterliegen. Die mittels Indikatorstäbchen gemessenen Nitratwerte in den Gartenbrunnen stellen somit kein gesundheitspolitisches Problem dar.

Vizepräsident Lengemann:

Frau Kollegin Blaul!

Blaul (GRÜNE):

Sieht die Landesregierung bei den in letzter Zeit vermehrt auftretenden Fällen von erhöhten Nitratbelastungen im Trinkwasser die Notwendigkeit, im Bereich der Landwirtschaft, der Industrie oder der privaten Gewässereinleiter durch neue Gesetze beziehungsweise Erlasse tätig zu werden?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Ja.

Blaul (GRÜNE):

Wie?

Vizepräsident Lengemann:

Das war eine weitere Zusatzfrage, nämlich: Wie? - Herr Minister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Durch vielfältige Maßnahmen, die nicht zuletzt auch in dem Programm zum Schutz von Boden und Natur der Bundesregierung zum Ausdruck gebracht wurden und die sich in der Regierungserklärung des Ministerpräsidenten und in dem Aktionsprogramm zum Umweltschutz niedergeschlagen haben, das wir vor wenigen Tagen veröffentlicht haben.

Vizepräsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Wir kommen jetzt zu einer Reihe von Fragen. Der Kultusminister hat mich wissen lassen, daß er sie gebündelt beantworten will. Ich schlage deshalb, abweichend vom üblichen Verfahren, vor, daß die Fragen nicht einzeln vorgelesen werden, daß aber jeder Fragesteller zwei Zusatzfragen hat.

(Milde (CDU): Darf ich einmal fragen, was das bedeuten soll: gebündelt beantworten will?)

- Insgesamt die Fragen 355 bis 364 und die Frage 366. In der Möglichkeit, Zusatzfragen zu stellen, ist keiner eingeschränkt. Könnten wir dann so verfahren? - Dann rufe ich die Frage 355 auf. Bitte, Herr Abg. Kanther! - Ich stelle kein allseitiges Einverständnis fest, daß wir hier abweichend von der Geschäftsordnung verfahren.

(Milde (CDU): Ich möchte nur Antwort auf meine spezielle Frage haben!)

Frage 355, Herr Abg. Kanther! Das ist dann die einzige Frage, die mit Rücksicht auf die Zeit noch aufgerufen werden kann. Bitte schön!

Kanther (CDU):

Vor dem Hintergrund der Tatsache, daß die Landesregierung Oberbürgermeistern und Landräten die Schulaufsicht entwinden will, frage ich:

Wann und wie hat die städtische Verwaltung in Wiesbaden auf das Staatliche Schulamt Wiesbaden politische Einflußnahme vorgenommen und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

So offizielle Bemerkungen des Kultusministers.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kultusminister!

Schneider, Kultusminister:

Die von Herrn Kanther gestellte Frage 355 hat den gleichen Inhalt wie die Fragen 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364 und 366. Ihr Wortlaut ist fast identisch.

Deshalb möchte ich, auch aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis, die Fragen zusammen beantworten, und zwar für die Städte Wiesbaden, Offenbach, Darmstadt, Kassel sowie für die Landkreise Darmstadt-Dieburg, Hochtaunus, Main-Kinzig, Gießen, Marburg-Biedenkopf, Bergstraße und Rheingau-Taunus:

Mir sind keine Anlässe bekannt, in denen der Oberbürgermeister, der Landrat, die städtische Verwaltung, die landrätliche Verwaltung, eine politische Partei auf das Staatliche Schulamt der genannten Städte und Kreise dergestalt politische Einflußnahme genommen haben, daß die Funktion der Schulaufsicht behindert wurde.

Entgegen der Behauptung von Herrn Kanther ist auch vom Kultusminister eine solche Aussage bisher nicht gemacht worden.

(Zuruf von der CDU: Doch!)

Vizepräsident Lengemann:

Zusatzfrage, Herr Dr. Hamer!

Es geht jetzt nur um Zusatzfragen zur Frage 355. Dazu hat Herr Abg. Dr. Hamer das Wort.

Prof. Dr. Hamer (CDU):

Da Sie, Herr Minister, kürzlich auf eine entsprechende Frage des Kollegen Fischer bemerkt haben, die Trennung

zwischen den Zuständigkeiten des Landrates beziehungsweise Oberbürgermeisters als Schulträger und als Behördenleiter des Staatlichen Schulamtes werde nicht immer beachtet, und in Einzelfällen hätten sich sogar besondere Konfliktsituationen ergeben, frage ich Sie, ob Sie mit Ihrer Antwort nicht eine Diskriminierung aller Landräte und Oberbürgermeister herbeigeführt haben. Wären Sie unter dieser Voraussetzung bereit, entweder Ihre frühere Aussage zurückzunehmen oder sich zumindest bei den betroffenen Landräten beziehungsweise Oberbürgermeistern zu entschuldigen?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Schneider, Kultusminister:

Ich habe nicht die Absicht, das zu tun, Herr Dr. Hamer, und zwar deshalb nicht, weil die Fragen, die hier gestellt worden sind, von mir eindeutig beantwortet werden.

Ich wiederhole: Es ging bei all diesen hier aufgeführten Fragen darum, ob von den Landräten, Oberbürgermeistern, Verwaltungen politische Einflußnahmen dergestalt ausgeübt wurden, daß die Funktion der Schulaufsicht behindert wurde. Dazu habe ich gesagt: Solche Fälle sind mir nicht bekannt.

Ich habe allerdings - und das wiederhole ich - auf eine entsprechende Frage das letzte Mal gesagt, daß dies nicht ausschließt, daß sich in Einzelfällen Konfliktsituationen ergeben haben und daß auch in Einzelfällen Grenzen zwischen kommunalen und staatlichen Aufgabenbereichen überschritten worden sind. Ich habe die Absicht, bei der Einbringung und bei der Beratung des Gesetzentwurfs auch die entsprechenden Unterlagen dazu dem Parlament zur Verfügung zu stellen.

Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, daß ich mich dabei nicht zuletzt auch auf eine Gesamtstellungnahme des Hessischen Städtetages berufen kann, der dies ausdrücklich in seiner Stellungnahme in der Anhörung auch so zum Ausdruck gebracht hat.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Rösler!

Rösler (CDU):

Herr Kultusminister, Sie haben jetzt wiederholt betont, daß keine Einflußnahme dergestalt vorgenommen wurde, daß die Funktion irgendwelche Behinderungen erfahren habe.

Ich frage Sie noch einmal: Welche Einflußnahme - ganz konkret - hat durch einen der Oberbürgermeister oder Landräte generell auf die staatliche Schulverwaltung stattgefunden, die Anlaß zu Ihren Bemerkungen war?

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Schneider, Kultusminister:

Ich wiederhole noch einmal, daß ich meine Position und meine Auffassung dazu bei der Einbringung und bei der Beratung des Gesetzentwurfs - nach den Vorstellungen der Landesregierung in der nächsten Plenarsitzung - detailliert darlegen werde.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Kanther als Fragesteller!

Kanther (CDU):

Gehe ich denn dann recht in der Annahme, Herr Kultusminister, daß Sie auf 13 detaillierte Fragen nach 13 Schulträgerbereichen nur bestätigen können, daß es keinen politischen Interessenkonflikt zwischen der Wahrnehmung der Aufgaben der Schulaufsicht und der Schulträgerschaft in den Personen des Landrats oder des Oberbürgermeisters gibt und daß anderslautende Berichte in den Zeitungen, zuletzt aus Kassel, über Ihre Ausführungen zur Begründung dieser Gesetzesabsicht jeder Grundlage entbehren?

(Sehr gut! bei der CDU)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Schneider, Kultusminister:

Das ist gerade nicht der Fall, Herr Kollege Kanther. Es gibt selbstverständlich einen politischen Interessenkonflikt. Ich empfehle Ihnen, einmal bei Ihrem Parteifreund in Frankfurt nachzufragen, der das selbst wörtlich wiederholt in der letzten Zeit zum Ausdruck gebracht hat. Es gibt selbstverständlich in der Tat einen politischen Interessenkonflikt, auf den auch der Hessische Städtetag in seiner Stellungnahme ausdrücklich hingewiesen hat.

Aber Ihre Frage lautet, ob politische Einflußnahme erfolgt ist, die die Schulaufsicht behindert habe. Diese Frage habe ich eindeutig beantwortet.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Kanther!

Kanther (CDU):

Was ist denn in der Definition des Kultusministers ein politischer Interessenkonflikt, wenn er auf 13 Fragen nicht ein Beispiel aus der Arbeit der Behörden nennen kann?

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Lengemann:

Herr Minister!

Schneider, Kultusminister:

Herr Kanther, ich habe gesagt, daß ich bei der Einbringung des Gesetzes und bei der Beratung nicht nur ein Beispiel, sondern mehrere Beispiele nennen werde. Ich habe nicht die Absicht, im Vorfeld der Beratung eines Gesetzes, das dem Landtag noch nicht vorliegt - auch im Interesse der weiteren künftigen Zusammenarbeit zwischen Schulträger und Schulaufsicht -

(Beifall bei der SPD)

hier im Rahmen der mündlichen Fragestellung detailliert solche Dinge vorzutragen.

(Beifall bei der SPD - Korn (CDU): Eine Frechheit!)

Vizepräsident Lengemann:

Meine Damen und Herren! Damit ist die Frage 355 abgeschlossen. Seit 10.03 Uhr ist die Zeit für die Fragestunde überzogen. Wir müssen daher die Fragestunde beenden.

(Die Fragen 356 bis 364 und 366 bis 373 sowie die Antworten der Landesregierung sind dem Protokoll über die heutige Plenarsitzung als Anlage beigefügt. Die Frage 365 soll auf Wunsch des

Fragestellers in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.)

Ich rufe Punkt 7 der Tagesordnung auf:

a) Regierungserklärung zum Thema Waldsterben

b) Große Anfrage des Abg. Weimar (CDU) und Fraktion betreffend Bekämpfung der Waldschäden in Hessen - Drucks. 11/1021 zu Drucks. 11/190 -

c) Große Anfrage der Abg. Hartherz, Dr. Dr. Bökemeier, Hilfenhaus, Kahl, Kiekheben-Schmidt, Reichert, Schnabel (SPD) und Fraktion betreffend Forst- und Holzwirtschaft in Hessen - Drucks. 11/1304 zu Drucks. 11/308 -

d) Große Anfrage der Abg. Blaul, Kerschgens, Treber (GRÜNE) und Fraktion betreffend Energieversorgung und Luftverunreinigung - insbesondere "Saurer Regen" - Drucks. 11/1524 zu Drucks. 11/280 -

Hierzu:

Entschließungsantrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN - Drucks. 11/2103 -

Das Wort hat der Herr Ministerpräsident.

Börner, Ministerpräsident:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Zustand des deutschen Waldes erfüllt mich mit tiefer Sorge. In meiner Regierungserklärung vom 4. Juli dieses Jahres habe ich das Waldsterben zu den bedrohlichen neuen Herausforderungen gezählt, vor denen alte Politikansätze zum Teil versagen und neue Lösungen gefunden werden müssen.

Ich habe darauf hingewiesen, daß sich die Umweltkrise im Sterben der Wälder am sichtbarsten zeigt. Die Landesregierung wurde heute vor 100 Tagen vereidigt. Sie hat den Kampf gegen das Waldsterben zu der wichtigsten Aufgabe ihrer Umweltpolitik erklärt, und sie hat bereits eine Reihe von Einzelmaßnahmen zur Luftreinhaltung und zur Bekämpfung der Waldschäden auf den Weg gebracht.

Wir sind uns bewußt, daß unsere landespolitischen Möglichkeiten dabei begrenzt sind. Die neuesten Erhebungen zur Lage unseres Waldes aber haben unsere schlimmsten Befürchtungen noch übertroffen. Ich appelliere deshalb an die anderen Bundesländer, insbesondere an die Bundesregierung, endlich tatkräftig zu handeln, damit uns und unseren Kindern der deutsche Wald erhalten bleibt.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Treber (GRÜNE))

Die neuen Zahlen der Waldschadenserhebung müssen jedem die Notwendigkeit einer neuen Umweltpolitik in der Bundesrepublik Deutschland vor Augen führen. Der ökologische Notstand ist keine Frage der Jahrtausendwende, sondern eine akute Krise, die jetzt angegangen werden muß. Die natürlichen Lebensgrundlagen der jetzigen Generation und der kommenden Generationen sind bedroht; das heißt, alle müssen handeln.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Treber (GRÜNE))

Der Hessische Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz hat die Ergebnisse der neuen Waldschadenserhebung am 2. Oktober der Öffentlichkeit vorgestellt. Ich möchte hier nur auf die wichtigsten Ergebnisse hinweisen. Während 1982 erst 4,7 Prozent der gesamten Waldfläche in Hessen geschädigt waren und 1983 14,3 Prozent, sind nach den neuesten Waldschadenserhebungen 1984 bereits 42,4 Prozent der gesamten Waldfläche in

Hessen krank. Die Zahlen für Nordrhein-Westfalen sind ähnlich. In Baden-Württemberg sind sogar bereits zwei Drittel des Waldes krank.

Besondere Sorge bereitet mir, daß die Schadensentwicklung sich bei den Laubbäumen mehr als vervierfacht hat. Hessen als das walddreichste Bundesland mit dem höchsten Anteil an Laubwald ist damit voll vom Prozeß des Waldsterbens betroffen.

Wir wollen mit den neuen Zahlen keine Panik schüren. Die Meßverfahren wurden im Laufe der Jahre deutlich verbessert. Deshalb sind die aktuellen Daten in dem unvermeidlichen Fehlerbereich näher an der Wirklichkeit als die früheren Messungen. Auf jeden Fall aber machen die Zahlen deutlich, daß keine Zeit mehr zu verlieren ist.

Die Wälder gehen überall im Bundesgebiet großflächig zugrunde. Wir müssen damit rechnen - ich zitiere hier die Bundesvereinigung der Jäger -, daß die Altbestände der Hochwälder in den nächsten zwei bis fünf Jahren zerstört sind. Sollte es für die Rettung der heutigen Wälder wirklich schon zu spät sein, dann geht es um die schnelle Sicherstellung der Voraussetzungen für erfolgreiche Wiederaufforstung.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, der Wald hat für uns existentielle Bedeutung. Er ist für uns mehr als nur ein Holzlieferant, so wichtig dieser Grundstoff der Natur auch für unser Handwerk und für unsere Wirtschaft ist. Der Wald ist eine der wichtigsten Sozialeinrichtungen für alle Bürger. Er ist die größte und billigste Erholungsanlage und der preiswerteste und bewährteste Wasserspeicher. Als größte Klimaanlage der Welt arbeitet er unter natürlichen Bedingungen mit Sonnenenergie betrieben störungsfrei.

Wenn diese Bedingungen allerdings nicht mehr gewährleistet sind, wenn er durch Schwefeldioxid, durch Stickoxide, Schwermetalle und andere Belastungen zum Tode verurteilt wird, dann stirbt nicht nur die Kulturlandschaft, sondern dann wird auch ein wichtiger Teil unserer Lebensgrundlagen zerstört.

(Beifall bei der SPD, der F.D.P. und den GRÜNEN)

Der sterbende Wald könnte zu einem Symbol werden für unsere Unfähigkeit, notwendige Korrekturen vorzunehmen. Müssen wir nicht damit rechnen, daß dieselben Ursachen, die zur Zerstörung des Waldes führen, auf einer nächsten Stufe noch größere Umweltkatastrophen heraufbeschwören, wie zum Beispiel globale Klimaveränderungen? Müssen wir nicht fürchten, daß wir es nicht schaffen werden, diese nachfolgenden Umweltkatastrophen zu verhindern, wenn es uns heute nicht gelingt, mit dem Waldsterben fertig zu werden?

Die beängstigende Dynamik des Erkrankungs- und Absterbungsprozesses und seine genauen Ursachen kann heute noch niemand erklären. Auf den Wald haben im Verlaufe der Jahrzehnte die negativen Folgen der wirtschaftlichen Entwicklungsprozesse eingewirkt und einen Schaden verursacht, der lange Zeit nicht erkennbar war und erst in den letzten zwei Jahren aufgebrochen und in seiner vollen Tragweite deutlich geworden ist.

Wir kennen das genaue Zusammenspiel der verschiedenen Faktoren nicht, die den Wald krank machen. Die Wissenschaft kann uns noch nichts Endgültiges über die Ursachen des Waldsterbens sagen. Sie weist aber darauf hin, daß der Forst ein labiles Ökosystem ist, das aus vielen Einzelorganismen besteht und in dem vielfältige Ursachen zu Störungen führen können.

Wenn mehrere Belastungen, zum Beispiel die Schadstoffe

der Luft, die auf den Baum wie Gift wirken, und Wachstumsstörungen durch große Trockenheit eines Jahres wie zum Beispiel 1983 zusammenwirken, dann bedeutet dies für den Wald eine besondere Streßsituation.

Ich will in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, daß seit Ende des vorigen Jahrhunderts ein Tannensterben in immer wiederkehrenden Epidemiewellen zum Verschwinden der Tanne aus den Wäldern Sachsens und der angrenzenden Mittelgebirge geführt hat, dessen ungeklärte Ursachen auf biologische Faktoren und Erreger hindeuten.

Wir wissen, daß menschlichem Handeln enge Grenzen gesetzt sind. Aber wir wissen auch, daß wir zumindest die Belastung des Waldes durch chemische Substanzen, die zur Zeit in das Ökosystem Wald eingetragen werden und in dieser Art Zusammensetzung oder Menge in der Natur nicht vorkommen, verringern können, wenn wir nur wollen und wenn wir energische Maßnahmen ergreifen.

Als walddreichstes Land der Bundesrepublik hat Hessen eine besondere Verpflichtung, sich dieser Aufgabe zu stellen. Wir haben deshalb ein Bündel von Maßnahmen ergriffen, um im Rahmen unserer Möglichkeiten die Schadstoffbelastung einzudämmen und unseren Wäldern Hilfe zu bringen. Das fängt bei wissenschaftlichen Untersuchungen an und setzt sich über Schadenskartierungen und forstliche Maßnahmen gegen Waldschäden bis zu energiesparenden und umweltfreundlichen Investitionen fort.

Ich will die Maßnahmen der Landesregierung in sechs Punkten zusammenfassen:

Erstens. Schon 1982 haben wir durch ein Landesuntersuchungsprogramm "Waldbelastung durch Immissionen" die Lage der hessischen Wälder überprüft.

Diese Untersuchung wurde inzwischen durch Messungen in Laubwaldgebieten und durch die Erforschung weiterer Schadorganismen erweitert.

Das hessische Aktionsprogramm zur Rettung des Waldes, das durch Kabinettsbeschluß vom 9. August 1983 in Gang gesetzt wurde, enthält neben schon genannten Maßnahmen und Initiativen eine Reihe von Einzelpunkten zur Luftreinhaltung und Schadensbekämpfung.

So wurde zum Beispiel die Aufnahme und Kartierung der Luftverunreinigungen und der Schäden intensiviert und verfeinert. Die Immissionskataster Rhein-Main, Kassel und Wetzlar sind bereits erstellt. Das Immissionskataster Untermain liegt ebenfalls als Datensammlung bei der Hessischen Zentrale für Datenverarbeitung vor. Der Bericht wird bis Mitte 1985 fertiggestellt sein.

Die entsprechenden Luftreinhaltungspläne werden vom kommenden Jahr an bis 1987 fertiggestellt. Für das Belastungsgebiet Rhein-Main liegt der Luftreinhaltungsplan vor.

Zweitens. Die landeseigenen Feuerungsanlagen werden umgerüstet. Die erforderlichen Luftreinhaltemaßnahmen werden dort nach dem Stand der Technik durchgeführt. Die Schadstofflast soll dabei über die Grenzen der gesetzlichen Werte hinaus und vor Ablauf der in der Großfeuerungsanlagen-Verordnung vorgesehenen Frist reduziert werden.

Das gilt vor allem für die Anlagen der Universitäten Marburg und Gießen sowie der Technischen Hochschule Darmstadt. Die Planungen hierfür sind im Gange. Die Umrüstung des Heizwerkes der Universität Frankfurt ist nicht erforderlich, da dort der SO_2 -Grenzwert der Großfeuerungsanlagen-Verordnung bereits heute erheblich unterschritten wird.

Die Verringerung des Schadstoffausstoßes von kleineren Feuerungsanlagen werden wir im Rahmen des Energieeinsparungsprogramms des Landes erreichen.

Drittens. Es ist vorgesehen, die kommunalen Müllverbrennungsanlagen in Hessen in einem Dreijahresprogramm mit Rauchgasreinigungsanlagen, die dem Stand der Technik entsprechen, auszurüsten.

Die Müllverbrennungsanlage in Frankfurt wird zur Zeit umgebaut und ebenfalls mit Rauchgasreinigungsanlagen ausgerüstet. Sie wird nicht ohne die Anlagen in Betrieb gehen.

Die Landesregierung wird sicherstellen, gegebenenfalls auch durch nachträgliche Anordnungen, daß die Umrüstung der Müllverbrennungsanlagen in Darmstadt, Kassel und Offenbach spätestens bis zum Jahresende 1985 begonnen beziehungsweise vollzogen wird.

Viertens. Da bisher praktische Erfahrungen mit der Stickstoffoxid-Rauchgasreinigung in der Bundesrepublik weitgehend fehlen, hat das Land Hessen im Haushalt 1984 3 Millionen DM mit Verpflichtungsermächtigungen für 1985 bis 1987 - das sind insgesamt 7,5 Millionen DM - für die Förderung einer Entstickungsanlage bereitgestellt.

Im Entwurf für den Haushalt 1985 sind Investitionen für fortschrittliche Technologien und Emissionsbegrenzungen von 9 Millionen DM vorgesehen.

Die Landesregierung ist gewillt, bei ihren eigenen Einrichtungen die Luftreinhaltung dem Stand der Technik anzupassen.

Fünftens. Die Landesregierung bemüht sich, in Verhandlungen mit den Kraftwerksbetreibern drastische Schadstoffreduzierungen zu erreichen, um die Immissionen unter die bisher festgelegten Grenzwerte abzusenken.

Die Preußenelektra hat sich inzwischen bereit erklärt, den Einbau einer Rauchgasentschwefelungsanlage im Block 3 des Kraftwerkes Borken zu prüfen. Das Land Hessen hält diese Sanierung für überfällig, um möglichst bald die Schadstoffimmissionen zu verringern. Die Verwirklichung dieses Vorhabens wäre ein großer Erfolg und beispielhaft für die Umrüstung von Altanlagen in der gesamten Bundesrepublik.

Die Preußenelektra hat sich außerdem dazu entschlossen, im Kraftwerk Staudinger bei Hanau eine Rauchgasentschwefelungsanlage einzubauen. Das Genehmigungsverfahren ist angelaufen. Die Anlage wird voraussichtlich 1987 fertiggestellt sein.

Chancen für eine umweltfreundliche Energieversorgung bestehen auch für die Stadt Offenbach. Die Energieversorgung Offenbach AG plant, ein Wirbelschichtheizkraftwerk zu bauen und das alte Heizkraftwerk, das den Umweltauforderungen nicht mehr genügt, möglichst bald zu ersetzen.

Die Kraftwärmekoppelung und der Ausbau der Fernwärme würde helfen, Primärenergie einzusparen und die Schadstoffbelastung des Rhein-Main-Ballungsgebietes zu verringern. Das entspricht der energiepolitischen Konzeption der Landesregierung, die die kommunalen Versorgungsunternehmen unterstützen will und für den Bau energiesparender und umweltverträglicher Anlagen Förderungsmittel in erheblichem Umfang zur Verfügung stellt.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Die Erarbeitung regionaler und lokaler Energieversorgungskonzepte und ein hessisches Energieeinspargesetz

dienen generell der Zielsetzung der rationellen und umweltfreundlichen Energieverwendung.

Sechstens. Die hessische Landesforstverwaltung hat eine Reihe von Maßnahmen in die Wege geleitet, die vor allem dazu dienen sollen, für den Wald die Zeit zu überbrücken, die notwendig sein wird, um die Maßnahmen zur Luftreinhaltung zu verschärfen und in die Praxis umzusetzen.

Neben dem bereits erwähnten Untersuchungsprogramm "Waldbelastung durch Immissionen" und waldbautechnische Maßnahmen nenne ich besonders den Waldschutz gegen Schadinsekten. Anfang des Jahres wurde bei der Hessischen Forstlichen Versuchsanstalt eine Waldschutzstelle eingerichtet, die Beratungs- und Informationsfunktionen hat. Im Vordergrund aller Waldschutzmaßnahmen stehen verstärkte Untersuchungen der Bestände auf Schädlingsbefall.

Rund 40.000 Lockstofffallen konnten im Staats-, Kommunal- und Kleinprivatwald aufgestellt und unterhalten werden. Damit ist eine wesentliche Voraussetzung für die Bekämpfung des Borkenkäfers in unseren Forsten geschaffen worden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Hessische Landesregierung ist sich ihrer Verpflichtung als Waldbesitzer immer bewußt gewesen. Bei uns wird nie mehr Holz eingeschlagen als wieder aufgeforstet wird. Im Gegenteil. Seit 1945 wurde die Waldfläche unseres Landes um 4.600 Hektar vergrößert, das heißt über 41 Prozent unseres Landes sind mit Wald bedeckt. Wir wollen dafür sorgen, daß auch die nach uns kommenden Generationen einen solchen Waldbestand vorfinden.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das Land Hessen hat sich seiner Verantwortung gestellt. Wir wissen aber, daß es allein mit forstlichen Maßnahmen ohne ganz erhebliche Anstrengungen zur Luftreinhaltung für den Wald keine Zukunft gibt. Vorschläge zur Luftreinhaltung gibt es genug. Sie zu verwirklichen, liegt vor allem in der Hand der Bundesregierung. Wenn die Bundesregierung selbst nicht handeln will oder dazu nicht in der Lage ist, dann sollte sie doch wenigstens unsere Initiativen im Bundesrat zur Rettung unserer Wälder aufgreifen und verwirklichen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, großflächige Rauchschäden um Industriezentren, zum Beispiel im Ruhrgebiet, führten schon frühzeitig zu regional beträchtlichen Waldschäden, auch schon im 19. Jahrhundert.

Seit rund 20 Jahren erleben wir das Absterben der Fichtenwälder auf dem Kamm des Erzgebirges, verursacht durch die Abgase der in dieser Zeit aufgestellten Kraftwerke.

Die Belastung der Luft mit Schadstoffen aus unvollständigen Verbrennungsprozessen, die man, statt sie an den Quellen zurückzuhalten, über Hochschornsteine weiträumig verteilt, hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen.

Diese Giftbelastung der Luft muß endlich verringert werden. Dabei geht es nicht nur um den Wald, sondern, meine Damen und Herren, in weiterem Sinn natürlich auch um den Menschen. Ich erinnere hier an die Diskussion um die sogenannten Pseudo-Krupp-Erkrankungen, das heißt, wenn der Wald stirbt, ist es nur eine Frage der

Zeit, bis solche Schädigungen auch auf das Leben des Menschen durchschlagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht auch um die Erhaltung unserer Kunstdenkmäler. Ich erinnere an die vom Schwefeldioxid verursachten Schäden an Bauten und Skulpturen aus Sandstein. Der Kölner Dom ist nur das bekannteste Beispiel. In Hessen belaufen sich die Schäden auf viele Millionen. Allein die Steinkonservierungen an den großen Baudenkmälern wie zum Beispiel am Frankfurter Dom, am Wetzlarer Dom, an der Marktkirche in Wiesbaden und noch einigen anderen erfordern - das wissen wir schon heute - einen Kostenaufwand von rund 40 Millionen DM. Für kleinere und mittlere Bauten kann die Denkmalpflege die Schäden noch gar nicht schätzen. Sie dürften aber den genannten Betrag von 40 Millionen DM um das Mehrfache übersteigen. Auch hier stehen wir vor der Notwendigkeit zu handeln. Wir kommen nämlich sonst mit der Sanierung unserer Kunstdenkmäler nicht nach, wenn wir die Luftverschmutzung nicht verringern.

Meine Damen und Herren, wir müssen handeln, schnell und konsequent. Wir kennen auch die zwei Hauptansatzpunkte, die wir für eine gezielte Luftreinhaltepolitik wählen müssen: Wir müssen erstens den Schadstoffausstoß der Feuerungsanlagen, insbesondere der Kraftwerke, schnell und drastisch reduzieren. Wir müssen zweitens auf die Entgiftung der Autoabgase drängen und dabei durch kombinierte Maßnahmen zum Erfolg kommen.

Meine Damen und Herren, die Industrie hat sich im stillen längst darauf eingestellt, wie Meldungen über die Produktion von Katalysatorautos zeigen. Was fehlt, ist der politische Druck, den die Bundesregierung ausüben könnte.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Wo ist der politische Druck der vergangenen Bundesregierung geblieben? - Weitere Zurufe von der CDU)

Es ist gar keine Frage, daß die Begrenzung des Schadstoffausstoßes bei Kraftwerken und bei Autoabgasen dem deutschen Wald nützen würde. Trotzdem hat die Bundesregierung nicht oder nur unzureichend gehandelt.

(Zuruf von der CDU: Welche Bundesregierung meinen Sie?)

Die Landesregierung hat bereits am 10. Juni 1983 im Bundesrat den Vorstoß zur Einführung bleifreien Benzins und damit zur Entgiftung der Autoabgase auch von Stickoxiden gemacht. Mit Unterstützung der öffentlichen Meinung habe ich, wie Sie wissen, dafür eine knappe Mehrheit im Bundesrat erhalten. Seither ist dieses Thema auf dem Tisch. Man muß im Rückblick feststellen, daß sich die Bundesregierung bis heute nicht damit beschäftigt, sondern damit herumquält.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, daß die ökologische Krise zusammenfällt mit einer politisch handlungsunfähigen Bundesregierung,

(Lachen bei der CDU)

verstärkt meine pessimistischen Zukunftseinschätzungen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eine große überregionale Tageszeitung hat das Problem auf eine ganz einfache Formel gebracht. Sie sagt: "Die Bonner Koalition versagt beim Katalysator." Um das Ausmaß des Versagens deutlich zu machen, muß man die wichtigsten Phasen der Auseinandersetzung um das ab-

gasarme Auto Revue passieren lassen. Lassen Sie mich deshalb zu Beginn die "Süddeutsche Zeitung" vom 20. September 1984 zitieren. Sie schreibt:

Es waren ja nicht die GRÜNEN oder gar die Ökologen aus dem Elfenbeinturm, die den Bundestag dazu veranlaßten, am 9. Februar 1984 die Regierung aufzufordern, vom 1. Januar 1986 an nur noch abgasarme Autos zuzulassen. Niemand anderes als Friedrich Zimmermann, der Bundesinnenminister, hatte Kabinettskollegen und Abgeordneten Mut zum europäischen Alleingang schon für 1986 eingeredet.

(Zurufe von den GRÜNEN: Der Ankündigungsmi-
nister! - Fertsch-Röver (F.D.P.): Da hat sich Herr
Leicht geirrt! - Lachen bei der SPD und den GRÜ-
NEN)

- Leicht geirrt, Herr Kollege?

(Heiterkeit bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich nehme den Zwischenruf gerne auf. Ich muß Ihnen sagen, ich hoffe - -

(Fertsch-Röver (F.D.P.): Herr Ministerpräsident,
das bezog sich auf den Journalisten Martin Leicht! -
Lachen bei der SPD und den GRÜNEN)

- Erstens, Herr Kollege, heißt der Journalist Robert Leicht,

(Erneute Heiterkeit bei der SPD und den GRÜ-
NEN)

und zweitens sagt er nichts anderes als die Wahrheit. Wir werden im Laufe der Debatte über die Regierungserklärung noch darauf kommen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nach der eben zitierten Entscheidung des Deutschen Bundestages hofften wir alle auf eine klare und schnell wirksame Entscheidung der Bundesregierung. Dem eindeutigen Votum des Deutschen Bundestages folgten nicht die allgemein erwarteten klaren und schnellen Entscheidungen der Bundesregierung, sondern ein beschämendes Hickhack in der Bonner Regierungskoalition, in den sie tragenden Parteien und zwischen den CDU- und CSU-regierten Bundesländern. Die Aufzählung der Einzelheiten möchte ich Ihnen ersparen, ich bin gerne bereit, sie nachher in der Debatte nachzutragen, wenn Sie es wünschen. Ich nehme aber an, es ist Ihnen alles aus den Medien bekannt. Bis in die letzten 24 Stunden geht ja dieses Hickhack noch weiter.

Die Kapitulation der Bonner Koalition vor dieser Frage erfolgte stufenweise. Vorbereitet wurde sie in der Bundesratssitzung vom 14. September, in der mit der Mehrheit von sechs unionsregierten Ländern die Bundesregierung nur noch aufgefordert wurde, Sorge dafür zu tragen, daß Abgasreinigungstechniken spätestens ab 1989 vorgeschrieben werden. Die SPD-regierten Länder sind bei ihrer Forderung geblieben, notfalls im nationalen Alleingang schon ab 1. Januar 1986 nur noch abgasarme Autos zuzulassen. Baden-Württemberg hat diese Forderung noch im Juli erhoben, sie dann aber in der entscheidenden Bundesratssitzung nicht mehr mit vertreten.

Ich habe mich in der Bundesratssitzung im Interesse der Verbraucher, der Mineralölwirtschaft und der Automobilindustrie für klare Vorgaben eingesetzt, und ich habe vor Stufenplänen gewarnt, weil die Bundesregierung sonst bei ihren Verhandlungen in der Europäischen Gemeinschaft Stufenpläne anderer Länder präsentiert bekommt, die bis in die neunziger Jahre reichen.

Ihnen ist bekannt, meine Damen und Herren, daß die

Bundesregierung nicht den dringend gebotenen Schritt getan hat, vom 1. Januar 1986 an nur noch abgasarme Autos zuzulassen. Das Bundeskabinett hat am 19. September beschlossen, erst ab 1. Januar 1989 nur noch abgasarme Personenwagen zuzulassen und davor die Einführung abgasarmer Autos lediglich durch finanzielle Anreize zu fördern. Mit dieser Entscheidung hat sich die Bundesregierung nicht nur über den Willen des Deutschen Bundestages hinweggesetzt, sie hat auch die jetzt laufende Diskussion um das Tempolimit provoziert.

(Beifall bei der SPD)

Sie mußte wissen, daß ein Versagen bei der Einführung abgasarmer Autos die Debatte um das Tempolimit anheizen würde. Die CDU Südbaden hat schon vor der Kabinettsitzung vom 19. September klargemacht, daß vom 1. Januar 1986 an Tempolimits für all jene Autos gelten sollen, die zu diesem Zeitpunkt noch keinen Katalysator zur Reinigung der Abgase besitzen.

Das Land Hessen hat sich für die Einführung des bleifreien Benzins und die Einführung des abgasarmen Autos eingesetzt. Wir haben nicht nur gefordert, sondern sind mit gutem Beispiel vorangegangen. Ergänzend zu unseren Gesetzesinitiativen haben wir zum Beispiel für die hessische Polizei bereits 54 Katalysatorautos angeschafft und entsprechend an landeseigenen Tankstellen Zapfsäulen für bleifreies Benzin eingerichtet.

(Zuruf von der CDU: Und der Ministerpräsident?)

- Der wird sich, wenn ihm das Hohe Haus das Geld im nächsten Haushalt bewilligt, einen Katalysatordienstwagen anschaffen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Aber erst einmal 100 fahren? - Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, der Wald stirbt, und die Bundesregierung bleibt untätig oder handelt nur sehr halbherzig. In dieser Situation ergreift das Land Hessen erneut die Initiative. Wir haben gewarnt, wir haben gehandelt, und wir werden nicht locker lassen. Das Waldsterben muß auf mehreren Ebenen bekämpft werden.

Das Land Hessen wird im Bundesrat weiter dafür kämpfen, die gesetzlichen Grundlagen zur Reinhaltung der Luft zu verbessern. Wir setzen uns erstens für die rasche Reduzierung der Schadstoffmissionen ein. Sie ist dringend notwendig, um schwerste gesundheitliche, ökologische und ökonomische Schäden zu verhindern. Erreicht werden muß insbesondere auch die schnelle und drastische Verminderung des Ausstoßes von Schwefeldioxid und Stickoxid.

Die Landesregierung wird deshalb im Bundesrat den Entwurf eines Schadstoffabgabengesetzes einbringen, das den früheren hessischen Entwurf eines Schwefelabgabengesetzes um andere Schadstoffe, insbesondere Stickoxid, erweitert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Abgabe soll zur Finanzierung umweltfreundlicher Kohletechniken dienen und so auch einen wesentlichen Beitrag zur Arbeitsplatzsicherung leisten.

(Zurufe von der CDU)

Zweitens. Das Bundesimmissionsschutzgesetz muß novelliert werden. Der Bundesrat hat am 18. Mai dieses Jahres dazu zwei Gesetzentwürfe beschlossen. Hier streben wir die Verminderung des Reststoffanteils beim Betrieb genehmigungsbedürftiger Anlagen und die Einführung der über die wirtschaftliche Vertretbarkeit hinausgehenden Pflicht zur Reststoffverwertung an. Für

Anlagen, bei denen erhebliche Abwärmemengen anfallen, ist ein Abwärmeverwertungsgebot vorgesehen.

In ihrem Kernstück will die Novellierung die zuständigen Behörden ermächtigen, durch nachträgliche Anordnung dafür zu sorgen, daß auch schon bestehende Anlagen umweltfreundlich betrieben werden.

Die Hessische Landesregierung wird darüber hinaus, um dem Gesetz eine größere Wirksamkeit zu verleihen, dem Bundesrat vorschlagen, den Zugang zu Emissionsdaten von Anlagen für die interessierte Öffentlichkeit zu erweitern, ähnlich wie das bereits für Einsichten in das Wasserbuch möglich ist. Außerdem will die Landesregierung die Grundpflichten für nicht genehmigungsbedürftige Anlagen klarer fassen und dabei die Pflicht zur Vorsorge auch für diesen Kreis von Anlagen einführen.

Drittens. Die Landesregierung wird mit konkreten Änderungsanträgen im Bundesrat auf die dringend notwendige Verbesserung der sogenannten TA Luft, also der Technischen Anleitung Luft, hinwirken. Ich fordere deshalb die Bundesregierung auf, die Vorlage zur TA Luft umgehend im Bundesrat einzubringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Viertens. Die Landesregierung wird sich im Bundesrat dafür einsetzen, daß die Verordnung über Großfeuerungsanlagen verschärft wird. Nach unseren Erkenntnissen kann mit der jetzigen Großfeuerungsanlagen-Verordnung den Waldschäden, die durch den "sauren Regen" entstehen, nicht schnell genug begegnet werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir wollen deshalb die Übergangsfristen durch die Vorverlegung des Endtermins von 1993 auf 1991 verkürzen. Die Emissionen könnten damit entsprechend früher vermindert werden.

Fünftens. Die Hessische Landesregierung bedauert, daß es für die EG-weite Festlegung der Autoabgas-Grenzwerte nach dem Stand der Technik derzeit noch keine verbindliche Grundlage gibt. In dem Vorschlag, in der Bundesrepublik die Einführung umweltfreundlicher Kraftfahrzeuge durch die Änderung der Kfz-Steuer sowie der Mineralölsteuer zu begünstigen, sieht die Landesregierung einen ersten Ansatz zu Verbesserungen. Unser Ziel ist es, die bisherige hubraumbezogene Kfz-Besteuerung durch ein neues System der Kfz-Steuer abzulösen, das sich an technisch umsetzbaren Schadstoff-, Lärm- und Leistungskriterien orientiert. Das heißt, wir wollen im Kern - und wir hoffen, im Laufe der nächsten Jahre dafür eine Mehrheit zu bekommen - eine umweltbezogene Kfz-Steuer.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sechstens. Die Landesregierung erwägt eine Bundesratsinitiative zur Änderung der Straßenverkehrsordnung; denn nach dem Versagen der Bundesregierung und der Bundesratsmehrheit der CDU-regierten Länder muß über Geschwindigkeitsbegrenzungen, Tempo 100 auf Autobahnen und Tempo 80 auf Bundes- und Landstraßen, neu nachgedacht werden. Es geht uns um die Verringerung des Schadstoffausstoßes, insbesondere der waldschädigenden Stickoxidemissionen.

Damit es zu keinen weiteren Mißverständnissen kommt, weise ich darauf hin, daß der Großversuch mit dem Tempolimit, der vom Hessischen Minister für Wirtschaft und Technik vorbereitet wird, der Untersuchung des Fahr- und Unfallgeschehens dient. Ich warne aber davor, mit derartigen Versuchen der Diskussion um die Schädlich-

keit der Autoabgase die Spitze nehmen zu wollen. Diese Schädlichkeit steht fest.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir müssen die Abgasbelastung verringern. Dies ist mit dem Katalysator technisch möglich. Wenn die Bundesregierung diese Entscheidung nicht doch noch entschlossener trifft, als dies bisher den Anschein hat, wird die Entscheidung über eine Geschwindigkeitsbegrenzung aus Umweltschutzgründen unvermeidlich.

Die Verschmutzung der Luft muß gestoppt werden. Die hohen Schadstoffkonzentrationen müssen abgebaut werden. Wir dürfen nicht an Symptomen kurieren, sondern müssen die eigentlichen Ursachen bekämpfen, und die liegen eindeutig in der Luftverunreinigung. Konsequente Luftreinhaltung ist das Entscheidende, wenn wir unsere Wälder retten wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich habe Ihnen einen Überblick über die Maßnahmen der Landesregierung zur Verringerung der Luftverunreinigung und zur Bekämpfung des Waldsterbens gegeben. Das Land Hessen unternimmt große Anstrengungen. Wir wissen aber, daß sie in ihrer Wirkung sehr begrenzt sind, wenn sich die Bundesregierung weiter passiv gegenüber dem Waldsterben verhält. Wir können uns abrackern, aber wir haben alleine nicht die Möglichkeiten zu durchgreifenden Maßnahmen gegen das Waldsterben.

Deshalb bleibt für mich das gegenwärtige Verhalten der Bundesregierung in dieser Frage unbegreiflich.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Nach dem, was der Landwirtschaftsminister der Öffentlichkeit vorgestellt hat an wissenschaftlichen Untersuchungen unserer Forstbeamten in den vergangenen Monaten, muß ich sagen: In unserem Wald herrscht Notstand. Wenn wir es nicht schaffen, die Schadstoffe in Kürze drastisch zu senken, wird der Nadelwald in wenigen Jahren tot sein, Misch- und Laubwälder werden folgen.

An der Bevölkerung würde eine konsequente Luftreinhaltungspolitik ja nicht scheitern. Die Bürger sind zu Opfern für den Umweltschutz und die Rettung des Waldes bereit. 71 Prozent der Bundesbürger würden zum Beispiel ein abgasarmes Auto kaufen, auch wenn das Autofahren dadurch für sie teurer wird.

Die Bundesregierung - das heißt das praktisch - würde von einer breiten Übereinstimmung der Bevölkerung getragen, wenn sie zugunsten des Waldes den Konflikt mit bestimmten kurzfristigen Industrieinteressen riskieren würde.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Milde (CDU): Herr Mitterand hat sicherlich kurzfristige Industrieinteressen! Die Sozialisten machen den Wald kaputt!)

Das heißt, wir müssen handeln, aber die Bundesregierung muß sich auch zu Konsequenzen durchringen, und sie muß schnell handeln. Wenn wir unseren Kindern den Wald erhalten wollen, dann ist eine gemeinsame Initiative dringend notwendig.

Die Hessische Landesregierung wird alle Maßnahmen unterstützen, die unserem Wald schnelle und wirksame Hilfe bringen. Ich fordere deshalb alle Fraktionen des Landtages auf, sich mit uns im Kampf gegen das Waldsterben zu verbünden.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Lengemann:

Das Wort hat Herr Abg. Weimar.

Weimar (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach wie vor ist das Waldsterben eines der bedrückendsten Probleme, vor denen die Politik in der Bundesrepublik Deutschland, im Lande Hessen und überall vor Ort steht. Aber - das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich sagen, und der Herr Ministerpräsident hat am Anfang auch darauf hingewiesen - es eignet sich sicher auch nicht dazu, jetzt hier Panik zu verbreiten.

Wenn wir die veröffentlichten Zahlen in Hessen einmal analysieren, dann stellen wir fest, daß der weit überwiegende Teil der als pauschal krank bezeichneten Bäume, also von diesen 42 Prozent, als leicht geschädigt betrachtet wird. Hierin steckt für uns die Chance, durch schnelles politisches Handeln zu einer Hilfe für unsere Wälder zu kommen.

Ich sage an dieser Stelle noch eines, was bisher nicht so herausgekommen ist: Aus vielen Gesprächen mit Forstleuten ergibt sich, daß das Waldsterben im Jahre 1984 durch die Nässe in diesem Jahr wahrscheinlich nicht fortgeschritten ist,

(Zuruf von der SPD: Entwarnung!)

daß wir zum jetzigen Zeitpunkt nicht feststellen können, daß eine größere Ausweitung des Waldsterbens im Jahre 1984 stattfindet.

(Rösler (CDU): Sehr richtig!)

Was hier an neuen Zahlen veröffentlicht worden ist, ist ausdrücklich darauf zurückzuführen, daß man die Untersuchungsmethoden verfeinert hat, daß man aber auch darüber hinaus die Kriterien verändert hat

(Blaul (GRÜNE): Wollen Sie sich selbst beruhigen oder was? Das ist ja unglaublich!)

und manches jetzt als krank bezeichnet, was vorher von den Forstleuten noch nicht so bezeichnet worden ist. Ich halte es für wichtig und richtig, daß man auch das in der öffentlichen Diskussion einmal darstellt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, die Beschimpfungen des Ministerpräsidenten an die Adresse der Bundesregierung

(Bökel (SPD): Was hat er denn gesagt?)

liegen so weit neben der Sache, daß man sich an dieser Stelle mit aller Schärfe dagegen verwahren muß!

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, die Bundesregierung hat ihre Hausaufgaben gemacht.

(Bökel (SPD): Ach du lieber Gott! - Zuruf des Abg. Zabel (SPD))

Die Großfeuerungsanlagen-Verordnung ist innerhalb von nicht einmal einem Jahr von der neu ins Amt gekommenen Bundesregierung auf den Weg gebracht worden, während die Sozialdemokraten in der Regierungsverantwortung diese Großfeuerungsanlagen-Verordnung seit 1976 in den Geschäftsgängen hatten, ohne überhaupt einen einzigen Entwurf zu präsentieren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, es wird noch pikanter, wenn Sie sich einmal vor Augen führen, daß bereits 1972 bei der Novellierung der Großfeuerungsanlagen-Verordnung vorgesehen war, daß Kraftwerke über 400 MW elektri-

scher Leistung entschwefelt werden sollten, und daß damals auf den Druck der nordrhein-westfälischen Landesregierung die Maßnahme der Entschwefelung herausfiel und in der Großfeuerungsanlagen-Verordnung nur noch stand, die Flächen seien von den Betreibern vorzuhalten.

(Beifall bei der CDU - Milde (CDU): Das ist die Kostenfrage!)

1972, als man wirkungsvoll etwas hätte tun können, stellte sicher nicht die CDU die Bundesregierung. Oder ist das bei dieser Frage falsch?

(Beifall bei der CDU - Schlappner (SPD): Wir haben 1984!)

Ein weiterer Punkt ist das Bundesimmissionsschutzgesetz.

Vizepräsident Lengemann:

Herr Kollege Weimar, ehe Sie dazu kommen: Es liegt eine Zwischenfrage des Kollegen Schnabel vor. Lassen Sie die zu?

Weimar (CDU):

Nein, ich lasse jetzt keine Zwischenfragen zu.

Ein weiterer Punkt: Das Bundesimmissionsschutzgesetz wird novelliert. Die Nachrüstung von Altanlagen wird wesentlich erleichtert, indem man eine verfassungsrechtliche Überprüfung der wirtschaftlichen Zumutbarkeit einführt und damit den Gewerbeaufsichtsamtern beziehungsweise den Genehmigungsbehörden die Möglichkeit gibt, endlich einmal alte Anlagen anzugehen, indem man nachrüsten kann.

Der Schwefelgehalt im Heizöl wird um 50 Prozent reduziert. Dies hat die Bundesregierung vor wenigen Tagen erst beschlossen. Das ist eine großartige Sache, weil hierdurch Hunderttausende von Tonnen Schwefeldioxid eingespart werden.

(Beifall bei der CDU)

Die Stickoxidemissionen sind auf gemeinsamen Beschluß der Bundesregierung mit den Umweltministern auf 200 Milligramm pro Kubikmeter ausgeschiedener Luft reduziert worden. Auch durch diesen Beschluß von Anfang des Jahres 1984 werden Hunderttausende von Tonnen Stickoxid im Jahr eingespart.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein ganz besonders wichtiger Punkt ist die Novellierung der TA Luft. Herr Ministerpräsident, hier sind Sie doch gar nicht mehr gefragt. Was Sie hier vorgetragen haben, ist schon längst Gegenstand der Gesetzesdiskussion in Bonn.

(Blaul (GRÜNE): Die wird schon lange diskutiert!)

Alles, was Sie hier vorgetragen haben, steht seit mindestens einem Jahr im Referentenentwurf

(Blaul (GRÜNE): Was steht denn wirklich drin?)

und wird in den nächsten Wochen in den Geschäftsgang des Deutschen Bundestages gehen.

(Blaul (GRÜNE): Wir kennen das doch!)

- Es paßt Ihnen sicherlich nicht, daß hier so entschlossen gehandelt wird, aber so ist es.

(Beifall bei der CDU - Lachen der Abg. Blaul (GRÜNE))

Dadurch werden erstmals Anlagen mit unter 50 MW elektrischer Leistung erfaßt,

(Bökel (SPD): Die Axt im Haus erspart den Zimmermann!)

und zwar in der Hinsicht, daß man auch Auflagen zur Nachrüstung machen kann.

(Blaul (GRÜNE): Das ist ja toll!)

Es wird eine wesentliche Höchstmengenbegrenzung der Schadstoffe eingeführt, und der Schadstoffkatalog wird dramatisch erweitert, so daß wir unabhängig von der Diskussion um Schwefeldioxid und Stickoxide, auf die sich jetzt vieles verkürzt, davon ausgehen können, daß auch unter Gesundheitsgesichtspunkten erhebliche Verbesserungen durch die Technische Anleitung Luft, Teil 3, eintreten.

Meine Damen und Herren, hier öffnet sich ein weiterer Aktionsrahmen für die Landesregierung. Wir fordern von dieser Landesregierung, daß sie von dieser Stelle nicht Sprüche verkündet, sondern daß ihre Behörden diesen weiten Aktionsrahmen durch tatkräftiges Handeln ausfüllen!

(Beifall bei der CDU - Bökel (SPD): Hinhören!)

Es ist eigentlich eine abenteuerliche Diskussion, wie sie in unserem Land geführt wird.

(Blaul (GRÜNE): Das ist in der Tat richtig!)

Auf der einen Seite wird jetzt der Katalysator per Gesetz in der Straßenverkehrszulassungsordnung eingeführt, und unmittelbar darauf wird, weil man hieran nicht mehr rütteln kann und auch keine inhaltlichen Argumente hat

(Schlappner (SPD): Weil es zu spät ist!)

- ich gehe gleich noch einmal darauf ein -, sofort zum nächsten Punkt übergegangen, nämlich zum Tempolimit.

(Blaul (GRÜNE): Wann kommt denn der Katalysator?)

Meine Damen und Herren, Sie wissen - das gilt auch für GRÜNE, weil sie auch ein bißchen an die technischen Abläufe gebunden sind -, auch aus Veröffentlichungen der Firma Eberspächer, dem weltweit größten Hersteller mit der längsten Erfahrung, die in den letzten Tagen überall nachzulesen gewesen sind, daß die Entwicklung eines neuesten Katalysators für einen Pkw-Typ zur Zeit anderthalb Jahre in Anspruch nimmt.

(Blaul (GRÜNE): Das braucht man nicht!)

Es ist absolut illusorisch, daß alle Kraftfahrzeugtypen in der Bundesrepublik zum 1. Januar 1986 mit Katalysatoren hätten ausgestattet werden können.

(Blaul (GRÜNE): Deswegen muß man langsam fahren!)

Dies einzusehen und darauf zu reagieren, ist auch keine Schande! Auch das muß man hier einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie davon ausgehen, daß die Rettung die Einführung des Katalysators zum 1. Januar 1986 wäre, dann muß ich Ihnen sagen: Da 1989 sowieso der Katalysator obligatorisch eingeführt wird und zwischenzeitlich auf Grund der Beschlüsse der Bundesregierung auf freiwilliger Basis erhebliche Zahlen von Kraftfahrzeugen mit Katalysatoren in den Betrieb kommen werden, liegt die Zahl der Kraftfahrzeuge, die zusätzlich mit einem Katalysator ausgerüstet werden könnten, wenn die technischen Bedenken nicht wären, insgesamt bei etwa 10 Prozent.

(Zuruf des Abg. Dr. Dieter (SPD))

Meine Damen und Herren, Sie werden doch nicht ernsthaft behaupten, daß ein Beschluß, zum 1. Januar 1986 etwas technisch nicht Machbares zu fordern, den deutschen Wald retten könnte. Wir müssen uns alle darüber im klaren sein, daß hier Schaumschlägerei betrieben wird.

(Beifall bei der CDU)

Eine Frage an den Ministerpräsidenten: 1972 sind in den USA Katalysatoren eingeführt worden. Warum hat damals die Bundesregierung nicht den Katalysator eingeführt?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Warum haben Sie als Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium damals nicht den Katalysator in der Bundesrepublik Deutschland eingeführt? Warum haben Sie sich nicht dafür stark gemacht?

(Beifall bei der CDU - Rösler (CDU): Ha, ha!)

Ein weiterer Punkt: Sie haben doch in Frankfurt jetzt so einen famosen Spitzenkandidaten. Warum hat denn Herr Hauff nicht den Katalysator eingeführt? Er war für die A 66 und für die Startbahn West; aber ich habe nie etwas davon gehört, daß er für den Katalysator sei.

(Sehr richtig! und Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, all diese Vorwürfe, die von dieser Stelle an die Bundesregierung gemacht werden, fallen voll auf Sie zurück,

(Beifall bei der CDU - Schlappner (SPD): Sie haben die Verantwortung, niemand anders!)

weil die heutigen Belastungen durch Unterlassungen in der Vergangenheit zustande gekommen sind und nicht durch das, was die Bundesregierung jetzt macht.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie sagen, langsames Fahren bringe entscheidende Fortschritte, muß ich Ihnen entgegen: 2 bis 5 Prozent des gesamten Ausstoßes an NO_x sind damit nach den bisher als gesichert zu betrachtenden Erfahrungen einzusparen. Dem steht eine Fülle von Einsparungsmöglichkeiten durch regelmäßige Abgastests, durch eine verbesserte Verkehrsführung oder durch Abschaltautomatiken gegenüber. Sie können so vieles erreichen, indem zusätzliche Maßnahmen in die Wege geleitet werden.

Sie müssen sich einmal vergegenwärtigen, was Sie auf der anderen Seite auch unserer Volkswirtschaft zumuten. Ich darf dies doch auch einmal an dieser Stelle sagen. Die meisten Leute fahren doch nicht schnell, weil sie einen Spaß an der Raserei haben. Es ist in einer hochtechnisierten und auf Arbeitsteilung angelegten Gesellschaft doch wichtig, in einer bestimmten Situation möglichst schnell von Punkt A zu Punkt B zu kommen.

(Treber (GRÜNE): Ohne Rücksicht auf Verluste!)

Wenn die Einsparungen für die Umwelt so gering sind, wie sie sich jetzt darstellen, ist das aus unserer Sicht zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu verantworten.

(Dr. Dieter (SPD): Das halten wir aber fest! Das ist zitierfähig!)

Wenn Sie dazusagen, die Amerikaner machten dies, muß ich Sie fragen, ob Sie bereit wären, einen innerdeutschen Flugverkehr in dem Umfang zuzulassen, wie er zum Beispiel in Amerika für Geschäftsreisen üblich ist.

(Treber (GRÜNE): Wieso denn das? Es gibt doch auch noch die Bundesbahn!)

Wenn Sie gleichzeitig dafür wären, daß gleichzeitig in verstärktem Maße Geschäftsleute zu billigen Preisen mit

dem Flugzeug von der einen zur anderen Stadt reisen könnten, würde sich dieses hier ergeben.

(Treber (GRÜNE): Das ist nicht zu glauben! So ein dummes Zeug! - Schlappner (SPD): Abenteuerlich! - Dr. Dieter (SPD): Das können wir in der Öffentlichkeit zitieren!)

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch ein Wort zu der aus meiner Sicht fast schon hysterischen Umweltdiskussion sagen. Wenn ein Problem in unserem Lande angepackt worden ist, wenn ein Lösungsvorschlag gemacht worden ist, dann ist sofort aus kurzfristigen, politischen, taktischen Motiven das nächste Thema auf dem Tisch. Es gehört zu den Besonderheiten Hessens, insbesondere durch Mitarbeiter der Regierung, daß jeweils der "Schadstoff des Monats" proklamiert wird.

(Treber (GRÜNE): Wen meinen Sie denn?)

Die Wirkung ist um so besser, je weiter er verbreitet ist. Es wird Angst verbreitet, es werden Thesen in die Welt gesetzt. Man sagt, hier seien schädigende Auswirkungen schlimmsten Ausmaßes zu erwarten, um damit sein politisches Süppchen zu kochen, indem man breite Verunsicherung in die Bevölkerung hineinträgt.

(Beifall bei der CDU)

Diese Diskussion wird besonders von denen forciert, die eigentlich am wenigsten bereit sind, etwas für die Umwelt zu tun. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, wie wenig die GRÜNEN bereit sind, zum Beispiel etwas für die geordnete Müllbeseitigung in Hessen zu tun; aber auf der anderen Seite führen sie diese Schadstoffdiskussion.

(Beifall bei der CDU - Zuruf des Abg. Treber (GRÜNE))

Ich warne in diesem Zusammenhang die SPD davor, zu meinen, daß damit politisch der große Zulauf zur SPD erfolgen wird. Das ist bisher nicht der Fall, und es wird auch in Zukunft nicht der Fall sein. Andere werden davon profitieren, so wie Sie es bei den Landtagswahlen und bei den letzten Kommunalwahlen gesehen haben. Mein Appell geht an Sie: Kommen Sie auf das zurück, was Sie bisher als Partei ausgezeichnet hat, nämlich ein nüchternes Angehen der Probleme und ein gemeinsames Suchen nach Handlungsmöglichkeiten und nach Ergebnissen unserer Politik.

(Schlappner (SPD): Genauso machen wir das! - Weitere Zurufe von der SPD)

Welchen Schaden Sie damit anrichten, sehen Sie daran, wie gerade die junge Generation auf diese Diskussionen heute reagiert.

(Treber (GRÜNE): Die wählen grün!)

Statt sich engagiert einzusetzen und an den Lösungsmöglichkeiten mitzuarbeiten, ist in der jungen Bevölkerung eine Angst schon weit verbreitet, daß dieses System eh nicht leistungsfähig genug ist, die Probleme zu lösen, und diese Umweltprobleme sowieso nicht mehr gelöst werden können.

Warum unterschlagen wir denn bei einer solchen Debatte, daß die Luftschadstoffe sich in den letzten zehn Jahren erheblich reduziert haben?

(Treber (GRÜNE): Wo denn?)

Warum unterschlagen wir, daß das Wasser in unserem Land sauberer geworden ist? Warum unterschlagen wir eigentlich, daß der Abfall geordnet deponiert wird und weniger Abfall in unserem Land anfällt? Warum sagen wir eigentlich nicht, daß die Bevölkerung in unserem Land immer älter und immer gesünder wird? Das kann

doch nicht damit zusammenhängen, daß alle unsere Umweltpolitik so erfolglos und ergebnislos ist, wie das oft dargestellt wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Wenn Sie heute die Bürger dieses Landes schon glauben machen wollen, daß sie kein Holz mehr in ihren Häusern einbauen dürfen, daß sie keine grünen Bohnen mehr essen dürfen, daß sie kein Mineralwasser mehr trinken sollen, und was auch immer hier an zum Teil aberwitzigen Dingen aufgebracht wird,

(Treber (GRÜNE): Wer sagt das denn? - Gegenruf von der CDU: Sie zum Beispiel!)

dann muß ich Sie fragen: Was ist denn eigentlich Lebensqualität in diesem Land? Ist nicht Lebensqualität in diesem Land, auch einmal zur Kenntnis zu nehmen, daß wir in dieser Umwelt zwar Probleme haben, die wir mit Nachdruck lösen müssen, daß wir auf der anderen Seite aber auch eine lebenswerte Umwelt haben, für die sich einzusetzen sich lohnt?

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie den Menschen ein bißchen Lebensfreude, indem Sie auf die hysterische Panikmache verzichten.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage Ihnen: Der deutsche Wald wird nicht sterben, und wir als Parlamentarier und als CDU werden alles tun, um diese Dinge in Ordnung zu bringen.

(Welteke (SPD): Das beruhigt mich! - Treber (GRÜNE): Der Wald ist schon tot! - Weitere Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

- Das ist wieder typisch, was hier als Zwischenruf kam: "Der deutsche Wald ist schon tot!" Meine Damen und Herren, der deutsche Wald ist nicht tot. Gehen Sie einmal in den Wald und schauen Sie ihn sich an, dann werden Sie das feststellen.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Als der Ministerpräsident hier seine Regierungserklärung abgegeben hat und seinen Maßnahmenkatalog vorgetragen hat, habe ich schon gedacht, jetzt wird er noch etwas aus dem Hut ziehen, was der Umwelt in Hessen tatsächlich helfen kann. Er hat an die anderen Bundesländer appelliert, etwas zu tun. Ich will Ihnen sagen, was andere Bundesländer getan haben.

(Treber (GRÜNE): Gar nichts!)

Bayern hat zum Beispiel durch freiwillige Vereinbarungen mit den Kraftwerksbetreibern erreicht, daß der Schwefeldioxidausstoß von 750.000 Tonnen im Jahr 1976 auf unter 250.000 Tonnen in diesem Jahr reduziert wird, auf weniger als ein Drittel.

(Beifall bei der CDU - Treber (GRÜNE): In Bayern sind die Waldschäden noch größer, 57 Prozent!)

Baden-Württemberg hat eine Zusatzvereinbarung mit den Kraftwerksbetreibern getroffen, wonach bis zum Jahre 1988 190.000 Tonnen Stickoxide zusätzlich vermieden werden. Das wäre mehr, als durch ein bundesweites Einführen eines Tempolimits insgesamt in der Bundesrepublik Deutschland geschafft werden könnte.

(Beifall bei der CDU - Minister Schneider: Sagen Sie doch einmal Herrn Stoltenberg, er soll es in Borken endlich machen! - Zurufe von der SPD - Gegenrufe von der CDU)

Wenn alle Bundesländer so handeln würden, dann wäre -

Vizepräsident Ernst:

Meine Damen und Herren! Darf ich einmal kurz unterbrechen? Ich möchte darauf hinweisen, daß von den Bänken rechts und links von mir keine Zwischenrufe zulässig sind. Ich möchte Sie bitten, daß der Redner die Möglichkeit bekommt, weiterzusprechen, und daß Sie ihm zuhören.

Weimar (CDU):

Herr Schulminister, Ihre Zwischenrufe können mich nicht besonders beeindrucken. Sie sind nicht umsonst vom Umweltministerium ins Schulministerium degradiert worden.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Ernst:

Herr Abg. Weimar, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Weimar (CDU):

Keine Zwischenfrage.

(Zurufe von der SPD: Schwach!)

Lassen wir Baden-Württemberg noch einen Moment Revue passieren. Über das, was die Großfeuerungsanlagen-Verordnung vorsieht, hinaus wird das Land Baden-Württemberg ebenfalls bis 1988 mit den Kraftwerksbetreibern erreichen, daß diese Richtwerte beim Schwefeldioxid zusätzlich um ein Drittel unterschritten werden.

Das Land Bayern hat im Landeshaushalt 1985 die sowieso wesentlich höheren Mittel für Umweltschutz um 30 Prozent erhöht, damit diese Maßnahmen angegangen werden können.

Das sind Taten, darüber kann man reden. Aber das, was der Ministerpräsident hier gesagt hat, sind Ankündigungen, Platitüden und ein Verschieben auf Problemlagen anderer.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Ernst:

Herr Kollege Weimar, hier möchte noch ein Kollege eine Zwischenfrage stellen. - Lassen Sie überhaupt keine Zwischenfrage zu? - Gut.

Weimar (CDU):

Überhaupt keine, dann kann sich auch niemand betroffen fühlen.

(Treber (GRÜNE): Bei der CDU sind nämlich die Argumente ausgegangen!)

Der Ministerpräsident hat folgende Punkte genannt, und wir wollen sie einmal im Hinblick auf ihre Wirksamkeit für die Umwelt hier in Hessen untersuchen:

Ein Landesuntersuchungsprogramm mit Katastern oder Luftreinhalteplänen, die bis 1987 fertiggestellt werden müssen. Ich stelle fest, damit wird dem hessischen Wald nicht unmittelbar geholfen.

Ein Umrüsten der landeseigenen Anlagen. Meine Damen und Herren, die CDU in diesem Hause hat die Anträge gestellt, Darmstadt umzurüsten und in Mainz eine Entstickungsanlage als Demonstrationsanlage einzuführen, die Sie hier als Verdienst der Landesregierung angebracht haben. Das mögen Sie tun, aber Sie sollten so ehrlich sein und sagen, wer eigentlich die treibende Kraft in diesen Fragen in diesem Hause war.

(Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Wenn es Ihnen bei der Umrüstung der landeseigenen Kraftwerke ernst wäre, dann müßte eigentlich bis heute schon ein Fahrplan vorliegen, wie diese Umrüstung zeitlich vorstatten gehen soll. Wir wissen heute nur, daß in dieser Frage eine Planung läuft. Wir haben noch nicht einmal einen Zeitplan, wie Sie das in Hessen schneller als die übrigen Kraftwerksbetreiber durchsetzen wollen.

Daß die Müllverbrennungsanlagen umgerüstet werden sollen, das finde ich sehr gut. Aber die Müllentsorgungsanlagen werden von den kommunalen Gebietskörperschaften beziehungsweise von Zweckverbänden betrieben. Damit hat die Hessische Landesregierung gar nichts zu tun, außer daß sie pflichtgemäß die Fachaufsicht ausübt, und das ist doch wohl eine Selbstverständlichkeit, die wir von Ihnen verlangen können, und kein besonderes hessisches Aktionsprogramm.

(Beifall bei der CDU)

Die Entstickungsanlage habe ich genannt; sie ist aufgrund eines CDU-Antrags eingeführt worden.

Sie sagen, 1985 wollten Sie 9 Millionen DM Zuschüsse im hessischen Haushalt für die Umrüstung von Anlagen einsetzen. Bei dem Finanzierungsbedarf, der hier anfällt, sind 9 Millionen DM eine geradezu lächerliche Summe.

(Beifall bei der CDU)

Da müssen jedem einigermaßen Informierten die Haare zu Berge stehen, wenn solche Summen als Leistungen und Verdienste der Landesregierung hingestellt werden. 731 Millionen DM werden die Entstickungsanlagen allein in Baden-Württemberg kosten, die aufgrund der freiwilligen Vereinbarungen zusätzlich in dortigen Kraftwerken eingebaut werden - damit man nur einmal eine Vorstellung über die Größenordnung hat. Und die Landesregierung will mit 9 Millionen DM hier Anlagen umrüsten.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie gesagt: Mit Kraftwerksbetreibern verhandeln! Andere Länder haben schon seit Jahren Vereinbarungen mit denen getroffen. Die PREAG will prüfen, ob sie in Borken möglicherweise eine Entschwefelungsanlage einbaut. Sie haben also noch nicht einmal die Zusage von dieser Firma. Sie wollen nur prüfen. Prüfen können die natürlich lang. Für uns ist es wichtig, daß die Dreckschleuder Borken endlich aufhört, Schwefel rauszuschleudern, und zwar schnell und nachhaltig.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Hartherz (SPD): Wem gehört denn das Kraftwerk Borken?)

Für uns ist es wichtig, daß in Borken Strom produziert wird, und zwar zu umweltfreundlichen Bedingungen. Das kann nach Lage der Dinge in Borken nur ein Kernkraftwerk sein.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Maßnahmen der Landesforstverwaltung haben Sie als sechsten Punkt angesprochen. Wir sind sehr dafür. Nur, daß die Maßnahmen der Landesforstverwaltung die Immissionsschäden im Sinne von saubererer Luft reduzieren helfen, das werden Sie doch ernsthaft nicht behaupten wollen.

Das heißt: Sie stehen bloß. Sie haben nichts in der Hand, was Sie uns an dieser Stelle präsentieren können, mit welchen Mitteln Sie zusätzlich ein hessisches Angebot machen wollen, um den deutschen, den hessischen Wald zu retten.

Darüber hinaus haben Sie zu Ihrer Großen Anfrage sogar

falsche Zahlen veröffentlicht. Der hessische Überkoordinationsumweltminister Clauss ist ja dafür bekannt, daß er ein gewisses Diffamierungspotential in sich hat.

(Dr. Schlitzberger (SPD): Frechheit!)

Ich weiß nicht, ob es Absicht oder einfach Nichtwissen seines Hauses war. Da sind zum Beispiel die Werte der betriebseigenen Anlagen der Farbwerke Hoechst auf der Basis 1981 veröffentlicht worden. Aber Sie wissen ganz genau, daß diese Werte mittlerweile durch Maßnahmen der Farbwerke Hoechst auf ein Drittel reduziert worden sind. Wenn man die Farbwerke Hoechst an dieser Stelle und von anderer Stelle ständig kritisiert, sie seien umweltbelastend, dann muß man wenigstens dort, wo etwas gemacht worden ist, so ehrlich sein, zu sagen: Bitte schön, hier hat diese Firma und haben andere Firmen tatsächlich Beispielhaftes geleistet.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Auch das gehört zum Umgang in der Landepolitik. Gerade aus diesem Verhalten Ihrer Häuser, Herr Ministerpräsident, also der Ministerien, ist es ja herzuleiten, daß keine vernünftigen Vereinbarungen mit den Kraftwerksbetreibern zustande gekommen sind. Weil Sie so mit den Menschen umgehen, weil Sie so mit den Betrieben umgehen, ist dort keine Bereitschaft mehr vorhanden, Ihnen in diesen Fragen entgegenzukommen. Dies werfen wir Ihnen ausdrücklich vor.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die Bundesregierung als die Verantwortliche in diesem Bereich hat weitreichende Beschlüsse gefaßt, die tragen.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN - Dr. Schlitzberger (SPD): Um Gottes willen!)

Wir, die CDU dieses Landes, werden ständig durch Mitarbeit in allen Gremien auf Bundesebene bemüht sein, jede vernünftige zusätzliche Maßnahme zu unterstützen.

Was jetzt fehlt, ist konkretes Handeln der Landesregierung, volles Ausfüllen der vorhandenen Möglichkeiten durch die Landesverwaltung und ein schnelles Handeln darauf hin, daß in Hessen Kraftwerksbetreiber und Emittenten insgesamt angehalten werden, weniger in die Luft abzugeben.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachten wir auch die Resolution, die von der SPD und den GRÜNEN vorgelegt worden ist. Sie enthält in weiten Bereichen in bekanntem Stil Beschimpfungen der Bundesregierung. Sie enthält sachlich Falsches. Sie enthält Überholtes. Sie enthält auch das eine oder andere, das durchaus vernünftig und richtig ist. Nur, Papier haben wir in diesem Land schon genug produziert. Ich erinnere daran, daß wir schon eine ganze Menge gemeinsamer Resolutionen verabschiedet haben. Wir sind nicht bereit, an dieser Stelle eine so schlecht gemachte

(Blaul (GRÜNE): Prima ist die!)

und, wie gesagt, teilweise falsche Resolution zu unterstützen, sondern wir wollen jetzt an dieser Stelle Taten von der Landesregierung sehen.

Wir werden die Landesregierung nur noch daran messen, was sie zur Erhaltung des deutschen Waldes getan hat, und nicht an dem, was sie an Resolutionen verfaßt.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Ernst:

Das Wort hat Frau Abg. Blaul.

Blau (GRÜNE):

Ich beziehe mich zunächst auf die Beantwortung unserer Großen Anfrage. Ich rufe ins Gedächtnis zurück: Es stehen drei Große Anfragen, nämlich je eine von der CDU, der SPD und den GRÜNEN, sowie die Antworten der Landesregierung darauf zur Debatte. Bei der Beantwortung unserer Großen Anfrage ist uns aufgefallen, daß die Fragen in den meisten Bereichen zwar sehr ausführlich, aber trotzdem nicht vollständig beantwortet worden sind. Deswegen weise ich darauf hin, daß die Fragen nach den genehmigungspflichtigen Anlagen - Feuerungsanlagen und Müllverbrennungsanlagen - nach der TA-Luft, nicht nur nach dem Bundes- Immissionsschutzgesetz, nämlich die Anlagen von 1 bis 50 Megawatt, schnellstens von der Landesregierung und den zuständigen Stellen erfaßt werden müssen. Denn es ist irgendwie verwunderlich, daß die aufsichtführenden Behörden keine genaue Kenntnis haben, in welchem Zustand sich die kleineren Anlagen in Hessen befinden und mit welchem Schadstoffausstoß sie arbeiten. Das ist ja die Voraussetzung, um Maßnahmen anzuordnen und eine vernünftige Sanierung in Gang zu bekommen.

Insgesamt ist zu den Themen Luftverunreinigung, Waldsterben, Gesundheitsschädigung festzustellen, daß es - man könnte fast sagen: glücklicherweise - Gesetze und Verordnungen auf Bundesebene und auf Landesebene gibt, die Handeln erlauben beziehungsweise eigentlich zwingend notwendig machen. Das fängt beim Grundgesetz an, in dessen Artikel 2 steht, daß der Schutz der körperlichen Unversehrtheit gewährleistet sein muß. Der Schutz der körperlichen Unversehrtheit ist nicht mehr gewährleistet, da die Luftverunreinigung zu massiven Gesundheitsschäden der Bevölkerung beiträgt.

In der hessischen Verfassung ist in Artikel 62 angeführt, daß die Landschaft den Schutz und die Pflege des Staates und der Gemeinden genießt. Wir sehen, daß eigentlich in allen hessischen Wäldern massive Schäden aufgetreten sind. In der Rhön werden die ersten Hektar des Waldes abgeholzt, weil der Wald dort so todkrank ist, daß nur noch das Schadholz irgendwie verwertet werden kann. Es ist auch zu befürchten, daß Wiederaufforstungsmaßnahmen dort nicht mehr Platz greifen können.

Das Bundes-Immissionsschutzgesetz, das sich auch speziell auf die Luftreinhaltung beziehen soll, wurde 1974 in Bonn verabschiedet. Es kam die Technische Anleitung Luft, also die Verwaltungsvorschrift, im gleichen Jahr hinzu, um dies umzusetzen. Die Großfeuerungsanlagen-Verordnung kam 1982 dazu. Im Bundes-Immissionsschutzgesetz steht, daß der Schutz von Menschen sowie Tieren und Pflanzen vor schädlichen Umwelteinwirkungen zu gewährleisten und dem Entstehen von schädlichen Umwelteinwirkungen vorzubeugen ist. Das ist ein gültiges Gesetz, das nach unserer Meinung in keiner Weise Anwendung findet. Weiter steht im Bundes- Immissionsschutzgesetz in § 5:

Genehmigungsbedürftige Anlagen sind so zu errichten und zu betreiben, daß

1. schädliche Umwelteinwirkungen und sonstige Gefahren, erhebliche Nachteile und erhebliche Belästigungen für die Allgemeinheit und die Nachbarschaft nicht hervorgerufen werden können,
2. Vorsorge gegen schädliche Umwelteinwirkungen getroffen wird, insbesondere durch die dem Stand der Technik entsprechenden Maßnahmen zur Emissionsbegrenzung, und

3. die beim Betrieb der Anlagen entstehenden Reststoffe ordnungsgemäß und schadlos verwertet oder, soweit dies technisch nicht möglich ist oder wirtschaftlich nicht vertretbar ist, als Abfälle ordnungsgemäß beseitigt werden.

Wir haben hier also eine Gesetzeslage, die die Regierung zum Handeln nicht nur ermächtigt, sondern eigentlich verpflichtet. Wir müssen davon ausgehen, daß diese Gesetze in keiner Weise von den politisch Verantwortlichen angewendet werden. Hier widerspricht die Praxis total dem, was gesetzlich verankert ist und was für die politisch Verantwortlichen Pflicht ist.

Ich komme nun zu den Waldschäden. Das ist der Teil der Schäden durch Luftverunreinigung, der vielleicht am meisten im Bewußtsein der Bevölkerung verankert ist. Sie erinnern sich vielleicht noch alle daran, daß 1971 der BUND, der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschlands, vor einem Wäldersterben gewarnt hat. Nun, 13 Jahre später, haben wir das Resultat: 42,4 Prozent des hessischen Waldes sind geschädigt. 1983 waren es 14,3 Prozent, 1982 4,7 Prozent.

Ich möchte Sie fragen: Wer wagt es eigentlich, die Prognose zu stellen, wie die Zahlen 1985 aussehen werden? Wir haben keinerlei Veranlassung, in irgendeiner Weise daran zu glauben, daß 1985 die Schäden auch nur stagnieren werden; denn es sind keine sofort greifenden Maßnahmen überhaupt in Sicht.

Wie wurde eigentlich mit den Warnungen von seiten der Umweltschutzverbände, Umweltschutzgruppen, Bürgerinitiativen und später auch der GRÜNEN umgegangen? Zunächst einmal hat man das ignoriert. Danach, als die Stimmen lauter wurden, daß dem Wald Gefahr drohe, wurde schärfstens dementiert und gesagt: alles Panikmache. Herr Weimar hat ja heute noch einmal darauf hingewiesen:

(Kerschgens (GRÜNE): Heute noch!)

Es darf hier keine Panikmache betrieben werden; bitte doch nicht sagen, was Tatsache ist; die Leute werden es wahrscheinlich noch früh genug merken, wenn es so aussieht wie im Erzgebirge, wo auf Hunderten von Hektar gar kein Wald mehr steht. - So kann man als "verantwortungsvoller" Politiker auch vorgehen. Es wurde abgewiegelt, es wurde abgelenkt. Vor allen Dingen wurde mit den verschiedenen Theorien der Schadensursachen abgelenkt. Es wurden Forschungsaufträge vergeben. Wir hatten den Eindruck: In Bonn war man eigentlich immer dankbar, wenn irgendein Wissenschaftler kam und sich ein neues Modell zurechtgezimmert hatte, weil man dann sagen konnte: Wir tun ja etwas; denn wir vergeben einen Forschungsauftrag.

Zum Glück ist es heute eigentlich so, daß alle - die verantwortlichen Politiker und vor allen Dingen die betroffene Bevölkerung - zur Kenntnis nehmen müssen, daß das Wäldersterben eingesetzt hat und rasend um sich greift. Alle wissen, daß die Ursache die Luftverunreinigungen sind, die Schadstoffe Schwefeldioxid, Stickoxide, Staub, chlorierte Kohlenwasserstoffe, Schwermetalle und weitere.

Nun ist die Frage: Was wird jetzt getan? Wir haben es zur Kenntnis genommen; es ist irgendwo da. Viele versuchen es zwar noch zu bagatellisieren. Aber da glaube ich nicht einmal Herrn Weimar. Sie wissen doch auch, wie ernst die Situation ist und daß es nicht mehr hilft, darüber zu streiten, wer wann etwas versäumt hat, sondern wir müssen handeln, und zwar jetzt sofort. Der Wald stirbt nämlich heute und nicht erst in den neunziger Jahren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was hören wir von Bonn in der letzten Woche? Es wird vor überstürztem Handeln gewarnt.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Dann frage ich mich: Haben die Leute das dort nicht begriffen, oder handeln sie bewußt fahrlässig? Es werden wieder Lippenbekenntnisse abgegeben; es kommen Ankündigungen von der Bundesregierung. Der Ankündigungsminister verspricht, daß er hier und da das eine oder andere doch sicherlich in den neunziger Jahren tun werde, wenn die EG mitziehe. Man müsse sich ja auch mit der Industrie verständigen, ob sie das überhaupt zulasse. Es heißt: Es sind keine Sofortmaßnahmen in Aussicht genommen.

Wir wissen aber doch um die Ursachen des fortschreitenden Zusammenbruchs der Wälder. Wir wissen zum anderen auch um die Maßnahmen, die möglich wären. Wir sind doch in der glücklichen Lage, zu wissen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um die Luftschadstoffe zumindest drastisch zu reduzieren. Uns sind doch die technischen Möglichkeiten nicht nur bekannt, sondern auch wirklich verfügbar. Ich erinnere nur an folgendes: andere Verbrennungstechniken, die die Schadstoffe schon von vornherein nicht entstehen lassen, Schadstoffrückhalteverfahren über Filter und ähnliches, sparsame und effektive Nutzung der Energieträger, das Umsteigen auf eine andere Energiepolitik, die Kraft-Wärme-Kopplung, die Nutzung der Abwärme, die drastische Reduzierung der Autoabgase durch Katalysatoren - das ist ja heute schon angesprochen worden -, das Einführen von bleifreiem Benzin und - das ist kostenlos und sofort zu machen - das sofortige Tempolimit, Tempo 100 auf Autobahnen und Tempo 80 auf außerörtlichen Straßen.

Die politisch Verantwortlichen - und dies ist nach unserer Gesetzeslage nun einmal die Bundesregierung - machen sich eigentlich nur durch ihre umweltpolitische Untätigkeit berühmt. Die gültigen Gesetze werden nämlich nicht angewandt. Ich würde sogar so weit gehen, zu sagen, daß hier nicht nur fahrlässig, sondern ganz bewußt gehandelt wird. Hier werden nämlich politische Prioritäten gesetzt. Es stellt sich doch auch in Bonn die Entscheidungsfrage, auf welcher Seite man als politisch verantwortliche Bundesregierung steht. Steht man auf der Seite derjenigen, die durch diese Maßnahmen dann auch sicherlich belastet werden, oder steht man auf der Seite der Umwelt und der Bevölkerung?

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich erinnere an die Diskussion um die Katalysatoren. Was war das Resultat? Es wurde diskutiert, und wir alle hatten auch die Hoffnung, daß sofort etwas getan wird. Danach kam dann der große Kniefall vor der Auto-Lobby: Bitte, nicht so schnell. Wir können das nicht vertreten.

(Schlappner (SPD): Rückzugsminister!)

Hier wird also der Wald der Auto-Lobby, der Industrieproduktion geopfert. Das ist doch ein Wahnsinn!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen heute eigentlich zur Kenntnis nehmen, daß der Wald stirbt durch die staatlich konzessionierte, genehmigte beziehungsweise auch zugelassene Belastung der Luft. Die festgelegten Grenzwerte sind nämlich nachweislich untauglich zur Rettung des Ökosystems Wald und zur Rettung der Gesundheit der Bevölkerung.

Vielleicht ist auch Ihnen bekannt, daß zum Beispiel die Schweiz, die sicherlich nicht auf dem hohen Stand ist wie Japan, wovon ja oft gesprochen wird, jetzt 1984 eine Luftreinhalteverordnung verabschieden wird, die Grenzwerte festlegt, Langzeit-Grenzwerte und Kurzzeit-Grenzwerte, die um ein Viertel geringer sind als die, die in der Bundesrepublik gelten.

Erfreulich daran ist doch, daß man zumindest dort erkannt hat, daß gerade die Kurzzeit-Grenzwerte, die kurze Belastung mit Schwefeldioxid, mit Stickoxiden die Gesundheit der Menschen so stark gefährdet. Bisher wird in der Bundesrepublik noch ganz fahrlässig mit der Gesundheit der Bevölkerung umgegangen.

Ich will Ihnen einmal zitieren, was der Jagdverband zu der Situation des Waldes meint. Das ist ein Zitat aus dem Magazin "Zukunft", das im Dritten Hessischen Programm am 24. September übertragen wurde:

Der Bund der Deutschen Jäger stellt fest:
Zur Rettung der Wälder ist es zu spät. Es geht um Sicherstellung der Wiederaufforstung, die Rettung der Böden und Gefahrenabwehr für die Trinkwasserversorgung, soweit noch möglich. Mit der bisherigen halbherzigen und technologisch vergleichsweise unintelligenten Umweltreparaturpolitik, die die Schadstoffbelastung ab Ende der achtziger Jahre schrittweise absenken will, ist dies nicht möglich. Es fehlen kausal wirkende Sofortmaßnahmen. Zahlreiche vorhandene politische Handlungsspielräume werden vermutlich aus Gründen der Imagepflege beziehungsweise Panikvermeidung nicht ausgeschöpft.

Ich meine, daß dies ganz deutlich gesagt werden muß. Ich bitte alle verantwortlichen Politiker darum, dies in der Öffentlichkeit auch so zu sagen, so weh das vielleicht auch tun mag. Der Wald, der todkrank ist und der so geschädigt ist, wie das in Hessen fast für die Hälfte des Waldes schon zutrifft, wird nicht überleben. Es geht darum, den Wald, der noch nicht so stark geschädigt ist, zu retten und die Möglichkeiten zu schaffen, daß dort, wo der todkranke Wald jetzt beiseite geräumt wird, noch neuer Wald entstehen kann.

Ich möchte mich jetzt noch auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU beziehen. Wir halten es für sehr erfreulich, daß die CDU sich doch zumindest in den Anfragen - in Kleinen Anfragen, Berichtsantfragen und Großen Anfragen - auch mit dem Thema beschäftigt. Von daher muß ich ja davon ausgehen, daß für Sie das Thema Waldsterben und Luftbelastungen wirklich auch ein Problem darstellt.

(Zurufe von der CDU)

Ich möchte Sie wirklich bitten, zumindest in Hessen doch auch zu versuchen, mit allen anderen Parteien zusammen zu Maßnahmen und zu einer gemeinsamen Beschlußlage zu kommen.

Wir haben heute einen Entschließungsantrag mit verschiedensten Maßnahmen vorgelegt, die auch sofort und mittelfristig wirken könnten. Wir bitten Sie deswegen auch darum, nicht aus irgendwelchen parteipolitischen Überlegungen dieser Vorlage nicht zuzustimmen, weil sie von SPD und GRÜNEN hier eingebracht worden ist.

(Beifall bei den GRÜNEN - Milde (CDU): Nein, weil sie Quatsch ist!)

Sie wissen doch: Das Waldsterben greift wie ein Steppenbrand um sich. Wenn es ein Brand wäre, müßten überall in der Bundesrepublik die Sirenen heulen. Deswegen

müssen wir dafür sorgen, daß alle Maßnahmen, die auf Landesebene möglich sind - weil sie auf Bundesebene einfach nicht ergriffen werden -, nunmehr umgesetzt werden. Dazu brauchen wir die Tätigkeit aller und nicht den Methodenstreit und die Diffamierungsdiskussion.

(Badeck (CDU): Dann würde ich sie auch weglassen!)

Ich meine, es muß versucht werden, jede erdenkliche Maßnahme, die Erfolg verspricht, anzuwenden. Wir haben viele Strohhalme, die wir ergreifen könnten und die eine Besserung versprechen, wenn auch in einem unterschiedlichen Ausmaß. Dem Land, dem Wald und der Bevölkerung kann es nicht ausreichen, daß diejenigen, die zum Handeln verpflichtet sind, sich über die Methoden lange streiten, darüber debattieren und Maßnahmen in das nächste Jahrtausend verlegen.

Uns fehlt inzwischen schon der Glaube an den Willen der politisch Verantwortlichen in Bonn, wirklich etwas zu tun. Was bringen denn die Beschlüsse der Bundesregierung bisher tatsächlich für die Umwelt? Die dramatische Entwicklung der Schäden in den Wäldern und im Bereich der Gesundheit ist doch bekannt. Es hat bisher nichts Dramatisches an Handlungen stattgefunden.

Daß die Abgase der Autos wesentlich zu dieser Situation beitragen, ist ebenfalls bekannt. Wer dies bestreiten würde, handelt wider besseres Wissen. Sie sind eine Gefahr für die Umwelt, die wir durch die Gesetzgebung abschließen wollen.

Der entscheidende Zeitraum erstreckt sich wirklich nur noch bis zum Jahre 1990. Bis dahin muß effektiv etwas getan worden sein, etwas, das sich umgesetzt hat. Wir stehen hier wirklich in einem dramatischen Wettlauf mit der Zeit. Der Wald wartet nicht mit dem Sterben, sondern er stirbt jetzt. Die Maßnahmen der Bundesregierung werden nach unserer Meinung nicht rechtzeitig greifen können, weil sie viel zu spät kommen.

Herr Weimar, Sie haben davon geredet, daß die Katalysatoren doch eingeführt werden. Dann rechnen Sie doch einmal nach, ab welchem Jahr dann alle Autos, die sich auf unseren Straßen bewegen, mit Katalysatoren fahren, das heißt, weniger Schadstoffe in die Luft pusten, und wieviel das in den ersten Jahren bringen würde. Das würde nur sehr wenig bringen. Und deswegen ist ein Tempolimit, Tempo 100 auf Autobahnen und Tempo 80 auf Außerortsstraßen, ab sofort viel sinnvoller und viel wirkungsvoller als das, was Sie planen und was erst Anfang der neunziger Jahre überhaupt Platz greifen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was mich sehr ärgerlich stimmt, ist die Aussage: Wir können hier nichts machen, weil doch die EG und die anderen Länder nicht mitziehen.

(Wilke (F.D.P.): Ja!)

- Jawohl, Herr Wilke. Dann möchte ich Sie aber einmal fragen: Wieso kann es sich eigentlich die Bundesrepublik als einziges Land erlauben, die Insel der Raser zu sein? Alle anderen Länder haben ein Tempolimit. Aber bei uns versucht man, diese Diskussion abzuwürgen unter dem Motto: Freie Fahrt für freie Bürger. Jeder darf soviel die Luft verpesten, wie er nur kann. Das ist dann die Freiheit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gibt noch eine weitere Maßnahme, die sofort und kostenlos durchführbar wäre. Das sind - was wir ja alle schon einmal aus anderen Gründen hatten - die autofreien Sonntage.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Ja!)

Das ist die Verlagerung von Gütern von der Straße auf die Schiene. Diese Maßnahmen könnten sofort greifen und hätten bis 1990 auch eine effektive Wirkung. Das hätte eine größere Wirkung als dieses jämmerlich verhungerte Katalysatorenkonzept, das nun in Bonn beschlossen worden ist. Wir hätten eine etwa achtmal so starke Minderung der Stickoxide als mit den Maßnahmen, die in Bonn geplant worden sind.

Sie haben das Tempolimit wider besseres Wissen zum Tabu erklärt. Die Autolobby hat die klaren Gedanken, die klare Sicht in Bonn verdrängt. Man hat sich auf Gutachten und Forschungsaufträge berufen, die von Behörden und Instituten vorgelegt worden sind, hinter denen man sich verschanzen konnte. Denn es waren die Kalkulationen des Verbandes der deutschen Waldkiller, nämlich des Verbandes der deutschen Automobilindustrie. Wir sind daher für ein Tempolimit, und zwar ab sofort. Deswegen haben wir auch in unserem Antrag gebeten, daß die Landesregierung in Bonn diese Initiative einbringt. Ich kann eigentlich kaum glauben, daß die anderen Bundesländer, die ja die gleiche Problematik haben, sich gegen einen solchen Vorschlag sperren würden.

Ich möchte hier auch nicht versäumen, Ihnen einmal klarzumachen, daß wir nicht so amerikafeindlich sind, wie Sie uns das gestern so oft unterstellt haben. Wir sind in einem Maße amerikafeundlich, wie Sie sich das gar nicht vorstellen können; denn in den USA wird mit Katalysatoren gefahren, und dort ist das Tempo reduziert. In den USA darf man noch nicht einmal 100 Stundenkilometer fahren, sondern dort sind nur 88 Stundenkilometer erlaubt. Vielleicht sollten Sie sich die USA in diesem Punkt auch einmal als Vorbild nehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen, ausdrücklich die Aktionen der Bürgerinitiativen, so zum Beispiel gestern "Robin Wood", zu begrüßen. Wir unterstützen diese Aktion,

(Treber (GRÜNE): Sehr gut!)

um die drängende Problematik in das Licht der Öffentlichkeit zu rücken.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es ist nicht Resignation angesagt. Wir alle - jeder an seinem Platz - können etwas dazu beitragen, die Luftschadstoffe zu reduzieren und politisches Handeln zu forcieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ernst:

Das Wort hat Herr Abg. Schmidt (Kassel).

Schmidt (Kassel) (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich wollte eigentlich zunächst auf das eingehen, was der Herr Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung zum Thema Waldsterben gesagt hat.

Herr Ministerpräsident, Sie haben von tiefer Sorge gesprochen, wir alle müßten handeln, Sie wollten Anträge stellen, um Fristen zu verkürzen; Sie haben von einem Bündel von Maßnahmen gesprochen, das in Gang gesetzt werden müsse.

Wenn ich das jetzt auf den Entschließungsantrag beziehe, der uns hier vorliegt, dann ist das im Grunde genommen ein und dieselbe Linie. Ich hätte von Ihnen erwartet, daß Sie heute wenigstens bei zwei oder drei Punkten etwas

konkretes Neues zu diesem Thema sagen würden, insbesondere in solchen Bereichen, bei denen man wirklich konkret sagen könnte: Hier setzen wir uns gemeinsam für Maßnahmen ein, die möglichst bald wirksam werden. Nichts davon war in Ihren Ausführungen zu hören.

Ich möchte auf den Entschließungsantrag zu sprechen kommen. Da haben Sie unter Punkt 3 b stehen: Schadstoffabgabe. - Ich erinnere an die Diskussion um die Ausbildungsplatzabgabe. Sie glauben also, Sie könnten in diesem Bereich alles mit Abgaben, Steuern oder Sonderabgaben lösen. Das ist nicht möglich. Ich erinnere in dem Zusammenhang einmal an die Waldrücklage, zu der wir jahrelang gefordert haben, sie im forstlichen Bereich einzusetzen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Da hatten wir eine Rücklage. Die wurde im Haushalt anders verbraten, weil irgendwelche anderen Maßnahmen wichtiger waren als alles, was mit dem Wald zu tun hatte.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich meine, daß das nicht in Ordnung ist.

Dann haben Sie unter einem weiteren Punkt aufgeführt - ich komme nachher noch einmal darauf zu sprechen -: Sofortige Einführung eines generellen Tempolimits von 100. Ich frage Sie jetzt wirklich einmal ernsthaft: Ist hier in diesem Parlament irgend jemand, der mir verlässlich darüber Auskunft geben kann, ob gerade die Festlegung auf etwa ein Tempo 100 oder 80 zu konkret wirksamen Lösungen führt? Ich frage. Sie haben ja Gelegenheit, nachher hierherzukommen und mir diese Frage zu beantworten. Ich sage dazu: Ich bin auch persönlich bereit, weniger schnell zu fahren, wenn ich weiß, daß das konkret etwas bringt.

(Blaul (GRÜNE): Das wissen Sie doch! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

- Ich komme noch darauf, Frau Kollegin Blaul. Mit Ihren Blumen können Sie auch nicht dauernd überzeugen. Sie müssen schon ein bißchen Butter bei die Fische tun. Sonst wird es nichts.

(Beifall bei der F.D.P. - Zuruf der Abg. Blaul (GRÜNE))

Sie sprechen in diesem Antrag von Leistungskriterien. Das ist wirklich einmal ein Punkt, an dem deutlich wird, wie Sie diese Auseinandersetzung politisch führen, die ich so nicht führen will, weder mit Ihnen noch mit anderen. Ihnen ist es scheinbar egal, ob schadstoff- oder lärmarme Fahrzeuge produziert werden, sondern Sie sagen: Die Leistungskriterien eines Fahrzeuges sind wichtig.

Was interessieren mich denn die Leistungskriterien, wenn ich feststelle, daß ein Auto keinen Schadstoff oder nur ganz wenig Schadstoffe ausstößt oder daß es weniger verbraucht? Es gibt doch diese technologische Entwicklung.

(Zuruf des Abg. Treber (GRÜNE))

- Ach das ist doch auch so ein kleines Stückchen Sozialneid, der da hineinkommt. Das ist doch genau der Punkt.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Das kann man doch wirklich so sehen. Tun Sie doch nicht so.

Herr Ministerpräsident, wenn Sie das wirklich so ernst nehmen, dann kaufen Sie sich doch ein Diensttandem und setzen einen GRÜNEN hinten drauf.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Dann tun Sie wirklich etwas für die Umwelt. Ich finde es nicht gut, daß immer dann auf Bonn verwiesen wird, wenn es hier nicht weitergeht.

Herr Ministerpräsident, Sie und ich müßten in der Tat in einigen Punkten mit Blick auf Bonn etwas leiser argumentieren; denn auch wir - allerdings hat auch die CDU keine Anstöße gemacht - haben damals nichts in Bewegung gebracht. Das ist so. Das muß man dann auch einmal feststellen und nicht dauernd so tun, als sei in Bonn nun plötzlich gar nichts mehr in Gang. Es ist so, daß jetzt natürlich auch durch die politischen Umstände mehr in Gang gekommen ist, als das damals der Fall war.

(Treber (GRÜNE): Gott sei Dank!)

Es sitzt hier jedenfalls niemand, der behaupten könnte, daß Bonn in der Umweltpolitik bremst, sondern in Bonn geht es Gott sei Dank in wichtigen Bereichen durchaus vorwärts.

(Treber (GRÜNE): Es geht rückwärts!)

Vorwärts, vorwärts, Herr Kollege!

(Treber (GRÜNE): Und bergab, ganz schnell!)

Aber wir haben ja das Thema Waldsterben. Ich nehme an, daß dazu auch einige Beiträge erwartet werden, die sich konkret mit dem Thema befassen. Ich will das noch tun.

Der Wald stirbt weiter. Ich sehe das sehr viel ernster, als das hier in einem Beitrag anklang. Der Wald stirbt weiter und schneller, als bisher befürchtet. Das steht fest. Die letzten offiziellen Verlautbarungen des zuständigen Bundesministeriums und der Landesregierung belegen das. Während 1982 und 1983 unverbesserliche Optimisten dafür maßgeblich den heißen Sommer und die damit verbundene Trockenheit verantwortlich machten, zeigt das Regenjahr 1984, daß diese Begründung eben nicht zutrifft. Wiederum dürften sich die Schäden, verglichen mit dem Vorjahresergebnis, verdreifacht haben, Frau Kollegin Blaul.

(Blaul (GRÜNE): Das weiß ich doch! Das habe ich doch gesagt!)

Besorgniserregend ist dabei das starke Anwachsen der Schäden beim Laubholz, von dem wir ja alle gehofft haben,

(Blaul (GRÜNE): Das haben wir nie gehofft! Das haben doch alle gewußt!)

daß es gegen diese neuartigen Waldschäden widerstandsfähiger ist, weil es jährlich sein Blattwerk abwirft.

(Treber (GRÜNE): Mit Hoffnung ist doch dem Waldsterben nicht beizukommen! - Blaul (GRÜNE): Ich habe das schon vor zehn Jahren geglaubt!)

- Frau Kollegin Blaul, was Sie geglaubt haben, interessiert mich hier überhaupt nicht. Ich sage, was ich von der Sache halte.

(Blaul (GRÜNE): Was Sie damals gesagt haben, ist immer noch richtig für Sie?)

Um die letzte Phase - das flächenweise Absterben des Waldes - zu besichtigen, brauchen wir inzwischen nicht mehr in die CSSR zu fahren,

(Blaul (GRÜNE): Sie können in die Rhön fahren!)

sondern wir können in die Hochrhön fahren, um hektarweise tote Fichtenbestände zu besichtigen. In ganz Hessen gibt es praktisch keine schadensfreie Zone mehr. Eindeutige Schwerpunkte sind dabei das Rhein- Main-Gebiet und die osthessischen Landesteile. Aber auch in

Nordhessen, wo man geglaubt hat, sehr weit von den Industriegebieten zu sein - -

(Blaul (GRÜNE): Das hat man nicht geglaubt! Das haben Sie geglaubt!)

- Frau Kollegin Blaul, seien Sie doch nicht so arrogant, zu glauben, daß Sie alles wissen. Hören Sie doch einmal zu.

(Blaul (GRÜNE): Wir haben das geglaubt! Sie haben es nicht geglaubt!)

Vielleicht habe ich doch noch ein Argument, das vielleicht auch Sie beachten könnten.

(Beifall der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.) - Blaul (GRÜNE): Wir haben es geglaubt!)

- Was Sie glauben, ich sage es noch einmal, interessiert mich also wirklich wenig.

(Blaul (GRÜNE): Dann sagen Sie nicht "man"!)

Die letzten Gründe, meine Damen und Herren, für das Waldsterben sind noch nicht bekannt, was bei dem komplizierten Waldökosystem, auf das so viele Faktoren einwirken, ja verständlich ist. Doch mit ausreichender Sicherheit läßt sich feststellen, daß die Luftschadstoffe, insbesondere das Schwefeldioxid und die Stickoxide und deren Folgewirkungen, die Hauptursache dafür sind, daß die Bäume so geschwächt werden, daß Pilze und Insekten ihnen den Garaus machen können.

Meine Damen und Herren, unbestritten ist noch eine Reihe von Wissenslücken zu schließen, bis die Ursachen und Wirkungskomplexe hinreichend geklärt sind.

(Blaul (GRÜNE): Dann ist der Wald nicht mehr da!)

Aber diesem Punkt gilt meine Sorge zur Zeit nicht, da zur Erforschung dieser Probleme inzwischen ausreichend Gelder von zahllosen Institutionen zur Verfügung gestellt werden.

Auffällig ist dabei allerdings schon, daß die forstlichen Forschungsinstitute, die bis vor vier, fünf Jahren ein Hungerdasein geführt haben, auch heute nur am Rande eine Rolle spielen. Es ist ihnen weder personell noch von der Geräteausstattung her möglich, Forschungskapazität aus dem Boden zu stampfen. Das ist verständlich. So übernehmen die Stellen, die kompetenterweise am ehesten zu brauchbaren Ergebnissen kommen könnten, eigentlich nur eine Zulieferfunktion.

Die verbürokratisierten Großforschungsanlagen haben die Federführung übernommen, verschlingen horrende Summen an zusätzlichen Steuergeldern und liefern zum Teil völlig mangelhafte und unbrauchbare Ergebnisse.

Meine Damen und Herren, verwunderlich finde ich auch die Tatsache, daß im Sachverständigenrat für Umweltfragen kein einziger Forstwissenschaftler sitzt. Diese Frage sollte mir die Landesregierung schon beantworten. Das findet in der Ausstattung unserer Forstverwaltung natürlich eine Parallele, auf die ich noch zu sprechen kommen werde.

Meine Damen und Herren, das Palaver über eine Geschwindigkeitsbeschränkung und die zum Teil wirklich dümmlichen Vorstellungen dazu sind wirklich kein Beitrag zum Umweltschutz.

(Hartherz (SPD): Und was ist mit dem Umweltbundesamt?)

Ist zum Beispiel ein so simpler Sachverhalt geprüft worden, ob man mit einem Auto neuerer Konstruktion im vierten Gang und bei einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern mehr Benzin braucht als wenn man 130 Kilometer im Schongang fährt? Keiner fragt sich das. Ich habe

das mit meinem Pkw ausprobiert. Ich brauche zwei Liter weniger, wenn ich 130 Kilometer im fünften Gang fahre. Vielleicht wird dadurch klar, daß man auch weniger Schadstoffe in die Umwelt abgibt. Sicher gibt es noch mehr derartige Fragen, die man natürlich erst einmal untersuchen sollte, bevor man zu einer solchen Maßnahme kommt.

(Blaul (GRÜNE): Das ist ja grotesk!)

- Das ist nicht grotesk, Frau Kollegin. Vielleicht fahren Sie mit irgendeiner Rostlaube, die 16, 20 Liter braucht. Ich brauche die nicht.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Blaul (GRÜNE): Nein! Ich fahre in einem neuen Auto!)

Meine Damen und Herren, sind die Probleme des Verkehrsflusses und des Schadstoffausstoßes bei schleppendem Verkehr eigentlich untersucht worden? Ich meine, ehe man solch ein Thema ideologisch kaputtredet, sollte man sich wenigstens sachliche Informationen beschaffen, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

(Blaul (GRÜNE): Die haben wir doch schon seit zig Jahren!)

Es wird dem Bürger leichter fallen, sich einzuschränken, wenn er sicher sein darf, daß er damit auch tatsächlich etwas zum Schutz der Wälder tut, als nur das Gefühl zu haben: Ich fahre zwar langsamer, aber so richtig weiß ich auch nicht, was das konkret für den Umweltschutz bringt.

(Blaul (GRÜNE): Das wissen wir doch!)

- Frau Kollegin Blaul, Sie rufen hier dauernd, daß Sie alles wissen. Wenn Sie alles wissen, dann wüßten Sie auf die ganzen Fragen auch Antworten. Sie haben bloß keine. Sie haben ja nichts erzählt, was hier neu wäre.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Das ist überhaupt so ein Stil, den Sie hier einführen. Sie wollten, als Sie hierher kamen, ganz anders sein. Wissen Sie, was noch anders ist: daß Sie Blumentöpfe auf den Bänken haben. Sonst nichts. Ihre Beiträge, die Sie hier einbringen, sind auch nicht so, daß man sagen könnte, das sei etwas Neues.

(Blaul (GRÜNE): Herr Schmidt, hören Sie auf! - Treber (GRÜNE): Sie sind ein Witzbold! - Zurufe von der F.D.P.)

- Verstecken Sie sich ruhig hinter Ihren Blumensträußen, es ist manchmal auch besser.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Lachen bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, ich fordere die Landesregierung und das Parlament auf, sich zum Beispiel zu einem

(Blaul (GRÜNE) legt eine Blume auf das Rednerpult)

- dann legen Sie sie wenigstens ein bißchen höher! - ganz konkreten Punkt heute einmal zu äußern. Vielleicht kann man wirklich zu einer Entschließung kommen. Ich fordere Sie auf, gemeinsam hier einen Beschluß zu fassen und sich dafür auszusprechen, halbjährliche Abgaskontrollen an allen Autos zur Betriebsauflage zu machen. Machen Sie das doch einmal mit uns zusammen.

(Beifall des Abg. Weimar (CDU))

Machen Sie das zur Betriebsauflage, kein Auto zuzulassen - -

(Kerschgens (GRÜNE): Stellen Sie doch einmal den Antrag! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

- Ich wollte Ihnen ja vorschlagen, das gemeinsam zu machen.

(Kerschgens (GRÜNE): Wir wollen, daß Sie ihn stellen!)

- Nein, nein, gemeinsam. Der Antrag ist hier von mir sozusagen schon einmal mündlich gestellt. Sie haben die Chance, sich anzuschließen, und können das mit uns gemeinsam einbringen.

(Hartherz (SPD): Legen Sie dann jedes Auto anschließend still?)

Meine Damen und Herren, dabei würden auch endlich die vielen, ich sage es noch einmal, Rostlauben der sogenannten Umweltschützer kontrolliert, die Unmengen von Abgasen in die Umwelt abgeben und zusätzlich Öl und andere Betriebsstoffe verlieren und damit das Grundwasser gefährden.

Bei Hausbrandgeräten prüfen ja seit Jahren die Schornsteinfeger die Wirtschaftlichkeit, den Schadstoffausstoß und die Funktion der Geräte. Bei Autos ist das unserer Meinung nach längst überfällig.

Meine Damen und Herren, zwingen wir gemeinsam die Industrie, bleifreies Benzin anzubieten. Ich bin sicher, daß das sofort möglich ist, wenn wir nur den nötigen politischen Druck ausüben. Das sind konkrete Forderungen, die wir gemeinsam vorantreiben können.

(Blaul (GRÜNE): Wo muß man das dann machen?)

Mich ärgert außerordentlich, daß der in Hessen für Naturschutz zuständige Minister Görlach - ich zitiere aus den "Forstlichen Mitteilungen", Ausgabe Oktober - erklärt:

Nach Angaben der Technischen Überwachungsvereine, die die jährliche Abgaskontrolle zunächst vorgeschlagen hatten, könne damit der Ausstoß von Kohlenmonoxid um rund 20 Prozent, der von Kohlenwasserstoffen um rund 10 Prozent vermindert werden. Außerdem lasse sich Treibstoff einsparen.

Dazu Minister Görlach:

Dies werde nach Görlachs Ansicht zwar zur Entlastung der Innenstädte von Autoabgasen beitragen, im übrigen sehe er aber nur zwei Auswirkungen:

- darauf bitte ich jetzt zu achten -

Den Technischen Überwachungsvereinen winke ein attraktives Zusatzgeschäft, und die Bundesregierung könne den falschen Eindruck erwecken, sie tue etwas gegen das Waldsterben.

So sieht es nämlich aus. So wird argumentiert. Weil der Vorschlag aus Bonn kommt, wo die SPD nun einmal nicht registriert, ist eine sofort wirksame Maßnahme schlecht. Sie könnte ja der Bonner Koalition gutgeschrieben werden.

Meine Damen und Herren, hier muß gefragt werden: Was zählt eigentlich, der Erfolg beim Schutz der Natur oder das politische Kalkül? Diese Frage stelle ich konkret an Sie und insbesondere auch an die GRÜNEN.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ist es ein typisch hessischer Beitrag gegen das Waldsterben, daß das Kraftwerk Borken nach wie vor über 30.000 Tonnen - in Worten: dreißigtausend Tonnen - Schwefeldioxid im Jahr auf unsere Wälder verteilt, statt daß schon längst der Weg freigemacht worden wäre für ein neues Kraftwerk, und wenn es denn sein muß, für ein Kernkraftwerk? Warum denn nicht?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Sie haben doch sicher bei Ihrem Besuch den Betriebsrat dazu gehört. Oder bauen Sie ein anderes Kraftwerk. Das ist mir auch egal, wenn es nur sinnvoll ist. Aber ein neues Kraftwerk müßte gebaut werden, statt dieses Kraftwerk mit diesen Emissionen bestehenzulassen. Daß Sie da lachen, macht eigentlich nur deutlich, wie ernst Sie selbst diese wichtigen Themen nehmen.

(Blaul (GRÜNE): Was will die PREAG denn? Erzähl das doch mal!)

Was ist das eigentlich für eine Umweltpolitik, wenn das Kraftwerk Kassel, das einstmals unter 4.000 Tonnen Schadstoffausstoß war, heute unter Verwendung von Ballastkohle gefahren wird und beinahe die dreifache Menge auf den Wald und in die Luft pustet? Das sind Fragen, die hier zu stellen sind. Man muß schon fragen, ob das zu der aktiven rot-grünen Umweltpolitik gehört.

(Sehr gut! bei der CDU)

Meine Damen und Herren, wie viele Dreckschleudern dieser Art - damit greife ich eine Frage auf, die hier vorhin gestellt wurde - gibt es noch in Hessen? Fragen Sie doch nicht immer, was in Bonn und anderswo ist. Wieviel gibt es noch in Hessen, wo wir etwas tun müssen? Was können wir da tun, damit wir konkret vorankommen?

(Treber (GRÜNE): Das steht doch hier drin!)

Wären hier nicht jahrelang die Kraftwerkspläne der PREAG in Borken gestört und politisch unmöglich gemacht worden, hätten wir möglicherweise heute null Emissionen in Borken statt 30.000 Tonnen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei den GRÜNEN)

- Daß Sie von den GRÜNEN dazu lachen, ist mir klar. Sie sind, was Technik angeht, eh auf dem Mond und haben sich immer gegen alles gewehrt, was da kam.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von den GRÜNEN)

Vizepräsident Ernst:

Herr Kollege Schmidt, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Pawlik?

(Schmidt (Kassel) (F.D.P.): Ja!)

Bitte sehr, Herr Pawlik!

Pawlik (SPD):

Herr Kollege Schmidt, ist Ihnen bekannt, daß in dem Sachverhalt, auf den Sie eben angespielt haben, der mögliche Antragsteller bis heute seine Unterlagen nicht komplettiert hat?

Schmidt (Kassel) (F.D.P.):

Herr Kollege Pawlik, das ist ein Punkt, auf den wir vielleicht noch weiter eingehen sollten in einem anderen Zusammenhang. Wir haben ja erlebt, was in Biblis passiert ist. Da wurden Anträge gestellt, dann wurde nicht genehmigt, dann wurde politisch blockiert. Es hat in Borken einstmals ein Antrag vorgelegen. Der wurde wieder zurückgenommen. Es wurde mit den politisch Verantwortlichen geredet. Es war politisch angeblich nicht machbar.

Ich will damit nicht verschweigen, Herr Kollege Pawlik, daß auch die Kraftwerksbetreiber, die Elektrizitätsgesellschaften, mit uns eine Politik getrieben haben, die unzulässig war. Sie haben uns mit Plänen und Informationen versorgt, die Sie nachher selbst aufgegeben haben. Ich

bedauere das ausdrücklich, auch was die Wiederaufarbeitung damals anging. Wir haben alle gemeinsam unseren Kopf hingehalten und haben die politische Diskussion geführt, mußten dann aber erleben, daß sich die Betreiber und die sogenannten Fachleute zurückzogen, weil sie jeweils feststellten, daß es so vielleicht doch nicht sein müsse.

Insofern gebe ich Ihnen recht, daß das unseriös war. Es gehört mehr Seriosität in die Diskussion und Information an die Politiker. Ich behaupte im Gegensatz zu einigen GRÜNEN nie, daß ich diese Themen fachlich exakt beherrsche.

(Treber (GRÜNE): Das merkt man!)

Dazu müßte man sich auch speziell beruflich mit einem solchen Thema befassen. Ich behaupte aber, daß mir so viele Informationen zugegangen sind, daß ich darauf durchaus eine politische Meinung aufbauen konnte. Das haben wir getan. Daß es in Hessen zur Realisierung von Biblis C nicht gekommen ist, bedauere ich heute noch. Dann hätten wir nämlich den Block A schon längst, wie geplant, abschalten können, den ich wirklich für gefährlich halte. Aber es wird eben politisch blockiert, da kann man nichts machen.

(Treber (GRÜNE): Das ist sehr interessant, was Sie da sagen! - Weitere Zurufe von den GRÜNEN)

- Das ist so alt, da waren Sie noch gar nicht hier, da haben wir das schon diskutiert. Da waren wir uns auch einig.

(Kerschgens (GRÜNE): Haben Sie da auch einen Antrag gestellt?)

- Herr Kerschgens, Sie als Papst dieser neuen Verbindung oder Koalition, wie Sie das hier nennen wollen,

(Blaul (GRÜNE): Tolerierung heißt das! - Zuruf von der CDU: Mit zwei L!)

sollten eigentlich wissen, daß im Grunde genommen nur Ihre Anwesenheit und die notwendige Mehrheit, die Sie hier bilden, verhindern, daß Vernünftiges, was auch die Sozialdemokraten in den vergangenen Jahren für vernünftig gehalten haben, getan wird. Wenn sich das einmal ändern sollte, wird vielleicht die Vernunft auch in der Kraftwerks- und Energieversorgungspolitik in Hessen wieder einkehren.

Vizepräsident Ernst:

Herr Abg. Schmidt, der Kollege Schnabel möchte eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie die zu?

(Schmidt (Kassel) (F.D.P.): Ja.)

Herr Kollege!

Schnabel (SPD):

Herr Kollege, Sie haben vorhin gesagt - und ich möchte gerne wissen, ob das richtig ist -, daß Sie den Block A von Biblis als wirklich gefährlich erachten. Würden Sie denn von Ihrer Fraktion aus den Antrag stellen, den Block A abzuschalten?

Schmidt (Kassel) (F.D.P.):

Herr Kollege Schnabel, mich würde daran gar nichts hindern. Ich glaube, meine Fraktion würde das mitmachen. Die Voraussetzung ist, daß wir Block C in Betrieb nehmen können.

(Blaul (GRÜNE): Ist er gefährlich oder nicht gefährlich?)

Die fachlichen Informationen, die wir dazu bekommen haben - das weiß doch jeder hier im Haus -, sind so

gewesen, daß es keine zeitgerechte Technologie mehr ist, trotz der Nachrüstung. Es wäre besser, man könnte diesen Block abschalten

(Zuruf von den GRÜNEN)

und würde einen neuen Block C einbringen.

Vizepräsident Ernst:

Herr Kollege Schmidt, der Kollege Reitz hat noch eine Zwischenfrage. Lassen Sie die zu?

(Schmidt (F.D.P.): Ja, bitte, dann möchte ich aber selbst wieder zu Wort kommen.)

Bitte sehr!

Reitz (SPD):

Herr Schmidt, halten Sie es tatsächlich, Gefahr bei Biblis A unterstellt, was nicht meine Position ist, für zulässig, daß Sie die Beseitigung der Gefahr nur durchsetzen können, wenn Sie vorher entsprechende Ersatzkapazität genehmigt haben?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Schmidt (Kassel) (F.D.P.):

Herr Kollege Reitz, Sie hätten die Frage wirklich anders stellen sollen.

(Lachen bei den GRÜNEN - Zurufe)

- Ich gehe darauf ein. Ich habe da überhaupt keine Probleme.

Wir haben hier gemeinsam, Herr Kollege Reitz, bis zu der Zeit, als Sie glaubten, Sie müßten hier eine andere Politik einführen, vorweg der Ministerpräsident, immer wieder im Zuge der Anhörungen festgestellt, daß es sinnvoll und richtig wäre, nach dem Bau des Blockes C Biblis den Block A aus dem Verkehr zu ziehen, nicht weil es eine akute Gefährdung gibt - das habe ich nie behauptet -, sondern weil es im Zeitablauf liegt, daß man dann das, was man sowieso geplant hatte, auch bitte tut.

Jetzt ist es allerdings so - und darauf wollte ich hinweisen -, daß wir den Zeitablauf unterbrechen. Durch die Unterbrechung dieses vernünftigen geplanten Zeitablaufes sind wir wahrscheinlich gezwungen, den Block A länger in Betrieb zu haben, als es nötig wäre. Mir können Sie doch zur Energiepolitik nichts erzählen. Das ist hier genau der Punkt.

(Treber (GRÜNE): Obwohl es gefährlich ist?)

Das ist genau der Sachverhalt gewesen. Da waren wir uns einig, auch mit den Damen und Herren Kollegen der SPD. Viele werden wahrscheinlich auch insgeheim noch dieser Meinung sein. Ich würde mich freuen, wir kämen da einmal zu einer Lösung.

Meine Damen und Herren, noch etwas: Kaum ein Politiker wagt es heute noch, etwas Kritisches zu den geplanten Abgaskatalysatoren zu sagen. Ob und wie unter den Verkehrsbedingungen und Fahrgewohnheiten, wie sie bei uns üblich sind, wirklich etwas dabei herauskommt, steht nicht einwandfrei fest. Jedenfalls haben uns das die Fachleute, die wir gefragt haben, gesagt. Von Mehrverbrauch bei Benzin wird gesprochen. Es wird davon gesprochen, daß es Probleme hinsichtlich der Betriebstemperaturen bei kürzer gefahrenen Strecken gibt. Das alles haben wir zumindest kritisch gehört. Trotzdem wird gesagt, wir müssen die Katalysatoren bedingungslos einführen.

Ich frage einfach einmal alternativ dazu: Was ist mit der von den Japanern vorgestellten Nachverbrennungsanlage, die, elektronisch gesteuert, dazu führt oder führen

soll - bitte, ich habe das nicht persönlich überprüft -, daß meßbare Schadstoffwerte nicht mehr feststellbar sind? Was ist mit dieser Technologie, warum spricht niemand davon? Was ist mit anderen technischen Angeboten, von denen mein Kollege Kappel zum Beispiel eines in seinem Wagen ausprobiert? Warum wird da nicht in größerem Umfang getestet, was es da noch gibt, statt sich sozusagen auf den beinahe ideologisch belegten Begriff Abgaskatalysator zu beziehen? Kaum einer hat den Mut, einmal nachzufragen: Was erreichen wir mit dem Ding tatsächlich?

Vizepräsident Ernst:

Herr Kollege Schmidt, Herr Kollege Schlappner möchte noch eine Zwischenfrage stellen.

Schmidt (Kassel) (F.D.P.):

Nein, bitte etwas später. Ich möchte jetzt etwas im Zusammenhang sagen.

Wann endlich kommt die Auflage als Zulassungskriterium - gegen die Industrie, wenn es sein muß -, Kraftstoffverbrauchsmengen vorzuschreiben und zu überprüfen, Kraftstoffverbrauchsmengen als Zulassungskriterium für Kraftfahrzeuge?

Wir haben in der Vergangenheit erlebt, daß es durchaus möglich ist und daß es bestimmt noch ein großes Erfinderpotential gibt, um das voranzutreiben. Als wir zur Zeit der Ölkrise Benzinknappheit hatten, da ging auf einmal etwas, was niemand für möglich gehalten hatte: daß Autos von einem Verbrauch um 20 Liter auf 6,8 Liter heruntergebracht wurden.

(Schlappner (SPD): Lassen Sie uns doch die Werte festlegen!)

- Herr Kollege Schlappner, ich bringe es ja deshalb herein, weil ich mit Ihnen darüber streiten will, wie wir das machen, vielleicht sogar darüber, welche Werte wir festlegen, ob wir welche festlegen.

(Schlappner (SPD): Die Industrie richtet sich schon danach!)

Ich will das ja machen. Ich betrachte meinen Beitrag wirklich nicht als eine ideologische Festlegung, so oder so, pro oder contra, weil ich das für falsch halte.

Wir müssen wirklich sachlich bemüht sein, darum zu streiten, und jeder, der dazu eine neue Idee einbringt - das habe ich kritisiert an dem, was der Ministerpräsident hier ausgeführt hat -, ist mir willkommen. Wenn mir eine Idee vielleicht auch nicht paßt, so kann ich wenigstens darüber diskutieren oder nachsehen, ob das weiterführt.

(Blaul (GRÜNE): Vielleicht auch einmal handeln!)

Mir fällt jedenfalls auf, daß viele dieser sofort umsetzbaren und nachweislich wirksamen Maßnahmen nicht verwirklicht werden, weil man Angst vor dem Unwillen der Bürger hat, derselben Bürger, die mit dem Versprechen ellenlanger Listen zum Teil unsinniger Projekte und teurer Gutachten hingehalten und regelrecht für dumm verkauft werden.

(Beifall bei der F.D.P.)

Noch eine Anmerkung zu dem Abgaskatalysator. Heute schon wird man als Politiker von Bürgern gefragt: Ich muß mir heute ein neues Auto kaufen, was soll ich denn nun tun? Kaufe ich eines mit Abgaskatalysator, dann gibt es kein bleifreies Benzin; kaufe ich keines, dann werde ich möglicherweise bestraft, indem ich mehr Steuern zahlen soll. - Ich finde, diese Diskussion, wer immer sie führt,

auch diejenigen, die sie in meiner Partei so führen, ist unerträglich, weil sie der Sache mehr schadet als nutzt.

Ich will noch etwas zu den forstlichen Maßnahmen sagen. So richtig es ist, daß die Forstwirtschaft nichts zur Ursachenbeseitigung tun kann, so unbestritten dürfte es aber auch sein, daß sie einiges zur Milderung der Katastrophe beitragen kann, wenn sie die notwendigen Mittel dazu im Landeshaushalt erhält. Entsprechende Haushaltsanträge meiner Fraktion kündige ich jetzt schon an, obwohl wir in diesem Haus jahrelang - ich als forstpolitischer Sprecher - leider erfolglos, muß ich zugeben, auf die fahrlässige und unsachgerechte Verwendung zum Beispiel der Waldrücklage hingewiesen habe. Jahrelang!

(Treber (GRÜNE): Das ist doch schon geändert! Er weiß es nicht!)

Ich frage die rot-grüne Koalition, warum sie bis heute mit der unzulänglichen Waldschadenerhebung vom Boden aus zufrieden ist, obwohl sie weiß, daß eine systematische Infrarotbefliegung und Auswertung wie etwa in Niedersachsen auch in Hessen noch sehr viel gravierendere Schäden ans Licht bringen würde als die zuletzt veröffentlichten. Das ist eine Frage, die ich an Sie stelle. Antworten Sie bitte nachher darauf, wenn Sie dazu eine Antwort haben.

Während andere Forstverwaltungen, wie zum Beispiel in Baden-Württemberg, ihr Personal vor Ort verstärken, wurde jedenfalls bis jetzt in Hessen so verfahren: Nach Fortfall der Stellenbesetzungssperre 1983 erhält die Forstverwaltung 13 Stellen zurück,

(Hartherz (SPD): Wer hat uns die Stellenbesetzungssperre abverlangt? Geschichtsklitterung!)

davon vier Halbtagsstellen an die Forstämter, und der Rest versickert in der Verwaltung in Form von Stabsstellen. Das ist keine Forstpolitik, die hilfreich wäre, denn in den Stabsstellen der Verwaltung wird sicherlich nicht das getan, was wir uns aktiv für den Wald in Hessen wünschen.

(Beifall des Abg. Otto (F.D.P.))

Dabei beziehe ich mich auf eine Personalratsinformation. Ich meine, hier müßte sofort etwas getan werden.

In der rot-grünen Vereinbarung kann man lesen, daß man für saubere Waldwirtschaft, gegen Großmaschinen und Gifteinsatz ist. Die SPD muß sich fragen lassen, wie so oft neuerdings, wieso sie sich jahrelang, Herr Ministerpräsident, gegen diese Förderungen gewehrt hat, die wir immer wieder aufgestellt haben, immer wieder. Und schließlich: Wo bleiben die kompensatorischen Maßnahmen zu diesen Forderungen? Sie haben dazu überhaupt keinen Beitrag geleistet.

Die SPD hat sich nicht nur seit Jahr und Tag geweigert, den normalen Personalbedarf der Forstverwaltung abzudecken, sie hat ihr vielmehr Mehrarbeit aufgebürdet, sie haushaltspolitisch um die Erträge gebracht, und sie läßt die sechsmonatige Wiederbesetzungssperre auch heute noch für diese Verwaltung gelten. Wir halten das für falsch.

Wir fordern genügend fachlich ausgebildetes Personal - das sind Förster und Waldarbeiter, meine Damen und Herren von den GRÜNEN - statt grüner Berater, Gutachter oder besser Kostgänger der grün-roten Koalition, die sich die Steuergelder einstecken.

(Beifall bei der F.D.P.)

Um das hier auch einmal ganz deutlich zu sagen: Allenthalben hört man von irgendwelchen dubiosen Beratern,

die eingestellt werden. Wir wollen für den Wald Förster- und Waldfacharbeiterstellen haben.

(Beifall bei der F.D.P. - Treber (GRÜNE): Wir auch!)

In diesem Bereich muß vorgesorgt werden, um im Katastrophenfall wirklich mit ausgebildeten Fachleuten, Forstfachleuten die Stellen sinnvoll besetzen zu können. Sie wissen ganz genau, vielleicht einige auch nicht, daß man Forstfachleute nicht aus dem Hut zaubern kann. Die müssen ausgebildet werden, und dazu bedarf es einer bestimmten Zeit, um sie dann später auch verwenden zu können.

Wir möchten von der Landesregierung schon wissen, was sie zur Vitalisierung der Wälder plant, wie Sie einem verstärkten Kalamitätsanfall so wirkungsvoll begegnen wollen, daß Sie den Holzmarkt vor einem Kollaps bewahren und den zahllosen Privatwaldbesitzern helfen können, denen diese Katastrophe zum Teil drastische Einkommenseinbußen bescheren wird; das ist absehbar.

Die Reduzierung ausgerechnet der Förderungsmittel nach § 67 des Forstgesetzes im Jahr 1984 - 1982 war es ja immerhin noch rund 1 Million DM, die zur Verfügung stand, diesmal war gar nichts mehr da - halten wir für den falschen Weg. Aber vielleicht gibt es irgendwelche Geheimabkommen für den neuen Haushalt, durch die Sie diese Dinge dann realisieren.

Abgesehen davon, daß die Arbeit im Wald hochqualifizierte Facharbeiter erfordert und nicht in halbjährigem Wechsel von irgendwelchen Arbeitslosen geleistet werden kann, zeigt dieses Beispiel auch noch, daß auf einem Gebiet, auf dem nachhaltiger Bedarf an Arbeitskräften besteht, die Regierung aus Propagandagründen Arbeitsplatzkosmetik betreibt, statt Dauerarbeitsplätze zu schaffen, und sich das Ganze auch noch aus den Arbeitslosenbeiträgen der versicherten Arbeitnehmer zahlen läßt.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich frage Sie, Herr Ministerpräsident, ist so etwas redlich? Dank rückläufiger Baukonjunktur, dank der bekannten Waldschadenssituation und dank massiver Importe aus den Ostblockstaaten stagniert der Holzmarkt. Sie wissen das. Dies mag für das Land Hessen völlig uninteressant sein, da man laut Koalitionsvereinbarung der Landesforstverwaltung verordnet hat, keine Gewinne zu erzielen. Tausende von kleinen hessischen Waldbesitzern benötigen aber das Einkommen aus ihren Wäldern, besonders die in strukturschwachen Gebieten.

Was tun Sie konsequenterweise, um denen zu helfen? Nichts, Herr Ministerpräsident. Sie haben dazu überhaupt keine Auskunft gegeben.

Ich glaube, es ist längst an der Zeit, auf die Unredlichkeit hinzuweisen, mit der hier neuerdings Politik auf das Erscheinen dicker Vereinbarungswälzer, Entschließungsanträge und Drohgebärden gegen Bonn reduziert wird. Der wöchentliche Drohbrief der grünen Koalitionspartner bringt weder die dringend notwendigen forstpolitischen Maßnahmen in Gang, noch wird er andere Auswirkungen haben, das prophezeie ich Ihnen hier. Damit wird die Basis beruhigt, weiter nichts. Das rot-grüne Bündnis braucht halt sein alternatives Theater. Ihre Uniformen und Blumentöpfe sind, auf die Sachpolitik bezogen, jedenfalls nur Äußerlichkeiten. Ich glaube, auch wenn Sie im Moment recht erfolgreich sind, daß der Bürger irgendwann sicher auf diese Dekorationen verzichten will.

(Beifall bei der CDU)

Ich fasse daher noch einmal die Sachforderungen zusammen, auf die es allein wirklich ankommt.

Erstens eine wesentliche Verringerung der Schadstoffemissionen ist das einzig verfügbare Mittel, um den Wald zu retten. Zur wirksamen Bekämpfung der akuten Schäden ist als erstes der unverzügliche Einsatz aller kurzfristig wirkenden technischen Maßnahmen geboten; einige davon habe ich aufzuzählen versucht oder sie in die Debatte zu bringen. Ideologisch und vordergründig erhobene, aber in der Auswirkung unbewiesene Maßnahmen richten Schaden an, statt das notwendige Verständnis beim Bürger zu wecken.

Zweitens. Neben der drastischen Verringerung der Luftschadstoffe kommt der Stabilität des Holzmarktes in den kommenden Jahren eine entscheidende Bedeutung zu. Vordringlich ist die Sicherung der allgemeinen Bedingungen für die Vermarktung des Holzes, das im Zusammenhang mit den Waldschäden genutzt werden muß. Dazu gehören nach unserer Auffassung mengenmäßige Vorausschätzung und laufende Erfassung des Schadholzanfalls, erforderlichenfalls Einschlagsbeschränkungen nach dem Forstschädenausgleichsgesetz, Drosselung des Imports und Förderung des Exports von Rundholz und Holzzeugnissen sowie Tarifiermäßigungen für den Transport von Holz und Holzzeugnissen auf Schiene und Straße, Maßnahmen zur Vermeidung von Qualitätsminderungen des Holzes, insbesondere auch Konservierungsmaßnahmen, weil wir das in diesem Zusammenhang für wichtig halten.

Drittens. Die Landesforstverwaltung ist sofort mit Personal und Sachmitteln so auszustatten, daß sie den auf sie zukommenden Anforderungen fachlich und sachlich gerecht werden kann.

Viertens. Den privaten Waldbesitzern ist gezielt und umgehend zu helfen, statt die Mittel, wie Sie das jedenfalls bisher getan haben, zu streichen.

Fünftens. Forschungsaufträge sind nach unserer Auffassung insbesondere Forstwissenschaftlern in Auftrag zu geben, statt Steuergelder in den Großforschungseinrichtungen und in den Taschen von Pseudowissenschaftlern verschwinden zu lassen.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU - Treber (GRÜNE): Wer sind denn Pseudowissenschaftler?)

- Das sind solche, die sich als Wissenschaftler ausgeben, aber von der Sache keine Ahnung haben, Herr Kollege.

• (Treber (GRÜNE): Nennen Sie doch einmal Namen!)

Meine Damen und Herren, tragen Sie mit dazu bei, den Scharlatanen und Angstmachern, den Ideologen und Pseudowissenschaftlern und den Beutelschneidern,

• (Lachen des Abg. Treber (GRÜNE))

die nur das Interesse haben, aus der wirklich besorgniserregenden Bedrohung der Umwelt und besonders der Wälder politisches Kapital zu schlagen oder sich persönlich zu bereichern, durch einen sachlichen Wettstreit um die besseren Problemlösungen das Betätigungsfeld zu nehmen.

Letztlich werden nicht kurzfristig erfolgreiche Wahlergebnisse für die eine oder andere Partei,

(Treber (GRÜNE): Bei Ihnen sind die auch nicht mehr erfolgreich! Sie gehen immer weiter in den Keller hinunter!)

sondern die richtigen Maßnahmen von heute darüber entscheiden, ob wir die absehbaren Schäden stoppen oder langfristig sogar auf Dauer verhindern können. Die rich-

tigen und nicht die ideologisch geprägten Maßnahmen sind entscheidend.

Danke schön!

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Treber (GRÜNE): Schwaches Bild!)

Präsident Dr. Lang:

Herr Hartherz!

Hartherz (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Hysterie ist in dieser Frage sicher fehl am Platze, aber Verniedlichungstaktik und umweltpolitische Brunnenvergiftung à la Weimar allemal.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wer hier so redet, wie der Kollege Weimar heute geredet hat,

(Dr. Jung (CDU): Das war gut!)

der zeigt, daß er von der Sache nichts verstanden hat.

(Beifall bei der SPD - Milde (CDU): Blödes Gequatsche! Dummes Zeug! - Weitere Zurufe von der CDU)

Er wird auch dann noch so reden, weil er einfach unbelehrbar ist, wenn der letzte Baum in Hessen abgestorben ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Milde (CDU): Panikmache!)

- Wer wie Sie, Herr Kollege Milde, bei einem Schadensbild der hessischen Wälder von fast 50 Prozent von Panikmache redet, der zeigt, daß er ebenfalls nichts von den Problemen verstanden hat.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wer auf Geschwindigkeitskontrollen verzichten will, gleichzeitig den Einbau des Katalysators in unsere Autos hinausschiebt und neue Kraftwerke ans Netz gehen lassen will, die noch nicht einmal mit Rauchgasentschwefelung ausgestattet sind, der handelt in dieser Situation schlicht verantwortungslos.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wer dann noch allerletzte Genauigkeit über die Ursachen dieses Phänomens haben will, wird diese letzte Klarheit erst dann erhalten, wenn die Wälder in Deutschland abgestorben sind. Das sage ich Ihnen hier voraus.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Jakob (GRÜNE): Das ist die Buschhausfraktion!)

Wer so redet, wie hier Herr Kollege Weimar, dem muß man auch ganz persönliche Verantwortung für die Weiterentwicklung in diesem Bereich in unserem Land anlasten. Herr Kollege Weimar, wir werden in den nächsten Wochen und Monaten nicht nachlassen, aus Ihrer Rede in der Öffentlichkeit zu zitieren, damit die Leute wissen, auf wessen Seite Sie stehen!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU - Milde (CDU): Sehr gut! - Weimar (CDU): Ich bitte darum!)

Ich will noch zwei Anmerkungen zu Sachverhalten machen, die Sie hier falsch dargestellt haben.

Erstens hat zu Zeiten der sozialliberalen Koalition - Herr Kollege Schmidt, darauf will ich auch Sie einmal aufmerksam machen - die Bundesregierung in der Tat Vorlagen zur Veränderung der TA Luft und der

Großfeuerungsanlagen-Verordnung gemacht. Das ist dann über fünf, sechs, sieben Jahre im Bundesrat hin- und hergeschoben und blockiert worden.

(Schlappner (SPD): Herr Baum!)

Wenn man hier schon Schuldzuweisungen macht, dann an die richtige Adresse, nämlich auf diese Seite des politischen Spektrums!

(Beifall bei der SPD - Sturmowski (CDU): Ihr habt regiert!)

Zweitens wollen wir etwas zu Borken richtigstellen. Der damalige Umweltminister Karl Schneider ist einmal von Bundesinnenminister Zimmermann aufgefordert worden, die Sache in Borken in Ordnung zu bringen. Ich glaube, er hat das hier schon einmal vorgetragen. Daraufhin hat er den zuständigen Bundesinnenminister darauf aufmerksam gemacht, wie die Mehrheitsverhältnisse bei dem Betreiber in Borken sind. Der Innenminister hat zugegeben, so genau habe er das nicht gewußt; im übrigen sei er dafür nicht zuständig, sondern das würde Herr Stoltenberg als Finanzminister machen. Herr Schneider hat sich dann an Herrn Stoltenberg gewandt und ihn darauf aufmerksam gemacht. Dieser hat ihm mitgeteilt, er mache nichts. Das ist Umweltpolitik à la CDU.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Treber (GRÜNE) - Zuruf des Abg. Sturmowski (CDU))

Präsident Dr. Lang:

Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Hartherz (SPD):

Nein, ich muß im Zeitrahmen bleiben, weil anschließend ein fester Termin besteht.

(Weimar (CDU): Wissen Sie eigentlich, daß das Land Hessen einem Kernkraftwerk in Borken zugestimmt hat?)

Die Sorge um den Wald, der mit rund 41 Prozent der Landesfläche schon von der Ausdehnung her einen sehr wesentlichen Teil unserer Umwelt ausmacht und für Gesundheit und Wohlergehen unserer Bürger unverzichtbar ist, hat meine Fraktion zu dieser Großen Anfrage bewogen. Ich bin sehr froh und kann mit Freude feststellen, daß sich auch andere Fraktionen jetzt an der Diskussion um dieses Thema beteiligen. Das macht wohl den Stellenwert der Problematik deutlich. Daß sich der Herr Ministerpräsident persönlich mit einer Regierungserklärung hierzu eingeschaltet hat, ist außerordentlich zu begrüßen.

(Beifall bei der SPD)

Ich stelle das deshalb mit Freude fest,

(Zuruf des Abg. Sturmowski (CDU))

weil die erste Große Anfrage, die zum Waldsterben in diesem Hause vor einigen Jahren von mir und meiner Fraktion eingebracht worden ist, Herr Kollege Sturmowski, noch nicht einmal diskutiert, sondern ohne Aussprache an den zuständigen Fachausschuß überwiesen worden ist. Die Entwicklung macht deutlich, daß wohl mit Ausnahme einiger Unbelehrbarer alle erkannt haben, daß hierin ein enormes Problem liegt, das wir gemeinsam anpacken müssen.

Meine Damen und Herren, die aktuelle Lage in Hessen ist besorgniserregend. Sie ist hier sowohl vom Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz als auch vom Ministerpräsidenten dargestellt worden. Wenn man die Erhöhung der festgestellten Waldschäden auf 42 Prozent einmal regional betrachtet, wird die Dramatik erst richtig deutlich. Gerade die Bereiche, von denen wir gemeint

haben, die Umwelt sei noch einigermaßen in Ordnung, nämlich im Norden unseres Landes, sind in ganz besonderer Weise betroffen. Nördliches hessisches Schiefergebirge: 1983 11 Prozent, 1984 45 Prozent. Nordhessisches und westhessisches Bergland: von 11 Prozent auf 44 Prozent. Nordosthessisches Bergland: von 12 Prozent auf 44 Prozent in einem Jahr. Weserbergland: von 17 auf 47 Prozent. Schließlich die Rhein-Main-Ebene, wo wir es ja am ehesten erwartet haben: von 26 auf 57 Prozent.

Dann stellt sich der zuständige Frankfurter Dezernent für den Stadtwald, Herr Stadtrat Daum, hin und sagt zu der Einschätzung der Entwicklung, die habe sich nicht ganz günstig entwickelt. Meine Damen und Herren, das sind die Verniedlicher in diesem Land, denen man das Handwerk legen muß!

(Beifall bei der SPD)

Deshalb haben wir hier eine Resolution eingebracht, die sowohl Aufforderungen an die Bundesregierung als auch Aufforderungen an die Landesregierung, als auch Selbstverpflichtungen für uns alle enthält.

(Zuruf von der CDU: Wo?)

Herr Kollege Schmidt, lassen Sie uns doch erst einmal, wie Sie gesagt haben, die altbekannten Maßnahmen durchführen, ehe wir über zusätzliche neue Maßnahmen reden!

(Beifall bei der SPD)

Sonst muß nämlich befürchtet werden, daß, wie wir das im Moment bereits feststellen, bei Kindern und bei älteren Mitbürgern die Einwirkung von Schademissionen zu erheblichen Gesundheitsrisiken führt und daß, wie auch in unserer Resolution hervorgehoben worden ist, Kulturdenkmäler in diesem Land unwiederbringlich verloren sein werden, wenn wir nicht das, was wir schon wissen, auch zügig in die Tat umsetzen.

(Milde (CDU): Das sagt einer von der Partei, die für die Denkmalpflege 40 Jahre nichts getan hat!)

Die von der Landesregierung in der Antwort auf unsere Große Anfrage und in der Regierungserklärung aufgezeigten Aktivitäten und Initiativen der Landesregierung gehen in die richtige Richtung und verdienen deshalb die volle Unterstützung des gesamten Hauses.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Bundesregierung muß über den Bundesrat durch die von der Landesregierung angeregten Vorschläge, die der Herr Ministerpräsident hier vorgetragen hat, gezwungen werden, veranlaßt werden, mehr und schneller etwas zur Verminderung des Schadstoffausstoßes zu tun.

Wir haben nämlich zur Kenntnis nehmen müssen - damit komme ich zu dem, was unsere Förster tun können -, daß alle waldbauliche Kunst und alles forstfachliche Wissen, das in dieser Behörde vorhanden ist, nichts gegen Waldschäden und Immissionen tun kann. Die Schäden treten auf allen Standorten, bei allen Baumarten, in allen Bewirtschaftungsformen auf. Unterschiede sind durch die Höhenlage, die Hangrichtung, die Luftströmung und die Windrichtung gekennzeichnet.

Die Waldbesitzer und Förster sind diesen Tatsachen ausgeliefert. Es gibt nur geringe Möglichkeiten, durch forstbetriebliche Maßnahmen die gefährdeten Waldbestände etwas zu stabilisieren. Die Landesregierung hat diese Möglichkeiten in ihrer Antwort auf unsere Große Anfrage aufgezeigt.

Es ist notwendig, sie zu unterstützen, wenn es darum geht, die finanziellen und personellen Voraussetzungen zu schaffen, die erforderlich sind, um unsere Wälder optimal

im Sinne einer Schadensbegrenzung und Erhöhung der Immunität gegen Sekundärschäden zu pflegen. Einen Anfang haben wir damit im Haushalt 1984 gemacht, Herr Kollege Schmidt, durch die Bereitstellung von Mitteln für drei weitere Meßstationen, für die Einrichtung einer Waldschutzstelle und die Einrichtung eines Forstschutzwarndienstes.

Auch im Personalbereich konnte 1984 geholfen werden, auch wenn ich persönlich genauso wie Sie der Meinung bin, wir hätten in den letzten vier Jahren mehr herausholen sollen, oder - an die Kollegen gerichtet, die nicht in unserem Arbeitskreis tätig sind -: sie hätten in dieser Frage auf uns forstpolitische Sprecher hören sollen. - Wenn der Kollege Wilke ausgerechnet an dieser Stelle nickt, muß ich sagen: Es waren damals Otto Wilke und seine Truppe, die uns die Stellenbesetzungssperre politisch aufs Auge gedrückt haben.

(Beifall bei der SPD - Heiterkeit)

Dadurch ist die Forstverwaltung, die vorher schon Stellen eingespart hatte, in eine schwierige Situation gekommen. Das wollen wir hier einmal aus Gründen der historischen Klarheit feststellen.

(Wilke (F.D.P.): Es ist wie mit dem Denkmalschutz!)

Im Personalbereich konnte geholfen werden, wie gesagt. Es sind auch für die Maßnahmen zur Bekämpfung der Waldschäden im Haushalt 1984 zusätzlich 5 Millionen DM an Sachmitteln bereitgestellt worden. Ich begrüße es deshalb ganz ausdrücklich, daß die Landesregierung die Absicht hat, im Haushalt 1985 endlich die notwendigen einhundert zusätzlichen Waldarbeiterstellen für Stammarbeiter zur Verfügung zu stellen,

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

und daß es im übrigen in der Forstverwaltung selbst eine Stellenvermehrung in den Forstämtern, nicht in den Stabsstellen, geben wird. Ich glaube, das ist in unserem gemeinsamen Sinn.

In einem Punkt gebe ich Ihnen völlig recht: Kommunaler und privater Wald sind in gleichem Maße von den Immissionsschäden betroffen, und die Borkenkäfer machen auch keinen Unterschied zwischen den Waldbesitzarten.

Das Forstgesetz gibt dem privaten Waldbesitzer ebenso wie dem Staatswaldbesitzer auf, den Wald nachhaltig und ordnungsgemäß zum Wohl der Allgemeinheit zu bewirtschaften. Die Allgemeinheit ist daran interessiert, daß diese Wälder, die immerhin zwei Drittel der hessischen Waldfläche ausmachen, wenn man den Kommunalwald noch hinzunimmt, ihre Funktionen optimal erfüllen. Das Hessische Forstgesetz und das Landeswaldprogramm schaffen dafür die Voraussetzungen.

Es ist aber - auch da haben Sie recht - zu befürchten, daß die Waldbesitzer bei zunehmenden Waldschäden nicht mehr in der Lage sind, diese Funktionen zu erfüllen und die finanziellen Belastungen zu tragen. Die Hilfe des Staates wird über die Bereitstellung der personellen Kapazität der Landesforstverwaltung hinaus auch im monetären Bereich sichtbar werden müssen. Durch die Beteiligung an den Förderungsmitteln für Maßnahmen zur Beseitigung sogenannter neuartiger Waldschäden, wie das von der Bundesregierung definiert wird, im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes" ist das erfolgt, und wir haben hier einen Beitrag von 2,2 Millionen DM schon im Haushalt 1984 bereitgestellt. Damit soll den Waldbesitzern geholfen werden, die vernichteten Bestände wieder aufzu-

forsten oder gefährdete und geschädigte Bestände natürlich zu verjüngen oder umzubauen.

Hier wird auch eine Chance gesehen, den Laubholzanteil zu erhalten und, wenn möglich, auszuweiten. Auch Revitalisierungsmaßnahmen werden gefördert. Bedauerlich ist, daß Waldschutzmaßnahmen nach den vom Bund gesetzten Rahmenrichtlinien nicht auch finanziell unterstützt werden.

Bei der in diesem Jahr eingetretenen Massenvermehrung der Borkenkäfer als Folge der immissionsbedingten Schwächung der Bestände wäre dies dringend notwendig gewesen. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß die Landesforstverwaltung die zu einer flächendeckenden biologischen Borkenkäferbekämpfung notwendigen Maßnahmen auch im Kleinprivatwald und im kommunalen Wald ergriffen hat.

Lassen Sie mich an dieser Stelle aber auf einen Mangel in der jetzigen gesetzlichen Schadensregelung hinweisen und den dringenden Appell an die Bundesregierung und den Bundesrat richten, dem abzuhelfen. Das vorhandene Gesetz zum Ausgleich von Schäden infolge besonderer Naturereignisse in der Forstwirtschaft aus dem Jahr 1969, das sogenannte Forstschädenausgleichsgesetz, geht von Störungen aus - ich zitiere -

die infolge eines besonderen Naturereignisses, insbesondere Windwurf und Windbruch, Schnee- und Eisbruch, Pilzbefall und Insektenfraß, entstehen.

Zur Eindämmung solcher sporadisch in der Forstwirtschaft immer wieder auftretenden Schäden ist das Gesetz ausreichend und hat sich bewährt. Gewisse Verbesserungen wären noch erstrebenswert. Für die herkömmlichen Kalamitäten hat dieses Gesetz weiterhin Bedeutung. Unzureichend ist das Forstschädenausgleichsgesetz für die neuartigen, durch die Immissionen ausgelösten Schäden, die die Forst- und Holzwirtschaft über Jahrzehnte hinaus belasten werden.

Im Hinblick auf die denkbare Waldkatastrophe bisher nicht gekannten Ausmaßes und deren Folgen für die Forst- und Holzwirtschaft in unserem Land ist aus unserer Sicht ein neues Bundesgesetz zur Katastrophenbewältigung unbedingt erforderlich. Es müßte bald zur Verfügung stehen, weil mit jedem Vegetationsbeginn die weitere Verschärfung der Waldschäden sichtbar wird - auch wenn es der Kollege Weimar in diesem Jahr nicht zu erkennen geglaubt hat.

Nach Lage der Dinge im Wald, der breiten Resonanz in den Medien und bei der Betroffenheit der Bevölkerung insgesamt können sich der Bundestag und der Bundesrat einer solchen Forderung nach einem forst- und holzwirtschaftlichen Gesetz nicht weiter entziehen. Man hat sich dem zu Beginn dieses Jahres bereits einmal entzogen, als eine entsprechende Bundesratsinitiative des Landes Hessen abgelehnt worden ist. Ich fordere die Landesregierung auf, sie erneut einzubringen, um die Koalition in Bonn auch in diesem Punkt dazu zu zwingen, Farbe zu bekennen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Beantwortung der Großen Anfrage der SPD zur Forst- und Holzwirtschaft in Hessen durch die Landesregierung zeigt, daß diese alles ihr derzeit Mögliche zur Schadenseindämmung und Schadensminderung für den Wald in Hessen getan hat und weiterhin tut. Die Sorge um unseren Wald bleibt aber bestehen, solange es nicht gelingt, die Ursachen zu beseitigen. Dazu bleiben wir alle aufgerufen. Jeder, ob Politiker, Energieerzeuger, Waldbesitzer, Forstmann, aber auch jeder Bürger als Energie-

verbraucher oder Autofahrer, muß an seinem Platz mithelfen, diese ungeheure Bedrohung unserer Umwelt zu beseitigen.

Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsident Dr. Lang:

Herr Keil, bitte!

Keil (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung zur Regierungserklärung des Ministerpräsidenten. Ich konnte von Erklärung zwar vieles erkennen, aber eine Regierungserklärung war das nicht. Es war eine Sonntags-Antrittsrede,

(Starzacher (SPD): Was ist denn das? - Weitere Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

aber nicht die Leistungsbilanz eines Mannes, der seit sechs Jahren hier im Amte des Ministerpräsidenten ist.

(Beifall bei der CDU - Starzacher (SPD): Seit acht Jahren!)

- Seit acht Jahren - Entschuldigung, Herr Ministerpräsident, ich will mich an der Stelle gern korrigieren -, das ist noch schlimmer und unterstreicht meine Aussage um so mehr.

(Zurufe von der SPD)

Herr Ministerpräsident, wenn heute hier für diese Rede eine Medaille im Hinblick auf den Sonntagsreden-Charakter zu vergeben wäre, dann hätten Sie sicher die Goldmedaille verdient und anschließend das Abspielen der Nationalhymne.

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, Sie haben eine Rede gehalten, in der Sie deutlich gemacht haben, daß Sie am Anfang der Überlegungen stehen.

(Treber (GRÜNE): Das wird ja immer schlimmer mit der CDU!)

Sie haben nicht zur Kenntnis genommen, daß die Bundesregierung gehandelt hat, nachdem 13 Jahre lang vorher Sozialdemokraten hier versagt haben. Sie waren an nicht unmaßgeblicher Stelle daran beteiligt. Darin unterstützte ich den Kollegen Weimar ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU - Blaul (GRÜNE): O Gott! - Jakob (GRÜNE): Ein dreifach donnerndes Hurra!)

Meine Damen und Herren von der GRÜNEN-Fraktion, was die Kollegin Blaul vorgetragen hat, waren im wesentlichen Unterstellungen und an anderer Stelle unrealistisches Geschwätz. Sie setzen sich mit NUKEM und ALKEM auseinander,

(Jakob (GRÜNE): Morgen!)

- langsam! -, drohen dem Koalitionspartner mit dem Ausstieg. Aber landespolitische Abstinenz ist in den Reden klar erkennbar gewesen. Hätten Sie dem Ministerpräsidenten gedroht, daß Sie, wenn er Borken nicht schließt, aussteigen, dann wären Sie glaubwürdig gewesen, und man hätte Sie hier ernst nehmen müssen.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Entschuldigungsantrag zeigt exakt das gleiche. Hier ist von Landespolitik nicht die Rede. Es wird landespolitische Abstinenz geübt und alles auf die Bundesrepublik und die Bundesregierung weitergeschoben.

(Zuruf von der F.D.P.)

Die stellen Sie nicht. Deshalb ist es leicht, die eigene Untätigkeit dahinter zu verstecken.

Aber lassen wir das außen vor. Denn es gibt mehr Konsens, als hier deutlich wurde. Wir wollen gemeinsam die Waldschäden bekämpfen, in Hessen und anderswo in Deutschland und überhaupt in allen europäischen Ländern. Mit gegenseitigen Schuldzuweisungen wegen Versäumnissen und Fehlern ist gar nichts getan. Deshalb will ich dieses Thema beenden. Es ist die zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe von Gegenwart und Zukunft, die Wälder unseres Landes zu erhalten und gesichert zur Nutzung an die nächste Generation weiterzugeben.

Mit dem Fortschreiten des Waldsterbens bahnt sich in allen Industrieländern, besonders aber im Herzen Europas, ein ökologischer Kollaps an. Das ist unbestritten. Das hat auch der Kollege Weimar, auf eine Zwischenfrage eingehend, nicht bestritten.

(Zuruf von der SPD)

Die Gefahr großflächiger Waldzerstörung ist nicht mehr von der Hand zu weisen. Potentiell sind alle Baumarten auf weiter Fläche und an unterschiedlichen Standorten, unabhängig von der Bewirtschaftungsmethode, betroffen. Die in Hessen beziehungsweise in der gesamten Bundesrepublik verzeichneten Waldschäden haben ihre Vorläufer und Parallelen vor allem in einigen östlich benachbarten Ländern wie der Tschechoslowakei, der DDR und Polen, wo vor allem in den höheren Mittelgebirgslagen die Wälder auf vielen hundert Quadratkilometern Fläche bereits völlig abgestorben sind. Wer sich an der Reise im vorigen Jahr ins alte Sudetenland beteiligt hat, kann das bestätigen. Vielleicht sollten wir hier das ganze Haus ein bißchen mehr für diese ganze Frage sensibilisieren. Es wäre vielleicht interessant, auch die Fotografien und Filme, die angefertigt worden sind, einmal insgesamt vorzustellen.

(Blaul (GRÜNE): Die wollten Sie uns schon immer zeigen! - Treber (GRÜNE): Zeigen Sie uns die doch einmal hier im Plenarsaal!)

Ähnliche Schäden wie in der Bundesrepublik werden aus Frankreich, aus den Vogesen, aus Österreich und aus der Schweiz gemeldet, neuerdings auch aus Dänemark. Aus den anderen westeuropäischen Nachbarländern liegen bis jetzt keine wesentlichen Schadensmeldungen vor. Offenbar ist dort das Stadium der latenten Schädigung noch nicht in gleichem Umfang überschritten oder aber noch nicht richtig erkannt. Ich unterstelle das letztere.

Mit dem Fortbestand des Waldes geht es zugleich um ökonomische und ökologische Existenzgrundlagen unserer Gesellschaft und des menschlichen Lebens schlechthin. Der Wald in der Bundesrepublik Deutschland hat einen Vermögenswert von zirka 200 Milliarden DM. Der jährliche Produktionswert der Forstwirtschaft beträgt zur Zeit 3,5 Milliarden DM. Insgesamt sichert die deutsche Forstwirtschaft 100.000 feste Arbeitsplätze und 800.000 Teilarbeitsplätze. Die der Forstwirtschaft nachgelagerte Holzwirtschaft hat einen Produktionswert von nahezu 100 Milliarden DM, also 5 Prozent des Bruttosozialprodukts. Sie bietet 750.000 Arbeitsplätze.

Die Umrechnung auf unser walddreiches Bundesland Hessen wird angesichts dieser Fakten eine politische Forderung. Das sollte hier ausgesprochen sein. Denn wir reden immer über die walddreiche Gegend in der Mitte der Bundesrepublik. Aber was sich hier ganz genau tut, ist jedenfalls den meisten Mitgliedern dieses Hauses nicht bekannt.

Die Waldschäden führen neben fortschreitender Wertminderung der vorhandenen Waldbestände heute bereits zu jährlichen Verlusten der Forstbetriebe durch Ertragsminderungen und durch Mehraufwendungen von zusammen mehr als 1 Milliarde DM. Aus der langjährigen latenten Schädigung ergeben sich bereits Substanzverluste im Wert von weiteren Milliarden DM.

An einer Stelle unterstütze ich den Ministerpräsidenten. Er hat gesagt: Der Wald ist nicht nur Holzproduzent. Das ist in der Tat so. Der Wald übt zugleich eine Reihe weiterer lebenswichtiger Funktionen aus. Darüber hinaus ist der Wald als das letzte intakte große Ökosystem wichtig für den gesamten Naturhaushalt, für die Erhaltung der Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren wie auch für die Erholung der Menschen.

Die Verunreinigung der Luft schädigt nicht nur den Wald, sondern auch das Freiland, die Gewässer, Materialien sowie die menschliche Gesundheit. Menschliche Gesundheitsschäden durch Luftverunreinigung sind zwar noch nicht vollständig erfaßt und auch schwer zu quantifizieren. Aber sie sind da. Es ist bekannt, daß in stark belasteten Gebieten Erkrankungen der Atemwege besonders häufig sind. Auch das ist eine Erfahrung der Reise in das alte Sudetenland.

Daraus ergibt sich im wesentlichen, daß die Waldschäden überwiegend nicht durch forstwirtschaftliche Maßnahmen oder Unterlassungen verursacht werden. Hier gibt es ebenfalls keinen Dissens. Es bleibt Tatsache, daß bei den Waldschäden Immissionen von Schwefeldioxid und Stickoxiden und deren Folgeprodukten eine besonders große Rolle spielen.

Wenn die Forstwirtschaft mit der Lösung der Probleme der Waldschäden allein gelassen wird, dann sind die Prinzipien und Techniken, die den Aufbau der mitteleuropäischen Forstwirtschaft im vorigen Jahrhundert geleitet haben, in Frage gestellt. Das sollte in aller Deutlichkeit hier von einem Unionspolitiker in den Mittelpunkt der Aussage gerückt werden.

An die Stelle einer nachhaltigen Optimierung des Produktionsprozesses tritt dann eine Minimierung des Verlustes. Die Forstpraxis würde nur noch Sterbehilfe sein. Das will niemand in diesem Hause.

Der Auftrag der Waldgesetze zur Pflege und nachhaltigen Sicherung der Wälder wäre nicht mehr erfüllbar. Eine wesentliche Reduktion der Schadstoffemissionen bleibt die zentrale Forderung, um unsere Wälder zu retten.

Dennoch, meine Damen und Herren: Es gibt viele landespolitische Flankenmaßnahmen. Doch viel davon wird leider in Sonntagsreden untergebuttert, so wie wir es heute mit der Rede des Ministerpräsidenten erneut erleben mußten.

(Zabel (SPD): Machen Sie doch einmal Vorschläge!)

Dennoch: Ich denke, einiges aus den Großen Anfragen kann durchaus als Ansatz herhalten. Die Landesregierung hat bei der Beantwortung der Großen Anfrage der CDU betreffend Bekämpfung der Waldschäden in Hessen sowie der Großen Anfrage der SPD betreffend Forst- und Holzwirtschaft in Hessen versucht, den Eindruck zu erwecken, sie tue alles in ihrer Macht Stehende, um den Waldschäden zu begegnen. Herr Hartherz hat diese Darstellung ganz kräftig unterstützt. Im Interesse unseres Waldes in Hessen und letztlich eines jeden Bürgers wünschte ich, daß dem wirklich so wäre. Leider entspricht dies nur teilweise und in weiten Bereichen überhaupt nicht den Tatsachen. Ich weise nur auf zwei aktuelle

Aspekte hin, die auch der Kollege Schmidt in seine Betrachtung einbezogen hatte.

Da ist zum einen der besonders von den im Außendienst eingesetzten Forstleuten immer wieder zu hörende Personalmangel einschließlich der fehlenden Waldarbeiter, der zur Sicherstellung einer fachlich ausreichenden Betreuung der durch Immissionen und weitere Schadensursachen wie Borkenkäfer und Windwurf bedrohten Wälder dringend beseitigt werden muß. Nun haben wir heute hier zum erstenmal von Herrn Hartherz vernommen, daß 1985 da etwas geschehen soll. Lieber Kollege Hartherz, wir haben bei den vorigen Haushaltsberatungen mit mehreren Anträgen hier eine Entlastung einleiten wollen. Damals haben Sie das noch abgelehnt. Es ist interessant, daß das, was wir 1983 bereits wußten, heute von Ihnen übernommen wird.

Da ist zum zweiten die völlig unverständliche Streichung aller Förderungsmittel für den Nicht-Staatswald, die über die Gemeinschaftsaufgabe von Bund und Ländern hinausgehen. Diese Streichung ist um so unverständlicher, Herr Kollege Hartherz, als erhebliche Kalamitäten eine große Zahl von Kleinprivatwaldbesitzern getroffen haben, die dringend der Hilfe bedürfen und auch auf diese Hilfe warten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ohne Hilfe bleibt Holz unaufgearbeitet liegen und wird zur Brutstätte für Borkenkäfer mit gefährlichen Folgen auch für den übrigen Wald der Region. Ohne Hilfe kann auch der Verpflichtung zur Wiederaufforstung nicht oder nur begrenzt nachgekommen werden. Vor allem die Absicht, stabile Mischwälder zu begründen, deren Forstkulturen erhebliche Mehrkosten verursachen, kann nicht verwirklicht werden. Ausgenommen sind dabei lediglich die Fälle, in denen die Voraussetzungen einer Förderung aus dem Bereich der Gemeinschaftsaufgaben vorliegen und ausreichende Zuschußmittel vorhanden sind.

Die völlig fehlende spezielle Landesförderung auf diesem Gebiet ist auch deswegen unverständlich, weil in dem von der SPD regierten Land Nordrhein-Westfalen hierfür ganz erhebliche Mittel ausgegeben werden. Anscheinend ist man dort auf diesem Gebiet ein bißchen weitsichtiger als in Hessen. Dazu hätte der Ministerpräsident auch einmal in seiner Darstellung etwas sagen können.

Trotz dieser nur beispielhaft aufgeführten Mängel scheint es mir geboten, die Gemeinsamkeiten dennoch herauszustellen, die uns in der Sorge um den Wald berühren und auch verbinden. Das Bestreben, alle Möglichkeiten zu nutzen, unsere Wälder zu stabilisieren und die auch den Menschen gefährlich werdenden Emissionen herabzusetzen, muß möglichst zu praktischen Folgen führen. Ihr Entschließungsantrag heute führt landespolitisch nicht zu diesen praktischen Folgen, sondern weist Schuld zu. Deshalb werden wir diesem Entschließungsantrag so nicht zustimmen können.

Ich halte es in diesem Zusammenhang für geboten, die jetzt bereits vorhandenen gesetzlichen Möglichkeiten so weit wie möglich auszunutzen. Darüber hinaus sollte in Hessen auf die einschlägige Industrie dahingehend eingewirkt werden, unter Unterschreitung der gesetzlich vorgegebenen Grenzwerte rascher noch mehr zur Verminderung des Schadstoffausstoßes zu tun. Gegebenenfalls sollten Landesmittel für geeignete Maßnahmen bereitgestellt werden. Das ist etwas, das zu dem gehört, was der Ministerpräsident mit wolkigen Worten der Ankündigung hier vorgetragen hat.

Im Forstbereich selbst muß sichergestellt werden, daß die Ursachen des Waldsterbens möglichst rasch noch besser

erforscht und geeignete Gegenmaßnahmen gefördert werden, daß darüber hinaus die Forstleute und Waldbesitzer in die Lage versetzt werden, zweckmäßige Vorsorgemaßnahmen zu treffen und insbesondere die Stabilisierung der Wälder zu verstärken.

Die weitestgehende Verringerung der Luftverunreinigung ist das Ziel des bundespolitische Ringens im Kampf gegen das Waldsterben. Das wurde heute in der Diskussion unterschiedlich dargestellt. Ich meine, daß das, was die Bundesregierung in den letzten beiden Jahren geleistet hat, mehr ist als das, was wir vorher in 13 Jahren erleben konnten. Wir können das nicht genug betonen. Aber bis zum Greifen der bereits eingeleiteten und noch geplanten Maßnahmen - und damit bis zum Abbau des jetzigen Luftverunreinigungsgrades - wird noch einige Zeit vergehen. Ob uns das gefällt oder ob uns das nicht gefällt, ist eine andere Frage. Es ist lediglich die Umschreibung der Sachlage, und es ist eine Feststellung.

Zwischenzeitlich bleibt die landespolitische Flankierung unausweichlich. Dabei hilft die Erklärung der Landesregierung im Hinblick beispielsweise auf großflächige Kalkungen in keiner Weise weiter, weil sie in der Sache nicht begründet erscheint. Wenn in der Beantwortung der Großen Anfrage des Kollegen Weimar zum Beispiel nachzulesen ist, daß eine großflächige Kalkung nach bisherigen Erfahrungen keinen Erfolg verspreche, ist in diesem Hohen Hause wohl die Frage erlaubt: Warum werden dann dennoch im Rahmen des Untersuchungsprogramms "Waldbelastungen durch Immissionen" eine Reihe von neuen Versuchen angelegt, und wie erklärt man es sich bei hessischen Forstwissenschaftlern, daß man solche Versuche in Bayern, in Baden-Württemberg, in Nordrhein-Westfalen und in Niedersachsen einen erfolgreicherer Versuchscharakter zugeordnet hat? Sogar in der DDR sind im Jahre 1983 23.000 Hektar Forstflächen ausschließlich zum Zwecke der Vitalitätserhöhung gedüngt worden.

Es muß landespolitische Aufgabe sein, alles zu unternehmen, was zu einer Erhöhung der Widerstandskraft der Waldbäume führt beziehungsweise eine Revitalisierung noch nicht zu schwer erkrankter Bäume ermöglicht. Die Ablenkungsmanöver auf die "schlimme Bundesregierung" entlassen Sozialdemokraten und GRÜNE nicht aus der Verantwortung für das Land Hessen.

Schließlich muß Klarheit darüber bestehen, daß es, selbst wenn man heute bereits alle Emissionsquellen abschotten könnte, noch mindestens 20 Jahre dauern würde, bis die Folgen und Nachwirkungen der derzeitigen Luftverunreinigungen überwunden wären.

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege, bitte, kommen Sie zum Schluß!

Keil (CDU):

Herr Präsident, ich füge mich Ihren Anweisungen. Ich hoffe aber, daß wir die Diskussion nach der Mittagspause fortsetzen können.

Ich komme zum Schluß und meine, Herr Ministerpräsident, daß diese Fragen im Mittelpunkt landespolitischer Betrachtungen stehen sollten. Taktische und nach Bonn gerichtete Scheingefechte sollten hier nicht weitergeführt werden. Ich fordere Sie auf, in Hessen Ihre Pflicht zu tun und nicht nur über bundespolitische Aspekte nachzudenken.

Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Dr. Lang:

Meine Damen, meine Herren! Wie vom Ältestenrat beschlossen und heute morgen angekündigt, unterbreche ich die Beratung des Tagesordnungspunktes 7.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 4 auf:

Vereidigung der nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen

Ich begrüße zunächst den Präsidenten des Staatsgerichtshofs des Landes Hessen, Herrn Kleinschmidt, und die Mitglieder des Staatsgerichtshofs.

(Allgemeiner Beifall)

Die nichtrichterlichen Mitglieder des Staatsgerichtshofs wurden in der gestrigen Plenarsitzung neu gewählt. Nach § 9 Absatz 1 Staatsgerichtshofsgesetz werden sie vom Präsidenten des Staatsgerichtshofs vor dem Landtag vereidigt beziehungsweise im Falle ihrer Wiederwahl auf den bereits geleisteten Eid hingewiesen.

Ich erteile Ihnen hiermit, Herr Präsident Kleinschmidt, das Wort.

(Die Abgeordneten erheben sich)

Präsident Kleinschmidt, Staatsgerichtshof:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Neu gewählt und noch nicht vereidigt ist Herr Prof. Dr. Lange. Ich darf Sie bitten, Herr Professor, vorzutreten.

Nach der hessischen Verfassung und nach dem Staatsgerichtshofsgesetz sind Sie verpflichtet, den Eid zu leisten. Ich spreche Ihnen vor: Ich schwöre, daß ich ein gerechter Richter sein und die Verfassung getreulich wahren will. Sie können der Eidesformel eine religiöse Formel beifügen. Sprechen Sie mir bitte nach!

Prof. Dr. Lange:

Ich schwöre, daß ich ein gerechter Richter sein und die Verfassung getreulich wahren will.

Präsident Kleinschmidt, Staatsgerichtshof:

Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren, wiedergewählt beziehungsweise neu gewählt ist Herr Mangold. Ich darf Sie bitten, Herr Mangold, vorzutreten. Sie haben am 29.6.1966 den Eid geleistet. Ich weise Sie darauf hin, daß dieser Eid auch für Ihre neue Amtszeit verbindlich ist.

Herr Dr. Voucko, Sie waren bisher stellvertretendes richterliches Mitglied und sind jetzt zum ordentlichen nichtrichterlichen Mitglied gewählt worden. Sie haben den Eid am 29.6.1984 geleistet. Ich weise auch Sie darauf hin, daß er für die neue Amtszeit gilt.

Herr Platner, Sie haben am 25.3.1971 diesen Eid geleistet. Auch Ihnen gebe ich den Hinweis: er gilt auch für die neue Amtszeit.

Herr Knarr, Sie haben den Eid am 20.2.1975 geleistet. Er gilt auch für Sie für die neue Amtszeit.

Herr Dr. Adam, Sie haben den Eid am 2.3.1983 geleistet. Ich weise ebenfalls darauf hin, daß er für die neue Amtszeit gilt. Ich danke Ihnen.

(Die Abgeordneten nehmen ihre Plätze wieder ein)

Präsident Dr. Lang:

Meine Damen, meine Herren! Damit ist der Staatsgerichtshof des Landes Hessen komplett. Ich darf den neu

gewählten Mitgliedern des Staatsgerichtshofs die herzliche Gratulation des Hessischen Landtags aussprechen.

(Beifall bei der SPD, der CDU und der F.D.P.)

Ich unterbreche die Sitzung bis 15.00 Uhr.

(Unterbrechung von 12.51 bis 15.05 Uhr)

Vizepräsident Ernst:

Meine Damen und Herren! Ich bitte Sie, Platz zu nehmen. Wir setzen die Sitzung fort.

Es ist inzwischen noch ein Dringlicher Antrag der Fraktion der GRÜNEN - Drucks. 11/2106 - eingegangen. Wir müßten zunächst darüber befinden, ob die Dringlichkeit dieses Antrages bejaht wird. Wird der Antrag für dringlich gehalten? - Bitte, Herr Abg. Welteke!

Welteke (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion hält diesen Antrag nicht für dringlich. Dafür sind zwei Gründe maßgebend. Zum einen ist es kein neues Problem, das hier beschrieben wird, sondern es ist ein Problem, das uns schon länger beschäftigt. Zweitens haben wir eine Sitzung des Hessischen Landtages Ende dieses Monats. Dort kann dieser Antrag ordnungsgemäß beraten werden.

Im übrigen glauben wir nicht, daß dieser Antrag so, wie er hier gestellt worden ist, so schnell überhaupt beraten werden kann. Im Kern handelt es sich in der Formulierung, wie sie hier vorliegt, erneut um ein Nachtragshaushaltsgesetz. Deshalb ist dieser Antrag auch nicht kurzfristig zu behandeln. Wir sehen deshalb keine Notwendigkeit, den Antrag als Dringlichen Antrag heute auf die Tagesordnung zu setzen.

Wir haben uns im Ältestenrat auf bestimmte Zeiten für die Behandlung von Themen verständigt, die schon lange vor uns hergeschoben werden. Wir möchten vermeiden, daß die Zahl der Punkte noch größer wird, die der Hessische Landtag vor sich herschiebt.

Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Ernst:

Herr Abg. Kerschgens!

Kerschgens (GRÜNE):

Meine Damen und Herren! Ich wundere mich, Herr Welteke, daß Sie sich so äußern und daß Sie die Zeitungsmeldungen der letzten Tage und Wochen nicht zur Kenntnis genommen haben. Ich hatte bisher den Eindruck, daß es hier - jedenfalls verbal - in diesem Landtag zwischen allen Fraktionen Übereinstimmung gibt, daß die Grabungen in der Grube Messel gesichert sein sollten.

Der Unterschied lag bisher nur darin, daß einige meinten - zuletzt nur noch die Fraktionen von CDU und F.D.P. -, daß diese Grabungen auf etwa 20 Jahre im Zusammenhang mit der Verfüllung der Deponie mit Schlacke zugesichert werden sollten, daß aber auf jeden Fall Grabungen gewährleistet sein sollten, wenn auch befristet. Wir waren und sind der Meinung, daß diese Grabungen unbegrenzt gesichert sein sollten. Darüber hat es jedoch bisher keinen Streit gegeben, keine Auseinandersetzung, keine Differenzen, daß die Möglichkeit für die Paläontologen bestehen bleiben soll, dort nach den einmaligen Fossilien graben zu können.

Nun hat der Zweckverband Abfallverwertung Südhessen

schon Mitte Mai das Abpumpen eingestellt, während der Sofortvollzug - es wird uns ja vorgehalten, daß dieser die Ursache sei - erst Ende Juni seitens der Landesregierung aufgehoben worden ist.

Von den Wissenschaftlern von Senckenberg kann man nunmehr hören, daß durch das fehlende Abpumpen Grabungen hätten eingestellt werden müssen und daß weitere Grabungen gefährdet seien. Dies nur deshalb, weil der Zweckverband nicht seiner Pflicht nachkommt, Pumpen betriebsbereit zu halten, wozu er ohnehin verpflichtet ist.

Hier handelt es sich nicht um einen privaten Eigentümer, sondern um einen Eigentümer, der eine Begünstigung seitens des Landes in Form eines Planfeststellungsbeschlusses erhalten hat und öffentliches Eigentum hält.

Da ist nach unserer Meinung ganz eindeutig eine Verpflichtung gegeben, dieses Eigentum so in Ordnung zu halten, daß es nicht verfällt. Jedenfalls kann so auch dem Zweck nicht gedient werden, für den die eintreten, die unserem Vorhaben ablehnend gegenüberstehen, nämlich die Grabungen zu sichern.

(Beifall bei den GRÜNEN und der F.D.P.)

Alle Aufforderungen seitens der Wissenschaftler und auch sonstiger Vertreter der interessierten Öffentlichkeit nutzen nichts, so daß wir uns gezwungen sehen, mit der Autorität des Landtages den Zweckverband auf seine Verpflichtung hinzuweisen. Die Parteien, die sich im Zweckverband dafür stark gemacht haben - dort sitzen nämlich die Vertreter von SPD, CDU und F.D.P. - müssen dort dafür sorgen, daß das Wasser wieder abgepumpt wird.

Was den Haushalt angeht, Herr Welteke, so wissen Sie ganz genau - -

(Welteke (SPD): Herr Präsident, das gehört nicht zur Dringlichkeit!)

- Sie haben auch darüber gesprochen, daß es nicht möglich sei, von unserem Angebot hinsichtlich einer Deckung der entstehenden Mehrkosten im Haushalt Gebrauch zu machen. Auf unseren Wunsch hin ist unser Antrag angenommen worden, Mittel für Grabungen des Landesmuseums Darmstadt bereitzustellen. Das ist eine staatliche Einrichtung. Aus diesem Titel können diese Kosten gedeckt werden.

(Welteke (SPD): Was hat das mit der Dringlichkeit des Antrages zu tun, wenn die Kosten nicht gedeckt werden?)

Vizepräsident Ernst:

Herr Kollege, ich darf Sie einmal unterbrechen. Das, was ich jetzt sage, gilt auch für die Redner, die sich noch gemeldet haben. Es wird zur Zeit nur eine Diskussion über die Frage der Dringlichkeit geführt. Ich bitte Sie, sich darauf zu beschränken.

Kerschgens (GRÜNE):

Die Dringlichkeit wurde bestritten, weil es dafür im Haushalt keinen Titel gebe. Es gibt ihn, und er kann in Anspruch genommen werden und kann unter Umständen auch über den Haushaltsplan hinaus in Anspruch genommen werden.

(Welteke (SPD): Das ist ja nicht wahr!)

Ich bin der Meinung, wenn sich alle diejenigen, die sich kulturpolitisch hier hervortun, vor allen Dingen auch die F.D.P., nicht in ein schlechtes Licht setzen wollen, dann

müssen sie mit uns dafür sorgen, daß diese Grabungen möglich sind und erhalten bleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Ernst:

Das Wort hat Herr Abg. Dr. Gerhardt.

Dr. Gerhardt (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Landtagsfraktion der F.D.P. bejaht die Dringlichkeit dieses Sachverhaltes.

Herr Kollege Kerschgens, ich möchte Sie allerdings darauf aufmerksam machen, daß dieser Landtag das Thema deshalb debattieren muß, weil die auf Ihren Druck hin geänderte Konzeption zur Müllbeseitigung es nicht mehr möglich macht, dort nach Fossilien zu graben.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Blaul (GRÜNE): Das ist doch gar nicht wahr!)

Das, was Sie mit dem Antrag wollen, ist die Methode: Haltet den Dieb! Wir werden Sie in der Debatte stellen, daß paläontologische Forschungen auf Grund Ihrer Politik nicht mehr möglich sind. Deshalb bejahen wir die Dringlichkeit.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Vizepräsident Ernst:

Das Wort hat Herr Abg. Milde.

Milde (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Behandlung des Punktes ist deshalb dringlich, weil entgegen den soeben gemachten Ausführungen von Herrn Kerschgens nur dann abgepumpt werden kann, wenn eine vorhandene Pumpe auch eingebaut werden darf, was nicht möglich ist, weil durch die Aufhebung des Sofortvollzugs diese Baumaßnahme nicht durchgeführt werden kann

(Zuruf von den GRÜNEN)

und weil nach einem Beschluß des Verwaltungsgerichtshofes, den Sie heute der Zeitung entnehmen können - dem Verwaltungsgerichtshof ist eine Vereinbarung von Grün und Rot vorgelegt worden -, auch der gesamte Planfeststellungsbeschluß aufgehoben werden soll, so daß alle diese Maßnahmen nicht möglich sind. Es ist dringlich, hier zu diskutieren, damit die Wahrheit der Verhinderung der Kulturtätigkeit durch die GRÜNEN aufgedeckt wird.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Ernst:

Meine Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. - Oh, Entschuldigung, Herr Welteke!

(Kanter (CDU): Der Präsident hat festgestellt, daß keine Wortmeldungen mehr vorliegen! - Weitere Zurufe von der CDU - Lachen bei der CDU und bei der F.D.P. - Schnabel (SPD): Laß die erst auslachen! Dann werden sie ruhiger!)

Welteke (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Auch die eben nachgereichten Begründungen für die Dringlichkeit vermögen nicht zu überzeugen, da wir einen Tagesordnungspunkt haben, unter dem die Frage der Müllentsorgung im

Lande Hessen und alle damit zusammenhängenden Fragen diskutiert werden können.

Wir Sozialdemokraten lehnen es ab, daß nach der Beratung im Ältestenrat und der Aufstellung der Tagesordnung dort durch Dringliche Anträge, von wem auch immer, ob von der CDU, wie gestern, oder von der F.D.P. oder den GRÜNEN,

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

der Fahrplan der Landtagsplenarsitzung permanent durcheinandergebracht wird.

Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der CDU, der F.D.P. und den GRÜNEN)

Vizepräsident Ernst:

Meine Damen und Herren! Wir kommen damit zur Abstimmung über die Dringlichkeit dieses Antrages. Wer die Dringlichkeit des Antrags Drucks. 11/2106 bejahen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke sehr.

(Heiterkeit bei der F.D.P.)

Gebenprobe! - Enthaltungen? - Dann ist die Dringlichkeit dieses Antrages mit den Stimmen von CDU, GRÜNEN und F.D.P. gegen die Stimmen der SPD bejaht. Dieser Antrag kommt damit als Punkt 31 auf die Tagesordnung.

Meine Damen und Herren, im Ältestenrat war vereinbart worden, daß wir heute nach der Mittagspause den Punkt 9 - Antrag der Abg. Küchler, Spruck, Fischer, Friedrich, Geschka, Koch, Rippert, Weimar, Weiß (CDU) und Fraktion betreffend Förderung alternativer Wirtschaftsformen durch die Landesregierung, Drucks. 11/706 - aufrufen.

Ich möchte das Haus fragen, ob jetzt so verfahren werden soll, oder ob wir zunächst die Diskussion über den Punkt 7 a bis d fortsetzen.

(Zurufe)

- Ich muß darüber abstimmen lassen; es gibt hier unterschiedliche Auffassungen.

Herr Kollege Milde!

Milde (CDU):

Es ist vereinbart worden, daß dieser Punkt heute nach der Mittagspause aufgerufen wird. Er ist oft genug verschoben worden. Wir bitten darum, daß man sich nun an diese Vereinbarung hält und den Punkt 9 aufruft.

(Welteke (SPD): Eben haben Sie aber ganz anders argumentiert!)

Vizepräsident Ernst:

Gibt es dazu andere Auffassungen? - Frau Kollegin Blaul!

Blaul (GRÜNE):

Ich halte es für selbstverständlich, daß zunächst einmal der Tagesordnungspunkt, der wegen der Mittagspause unterbrochen wurde, jetzt zu Ende geführt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es liegen ja noch einige Wortmeldungen vor. Es kann wohl nicht wahr sein, daß man einfach auf Grund der Mittagspause bestimmte Rednerinnen und Redner nicht mehr zum Zuge kommen läßt, nur weil der Punkt vorhin um 12.45 Uhr wegen der Vereidigung unterbrochen werden mußte.

Danach sollte selbstverständlich auch der Punkt Alternative Wirtschaftsformen beraten werden. Ich habe keine Bedenken, daß dafür heute noch genügend Zeit zur Verfügung steht. Ich könnte mir vorstellen, daß in einer Stunde das Thema Waldsterben abgehakt ist.

Vizepräsident Ernst:

Meine Damen und Herren! Ich lasse jetzt darüber abstimmen. Wer dafür ist, daß wir den Tagesordnungspunkt 7 a bis d jetzt weiterbehandeln, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke sehr. Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das ist mit den Stimmen der Fraktionen von SPD, GRÜNEN und F.D.P. gegen die Stimmen der CDU beschlossen.

Wir fahren dann in der Behandlung dieses Tagesordnungspunktes fort. Das Wort hat Herr Abg. Keil.

(Welteke (SPD): Das ist ja noch schöner! Jetzt kommt da einer von der CDU! Wo gibt es denn so etwas! - Bökel (SPD): Ihr wollt doch gar nicht mehr reden! - Weitere Zurufe von der SPD)

Keil (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedanke mich bei der Fraktion der GRÜNEN, daß ich erneut zu Wort komme.

(Beifall bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Ich denke, daß sich dabei auch klarstellen läßt, wie es dazu kommt.

(Blaul (GRÜNE): Wie kommt es denn dazu? - Bökel (SPD): Sie haben eben dafür gestimmt, daß Sie nicht reden wollen! Unerhört! - Zuruf des Abg. Schnabel (SPD))

- Lieber Herr Schnabel, ich will deutlich machen, wie das kam. Der Präsident hat meine Rede unterbrochen. Ich war noch nicht zu Ende. Ich habe dann darum gebeten, daß der Redebeitrag nach der Mittagspause zu Ende gebracht werden kann.

Wenn wir jetzt die Diskussion zu Tagesordnungspunkt 7 fortsetzen, lege ich selbstverständlich Wert darauf, daß ich meinen Redebeitrag fortsetzen kann.

(Holzapfel (SPD): Sie haben doch gegen die Fortsetzung der Diskussion zu Punkt 7 gestimmt!)

- Ich habe mich an der Abstimmung nicht beteiligt, Herr Kollege Holzapfel.

(Heiterkeit)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hatte vor der Mittagspause damit geendet, daß ich sagte, die Manöver zur Ablenkung auf die schlimme Bundesregierung entlassen Sozialdemokraten und GRÜNE nicht aus der Verantwortung für das Land Hessen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auf eine Aussage des Ministerpräsidenten eingehen, an der deutlich gemacht werden kann, daß auch er persönlich nicht aus der Verantwortung entlassen wird.

Er hat hier auf die Frage, ob er persönlich denn bereit sei, in sein Fahrzeug einen Katalysator einbauen zu lassen, erklärt, wenn der Landtag die Mittel für einen neuen Dienstwagen beschließe, werde er das selbstverständlich tun. Da hätte ich schon ganz gerne von dieser Stelle aus die Frage an ihn gerichtet, ob das nur dann gilt, wenn andere es bezahlen, oder ob er diese Position auch für sich persönlich übernimmt und im nächsten Jahr einen Katalysator in seinen privaten Pkw einbauen läßt. Wer vorbildlich sein will, muß das für sich auch im privaten Bereich gelten lassen.

Meine Damen und Herren, schließlich muß Klarheit darüber bestehen, daß es selbst dann, wenn man heute alle Emissionsquellen abschotten könnte, noch mindestens 20 Jahre dauern würde, bis die Folgen und Nachwirkungen der derzeitigen Luftverunreinigungen überwunden wären. Die Aufgabe, für saubere Luft zu sorgen, stellt sich selbstverständlich nicht nur für die Bundesrepublik Deutschland, sondern für alle Länder, die Luftverunreinigungen provozieren.

(Zuruf von der SPD: Das gilt auch für Bayern!)

- Ich meinte jetzt nicht die Länder innerhalb der Bundesrepublik, sondern ich meinte das europaweit oder weltweit.

Wenn beim Umweltschutz nichts grenzüberschreitend geschieht, also europaweit, werden sich die Maßnahmen bei uns nicht in dem Maße auswirken können, wie es wünschenswert wäre. Es nützt also auch gar nichts, wenn Sie mit Ihrem Ansinnen auf Tempolimit 100 hier glauben, die Probleme lösen zu können, wenn nicht länderübergreifend, also europaweit, gehandelt wird.

Es wird zwar in Hessen vielerorts bestritten, daß es Möglichkeiten gibt, von seiten des Landes flankierend tätig zu werden. Beispielsweise wird eine standort- und pflanzen-gerechte Düngung in der Großfläche abgelehnt. Ich meine - und darüber sollte einmal eindringlich nachgedacht werden -, daß der unmittelbare Kampf gegen das Waldsterben durchaus auch über zusätzliche Großdüngungsversuche geführt werden kann.

Hauptziel der Einsätze sollte deshalb die Sanierung der schwachgeschädigten oder die Vorsorgedüngung bei noch gesunden beziehungsweise gesund erscheinenden Bäumen sein. Sicher ist es so, daß eine Nährstoffzufuhr bei schon weitgehend abgestorbenen Bäumen nichts mehr nützt. Ich denke aber, der Patient Wald braucht jeweils eine spezielle Behandlung, um die Vitalität seiner Bestandsglieder soweit wie möglich zu erhöhen.

Ein Ansatzpunkt ist, die Nährstoffsituation auf unter- oder falschversorgten und noch nicht zu stark belasteten Standorten zu verbessern. Die Untersuchungen von Dr. Baule - vielleicht wird der eine oder andere fragen, wer das ist, beziehungsweise wer ihn kennt, der wird sagen, das ist einer von der Kalkindustrie, da hören wir gar nicht hin - sind dafür eine gute Anleitung. Herr Ministerpräsident, man muß diese Untersuchungen nur kennen, um daraus Rückschlüsse für landespolitisches Handeln ziehen zu können.

Im Vergleich zur landwirtschaftlichen Düngung ist bei der Walddüngung zu bedenken, daß letztere keineswegs jährlich, sondern je nach Düngungsbedürftigkeit nur zu bestimmten Wachstumsabschnitten erfolgt. In der Bundesrepublik Deutschland sind in der Vergangenheit insgesamt etwa 500.000 Hektar Forstflächen gedüngt worden.

Ich verweise jetzt nicht auf ein benachbartes Bundesland, und ich beziehe mich nicht auf das Bundesland Hessen, sondern ich beziehe mich auf Finnland. Finnland nimmt demgegenüber mit 2,9 Millionen Hektar einen wesentlich günstigeren Platz ein. Selbst Schweden mit 2 Millionen Hektar, Japan mit 1,8 Millionen Hektar und Polen mit 1,5 Millionen Hektar liegen jeweils weit vor der Bundesrepublik. Im Vergleich zur Gesamtwaldfläche sind in Finnland schon mehr als 12 Prozent, in Schweden 9 Prozent und in der Bundesrepublik Deutschland lediglich 7 Prozent der Forsten gedüngt worden.

Meine Damen und Herren, Düngungsversuche sind absolut nichts Neues. Schon 1908 wurde in der Staatsobstforsterei Willenberg in Ostpreußen ein Düngungsversuch

mit Phosphat und Kali zu Kiefern angelegt. In den zwanziger und dreißiger Jahren folgten zahlreiche Düngungsversuche in den verschiedensten Regionen Deutschlands. Trotz des Zweiten Weltkrieges konnten mehrere alte Versuche ausgewertet werden. Einige dieser Flächen liegen im Raum Scheidemühl in ehemals deutschen Gebieten. Dort wurden 1929 Kiefernkulturen unter anderem mit Kalimagnesia gedüngt. Vierzig Jahre nach diesen Düngungen gemachte Aufnahmen zeigen, daß die mit den höchsten Kaligaben bedachten Flächen auch die höchsten Zuwachsleistungen aufzuweisen hatten. Dabei waren im Durchschnitt aller Versuche durch die Kali-beziehungsweise Kalimagnesiadüngung 50 Prozent mehr Holz als auf den ungedüngten Flächen herausgewachsen.

Ähnliches gilt für Forstdüngungsversuche im Gebiet der Schorfheide. In beiden Fällen hat sich die Düngung auf die Widerstandsfähigkeit der Bäume ausgewirkt. Ich möchte das mit Nachdruck betonen und das Argument, das immer dagegegenghalten wird, daß sich das nicht auf die Widerstandsfähigkeit der Bäume auswirke, in Frage stellen.

Versuche aus den fünfziger und sechziger Jahren, zum Beispiel aus Lutterberg, bestätigen die Experimente genauso wie Untersuchungen von Prof. Zech von der Universität Bayreuth. Prof. Zech hat etwa sechzigjährige Weißtannen im Forstamt Kronach/Frankenwald untersucht, die zur Revitalisierung in den Jahren 1979, 1980 und 1981 pro Baum mit insgesamt 10 bis 15 Kilogramm Kalimagnesia als Stoßtherapie gedüngt worden waren. Diese Tannen entwickelten sich sehr gut und besitzen heute überwiegend spitzkegelige sattgrüne nadelreiche neue Kronen. Analysen der Nadeln ergaben, daß durch die Düngungsmaßnahmen die Magnesiumgehalte von 0,02 auf 0,15, also um das Siebenfache, und die Kaliumgehalte von 0,25 auf 0,58, also um das Doppelte, angestiegen waren.

Angesichts dieser Tatsache frage ich die zuständigen Minister der Landesregierung, wann sie den nur emotional erklärbaren Widerstand gegen Düngungsversuche größeren Stils aufgeben.

Sicher, meine Damen und Herren, ist die Düngung auch dann nur ein Hilfsmittel und kein Wundermittel. Sie kann jedoch mithelfen, die Baumbestände zu kräftigen.

Meine Damen und Herren, weitere landespolitische Aspekte und Forderungen sollen hier der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Vordringlich ist dabei die Sicherung der allgemeinen Bedingungen für die Vermarktung des Holzes, das im Zusammenhang mit den Waldschäden genutzt werden muß. Dazu gehören mengenmäßige Vorausschätzungen und laufende Erfassung der Schadholzanfälle, erforderlichenfalls Einschlagbeschränkungen nach dem Forstausgleichsgesetz, Drosselung des Imports und Förderung des Exports von Rundholz und Holzzeugnissen sowie Tarifiermäßigungen für den Transport von Holz und Holzzeugnissen auf Schiene und Straße, Maßnahmen zur Vermeidung von Qualitätsminderungen des Holzes, insbesondere Konservierung oder sonstige Behandlung des wegen der Waldschäden eingeschlagenen Holzes.

Das mag für den, der sich nicht täglich damit beschäftigt, ein ganz trockener Stoff sein, aber hier macht sich fest, ob Landespolitik umgesetzt wird oder nicht. Ich hatte vorhin schon gesagt, mit Sonntagsreden allein ist das nicht getan. Zu diesen hier gestellten Fragen, Herr Ministerpräsident, hätten Sie in Ihrer Regierungserklärung Stellung nehmen sollen, das haben Sie aber nicht getan.

(Beifall bei der CDU)

Die Vorausschätzung des Schadholzanfalles erfordert jährlich landesweite Schadensinventuren, so, wie wir sie hier seit einigen Tagen erneut vorliegen haben, aber dann, bitte schön, mit hinreichender Genauigkeit. Ich meine, daß die letzten Erhebungen nicht in vollem Umfang diesen Anforderungen entsprechen.

Durch die Waldschäden entstehen den betroffenen Waldbesitzern Einkommens- und Vermögensverluste, die nach Art und Ausmaß eine angemessene Entschädigung erfordern. Wegen der Unmöglichkeit, den jeweiligen Schadstoffemittenten feststellen zu können, muß sich das Land bereit erklären, Entschädigungsregelungen einzuleiten.

(Blaul (GRÜNE): Auch die Verursacher!)

Auch dazu hat der Ministerpräsident an dieser Stelle nichts gesagt, nicht erklärt, wie er sich das vorstellt. Dabei bleibt alles andere dann eben Makulatur.

(Blaul (GRÜNE): Herr Keil, das ist doch die Schadstoffabgabe!)

Dabei bleibt, wie bereits erwähnt, die Gewährung von staatlichen Zuwendungen zur Wiederaufforstung geschädigter Waldbestände und zur Melioration geschädigter Waldböden sowie gegebenenfalls zur vorsorglichen großflächigen Bestandsdüngung vordringlich.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, diese Fragen gehören in die landespolitische Betrachtung, diese Fragen stehen vor dem taktischen Scheingefecht, das Sie hier in Richtung Bonn geführt haben. Ich fordere Sie auf, für Hessen und nicht für andere Regionen der Bundesrepublik Ihre Pflicht zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Noch ein Letztes, und da klinge ich einmal ein bißchen die Fraktionsmeinung aus, das ist mir ein inneres Anliegen. Jetzt spreche ich nicht den Ministerpräsidenten an, sondern den Minister für Landwirtschaft und Forsten.

(Treber (GRÜNE): Er ist gar nicht da!)

Ihre eifrig zusammengestellten und nach dem Rasenmäherprinzip funktionierenden neuen Abschlußregelungen für Reh- und Rotwild sind teilweise unangemessen und unvertretbar. Jetzt wird der eine oder andere sagen: Was hat das Ganze mit dem Thema zu tun? Ich sage Ihnen: eine ganze Menge! Diejenigen, die für höhere Abschüsse nach dem Rasenmäherprinzip plädieren, sagen, daß das geschehen müsse, um den Wald vor weiteren Schäden zu bewahren und dem Waldsterben zu begegnen.

(Treber (GRÜNE): Sehr richtig!)

- Die GRÜNEN applaudieren, und damit liege ich also voll richtig beim Thema.

(Treber (GRÜNE): Bravo!)

Wenn das Ganze aber im Zusammenhang mit Waldschäden hier eingebracht wird, denke ich, ist das unangemessen und unangebracht,

(Blaul (GRÜNE): Das ist doch Unsinn!)

und die Erlasse werden durch den Applaus der GRÜNEN nicht glaubwürdiger.

Vizepräsident Ernst:

Herr Abg. Keil, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Kollegen Schlappner?

Keil (CDU):

Nein, ich komme gleich zum Schluß meiner Ausführungen.

Es ist hier eine Frage der Glaubwürdigkeit, ob ich übersetzte Wildbestände mit den Schäden in unseren Wäldern in Zusammenhang bringen kann. Es gibt ganz sicher Gebiete in unserem Land, wo höhere Abschüsse erforderlich sind, weil die Bestände zu hoch sind. Es gibt aber auch ganze Regionen dieses Landes, wo das unangebracht ist und selbst Forstbeamte, die durchaus für höhere Abschüsse plädieren, das ablehnen. Ich würde, sehr geehrter Herr Minister, darum bitten, daß Sie, der Sie in dieser Frage sicherlich Ihre Pflicht tun, nicht über das Ziel hinausschießen.

Viele Aspekte unter landespolitischen Gesichtspunkten hätten hier angesprochen werden müssen. Nichts dergleichen ist seitens des Ministerpräsidenten geschehen, ansatzweise von Herrn Kollegen Hartherz. Vielleicht kommt es noch, vielleicht auch so überzeugend, daß selbst die Opposition dieses Hauses sich anschließen kann. Aber ich wage das zu bezweifeln, weil bisher außer Polemik nichts Wesentliches vorgetragen wurde.

Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Vizepräsident Ernst:

Das Wort hat Herr Abg. Wilke.

Wilke (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich zu der Regierungserklärung Stellung nehme, so trete ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, sicher nicht zu nahe, wenn ich dies nicht Regierungserklärung, sondern Regierungsausschuss nenne; denn Sie haben nicht eine einzige konkrete Maßnahme erwähnt, mit der das Land Hessen deutlich gemacht hätte, was es gegen das Waldsterben unternehmen will. Ich hoffe, daß wir bei den Haushaltsberatungen die Möglichkeit haben, uns um die Frage zu kümmern, was das Land Hessen hier tun kann.

(Schlappner (SPD): Nicht ablenken von Bonn!)

Die Entwicklung der Waldschäden darf nicht verniedlicht werden. 42,4 Prozent unserer Waldfläche sind geschädigt. Ich bezweifle, daß 1982 nur 4,7 Prozent geschädigt gewesen sein sollen und 1983 14,3 Prozent. Damals wurden andere Untersuchungsmethoden angewandt. Ich gehe davon aus: Auch zu dieser Zeit war der Wald schon zu 30 Prozent geschädigt.

(Blaul (GRÜNE): Das ist dann ja beruhigend!)

Aber es ist keine Frage, daß hier ein ernstes Problem vor uns steht. Was können wir machen?

Es wird über die Frage gestritten, wann das abgasfreie Auto eingeführt wird. Es gab einen Vorschlag, in einem nationalen Alleingang zum 1.1.1986 verpflichtend alle neu zuzulassenden Wagen mit Abgaskatalysatoren zu versehen. Hiergegen spricht erstens, daß dies zwar die Bundesregierung beschließen könnte, diese Maßnahme aber in sofortiger Retourkutsche durch die EG aufgehoben würde. Damit wäre uns nicht geholfen.

(Blaul (GRÜNE): Das ist doch Unsinn! Das kann die EG gar nicht!)

Die von der Bundesregierung beschlossene Regelung, Kraftfahrzeuge ab 1. Juli 1985 mit steuerlichen Nachlässen von bis zu 3.000 DM zu bedenken, wenn sie mit Abgaskatalysatoren versehen sind, wird dazu führen, daß die Käufer ab 1. Juli 1985 das abgasfreie Auto verlangen werden. Dann werden wir feststellen, daß ohne Zwangsmaßnahmen der Druck der Käufer auf die Industrie so

groß ist, daß auf dem deutschen Markt in großem Maße nur noch diese Autos abgenommen werden.

(Blaul (GRÜNE): Ach, wie schön ist das mit unserer freien Marktwirtschaft!)

Denn mit der Ausstattung aller Neuwagen mit Katalysatoren wäre ja nicht das Problem all der alten Schlitten gelöst, die dann im Lande noch fahren. Es würde eher dazu führen, daß man in den Jahren 1984 und 1985 noch in großem Maße billigere Autos ohne Katalysatoren kaufen würde.

Der zweite Punkt: Das bleifreie Benzin steuerlich um 2 Pfennig zu verbilligen und den Preis für Normalbenzin und Superkraftstoff um 2 Pfennig anzuheben, ist ein weiterer Anreiz. Warum soll dies nicht klappen, wenn 70 Prozent der Autofahrer bereit sind, mehr für den Umweltschutz zu tun und auch mehr Kosten zu übernehmen? Ich glaube, hier kommen wir mit marktwirtschaftlichen Maßnahmen schneller zum Ziel als mit der von Ihnen vorgeschlagenen Reglementierung durch Gesetz, die auch gar nicht durchsetzbar ist.

(Blaul (GRÜNE): Warum soll dann das Land Hessen überhaupt etwas machen, wenn das die Marktwirtschaft schon regelt?)

Dritter Punkt: Geschwindigkeitsbegrenzungen. Hier gibt es keine abschließenden Erkenntnisse. Ich frage die Landesregierung einmal, wie denn die Auswirkungen auf unserer Teststrecke von Wiesbaden nach Frankfurt sind, wo ja keiner wegen des großen Verkehrs über 60 Stundenkilometer fahren kann. Ich habe den Eindruck, die Luft ist dann am schlechtesten, wenn sich dort die Lawine langsam dahinschleppt. Sie wäre wahrscheinlich viel besser, wenn die Autos schnell von dieser Strecke weg wären.

(Holzapfel (SPD): Otto!)

Viertens. Warum stirbt denn der Wald auch in den Ländern, die die Geschwindigkeitsbegrenzung haben? Haben Sie sich das schon einmal gefragt? In der DDR gibt es eine Geschwindigkeitsbegrenzung, in der Tschechoslowakei gibt es eine Geschwindigkeitsbegrenzung, aber die Waldschäden sind dort viel größer als bei uns. Das kann doch kein Beweis dafür sein, daß mit der Geschwindigkeitsbegrenzung diese Probleme zu lösen wären.

(Blaul (GRÜNE): Da müssen wir schneller fahren, Herr Wilke!)

Wir sollten den Großversuch abwarten und dann eine Entscheidung treffen.

Niemandem ist damit gedient, wenn in Hektik Maßnahmen beschlossen werden, ohne daß man weiß, ob sie etwas bringen.

Hier geht doch der Streit darum, wo der Wald für eine politische Auseinandersetzung mißbraucht wird. Wir sollten wieder das tun, was notwendig ist.

Beispiele hierfür sind Buschhaus und Borken. Die Landesregierung zeigt auf Buschhaus, dort sei nicht optimal entschieden worden. Sicher hätten wir uns alle gewünscht, daß das neue Kraftwerk in Buschhaus mit einer Entschwefelungsanlage versehen wäre. Aber wir haben eine Rechtssituation, die die nachträgliche Auflage nicht möglich macht.

(Blaul (GRÜNE): Buschhaus ist eine Neuanlage!)

Eines ist sicher: Nach der Vereinbarung der Bundesregierung mit der Landesregierung in Niedersachsen wird sich in dem Moment, wenn Buschhaus an das Netz geht, die Abluftbelastung halbieren. Wir wären froh, Herr Ministerpräsident, wenn Sie das auch in Borken erreichen würden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Denn das wäre eine Leistung für den Umweltschutz. Hier ist Handeln gefordert.

Herr Ministerpräsident, Ihre Rede hat Hinweise gegeben. Ich nehme die Müllverbrennung. Sie kündigen an, die Müllverbrennungsanlagen sollten saniert werden. Wir sind durchaus der Meinung, daß in Offenbach und in Kassel saniert werden muß. Nur, Herr Ministerpräsident: Sie haben keine Alternative zum Sanieren, weil Sie keine Ersatzanlagen haben, die es möglich machen, die Verbrennungsanlage in Offenbach für das Sanieren stillzulegen. Hier sollten Sie einmal den Beweis erbringen, wie Sie dies machen wollen. Hätten Sie das Projekt Frankfurter Osthafen vorangetrieben, dann hätten wir dort eine saubere Müllverbrennung ohne Luftbelastung, und wir hätten die Anlage in Offenbach stilllegen und sanieren können.

Meine Damen und Herren, es ist sicher sehr viel zu tun. Das Land Hessen hat große Möglichkeiten. Sie sollten mehr Zeit darauf verwenden, in Hessen etwas umzusetzen, als sich um etwas zu kümmern, was nur unter dem Gesichtspunkt "gegen die Bundesregierung" läuft, aber nicht unter dem Gesichtspunkt: Wo wird mehr für unseren Wald getan?

Herr Kollege Hartherz, wir sind uns in den forstlichen Fragen weitestgehend einig. Ich hoffe, daß der Haushalt 1985 das bringt, was wir alle übereinstimmend erreichen wollen.

(Nitzling (SPD): Das ist bedenklich!)

Aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen: Wer hat denn in der Vergangenheit 1982 die Waldrücklage aufgelöst? Wir haben davor gewarnt.

(Reitz (SPD): Haben Sie zugestimmt oder dagegengestimmt?)

Sie brauchten sie aber, um das Dorferneuerungsprogramm finanzieren zu können. Ich meine, das Geld wäre besser in der Erhaltung des Waldes als in der Frage der Dorferneuerung angelegt gewesen. Oder aber, man hätte das Geld für das Dorferneuerungsprogramm woanders wegnehmen müssen.

(Reitz (SPD): Warum haben Sie denn zugestimmt?)

Meine Damen und Herren, warten wir ab, was der Haushalt 1985 bringt! Hier kann das Land Hilfe leisten. Herr Ministerpräsident, überlegen Sie, was Sie in Borken machen, überlegen Sie, was Sie bezüglich der Müllverbrennungsanlage machen, damit von daher die Abluftbelastung in Hessen weniger wird!

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Ernst:

Das Wort hat Herr Abg. Kahl.

Kahl (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Meldungen über die neuesten Ergebnisse der Waldschäden in den einzelnen Bundesländern sind sicherlich noch schlimmer und besorgniserregender, als dies viele namhafte Fachleute erwartet haben. Wenn man sich noch einmal vergegenwärtigt, daß bei der Waldschadenserhebung 1983 in Hessen eine Verdreifachung der immissionsgeschädigten Waldflächen gegenüber 1982 zu verzeichnen war, und wir heute feststellen müssen, daß die neuesten Zahlen aussagen, daß bereits 42,4 Prozent der gesamten Waldfläche geschädigt sind, so müssen wir erneut eine Verdreifachung

chung der Schäden binnen eines Jahres konstatieren - eine Entwicklung, die man sehr wohl und deutlich mit dem Begriff "dramatisch" belegen muß.

Fügt man noch hinzu, daß gerade auch bei Laubbäumen eine weit überdurchschnittliche Schadensentwicklung festzustellen ist und daß auf Grund der insgesamt hohen Schadenssituation eindeutige regionale Schadensschwerpunkte nicht mehr festzustellen sind, dann wird zusätzlich klar, wie ernst die Lage für die hessischen Wälder ist.

Ein Blick auf andere Bundesländer verzeichnet eine ähnlich dramatische Entwicklung. Beispielsweise in Südwestdeutschland, wo das Waldsterben in den großen, zusammenhängenden Waldgebieten seit zwei Jahren auch für den Laien mehr als deutlich geworden ist, sind nach den amtlichen Untersuchungen inzwischen zwei Drittel aller Wälder nachweislich krank. Der sogenannte Charakterbaum des Schwarzwaldes, die Tanne, ist am stärksten geschädigt. Lediglich 11 Prozent der Tannen zeigen keine erkennbaren Schäden. Besonders schlimm ist auch hier die rapide Erkrankung der Laubwälder. Betroffen sind vor allem die Buche und die bisher für besonders widerstandsfähig gehaltene Eiche.

In keiner Region im Südwesten gelten nach den Erhebungen die Wälder insgesamt noch als gesund. Betroffen sind auch hier vor allem die über 60 Jahre alten Bestände. Forstexperten sprechen sogar schon davon, daß es in diesen Beständen keinen einzigen gesunden Baum mehr gibt.

So oder ähnlich dramatisch stellt sich die Lage des Waldes in allen Bundesländern dar. Der Bundeslandwirtschaftsminister führte in einem Interview des "stern" aus - ich zitiere -:

Wir müssen davon ausgehen, daß im Bundesdurchschnitt weit über 40 Prozent der Bäume erkrankt sind.

Und dann spricht Herr Weimar von Umwelthysterie!
(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, schlimm ist es schon, daß der Wald erst in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt ist, als unüberschaubar war, daß der Wald stirbt. Zu lange wurde die wichtige Bedeutung des Waldes, um den man sich nicht weiter zu kümmern brauche, im gesamten Ökosystem als selbstverständlich hingenommen. Dabei ist doch offensichtlich, wie lebenswichtig der Wald ist und welche bedeutsame Funktion er zu erfüllen hat. In der Diskussion ist schon wiederholt auf diese vielfältige Bedeutung des Waldes eingegangen worden.

All dies ist in Gefahr, wenn nicht schnell und gezielt für Abhilfe gesorgt wird. Wenn man das Ausmaß des Waldsterbens mit offenen Augen sieht, kann man nicht bis in die neunziger Jahre mit den erforderlichen Maßnahmen warten. Prof. Fröhlich ist wohl zuzustimmen, wenn er kürzlich auf der Informationsveranstaltung der Landesforstverwaltung in Oberrospe erklärte - ich zitiere -:

Der Wald stirbt nicht schnell; aber wenn er krank ist, dann stirbt er unaufhaltsam.

Dabei ist heute unbestritten, daß die Luftverunreinigung bei der Entstehung dieser neuartigen - wie es so schön heißt - emittententfernen Waldschäden die herausragende Rolle spielt. Der schon zitierte Landwirtschaftsminister Kiechle erklärte dazu in dem angesprochenen "stern"-Interview - ich zitiere wiederum -:

Wir müssen die Emissionen der Großfeuerungsanlagen, der Haushalte und der Kraftfahrzeuge weiter radikal verringern.

(Schlappner (SPD): Sehr gut!)

Ich wiederhole: "radikal verringern". Recht hat er, der Herr Bundeslandwirtschaftsminister! Doch was geschieht hierzu konkret in Bonn? Außer großen Ankündigungen und anschließenden Rückziehern war und ist nichts Nennenswertes erreicht worden, was in absehbarer Zeit dazu beiträgt, die Ursachen des Waldsterbens schrittweise zu beseitigen.

Erinnern wir uns an die Diskussion zur Großfeuerungsanlagen-Verordnung. Dies ist eine Verordnung, die völlig unzureichend ist, nicht schnell genug greift und den Stand der Technik der Immissionsverminderung nicht ausschöpft.

(Fischer (CDU): Kommen Sie jetzt zu Borken!)

Erinnern wir uns an die Diskussion zum umstrittenen Kraftwerk Buschhaus.

(Fischer (CDU): Wir wollen hier doch über Hessen reden!)

Zuerst kam eine großartige Ankündigung und sogar ein einstimmiger Beschluß des Bundestages und dann der Rückzug durch die Mehrheit mit einer fadenscheinigen Begründung - ein umweltpolitischer Skandal ersten Ranges!

Doch Buschhaus - das ist eigentlich das Wichtige in der Diskussion - war und ist kein Einzelfall. Die Diskussion zum abgasarmen Auto verlief nach exakt der gleichen Regie. Noch am 9. Februar dieses Jahres gab es eine gemeinsame Entschließung des Deutschen Bundestages, in der es unter anderem hieß:

Zur Verminderung der Schadstoffe in Autoabgasen sind ab 1. Januar 1986 nur noch Kraftfahrzeuge neu zuzulassen...

Unterstrichen wurde dies sehr deutlich in der Rede des zuständigen Innenministers, der dazu wörtlich ausführte - ich glaube, das ist in dem Zusammenhang wichtig -:

Wir haben entschieden, ab 1986 die in den Vereinigten Staaten von Amerika geltenden drastischen Grenzwerte einschließlich der dort angewandten Testverfahren zu übernehmen.

Weiter:

Die Frage des rechtzeitigen Angebots von bleifreiem Benzin und von Kraftfahrzeugen mit Katalysatoren ist mit der Automobilindustrie und der Mineralölwirtschaft eingehend erörtert worden.

Letzter Satz dazu:

Alle Schwierigkeiten ändern jedoch nichts an der Entschlossenheit, das Ziel zum vorgegebenen Zeitpunkt zu erreichen.

Soweit der Innenminister. Noch deutlicher wurde die Absicht von dem CDU/CSU-Abgeordneten Dr. Laufs vertreten, der ausführte:

Am Datum für die Einführung der vorgesehenen nationalen Maßnahmen, dem 1. Januar 1986, wird nicht gerüttelt. Stufenpläne sind für uns kein Thema.

Soweit dieses Zitat, meine Damen und Herren.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang, gerade auch weil vorher Herr Wilke geredet hat, auch noch kurz den uns allen bekannten Herrn Hoffie zitieren, der in seiner Rede eingangs die Anteile der Abgase des Autoverkehrs an der gesamten Luftverunreinigung nennt und dann ausführt:

Angesichts dieser dramatischen Zahlen muß die Politik nun schneller, sie muß konsequenter und durchgreifender handeln. Wenn wir also den Bundesinnenminister gedrängt haben, ab 1. Januar 1986 die amerikanischen Abgasgrenzwerte für Neufahrzeuge auf bundesdeutschen Straßen festzuschreiben, dann ist dies zumindest eine der wichtigsten umweltpolitischen Entscheidungen der achtziger und neunziger Jahre. Und dann wird deutlich, warum die F.D.P. nachhaltiger fordert, nötigenfalls einen nationalen Alleingang trotz aller EG-rechtlichen Hindernisse zu unternehmen.

So Herr HOFFIE vor dem Deutschen Bundestag.

(Hartherz (SPD): Otto, was sagst Du jetzt?)

Dann erlebten wir auch hier vor kurzem die Stunde der Wahrheit. Der Beschluß zur Einführung des abgasarmen Autos zum 1.1.1986 wurde kleinlaut kassiert, und der gleiche Herr HOFFIE bestritt jetzt, daß sich das Parlament im Februar auf den Termin 1986 festgelegt habe, denn es sei nur darum gegangen, mit einem konkreten Vorschlag auszuloten - Zitat -, "was in Europa geht und was nicht geht". Vergleichen Sie bitte die beiden Reden, und dann wissen Sie, was im einzelnen gemeint war.

Um es ganz deutlich zu sagen: Mir wäre es lieber, im Interesse der Sache hier sagen zu können: Die Bundesregierung unternimmt alles, um schnell und energisch die Ursachen des Waldsterbens zu bekämpfen.

(Wilke (F.D.P.): Herr Kollege, das verbietet Ihnen keiner!)

Aber dies ist leider nicht die Realität in diesem unserem Lande.

(Beifall bei der SPD)

Mehr noch, die Politik der Bundesregierung nimmt ein Fortschreiten des Waldsterbens in Kauf. Wer wie diese Bundesregierung die Einführung des abgasarmen Autos in unverantwortlicher Weise hinauszögert, Geschwindigkeitsbegrenzungen, die - wie ich betone - nachweislich am schnellsten der Natur helfen könnten, ablehnt und bei den übrigen Maßnahmen zur Verbesserung der Luftqualität zu wenig Konsequenz zeigt, der beschleunigt eindeutig den Tod auch unserer hessischen Wälder.

Die Hessische Landesregierung hat dagegen richtungweisende Vorschläge zur Reduzierung der Schadstoffemissionen gemacht, Vorschläge, die in der öffentlichen Diskussion große Beachtung gefunden haben, aber leider nicht die Zustimmung im Bundesrat. Ich brauche wohl nicht mehr im einzelnen auf diese Initiativen einzugehen; sie sind auch hier diskutiert.

Neue Bundesratsinitiativen sind vom Ministerpräsidenten angekündigt. Herr Kollege Schmidt, es ist nicht so sehr die Frage der neuen Initiativen, sondern die Frage ist in dem Zusammenhang, ob sinnvolle hessische Vorschläge, die in der Vergangenheit gemacht wurden, jetzt endlich in die Realität umgesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Klar ist aber auch, daß die Landesforstverwaltung gefordert ist, alle ihr möglichen Maßnahmen in Angriff zu nehmen, um den Wald über den Zeitraum bis zum Wirksamwerden der gesetzlichen Maßnahmen zur Luftreinhaltung hinüberretten zu können.

(Fischer (CDU): Und nun Beispiele bitte!)

- Warten Sie doch, Herr Fischer, Sie können sich auch gleich melden.

Das Untersuchungsprogramm "Waldbelastung durch Immissionen" muß selbstverständlich in unveränderter Intensität fortgesetzt und erweitert werden. Die Wissenschaftler müssen darüber hinaus die Möglichkeit haben, notwendige weitere Untersuchungen sofort in Angriff zu nehmen. Die finanziellen und personellen Voraussetzungen hierzu müssen sicherlich geschaffen werden.

Die Landesforstverwaltung muß die Möglichkeiten zur Vitalisierung und Revitalisierung der Wälder nutzen. Alle forstlichen Maßnahmen müssen aber darauf zielen, die besonders gefährdeten Waldländer zu stabilisieren. Durch frühzeitige Bestandspflege müssen die Wälder in ihrem Aufbau stabil gemacht werden. Durch die angelegten Mischbestände soll versucht werden, möglichst vielseitig auf vorhandene Gefahren zu reagieren.

(Zuruf des Abg. Fischer (CDU))

Die jetzige schwierige Situation des Waldes erfordert, daß wir uns alle und auch der gesamten Öffentlichkeit die unschätzbare Bedeutung des Waldes für unser gesamtes Ökosystem, ja, für unser Leben vor Augen führen. Wir müssen für den Wald im besten Sinne werben. Zwingenderweise muß die Forstverwaltung eine waldgerechte Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Sie muß mithelfen, ein Bewußtsein für den Wald zu schaffen.

Im Rahmen dieser Öffentlichkeitsarbeit sollten in einigen Schwerpunktforstämtern geschädigte Waldstücke stehenbleiben. Die interessierte Öffentlichkeit könnte sich hier aus erster Hand von den bedrohlichen Waldschäden ein eigenes Bild machen.

Der immissionsgeschädigte Wald wird in besonderer Weise - das haben wir auch schon wiederholt diskutiert - durch Massenvermehrung von Schadinsekten bedroht. Aufgabe der Hessischen Forstlichen Versuchsanstalt und der Waldschutzstelle ist die Überwachung, in besonderem Maße auch die Beratung und Schulung der Forstleute in der Praxis.

(Fischer (CDU): Wenn das so langsam geht wie in der Vergangenheit!)

Die diesjährigen biotechnischen Maßnahmen zur Bekämpfung der Borkenkäfer waren sicherlich ein voller Erfolg. Im Rahmen der Schadensabwehr muß aber auch die rein biologische Waldschädlingsbekämpfung ein besonderer Schwerpunkt bleiben. Voraussetzung hierfür ist jedoch auch die Fortbildung der eigenen Mitarbeiter der Hessischen Forstlichen Versuchsanstalt und eine Schulung der Forstleute vor Ort. Wenn der vordergründig billigeren Chemie im Wald keine Chance gegeben werden soll, dann muß die Landesforstverwaltung mit den entsprechenden finanziellen und personellen Mitteln ausgestattet werden, um alle Maßnahmen des biotechnischen und biologischen Waldschutzes anwenden zu können.

Forst- und Holzwirtschaft sind wichtige volkswirtschaftliche Zweige mit sehr vielen Arbeitsplätzen.

(Fischer (CDU): Sehr richtig!)

Sie müssen langfristig funktionsfähig bleiben. Das heißt aber auch, daß die nachhaltige Nutzung unserer Wälder gewährleistet wird. Die Forstbetriebe des Staates, der Kommunen und der privaten Waldbesitzer - immerhin mehr als 60.000 - müssen auf Dauer in der Lage bleiben, Holz zu produzieren, Wirkungen zu erbringen und für die Bevölkerung Erholungsmöglichkeiten zu bieten. Das ist nur gewährleistet, wenn die Finanzierung aus den Erträgen des Waldes, also aus der Holzproduktion, sichergestellt werden kann.

Wir müssen deshalb dafür sorgen, daß der Holzmarkt funktioniert, daß angemessene Preise erzielt werden, daß

von außen auf den Markt drückende Schadholzmengen nicht den Absatz des Holzes aus hessischen Wäldern erschweren oder gar unmöglich machen,

(Hilfenhaus (SPD): Sehr richtig! - Koch (CDU): Wie macht man das? - Weitere Zurufe von der CDU)

daß immissionsbedingte Holzmassen aus unseren Forsten nicht den Markt verstopfen.

Der Wald in Hessen braucht unser aller Hilfe und Unterstützung. Das können wir am wirkungsvollsten tun, indem wir die Voraussetzungen für die Entlastung von Schadstoffen einerseits schaffen und andererseits Hilfen geben für die Erhaltung und Gestaltung standortgerechter, funktionsfähiger Bestände.

(Fischer (CDU): Wissen Sie, wie lange wir dazu brauchen?)

Lassen Sie mich an dieser Stelle der Landesforstverwaltung und den vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen herzlichen Dank sagen,

(Beifall bei der SPD)

die gerade - ich betone das - in dieser für den Wald schwierigen Lage mehr tun als ihre Pflicht, und dies trotz einer nicht optimalen Personalausstattung.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Wilke (F.D.P.))

Klar ist aber in diesem Zusammenhang auch, daß die enorme Arbeit der Bediensteten vor Ort langfristig nicht erfolgreich sein kann, wenn nicht die Ursachen des Waldsterbens konsequent bekämpft werden. Lassen Sie mich schließen mit der Hoffnung und gleichzeitig mit der Forderung, daß nicht das eintreten darf, was der Kommentator der "Frankfurter Rundschau" am 3.10.1984 schrieb - ich zitiere -:

Im Wald kommt das Zeitalter der Motorsägen.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der GRÜNEN)

Vizepräsident Ernst:

Das Wort hat Herr Abg. Treber.

Treber (GRÜNE):

Meine Damen und Herren! Der Anlaß der heutigen Debatte waren ursprünglich die Antworten der Landesregierung auf drei Große Anfragen von CDU, SPD und GRÜNEN. Doch wenn man sich anschaut, wann diese Antworten hier vorgelegt wurden, dann stellt man fest, in zwischen ist eine ganze Menge Zeit vergangen. Denn die Antwort zur Anfrage der CDU hat schon im April vorgelegen, die Antwort zur SPD-Anfrage schon im Mai. Die Antwort auf unsere Anfrage ist dann erst in den Sommererien gekommen. Die Tatsache, daß das Thema Waldsterben erst heute hier behandelt wird, sollte nach meiner Ansicht Anlaß sein, im Ältestenrat darüber nachzudenken, wie man die Sitzungen so strukturiert,

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

daß die Themen, die von brennendem Interesse sind, häufig beraten werden können.

(Beifall bei der F.D.P.)

Dazu gehört auch, darüber nachzudenken, ob man nicht in einem solchen Fall sagt: Man verlängert die Aktuelle Stunde um das Doppelte, sieht dafür aber kürzere Redebeiträge vor, und es werden hier nicht vorbereitete Reden

verlesen, die dann so langweilig sind, daß sich der Plenarsaal leert.

(Haibach (GRÜNE): Oder daß man einschläft!)

Ich wollte hier eigentlich speziell auf das eingehen, was in Hessen im Bereich der Forst- und Holzwirtschaft und an Notmaßnahmen im Wald erforderlich ist. Ich werde versuchen, das noch zu tun. Doch hat die Debatte gezeigt, daß es notwendig ist, auf einige Vorbemerkungen einzugehen, die von Sprechern der CDU und auch der F.D.P. gemacht worden sind.

Ich habe mich bei den Äußerungen des Herrn Weimar und des Herrn Keil - das gilt natürlich auch für das, was Herr Schmidt und Herr Wilke gesagt haben - gefragt: Soll man an dieser Stelle lachen oder weinen? Denn teilweise ist das so traurig gewesen, daß man den Eindruck gewinnen muß: Hier wird überhaupt nicht zur Sache gesprochen, sondern eine totale Vernebelungspolitik betrieben und von dem abgelenkt, was zum Beispiel die CDU im Bundestag in dieser Sache immer zusammen mit der F.D.P. beschließt.

(Koch (CDU): Zur Sache!)

- Ja, ich komme jetzt zur Sache.

Der Herr Weimar zum Beispiel hat am Anfang gesagt: Hier wird Angst geschürt, hier wird Hysterie erzeugt, hier wird die Bevölkerung ständig verunsichert. Aber er hat das, was er eigentlich meint, gar nicht ausgesprochen, sondern gesagt: Es gibt Mitarbeiter im Ministerium, die jede Woche einen anderen Schadstoff benennen und dabei Angst erzeugen. Ich meine, es ist notwendig, daß die Debatte um Formaldehyd geführt wird, um Dioxin, um Nitrate, um die Schwermetalle oder auch um den Pseudo-Krupp,

(Koch (CDU): Arsen!)

um all das, was auch mit der Luftverunreinigung zusammenhängt, und daß ein öffentliches Bewußtsein erzeugt wird, was überhaupt los ist, damit die Bevölkerung aufgerüttelt wird und damit in diesem Bereich wirklich etwas passiert. Man kann doch nicht sagen, das sei eine Geschichte, die sich Leute im Ministerium ausdenken, oder eine Angstkampagne, die die GRÜNEN führen. Ganz im Gegenteil. Wir sind doch die, die schon vor Jahren darauf hingewiesen haben; nur hat uns keiner geglaubt.

Dann wird als Beispiel die Situation in Baden-Württemberg oder in Bayern angeführt und darauf hingewiesen, was die dortigen Ministerpräsidenten tun. Dazu lese ich Ihnen eine Überschrift zu Baden-Württemberg vor: "Waldsterben: Ökologische Katastrophe wird für Schwarzwaldbauern zur wirtschaftlichen Krise / Krankes Holz läßt sich nicht lagern / Zwei Drittel des Baumbestands sind geschädigt". Das ist doch die Lage in Baden-Württemberg, wo Ihr famoser Ministerpräsident Späth angeblich alles tut, um den Wald zu retten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dabei wird es so sein, daß in zwei bis drei Jahren der Schwarzwald genauso aussieht, wie das Erzgebirge heute schon aussieht. Da kann hier doch nicht davon die Rede sein, daß dort etwas getan wird, noch dazu, wenn Sie behaupten, es gebe freiwillige Vereinbarungen mit der Industrie.

Das ist auch für Bayern nicht der Fall. In Bayern - diese Zahlen sind gestern über das Fernsehen gegangen - ist der Wald noch stärker als in Hessen geschädigt. Da sind es nämlich schon insgesamt 57 Prozent. Auch der Anteil des geschädigten Laubwaldes ist noch höher als in Hessen. Da genügt es doch nicht, daß Sie sagen: Aber Bayern tut

mehr für den Umweltschutz, weil im nächsten Haushalt 30 Prozent mehr Geld eingestellt werden. Natürlich ist das eine notwendige Maßnahme. Auch da wird nach meiner Meinung in Hessen zu wenig getan, um zum Beispiel genügend Gelder für den Aufkauf von Flächen bereitzustellen. Aber mit dem Geld allein ist es nicht getan. Es müssen auch auf Landesebene entsprechende Maßnahmen umgesetzt werden.

Da muß ich auf einen weiteren Punkt eingehen, der charakterisiert, was für eine Politik die Bundesregierung an dieser Stelle macht. Ich habe hier eine Mitschrift einer Sendung des Hessischen Rundfunks vorliegen. Es handelt sich um das "Magazin Zukunft" vom 24. September 1984. Da sind an Politiker und Wissenschaftler Fragen gestellt worden. Ein Pressereferent aus dem Bundesministerium des Innern, ein Dr. Bautz, antwortete auf die Frage: "Können wir in der Bundesrepublik ohne Wald leben?" ganz lapidar: "Die Frage stellt sich nicht, da unser Wald erhalten bleibt." Also diese Politiker von der CDU und der F.D.P. sind der Meinung, daß die bisherige Energiepolitik, Verkehrspolitik, die ganzen Maßnahmen in diesem Sektor, die bisher zu dieser ökologischen Katastrophe geführt haben, alle in Ordnung gewesen sind und daß nichts unternommen werden muß, um da eine Änderung herbeizuführen.

Wenn man so einen Politikansatz hat und das in den Köpfen dieser Bürokraten in Bonn ist, braucht man sich natürlich nicht zu wundern, wie Beschlüsse zu Buschhaus zustande kommen, wie Beschlüsse zum Abgaskatalysator zustande kommen und wie auch die Einführung von bleifreiem Benzin ständig hinausgezögert wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das gleiche gilt natürlich für das, was der Vertreter der F.D.P. hier gesagt hat. Da stellt sich der Herr Schmidt hierher und sagt: Die Waldrücklage haben wir immer so zu ändern versucht, daß das Geld, das da eingenommen wird, dem Wald zugute kommt, und es ist nichts passiert.

Anscheinend haben Sie in dem einen Jahr, in dem Sie nicht im Landtag gewesen sind, überhaupt nicht mitbekommen, daß wir diesen Punkt auch gefordert haben. Da muß ich auch zu den Kollegen von der SPD sagen: Was ist das für ein Eiertanz damals gewesen! Im Ausschuß für Landwirtschaft und Forsten wurde beschlossen: Die Waldrücklage wird dem Wald zugute kommen. Das ist mit den Kollegen von der SPD seinerzeit einstimmig vereinbart worden. Dann ist im Haushaltsausschuß von den gleichen Kollegen der SPD diese Regelung wieder zurückgenommen worden. Das zeigt doch, daß es auch noch in der Zeit, als wir im Landtag gewesen sind, um diese Sache Auseinandersetzungen gegeben hat.

Genauso ist es mit den Stellen im Forstbereich. Auch da haben wir schon 1983 und auch 1984 gefordert, daß die Zahl der Waldarbeiterinnen und Waldarbeiter, Försterinnen und Förster und natürlich auch der Forstbeamten entsprechend aufgestockt werden muß. Wenn Sie die Vereinbarung zwischen SPD und GRÜNEN an dieser Stelle zur Luftreinhaltung und zu den Maßnahmen gegen das Waldsterben lesen, stellen Sie fest, daß an dieser Stelle geschrieben steht, daß wir dafür eintreten, daß es 400 Waldarbeiter mehr gibt und daß es auch entsprechend mehr Beamtenstellen geben muß.

Es hat an diesem Punkt keinen abschließenden Konsens zwischen SPD und GRÜNEN gegeben, weil wir ursprünglich noch viel höhere Zahlen gefordert hatten. Aber es ist immerhin für 1985 ein Anfang insofern gemacht, als es über die Zahl von 150 ABM-Stellen hinaus zusätzlich 100 feste Waldarbeiterstellen geben soll. Wir möchten

auch - das ist noch nicht abschließend geklärt -, daß es 25 neue Beamtenstellen im Forstbereich gibt. Das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber das wäre ein erster Schritt, um in diesem personellen Bereich Abhilfe zu schaffen.

Vizepräsident Schmidt:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(Treber (GRÜNE): Ja, bitte!)

Bitte, Herr Kollege Wilke!

Wilke (F.D.P.):

Herr Kollege Treber, Sie haben ja im Haushalt sehr viel durchgesetzt: für alternative Betriebe, für alles. Warum haben Sie denn nicht die wichtige Forstrücklage durchgesetzt? Warum waren Sie denn in dieser Frage bei den Sozialdemokraten genauso erfolglos wie wir?

Treber (GRÜNE):

Zunächst bin ich Ihnen dankbar, daß Sie hier feststellen, daß wir sehr viel durchgesetzt haben. Ich meine, das muß immer wieder erwähnt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Koch (CDU): Auf diese Feststellung legen wir Wert!)

Zum ändern ist es natürlich ganz klar, daß es in einer Zusammenarbeit zwischen der SPD und den GRÜNEN auch Punkte gibt, wo wir gern mehr erreichen würden, und wo wir das gegen die SPD leider nicht durchsetzen können. Wir werden uns weiter bemühen, diese Sache zu erreichen. Ich denke, die Chancen, daß wir das durchsetzen, stehen nicht schlecht.

Ich will jetzt aber auf ein anderes Argument eingehen, das hier vorhin mehrmals angesprochen worden ist und das zeigt, daß Sie von der Opposition zum Beispiel im Bereich Borken, PREAG, die Vereinbarung, die wir darüber getroffen haben, nicht einmal gelesen haben.

Es geht doch nicht darum, dieses Kraftwerk, das in der Tat in sehr hohem Maße zur Luftverunreinigung in Hessen beiträgt, sofort stillzulegen und dann quasi als Alternative dort ein Atomkraftwerk zu errichten, nur weil ein Atomkraftwerk angeblich ungefährlicher sei und nicht zur Luftverunreinigung beitrage wie ein Kohlekraftwerk.

Ich will Ihnen kurz ins Gedächtnis zurückrufen, was wir an dieser Stelle zum Kraftwerk Borken vereinbart haben. Da heißt es:

Für die Region Borken soll ein regionales Energieversorgungs- und Strukturkonzept mit dem Ziel erstellt werden, die Arbeitsplätze und die Kraftwerkskapazität in der Region zu erhalten. Der Auftrag dafür ist umgehend zu erteilen.

Dann heißt es weiter:

Im Kraftwerk Borken ist eine drastische Emissionsminderung kurzfristig erforderlich. Bis Ende 1984 müssen entsprechende Maßnahmen eingeleitet sein. In einer ersten Stufe ist eine Reduzierung der SO₂-Emissionen um 50 Prozent erforderlich, zum Beispiel mit einem Trocken-Additiv-Verfahren. In einer zweiten Stufe ist unter Ausschöpfung aller rechtlichen Möglichkeiten unter anderem nach dem Energiewirtschaftsgesetz eine SO₂-Emissionsminderung auf insgesamt 90 Prozent anzustreben.

Das ist das, was zwischen SPD und GRÜNEN zu Borken vereinbart worden ist.

(Zuruf des Abg. Wilke (F.D.P.))

Jetzt geht es darum, diese Sache umzusetzen. Da werfen Sie uns im Zusammenhang mit unserer Forderung nach der Schließung der Hanauer Nuklearbetriebe vor, es würden Arbeitsplätze vernichtet. An diesem Beispiel hier kann gezeigt werden, daß es uns darum geht, für eine saubere Luft etwas zu unternehmen und gleichzeitig auch noch die Arbeitsplätze in dieser Region zu erhalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Schmidt:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage, Herr Kollege?

(Treber (GRÜNE):

Ja, bitte schön!

Herr Kollege Wilke!

Wilke (F.D.P.):

Herr Kollege Treber, nun hat uns der Ministerpräsident nicht verraten, wie er das in Borken machen will. Ist es denn vielleicht möglich, daß Sie uns erklären, was die Landesregierung in diesem Bereich jetzt schon getan hat, um zu dem Ziel zu kommen, das Sie vereinbart haben? Oder haben Sie auch etwas in der Regierungserklärung zu dieser Frage vermißt?

Treber (GRÜNE):

Ich kann hier nicht für den Ministerpräsidenten sprechen. Da er anwesend ist, denke ich, wird er von seiner Seite aus noch etwas zu diesem Thema sagen.

(Holzapfel (SPD): Ist das denn die Möglichkeit!)

Ich kann von meiner Seite aus nur folgendes dazu sagen: Es geht uns darum, daß der Block 1 sofort stillgelegt wird, daß der Block 3 mit einer Rauchgaswäsche umgerüstet wird. Dazu sind entsprechende Verhandlungen im Gange. Es sieht auch danach aus, daß dieses Ziel erreicht wird. Es muß dann noch eine Lösung für den Block 2 gefunden werden. Er wird höchstwahrscheinlich als Kaltreserve bleiben. Eventuell muß er auch ganz stillgelegt werden. Das ist wohl noch nicht endgültig entschieden.

Darüber hinaus muß dann aber ein regionales Energieversorgungskonzept erstellt werden, das die Arbeitsplätze in dieser Region sichert. Das ist ein Ziel, für das wir uns einsetzen wollen. Dieses Ziel, das sowohl sozial verträglich ist als auch umweltfreundlichen und energieschonenden Gesichtspunkten Rechnung trägt, muß natürlich gegen den Widerstand der PREAG durchgesetzt werden; denn sie hat ja zunächst einmal - -

(Weghorn (F.D.P.): Das ist nicht wahr! Gegen den Widerstand der Landesregierung!)

- Rufen Sie doch nicht dazwischen, sondern hören Sie sich einmal an, was ich zu dem Punkt zu sagen habe. Die PREAG hat doch ganz klare Kapitalinteressen. Nach deren Logik würde sie sagen:

(Koch (CDU): Seien Sie vorsichtig! Wir sind da im Aufsichtsrat!)

Wir legen diese ganze Anlage still, und die Arbeitsplätze, die davon abhängig sind, interessieren uns überhaupt nicht.

Vizepräsident Schmidt:

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Weghorn?

Treber (GRÜNE):

Ich möchte jetzt nicht dauernd auf die Zwischenfragen der F.D.P. eingehen. Das stört nämlich meine Ausführungen hier.

(Koch (CDU): Das können Sie ja frei und ohne Manuskript machen!)

- Ja, sicher, im Gegensatz zu einigen meiner Vorredner. Aber das nur am Rande.

Es geht hier doch darum, und hier könnten Sie als CDU und als Bundesregierung Ihren Einfluß geltend machen, da Sie ja mit im Aufsichtsrat der PREAG sitzen, daß dort ein Konzept entwickelt wird, das all die Kriterien, die ich genannt habe, berücksichtigt. Nur, daran haben Sie überhaupt kein Interesse. Ihre Sprüche über freiwillige Vereinbarungen zwischen Regierung und Industrie machen Sie nur hier in Hessen. Aber überall dort, wo Sie das durchsetzen könnten, scheren Sie sich einen feuchten Kehricht darum.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Weghorn (F.D.P.): Da klatscht sogar die SPD, wunderbar!)

Ja, weil die GRÜNEN an dieser Stelle etwas Gutes zu sagen haben.

Jetzt will ich zu dem Komplex kommen, zu dem ich eigentlich sprechen wollte, nämlich zu den Maßnahmen, die im Waldbereich hier in Hessen zu treffen sind. Dazu ist ja dankenswerterweise in den Antworten zu den Anfragen von CDU und SPD einiges ausgeführt, was die Maßnahmen betrifft, die hier im Forstbereich eingeleitet wurden, zum Teil auch auf Grund der Vereinbarungen zwischen SPD und GRÜNEN.

Ich will ein kurzes Zitat vorlesen, weil damit wirklich sehr genau beschrieben wird, welche wichtige ökologische Funktion eigentlich der Wald erfüllt. Da heißt es nämlich in der Antwort auf die Anfrage der CDU:

Neben dem Verlust des Rohstoffs Holz würden für den Menschen lebenswichtige und unersetzliche Funktionen des Waldes verlorengehen wie zum Beispiel die Nachlieferung von sauberem Trinkwasser, Boden- und Klimaschutz sowie Gesundungs- und Erholungsmöglichkeiten.

Das zeigt, daß dieses Ökosystem Wald nicht nur eine wirtschaftliche Funktion hat, sondern daß ganz im Gegenteil alles getan werden muß, um auch die soziale und die ökologische Komponente, die mit dem Wald zusammenhängt, zu erhalten. Dazu ist eine Reihe von Maßnahmen aufgeführt, die meiner Ansicht nach aber zunächst einmal nur das retten können, was überhaupt noch zu retten ist.

Wenn zum Beispiel davon gesprochen wird, daß es wieder eine gesunde Waldwirtschaft geben soll oder daß zentrale Maßnahmen gegen den Befall von Borkenkäfern ergriffen werden, daß eine Waldschutzstelle bei der Hessischen Forstlichen Versuchsanstalt eingerichtet worden ist, daß auch entsprechende Beratungen für kleine Privatwaldbesitzer durchgeführt worden sind, so sind das für meine Begriffe alles Maßnahmen, die zwar wichtig und notwendig sind, die jedoch nicht ausreichen, um das Problem in den Griff zu bekommen.

So ist auch zum Beispiel der Ausbau von Holzberieselungsplätzen, von Wasserlagerung oder Lagerplätzen außerhalb des Waldes zwar eine wichtige Maßnahme, die dazu beiträgt, bestimmte Probleme, die auf dem Holzmarkt auftreten, in den Griff zu bekommen; aber das allein reicht nicht aus, um diese Probleme zu lösen.

Es wird dankenswerterweise auch ausgeführt, daß eine Bekämpfung von Waldschäden durch großflächige Kalkungen bisher keine Aussicht auf Erfolg gezeigt hat. Deswegen halten wir nichts davon - das möchte ich hier der Forstverwaltung noch einmal ganz besonders an Herz legen -, wenn jetzt die ganzen Kalamitäten, die im Zusammenhang mit den Waldschäden auftreten, mit möglichst viel Chemie bekämpft werden. Denn der Einsatz von Lindan oder anderen chemischen Mitteln wird dazu beitragen, daß auch andere Insekten, die eine nützliche Funktion erfüllen, vernichtet werden. Das kann natürlich nicht Sinn und Zweck dieser ganzen Übung sein.

Ich will jetzt auch noch auf einige Punkte eingehen, die in der Antwort der Landesregierung auf die Anfrage der SPD genannt wurden und die es wert sind, kurz kommentiert zu werden. Gleich am Anfang wird ja schon geschildert, wie dramatisch eigentlich die Situation im hessischen Wald ist. Diese Antwort stammt von Ende Mai. Wenn man diese Zahlen mit den Zahlen vergleicht, die Herr Görlach in der vergangenen Woche vorgetragen hat, muß man feststellen, daß es für den hessischen Wald nicht mehr fünf vor zwölf ist, sondern eine Minute vor zwölf, zum Teil ist es auch schon nach zwölf.

Das heißt, wir werden hier in Hessen in Zukunft höchstwahrscheinlich großflächige Gebiete haben, die abgeholzt werden müssen, wo der ganze Boden erst wieder entsprechend aufbereitet werden muß, bevor dort Neuanpflanzungen möglich sind. Diese Sache erscheint uns in diesem Zusammenhang sehr wichtig.

Es ist meines Erachtens auch so, daß diese Waldschäden und die damit verbundenen Folgen nicht allein auf die Luftverunreinigung zurückzuführen sind. Ich meine, daß auch Monokulturen, Altersklassenwald, vermehrter Fichtenanbau insbesondere bei Neuaufforstungen, zu hoher Reh- und Rotwildbestand, Großmaschineneinsatz, Zerschneidung der Waldflächen durch Straßen, Bahnlinien, Stromtrassen und Flughafenerweiterung, Grundwasserentnahme und auch eine rein betriebswirtschaftliche Denkweise im Staats- und im Kommunalwald sowie der Wegfall der sauberen Waldwirtschaft in der Vergangenheit mit dazu beigetragen haben, daß wir heute Waldschäden in diesem Ausmaß haben.

Da muß ich dann auch einmal sagen, daß es natürlich nicht ausreicht, wenn jetzt angekündigt wird, es solle Mischwald in großem Umfang angepflanzt werden. Ich meine, da muß die Landesregierung auch einmal deutlicher als das in den Antworten hier zum Ausdruck gekommen ist sagen, wie das gemacht wird und wo das gemacht wird und vor allen Dingen wie lange das dauern wird. Wir wissen natürlich, daß ein Mischwald länger braucht um aufzuwachsen, als wenn man immer wieder Fichtenmonokulturen anpflanzt.

In diesem Zusammenhang muß ich auf eine Sache eingehen, die vorhin hier von Herrn Keil genannt worden ist, als er meinte, er könne den GRÜNEN da etwas unterschieben, weil es sozusagen eine spinnerte Idee von uns sei. Er hat gesagt, wir würden uns dafür aussprechen, daß möglichst viel Wild geschossen werden müsse.

Nun haben wir dankenswerterweise gerade Anfang dieser Woche ein Gespräch mit dem Landesjagdverband gehabt. Auch die Vertreter des Landesjagdverbandes haben zugestanden, daß es in Hessen noch Gegenden mit zuviel Wild gibt und daß es notwendig ist, dort Abschüsse vorzunehmen, um die Wildbestände entsprechend zu regulieren.

Das ist eine Forderung, die auch von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, vom BUND, von der Gewerk-

schaft Gartenbau, Landwirtschaft und Forsten und auch vom Bund Deutscher Forstmänner vertreten wird. Sie sehen also, Herr Keil, das ist keine ideologische Sache, die irgendwo auf dem Mist der GRÜNEN gewachsen ist, sondern es ist eine Forderung, die in diesem Zusammenhang notwendig und wichtig ist.

Ich gehe davon aus, nachdem es entsprechende Erlasse und Richtlinien der hessischen Forstverwaltung gibt, daß die hessischen Jäger das auch entsprechend zügig umsetzen werden, so daß wir dann Anfang nächsten Jahres hoffentlich die genauen Zahlen auf den Tisch gelegt bekommen, inwieweit es gelungen ist, die überhöhten Wildbestände zu reduzieren.

(Glockenzeichen des Präsidenten)

Vizepräsident Schmidt:

Ich darf doch darum bitten, Platz zu nehmen und den Redner nicht zu stören. Bitte, Herr Treber!

Treber (GRÜNE):

Ich denke auch, daß andere Maßnahmen, die schon von mir genannt wurden, keine Forderungen darstellen, die allein auf das Konto der GRÜNEN gehen, sondern daß auch hier, wie ich das eben schon ausgeführt habe, die Verbände und die Gewerkschaften auf unserer Seite stehen und das genauso von uns fordern.

Ich kann zum Beispiel aus einem Schreiben der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald zitieren, das uns schon seit Juli dieses Jahres vorliegt. Da wird gefordert: Erfassung und Kartierung wertvoller Baumbestände und von Einzelbäumen in bedrohten Waldteilen mit dem Ziel ihrer Erhaltung und Vermehrung, Schaffung stabiler ökologischer vielfältiger Waldränder, gegebenenfalls über Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, und Begründung von standortgerechten Mischbeständen in den hessischen Wäldern über die Bereitstellung von entsprechenden Mitteln und unter Förderung des Privatwaldes.

In diesem Punkt, Herr Keil, muß ich Ihnen sagen: Es ist nicht so, daß wir etwa nicht sehen, daß es bei den kleinen Privatwaldbesitzern Schwierigkeiten gibt. Ich denke, diesen Leuten muß geholfen werden. Das kann aber nicht so gehen, daß aus Landesmitteln Geld bereitgestellt wird, damit die dann dort wieder ihre Fichtenmonokulturen anbauen, sondern dieses Geld könnte ihnen gezielt zur Verfügung gestellt werden, damit ein Mischwald an diesen Stellen gepflanzt wird.

(Keil (CDU): Nichts anderes habe ich gesagt!)

Dafür haben wir in den internen Verhandlungen mit der SPD auch einen Etatposten gefordert. Ich denke, daß es möglich sein wird, daß dieser Posten dann im Landeshaushalt auftaucht.

(Keil (CDU): Wir werden sehen!)

Ich möchte deswegen am Schluß meiner Ausführungen noch einmal wie folgt die Position der GRÜNEN zu diesem Problem zusammenfassen: Wir haben, um dem fortschreitenden Waldsterben hier in Hessen entsprechende Maßnahmen entgegenzusetzen, insgesamt ein Programm im Umfang von 15 Millionen DM für den Forstbereich verlangt. Davon sollen 4 Millionen DM für unvorhersehbare Fälle im Staatswald und im Nicht-Staatswald bereitgestellt werden als Zuschüsse im Falle von Kalamitäten.

Die anderen 11 Millionen DM wollen wir so verwenden, daß davon Aushilfskräfte mit Spezialaufträgen zeitweise eingesetzt werden können bei den Forstämtern, der

Forstlichen Versuchsanstalt und der Forsteinrichtungsanstalt. Außerdem sollen die laufenden Untersuchungen zum Waldsterben und die Gegenmaßnahmen der Versuchsanstalt verstärkt werden. Weiterhin: Maßnahmen zur Stabilisierung im Staatswald, insbesondere Verstärkung der Meliorationen, Sicherung von Naturverjüngung, Anbau von Mischwäldern, Waldschutzmaßnahmen, rasche Aufarbeitung von Kalamitätsholz, Aufstockung der Anzahl der Waldarbeiter um 100 Stellen, zusätzlich Fortsetzung des ABM-Programms mit mindestens 150 Arbeitskräften.

Außerdem sollen in einem stärkeren Umfang Aushilfskräfte beschäftigt werden. Ich habe vorhin schon gesagt, daß es notwendig ist, in diesem Jahr mindestens 25 neue Beamtenstellen im Haushalt zu schaffen.

Ich denke, daß dieses 15 Millionen-DM-Programm, wenn es gebündelt an einer Stelle im Haushalt ausgewiesen ist, deutlich macht, daß das Land Hessen auf der Ebene, wo es einen unmittelbaren Zugriff auf diesen Bereich hat, bereit ist, das Mögliche und das Notwendige zu tun, um Abhilfe zu schaffen.

Ich will zum Schluß noch zwei Probleme ansprechen, die hier auch genannt worden sind, zu denen aber wegen der Kürze der noch zur Verfügung stehenden Redezeit jetzt keine weitergehenden Ausführungen mehr gemacht werden können. - Anfang dieser Woche hat der Hessische Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales angekündigt, daß unabhängig von den Initiativen im Bundesrat in Hessen auch eine Verbesserung der Smogverordnung erreicht werden soll, um bei gesundheitsgefährdenden Schadstoffkonzentrationen in der Luft tatsächlich wirksame Maßnahmen ergreifen zu können; eine weitere Verschärfung der Alarmstufen sei beabsichtigt. Das heißt also, noch in diesem Jahr soll eine Novellierung der Hessischen Smogverordnung vorgelegt werden. Ich denke, auch das ist ein kleiner Beitrag auf der Ebene des Landes Hessen, der dringend notwendig ist.

Zum Schluß: SPD und GRÜNE haben gemeinsam einen Entschließungsantrag vorgelegt. Ich denke, daß hier noch einmal in der richtigen Art und Weise zusammengefaßt wird, was auf der Ebene des Bundes angegangen werden muß und was wir hier auf der Ebene des Landes Hessen tun können, um sofort wirksam zu werden.

Nach alledem, was Sie vorhin hier ausgeführt haben und wozu ich an einigen Beispielen nachgewiesen habe, daß alles das, was Sie zum Beispiel im Waldbereich gefordert haben, in diesem Maßnahmenkatalog mit enthalten ist, denke ich eigentlich, daß Sie von der CDU und auch von der F.D.P., wenn Sie in diesem Punkt nicht unglaublich werden wollen, unserem Antrag nachher zustimmen müssen.

Danke schön!

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort hat Herr Abg. Kappel.

Kappel (F.D.P.):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit Blick auf die fortgeschrittene Zeit will ich nur noch stichwortartig einige Positionen anfügen. Ich will zuerst einmal in Erinnerung bringen, daß es möglicherweise auch sehr relevant für unsere Überlegungen sein muß, daß die Empfindsamkeit für das Waldsterben eigentlich erst in den letzten Jahren bei uns wirklich geweckt worden ist und daß wir dadurch die Dinge auch völlig anders sehen als in den

Jahren zuvor. Ich merke das an mir selbst, daß ich heute - wenn ich durch eine Waldgegend fahre - bewußt die Bäume sehe und sie nach Anzeichen von Schäden beobachte. Das wäre mir vor drei oder vier Jahren nicht eingefallen.

Von daher ist auch die Gesamtsituation wesentlich empfindlicher geworden, weil letztlich eine existentielle Frage für uns hier angesprochen worden ist. Man sollte alle Kriterien, auch das eben angesprochene, in seine eigenen Beurteilungen mit einbeziehen.

Ich möchte jetzt eines vermerken. Ich habe bei Ihnen, Herr Treber, gemerkt, daß Sie doch vieles im einzelnen darzulegen versucht haben. Das ist wohlthuend. Aber in dem Augenblick, in dem Sie pauschalieren und dann letztlich ohne wirkliche Effizienz Negative hinmalen, gehören auch Sie relativ schnell zur Zunft der Gespenstermaler und werten sich selbst ab. Das kann ja wohl nicht Sinn der Sache sein. Man muß im einzelnen klar und exakt ansprechen, wo die Probleme liegen und wie wir sie lösen könnten.

Da haben Sie die 100- beziehungsweise 80-Stundenkilometer-Begrenzung angesprochen. Das ist sogar, wie Sie sagten, eine kostenlose Möglichkeit. Nur, die Möglichkeit muß auch auf ihre Effizienz überprüft werden. Mein Kollege Schmidt hat Ihnen verdeutlicht, daß die Sache völlig anders aussieht, wenn er mit seinem Auto im Spargang 130 fährt, dann weniger Bezin verbraucht als bei Tempo 100 im vierten Gang und damit Abgase vermindert.

Sie haben mehrmals die USA und den Katalysator erwähnt und sind sich sicher auch bewußt, daß dort genauso das Problem mit dem Waldsterben existiert. Also kann das Problem nicht allein mit dem Katalysator und noch weniger mit einer Geschwindigkeitsbegrenzung behoben werden.

Sie wollen, bitte, in diesem Zusammenhang auch einmal etwas, was mir noch nicht geklärt erscheint aber auch bedacht werden muß, mit beobachten: daß nämlich entlang den Autobahnen, wo eigentlich die Katastrophe direkt vor Augen sein müßte, diese an den Büschen und Bäumen gar nicht so deutlich ist wie erwartet. Hier müßte überprüft werden, warum an den Stellen, wo die Belastung meines Erachtens extrem sein müßte, die Folgen nicht so zu sehen sind, wie in anderen Bereichen.

Die Frage, die Ihre Fraktion mit dem Sonntagsfahrverbot angesprochen hat, halte ich für ein großes Stück Willkürmaßnahme. Man kann nicht überall sofort mit Verbotsmaßnahmen einsteigen. Wenn Sie als Empfehlung sagen würden, ihr lieben Leute, laßt das Sonntagsfahren, wo es möglich ist, einmal sein und geht spazieren, dann wäre ich mit Ihnen d'accord. Aber wir wehren uns gegen allzu schnelle und allzu viele Formen des Verbots gegenüber den Bürgern dieses Landes.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

Auf der anderen Seite bin ich mir auch bewußt, daß das Auffordern und Werben allein oft nicht die erwarteten Folgen hat. Ich will ein Beispiel bringen. Kollegin Wagner und der Bundestagsabgeordnete Hoffie haben gemeinsam in Darmstadt einen Abgastest auf freiwilliger Basis initiiert, so daß Kraftfahrer ihre Wagen auf Abgasemissionen prüfen lassen konnten. Ergebnis: Eine ganz geringe Zahl von Freiwilligen hat sich diesem Test unterworfen. Noch bedrückender war eigentlich, daß von den jungen Zweiradfahrern, die ja weitgehend in der Frage Umweltschutz engagiert sind, keiner da war.

Wir müssen prüfen, ob wir diesen Abgastest im freiwilligen Bereich belassen können oder ob wir hier nicht sagen: Es muß in einem bestimmten Zeitabstand, meinetwegen jährlich oder halbjährlich, ein solcher Test obligat sein; denn da können wir eine ganze Menge Emissionseinsparungen erreichen.

Gehen wir aber ein Stück weiter und überlegen, ob es nicht auch andere Möglichkeiten der Emissionseinsparungen gibt. Vorhin hat Kollege Schmidt erwähnt, daß es in der Bundesrepublik Leute gibt, die sich bemühen, zusätzliche Geräte und Möglichkeiten zu entdecken, die die Emissionen verringern.

In diesem Zusammenhang, meine Damen und Herren, habe ich eine Firma gefunden, die solche Geräte anbietet und verkauft. Ich habe ein solches in meinen Wagen einbauen lassen und werde es selbst überprüfen. Aber eine Frage ich mich: Warum haben eigentlich eine Landesregierung und Fraktionen, die sich so sehr um den Umweltschutz bemühen, nicht ihrerseits die Initiative ergriffen? Warum hat denn der Umweltminister oder der Verkehrsminister nicht gesagt: Ich lasse mir diese Leute kommen, lasse das Gerät einbauen und lasse das nicht auf Risiko eines einzelnen Abgeordneten laufen?

(Minister Dr. Steger: Haben wir doch alles gemacht!)

Nur so kann man hinterher feststellen, ob das Ding etwas taugt oder nicht. Und diese Feststellung muß sicher geschehen. Gegebenenfalls können wir damit eine Umweltentlastung erreichen, wie die allgemeine Betriebserlaubnis und der TÜV das bereits zusichern. Dann können wir unter anderem bis zu 40 Prozent Monoxid und 10 Prozent Stickoxid bei den Abgasen reduzieren. Das wären doch Möglichkeiten! Auch deswegen habe ich mich hier noch einmal gemeldet, damit man mir sagt oder andeutet, ob man in dieser Frage initiativ werden oder ob man das lieber lassen will.

Jetzt möchte ich mich noch einmal an die Fraktion der GRÜNEN und an die Frau Kollegin Blaul wenden, die sich im Augenblick hinter ihren Blumen versteckt. - Danke sehr, Frau Blaul. Frau Blaul, Sie haben der Bundesregierung vorgeworfen, daß sie Forschungsaufträge erteilt. Warum sollte denn nicht, Frau Blaul, hier mehr gesucht werden?

(Blaul (GRÜNE): Und gleichzeitig auch handelt! Das ist es!)

Gerade Sie, Frau Blaul von den GRÜNEN, verurteilen dies, wo Sie doch Forschungsaufträge für Bereiche erteilen, für die man die Ergebnisse bereits hat oder wo Sie sich die Ergebnisse an den fünf Fingern abzählen können. Wie können Sie eigentlich dagegen sein? Forschungsauftragspezialisten sind doch die GRÜNEN im Hessischen Landtag. Deshalb sollten Sie sich nicht besonders gegen Forschungsaufträge der Bundesregierung wehren.

Meine Damen und Herren, ich bin sehr wohl der Ansicht, daß das Gesetz und wir durch gesetzgeberische Initiativen Möglichkeiten und Voraussetzungen der Forschung für die Industrie schaffen sollten. Die Industrie wird dann aus marktpolitischen Gründen up to date sein und Notwendigkeiten entdecken.

Ich wundere mich - das sage ich an dieser Stelle einmal ganz bewußt -, daß die Industrie ihrerseits nicht die zahlreichen Investitionen und auch die zahlreichen erfolgreichen Forschungen so publiziert, daß manche einseitige Information der Bevölkerung klargestellt werden könnte. Ich wundere mich, daß die Opel-Werke bis 1983 Hunderte von Millionen DM zugunsten eines abgasverbesser-

ten Autos investierten und das von dort nicht so deutlich gemacht wird, daß Sie auflaufen mußten, wenn Sie erklären: In der Industrie wird überhaupt nichts unternommen.

(Schlappner (SPD): Sie warten noch auf die Werte der Bundesregierung! Opel wartet auf die Festlegung der Bundesregierung!)

- Herr Schlappner, als Rüsselsheimer wissen Sie doch allzu genau, daß gerade bei Opel vieles unternommen wird, um hier Verbesserungen zu schaffen. Dann muß man hier im Landtag auch bereit sein anzuerkennen, daß man nicht auf der einen Seite die Negativintentionen der Industrie und auf der anderen Seite die wohlwollend positiven Vorstellungen der GRÜNEN hinstellen darf.

(Schlappner (SPD): Aber die Bundesregierung ist am Zug mit der Festlegung der Werte!)

- So ist es. Dazu habe ich Ihnen gerade gesagt: Die Werte setzt die Politik fest. Dann wird die Industrie in der Konsequenz schon Möglichkeiten finden. Das ist die Ebene, auf der wir wirkliche Chancen haben, und alles andere wird Schaumschlägerei sein und wird nichts ergeben.

Eines will ich Ihnen noch sagen, meine Damen und Herren. Jetzt greife ich einmal ein Stück über diese Debatte hinaus und beziehe mich dennoch konkret auf den Wald, der mir so wie Ihnen am Herzen liegt. Wenn Sie im Gesamtrahmen Ihrer politischen Initiativen so weitermachen, dann werden Sie eine völlig andere Weise von Waldschonung erreichen. Dann werden wir nämlich wirtschaftlich irgendwann da sein, daß wir gar keine Autos mehr fahren können, und der Schornstein wird dann auch nicht mehr rauchen. Dann haben Sie Ihren Wald. Aber alles andere haben Sie dann nicht mehr.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU - Koch (CDU): Sehr richtig, Herr Kappel!)

Vizepräsident Schmidt:

Meine Damen und Herren! Ehe ich dem nächsten Redner das Wort erteile, informiere ich Sie darüber, daß die Fraktionen sich geeinigt haben, den Tagesordnungspunkt 9

Antrag der Abg. Küchler, Spruck, Fischer, Friedrich, Geschka, Koch, Rippert, Weimar, Weiß (CDU) und Fraktion betreffend Förderung alternativer Wirtschaftsformen durch die Landesregierung - Drucks. 11/706 -

heute von der Tagesordnung abzusetzen.

(Lachen bei den GRÜNEN und der SPD)

Als nächster Redner hat der Herr Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz, Herr Willi Görlach, das Wort.

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, die zuletzt angebotene Alternative sollten wir nicht akzeptieren.

(Nitzling (SPD): Das war eine alte Naive!)

Das hat sich so angehört, Herr Kollege, als hätten wir die Wahl zwischen Wald und keiner Industrie, keinen Arbeitsplätzen und keinem Einkommen oder zwischen Industrie und gut bezahlten Arbeitsplätzen und keinem oder zumindest reduziertem Wald. Ich glaube, das war von Ihnen nicht ganz ernst gemeint.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es wird gefragt, wie spät es eigentlich mit dem Wald ist, ist es fünf Minuten vor zwölf oder eine Minute vor zwölf.

(Nitzling (SPD): 20 vor 5! - Heiterkeit)

Eines dürfte klar sein: Es ist in der Tat für große Flächen des Waldes kurz vor zwölf, und es ist richtig, für eine Reihe von Flächen - keiner kann sie im Moment genau quantifizieren - ist es schon nach zwölf. Die sind nicht mehr zu retten. Es waren ja auch die Flächen, die wir teilweise schon großflächig abholzen mußten, wie in der Rhön, nicht mehr zu retten. Es gibt also Flächen, für die es zu spät ist.

Die Flächen, für die es in den nächsten Jahren zu spät sein könnte, wachsen rasant an. Das kann niemand bestreiten. Plus, minus, ein paar Prozent herunter oder herauf, spielt da keine Rolle. Angesichts dieser Übereinstimmung war das, was Herr Weimar heute hier eingangs der Debatte gesagt hat, mehr als makaber. Er hat hier ausgeführt: Nehmt doch den Menschen mit solchen Meldungen nicht die Lebensfreude! - Wir nehmen den Menschen die Lebensfreude, Herr Weimar, wenn wir nichts tun. Denn wenn der Wald nicht mehr ist, ist der Mensch nicht nur die Freude am Wald los. Er ist mit Sicherheit seine Zukunft und die Zukunft seiner Kinder und Enkelkinder los, wenn der Wald weg ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es geht mir hier nicht um Dramatisierung, aber was man sich da heute anhören mußte, muß selbst den Konservativen gegen den Strich gegangen sein, wenn Sie ehrlich zu sich selbst sind und es mit dem Thema ernst meinen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wenn hier gestritten und debattiert wird und Meßergebnisse gegeneinandergehalten werden, was nun stimmt, ob ein Tempolimit die Stickoxide um 4 Prozent minimiert oder mehr in Richtung 20 Prozent, wie das Bundesumweltamt ausgerechnet zu haben glaubt, dann sage ich Ihnen, dieser Streit ist für mich wirklich sekundär. Wenn es tatsächlich nur 4 Prozent wären, dann ist auch dies ein Schritt, der notwendig ist, untersucht zu werden, ob er nicht helfen könnte.

(Zuruf von der CDU: Dann dürfen Sie nicht differenzieren zwischen Autobahn und Landstraße! Dann müssen Sie überall 80 fahren!)

Vizepräsident Schmidt:

Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Kappel?

(Minister Görlach: Aber natürlich!)

Bitte, Herr Kollege Kappel!

Kappel (F.D.P.):

Herr Minister, wenn ich Sie richtig verstanden habe, daß 4 Prozent Reduzierung wesentlich sind, würden Sie mir zustimmen, daß auch das Angebot eines zusätzlichen Gerätes mit einem Reduktionsbereich von bis zu 10 Prozent wert ist, Ihrerseits darüber nachzudenken?

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Ich bin bereit - und das gilt grundsätzlich für alle Diskussionsbeiträge, die sich sachlich bemüht haben, Vorschläge zu machen -, über alle diese Dinge nicht nur nachzudenken, sondern, wenn sie nur einen Ansatz von Erfolg in sich bergen, sie auch auszuführen. Ich kenne das Gerät nicht. Das können Sie mir vorwerfen. Ich habe

gehört, es sei schon getestet worden und hätte keinen Erfolg gehabt. Ich bin trotzdem bereit, es zu testen.

Nur, im Umkehrschluß muß ich an Sie die Forderung richten - da es nicht bestritten werden kann, daß eine Verringerung der Verbrennung, sprich: langsamer fahren, einen Erfolg haben kann, wieviel Prozent auch immer - bereit zu sein, das auch mitzutesten, zumindest in einem vierjährigen Großversuch. Damit meine ich nicht den Großversuch der Bundesregierung. Sie will erst noch einmal Untersuchungen durchführen, aber nicht den Großversuch, wie er eigentlich sein müßte, nämlich wirklich einmal vier Jahre lang langsamer zu fahren. Das ist das einzige, was bei diesem Thema den Namen Großversuch überhaupt verdienen würde.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Schmidt:

Herr Minister, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Kollegen Kappel?

(Minister Görlach: Aber selbstverständlich!)

Bitte, Herr Kollege Kappel!

Kappel (F.D.P.):

Herr Minister, stimmen Sie mir zu, wenn Sie von gegenseitigem Anerkennen sprechen, daß die jeweilige Seite, wenn sie von der betreffenden Maßnahme überzeugt ist, diese dann auch mit zu tragen hat?

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Natürlich. Bringen Sie mal Ihren Ersatzkatalysator. Ich kenne ihn wirklich nicht. Ich frage mich, wenn er so wirkungsvoll ist, warum sich nicht wirklich relevante industrielle Unternehmen damit beschäftigen und wir davon bisher nichts gehört haben. Das soll das Gerät aber nicht kleiner machen. Ich kenne es nicht, wir sollten es untersuchen.

Ich möchte mich hier vor allen Dingen auf einen Problembereich beschränken, der in der Diskussion angeführt worden ist und der die Forstwirtschaft selbst angeht. Es geht um die Frage: Was können wir im Forst selbst tun, unabhängig von den notwendigen großen Anstrengungen im Gesamtbereich der Emissionsminderung?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte nicht, weil diese forstlichen Maßnahmen im wesentlichen nur ganz kleine Hilfen sein können, diese Möglichkeiten geringschätzen, aber genau dieser Bereich dient sich hervorragend an, daß wir uns gemeinsam überlegen, was Erfolg verspricht, was man schnell untersuchen sollte, und was schon untersucht worden ist, aber nichts bringt.

Wenn Sie mit großflächiger Kalkung und Düngung operieren, Herr Kollege Keil, so haben die Baden-Württemberger schon ihre ersten Erfolge auf dem Tisch: daß die großflächige Kalkung nämlich nichts bringt.

Was die großflächige Düngung angeht, so haben Sie zu Recht darauf hingewiesen, daß andere Forstnationen viel stärker als die Deutschen seit eh und je in der Forstwirtschaft intensiv gedüngt haben. Dies hat aber nichts damit zu tun, daß die etwa Chancen gesehen haben, damit das Waldsterben zu verhindern. Dies war schlicht und einfach eine ökonomische Überlegung wie in der Landwirtschaft auch: Wenn ich dünge, kriege ich schneller mehr Holz.

Wenn Sie nach Finnland gehen - ich bin Skandinavien-Fan -, dann sehen Sie, daß Finnland, so schön es ist, im Prinzip von Nord bis Süd eine große Holzplantage ist. Die

Artenvielfalt ist dort verdammt gering geworden durch diese intensive "Holzmästung", die zum Teil betrieben worden ist, und die intensive Holzernte. Es gibt aber kein einziges Beispiel dafür, keinen Beleg, daß gedüngte Wälder im Zusammenhang mit diesen neuartigen Belastungen widerstandsfähiger seien als nicht gedüngte.

Wir haben auch in der Vergangenheit Düngungen vorgenommen, und wir machen auch heute bei der Neuaufforstung natürlich eine Erstdüngung und nach fünf Jahren eine zweite, um beim Aufwuchs die Jungbestände zu vitalisieren. Bei allen Vergleichen - die Untersuchungen sind durchgeführt worden - gibt es nicht das Schwarze unter dem Fingernagel als Hinweis dafür, daß die gedüngten Bestände weniger anfällig sind gegen das, was wir gemeinsam beklagen, als die nicht gedüngten Bestände.

Dennoch machen wir mit neuen Kombinationen bestimmter Düngungen, mit neuen mineralischen Gaben Versuche, um herauszufinden, ob es etwas gibt, was eine spürbar starke Vitalisierung bringen könnte, damit wir zumindest Zeit gewinnen für den Wald, auch für die jüngeren Bestände, damit er uns nicht kaputtgeht, bevor wir das abstellen können, was von oben kommt. Das machen wir.

Herr Keil, ich habe mir Ihre sechs Punkte aufgeschrieben. Ich werde die CDU und alle anderen Fraktionen - ich darf das jetzt als Forstminister sagen - daran messen, was Sie dem Forstbereich an konkreter Unterstützung an die Hand geben.

Dazu gehört auch das, was von der F.D.P. im Personalbereich angesprochen worden ist. Ich habe mich da zunächst einmal gefreut, als das mein alter Freund Alfred Schmidt hier vorgetragen hat, aber ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie das vor vielen Jahren angefangen hat und welche Fraktion in diesem Landtag und in der alten Koalition am lautesten Personalreduzierungen und vor allen Dingen Wiederbesetzungssperre verlangt hat. Das war nämlich die F.D.P.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Weghorn?

(Minister Görlach: Ich habe auf die Zwischenfrage gewartet!)

Bitte, Herr Kollege!

Weghorn (F.D.P.):

Lieber Kollege und Minister Willi Görlach, da wir das seit Beginn der Legislaturperiode schon ein paar Mal gehört haben: wäre es möglich, daß Sie einmal darum bitten, daß der ehemalige Finanzminister Reitz, der da drüben als Abgeordneter sitzt, etwas zu dem Thema sagt, wer in diesem Hessenlande in der alten Koalition Personaleinsparungen beantragt und durchgesetzt hat, oder wollen wir diese Auseinandersetzung, Herr Minister, nicht lieber lassen und sagen, daß es hierbei in beiden ehemaligen Regierungsfractionen unterschiedliche Auffassungen gab und daß es nicht so ist, daß die SPD für Ausbau von Personal war und die F.D.P. für Einsparungen, sondern daß es hier, wie es auch richtig ist, differenzierte Positionen bei beiden Regierungspartnern gab?

(Welteke (SPD): Was hat das mit Waldsterben zu tun?)

Görlach, Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz:

Herr Kollege Weghorn, die Aufgabe von Finanzministern ist es immer, die Kasse zusammenzuhalten. Ich brauche hier keine großen Ausführungen darüber zu machen, daß Personalausgaben wie überhaupt Ausgaben immer im Zentrum der Auseinandersetzungen bei Haushaltsdiskussionen stehen. Nur, die F.D.P. war immer ein Treibsatz, und der jeweilige Finanzminister hat das nicht ungern gesehen, weil er die Kasse zusammenhalten mußte. Das bestreitet doch niemand. Ich störe mich nur deswegen daran, weil ausgerechnet nun die F.D.P. in einem Bereich für eine Ausweitung des Personalbestandes plädiert und uns Vorwürfe macht, obwohl sie früher damit immer am sparsamsten umgegangen ist.

Zum nächsten Bereich, zur Holzwirtschaft. Ich glaube nicht, daß man die Holzwirtschaft bei diesem Problem des Waldsterbens vorrangig sehen sollte, so als hätten wir den entscheidenden Aspekt nur in der Verwertung des Holzes zu sehen. Dennoch gehört das wirklich zusammen, weil wir nämlich aus diesem Bereich durchaus kaufmännisch - das gehört auch dazu - sehen müssen, wie wir Mittel zur Bekämpfung des Waldsterbens erhalten, zumindest in dem Teil, was der Forst selbst erreichen kann. Deswegen sind wir natürlich darauf angewiesen, daß der Holzmarkt nicht zusammenbricht, daß wir ausreichende Einnahmen haben und im Forstbereich keine roten Zahlen schreiben.

Wenn wir das aber einigermaßen erreichen wollen, dann müssen wir natürlich zu Maßnahmen greifen und noch mehr als bisher Holz einlagern, um zu puffern, um es nicht auf einen Schlag auf den Markt zu werfen. Wir müssen Naßlagerung machen, wir müssen Berieselung machen, wir müssen außerhalb des Waldes Lagerplätze haben. Damit können wir eine Weile hinkommen, es ist aber für die Katz, sage ich Ihnen, wenn wir nicht bei den Ursachen vorankommen: Wir werden dann so viel Naßeinlagerungs-, Berieselungs- und Holzlagerplätze gar nicht errichten können, wie wir dann in fünf oder sechs Jahren brauchen, wenn wir halb Hessen abholzen müssen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen bin ich sehr dankbar für die vielen Anregungen, die hier gebracht worden sind, wie wir den forstlichen Teil selber stärken können, um das mindeste, was in unserer Macht steht, im Wald zu tun. Aber ich sage Ihnen, das bleibt Kosmetik und hilft uns nicht einmal über ein paar Jahre hinweg, wenn wir nicht schneller die Ursachen des Waldsterbens bekämpfen.

Da, muß ich sagen, ist es irgendwie seltsam, wenn man dann hört, daß alle einer Meinung sind, es müsse etwas geschehen. Das Waldsterben ist schon sehr weit fortgeschritten, aber wenn es um die Dinge geht, die schnell eingeleitet werden können, dann wird auf einmal vorgebracht: Das bringt nicht soviel, das geht nicht so schnell, wer weiß, ob das überhaupt etwas bringt, da verärgern wir die Leute, das ist ein Stück Freiheit, die wir uns abknabbern! Dies kann doch nicht die Maxime unseres Handelns sein.

Wenn schnelle Hilfe einstimmige Meinung in diesem Hause ist, dann kann niemand daran vorbeigehen, daß die zeitlichen Zielvorgaben der Großfeuerungsanlagenverordnung reduziert werden müssen. Wir müssen von der Jahreszahl herunter, wir müssen aus der Mitte der neunziger Jahren mindestens bis zum Anfang der neunziger Jahre kommen.

Wenn die CDU in bezug auf Hessen so tut, als hätten wir hier in Gesprächen mit Betreibern noch keine Reduzierung erreicht, während sie auf der anderen Seite argumentiert, daß in einigen Ländern, in Baden-Württemberg und Bayern schon Fortschritte erzielt seien, unterhalb dessen, was gesetzlich vorgeschrieben ist, dann frage ich: Warum fällt es Ihnen dann so schwer, die Großfeuerungsanlagen-Verordnung im Sinne des hessischen Antrags im Bundesrat mit zu verantworten? Dann kommen wir doch herunter.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Beispiele, die Sie selber liefern, zeigen doch, daß es geht, wenn man will. Warum denn in so einer weiten Ferne eine Grenze ziehen? Dann herunter mit der zeitlichen Grenze!

(Zuruf des Abg. Badeck (CDU))

Ich meine also, daß man hier unterscheiden muß zwischen dem, was CDU und F.D.P. sagen, und dem, was sie im Konkreten tun. Zu den Ankündigungspolitikern im Bundestag kommen hier die Abwiegelungspolitiker im Landtag.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Weghorn (F.D.P.): Das bringt Beifall auf der falschen Seite!)

Wenn mir nur einer von Ihnen sagt, Herr Weghorn, was an diesen unseren Maßnahmen falsch ist, warum es falsch ist und dem Wald nichts hilft, dann bin ich bereit, weiter zu diskutieren. Was ist denn falsch daran? Das habe ich nicht gehört. Sie haben nur alle darzustellen versucht, daß das ausreiche, was ursprünglich angegangen war, aber aus Angst vor einigen starken Wirtschaftskreisen dann nicht gemacht worden ist.

(Koch (CDU): Sie haben jahrzehntelang nichts gemacht! Reden Sie doch nicht solchen Unsinn! - Weghorn (F.D.P.): Borken! Hoher Meißner!)

- Wie oft wollen Sie eigentlich noch mit dem Argument Borken von dem ablenken, was Sie in Bonn nicht tun? Wie lange eigentlich noch?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Koch (CDU): Was heißt ablenken?)

Also, ich stelle hier fest, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es gibt eine relativ große Einigkeit bei den Maßnahmen, die wir hier direkt im Forst tun können. Aber weil jeder weiß, daß dies in der Tat nur kleine Hilfen sind, die den Wald und die Waldlandschaft nicht grundlegend positiv verändern können, weil die eigentlichen Ursachen angegangen werden müssen, bricht an diesem Punkt dann wieder die relative Einigkeit, die wir bei forstlichen Maßnahmen erreichen können, auseinander.

Es wäre eine schöne Sache, wenn die CDU doch ehrlich zugäbe - in der SPD sind auch nicht alle einer Meinung über das Tempolimit -, daß es auch in Ihren eigenen Reihen eine kontroverse Diskussion - das ist auch gar nicht schlecht - über die Maßnahmen gibt! Es sieht in Süddeutschland in den Unionsparteien anders aus als im Norden und anders als in Bonn. Ich bin froh darüber, daß sich fast so etwas wie eine süddeutsche Schiene abzeichnet, daß ich also mit meinen Kollegen aus Baden-Württemberg und Bayern über das Waldproblem viel besser diskutieren kann als mit der CDU im eigenen Landtag. Ich frage, muß denn das so bleiben?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das muß doch nicht so bleiben.

Es ist nun einmal so, da hat der alte Marx recht gehabt: Das Sein bestimmt nun einmal das Bewußtsein, und weil

halt die kleinen Waldbauern mit ein paar Hektar Wald hinterm Haus im Bayerischen Wald und im Fichtelgebirge in der Tat die Sache mittlerweile anders sehen, übt das natürlich - wie in der Milchgeschichte - Druck aus, auch auf die CSU. Ich frage mich - ich konnte es noch nicht herausfinden -, wann eigentlich der nächste CSU-Parteitag ist; vielleicht gibt das einen Schub in Bonn, damit etwas mehr passiert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Aber wir können nicht darauf warten, bis die CDU im Hessischen Landtag endlich wenigstens so einsichtig wird wie einzelne ihrer Bezirksverbände im Süden und Teile ihrer Schwesterpartei in Bayern. Wir sind heute gefordert, und wir müssen heute das tun, was wir können, im eigenen Wald, und wir müssen vor allen Dingen das tun, was wir auf Bundesebene voranbringen können, und deswegen auch unsere Initiativen im Bundesrat. Vielleicht gelingt es uns, auch wenn Sie heute noch dagegen sind - es haben sich in den letzten Monaten so viele überraschende Dinge ergeben -, daß wir in diesen Fragen im süddeutschen Raum eher Partner bekommen als in Hessen, auch wenn sie andere politische Farben tragen. Uns hindert das nicht, wenn unsere Initiativen mit getragen werden und wenn andere noch weitergehende, noch bessere bringen, im Bundesrat mit Politikern zusammen zu stimmen für eine Verbesserung der Waldsituation, wenn sie auch schwarze, rote oder andere Farben tragen.

(Zuruf des Abg. Rösler (CDU) - Badeck (CDU): Nach dem Motto: Obendrauf noch einen Schnaps!)

- Nein, nicht obendrauf. Das, was wir hier verlangen, ist doch, verdammt nochmal, nicht zuviel verlangt. Was ist denn hier zuviel verlangt?

(Dr. Jung (CDU): Tun Sie doch etwas!)

Sie sind doch in der schwierigen Situation. Eigentlich sitzen Sie doch heute hier auf der Anklagebank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Milde (CDU): Witzbold! - Weitere Zurufe von der CDU)

Alles, was Sie gefordert haben, was wir im Forst selber machen sollten, haben wir schon angefangen. Für einen Schnaps obendrauf bin ich dankbar, selbstverständlich, das werden wir bei den Haushaltsberatungen sehen.

Aber all das, was wir an der Wurzel ansetzen können, wird von Ihren Freunden bisher blockiert, und Sie klatschen dem noch wider besseres Wissen Beifall.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Sturmwski (CDU): Stimmt doch nicht!)

Ich möchte Ihnen also empfehlen, all das, was hier heute an guten Vorschlägen gemacht worden ist, mit dem zu konfrontieren, was die Hessische Landesregierung bereits macht und was sie zusätzlich zu tun bereit ist. Wenn Sie da Dinge entdecken, die gut sind, von denen Sie aber meinen, es seien noch zuwenig Mittel dafür da, dann helfen Sie dem Forstminister, damit sie ausreichen. Dagegen habe ich überhaupt nichts, damit will ich nicht den Finanzminister strapazieren. Aber ich kann nicht durchlassen, daß Sie sich nun auf Einzeldinge werfen, die man noch alle machen könnte. Wir könnten 90 oder 190 Millionen DM haben - die Schäden, die durch die Abgase entstehen, können wir mit einer Milliarde nicht wegstreichen. Das ist der entscheidende Punkt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vielleicht können Sie sich wenigstens darauf verständigen, dem zweiten Teil unserer Resolution zuzustimmen, wenn Sie schon meinen, der erste sei eine Beleidigung. Die Resolution, die hier zur Diskussion ansteht, ist nicht

meine Sache, ich rede für die Regierung; sie ist für meine Begriffe, das sage ich Ihnen ganz ehrlich, noch sehr vornehm formuliert.

Danke schön!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Schmidt:

Das Wort hat der Herr Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales.

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ministerpräsident hat heute vormittag in der Regierungserklärung die Position der Landesregierung sehr eingehend dargestellt. Dies war notwendig. In der Debatte haben verschiedene Kollegen darauf hingewiesen, daß die Antworten auf die drei Großen Anfragen teilweise schon monatelang dem Plenum vorlagen und sich in der Zwischenzeit nicht nur in der Waldschadenbilanz, sondern auch in den Erkenntnissen in vielfältigsten Bereichen vieles dramatisch verändert hat.

Durch die Tatsache, daß Herr Kollege Görlach zuerst gesprochen und die noch offenen Fragen aus seiner Sicht beantwortet hat, wird deutlich, daß der Wald nach wie vor in der Diskussion im Vordergrund steht. In der Debatte, die ich im Laufe des Tages aufmerksam verfolgt habe, wurde wegen der Emotionalität und der Bindung an das Thema Wald die Problematik für die Gesundheit der Menschen insgesamt nicht ausreichend deutlich. Es kommt nicht von ungefähr, daß der Gesundheitsminister und Umweltminister hier an zweiter Stelle spricht.

Es ist in der Tat richtig, daß das nur ein Schritt ist, dem weitere dramatische folgen, vor allem im Hinblick auf die gesundheitliche Lage unserer Bevölkerung. Deswegen kann ich als Gesundheitsminister nur darauf hinweisen, daß die Mittel, die für die Sanierung unserer Wälder und dafür, daß diese dramatische Entwicklung nicht im gleichen Maße weiter voranschreitet, dringend notwendig sind, ein Herumkurieren an Symptomen darstellen. Es kommt, wie im Bereich der Gesundheitspolitik, darauf an, nicht den Fall zu behandeln, wenn er eingetreten ist, sondern im Vorfeld prophylaktisch tätig zu sein. Deswegen möchte ich mich diesen Schwerpunkten zuwenden.

Ich möchte dabei auch auf die konkreten Fragen eingehen, die von den Kollegen Weimar und Wilke in der Debatte vorgetragen wurden. Herr Kollege Weimar ist, wie ich sehe, im Moment nicht da. Deswegen ist es schwierig, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Aber es war schon ein bißchen entlarvend, daß er gerade mir bei dieser Thematik ein bestimmtes Diffamierungspotential vorgeworfen hat und anschließend hier nichts anderes getan hat. Er hat keinen sachlichen Beitrag geliefert, sondern einen Rundumschlag veranstaltet, der sich wirklich selbst entlarvt hat.

(Zuruf des Abg. Koch (CDU) - Rösler (CDU): Mit dieser Aussage bestätigt sich die Richtigkeit der Aussage von Karlheinz Weimar heute morgen!)

- Herr Kollege, ich bin gerne bereit, mich mit Ihnen sachlich auseinanderzusetzen. Ich denke, daß es keinen Sinn hat, hier Vergangenheitsbewältigung zu betreiben und Schuldige quer durch die Parteien und die unterschiedlichen Regierungskonstellationen zu suchen. Es kommt darauf an, schonungslos die Bilanz offenzulegen und dann darüber zu reden, welche Konsequenzen zu ziehen sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Glauben Sie ja nicht, daß es in der politischen Auseinandersetzung draußen bei den Wählerinnen und Wählern, bei den Bürgern und insbesondere bei der jungen Generation ankommt, wenn sich Politiker in einer Frage, die sich so dramatisch entwickelt hat, gegenseitig Schuld zuweisen! Gefragt ist, was derjenige, der in der konkreten Situation in der Verantwortung steht, tut und ob das wirkungsvoll ist.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Das ist die Auseinandersetzung, um die es geht, und nicht das Aufarbeiten der Vergangenheit, bei der nach meinem Dafürhalten niemand anderen Vorwürfe zu machen hat, der selbst in der Regierungsverantwortung gestanden hat. Das sage ich vor allem den Kollegen der F.D.P. Ich kann mich noch an die Auseinandersetzung erinnern, die wir in dieser Koalition hatten, und ich kann mich auch noch daran erinnern, wer dort im einzelnen gebremst hat.

Aber das ist gar nicht mein Thema. Mein Thema ist, wer jetzt in der konkreten Verantwortung welchen Part zu spielen hat. Damit komme ich auf das Stichwort Großfeuerungsanlagen-Verordnung.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung hat schon bei der Verabschiedung im Bundesrat darauf hingewiesen, daß wir uns in der Großfeuerungsanlagen-Verordnung im Hinblick auf die Kriterien der Anlagengröße und der Schadstoffgrößen bessere Maßnahmen im Sinne der Vorbeugung gewünscht hätten. Wir haben auch entsprechende konkrete Anträge gestellt.

Wir haben aber zweitens darauf hingewiesen - das hat sich durch die heutige Debatte wie ein roter Faden hindurchgezogen -, daß die Übergangsfristen, das gilt insbesondere für den in der Großfeuerungsanlagen-Verordnung vorgeschriebenen Endtermin 1993, zu lange dauern. Wir haben nicht mehr soviel Zeit im Hinblick auf die Situation des Waldes und erst recht nicht im Hinblick auf die gesundheitliche Lage unserer Bevölkerung.

Der Herr Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung zum Ausdruck gebracht, daß es deswegen ein Schwerpunkt der Politik der Landesregierung sein wird, eine Novellierung der Großfeuerungsanlagen-Verordnung mit einer Verkürzung der dort vorgesehenen Fristen zu erreichen. Wenn das richtig ist, was hier von verschiedenen Kollegen aus der Oppositionsfraktion vorgetragen wurde, die auf Baden-Württemberg und Bayern als Vorbilder hingewiesen haben, daß es durch freiwillige Vereinbarungen mit den großen EVUs möglich sei, zu anderen Fristen und Terminen zu kommen, dann ist es offensichtlich auch technisch möglich, das entsprechend umzusetzen. Das gilt auch für die materielle Zumutbarkeit im Hinblick auf die betriebswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Situation insgesamt. Warum sollte, wenn es freiwillig möglich ist, der Gesetzgeber nicht folgen und für diejenigen die Fristen verkürzen, die sich dieser freiwilligen Einsicht nicht unterziehen wollen? Ich habe überhaupt nicht erkennen können, wo dort ein Widerspruch liegen soll.

Ich bitte aber die Kollegen, die auf das Vorbild von Baden-Württemberg und Bayern verwiesen haben, sehr herzlich darum, sich die Vereinbarungen, die konkreten Fristen und die im einzelnen vereinbarten Schritte einmal anzusehen. Wir sind nämlich in Hessen in vielen Punkten so weit wie Baden-Württemberg und Bayern und in manchen Punkten sogar noch weiter als Baden-Württemberg und Bayern.

(Zuruf des Abg. Fischer (CDU))

Das sage ich ebenfalls nicht vorwurfsvoll. Ich möchte nur

auf die Palette der Verhandlungspartner verweisen, mit denen wir es zu tun haben. Es ist natürlich leichter, wenn ich in Bayern und Baden-Württemberg als Landesregierung mit EVUs verhandle, bei denen ich gleichzeitig auf der Anteilseignerseite entsprechend vertreten bin und nichts anderes als ein In-sich-Geschäft mache, nur mit juristisch anderen Persönlichkeiten. Das ist konkret die dortige Situation. In Hessen sieht es bei der PREAG und den übrigen EVUs ein bißchen anders aus. Darauf möchte ich konkret eingehen, weil sich das sehr differenziert darstellt.

Die Landesregierung hat mich damals durch Kabinettsbeschuß beauftragt, mit den einzelnen Elektrizitätsversorgungsunternehmen Verhandlungen zu führen. Ich muß Ihnen sagen: Die Verhandlungen waren in der Qualität und in der Ausprägung von Sensibilität bei den Gesprächspartnern sehr unterschiedlich. Ich kann mich erinnern, daß eines der ersten Gespräche mit dem Oberbürgermeister von Wiesbaden als dem Verantwortlichen für die Kraftwerke Mainz und Wiesbaden stattgefunden hat. Das Gespräch hat nicht nur in einer Offenheit stattgefunden, wie ich das unter Gesprächspartnern selten erfahren konnte, sondern es war auch von dem Willen beider Seiten geprägt, möglichst rasch zu Ergebnissen zu kommen. Was dort an Entscheidungen getroffen wurde, hat das entsprechend verdeutlicht.

Nicht so war es zum Beispiel bei den bisherigen Gesprächen mit der Stadt Frankfurt am Main, wo Sie auch die Mehrheit haben. Dort ist nach wie vor nicht erkennbar, auf welche mögliche Technik zum Beispiel die Umrüstung des Kraftwerks West erfolgen soll. Wir als Landesregierung haben immer darauf hingewiesen, daß es doch sinnvoll wäre, auch einen Anlagenbetreiber, eine Firma, die in Frankfurt und somit in Hessen ansässig ist, mit dieser neuen Technologie zu beauftragen. Damals ist gesagt worden, es gehe nicht. Heute wird in Frankfurt darauf spekuliert, daß der Bundesminister für Forschung und Technologie die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellt. Aber bis heute ist keine Entscheidung getroffen, zu welchem Zeitpunkt und wie das im einzelnen umgesetzt werden soll.

Nun komme ich zu dem Stichwort der Verhandlungen mit der PREAG. Vorhin ist durch Zwischenrufe von dem Kollegen Schneider, aber auch von meinem Kollegen Willi Görlach bereits darauf hingewiesen worden, mit wem wir dort eigentlich verhandeln. Wer sind denn die Anteilseigner der PREAG? - Zu einem hohen Prozentsatz, über VEBA und andere Verschachtelungen, ist der Bund beteiligt.

Es war der Ministerpräsident, der unmittelbar nach der Verabschiedung des Kabinettsbeschlusses und der Beauftragung meiner Person, die Verhandlungen zu führen, an den Beteiligungsdezernenten, den zuständigen Bundesfinanzminister, geschrieben hat. Er hat ihn gebeten, die Verhandlungen auf der Anteilseignerseite entsprechend vorzubereiten, so daß man dort nicht nur mit Vorständen verhandelt, sondern daß auch die Gesellschafter und die übrigen Unternehmensorgane hinter der Zielsetzung stehen, die Großfeuerungsanlagen-Verordnung möglichst rasch und, wenn es geht, vorzeitig umzusetzen.

Die Antwort hat sehr lange auf sich warten lassen; sie mußte angemahnt werden. Diese Antwort hat lapidar gelautet, daß ein Blick in das Gesetzbuch reichen würde, um festzustellen, daß er als Beteiligungsdezernent nicht eingreifen könne, sondern die dafür nach dem Unternehmensverfassungsrecht zuständigen Organe allein zuständig seien. Das ist sicherlich formal-rechtlich eine richtige

Antwort, aber doch nicht von dem Gedanken und dem politischen Willen geprägt, möglichst rasch die notwendigen Voraussetzungen dafür zu schaffen, durch die PREAG die in Hessen befindlichen Anlagen entsprechend umzurüsten.

(Badeck (CDU): Haben Sie sich dann einmal an die Vorstände gewendet?)

- Herr Kollege, wir haben uns nicht nur an die Vorstände gewendet, sondern wir führen mit den Vorständen entsprechende Verhandlungen. Ich komme gleich im einzelnen darauf zurück. Ich wollte nur zu den Vorwürfen, die erhoben worden sind, ein paar Dinge klarstellen.

Der zweite größere Anteilseigner an der PREAG ist nicht das Land Hessen. Das Land Hessen hat geringere Anteile, ich glaube, etwas über 2 Prozent. Ein größerer Anteilseigner ist zum Beispiel die Stadt Frankfurt, die 6 oder 7 Prozent Kapitalanteile an der PREAG hat.

Auch dort muß es doch möglich sein, auf Grund der politischen Mehrheitsverhältnisse zur Zeit in Frankfurt von Ihrer Seite als Anteilseigner in den entsprechenden Aufsichtsgremien und in den Gremien des Unternehmenskonzerns entsprechend einzuwirken.

Dann kommt erst eine Handvoll norddeutscher Kreise und kommunaler Gebietskörperschaften und das Land mit ein bißchen Streubesitz als Anteilseigner der PREAG.

Das heißt also, wenn hier von der Opposition politische Vorwürfe erhoben werden, daß wir als Landesregierung in den Verhandlungen mit dem Vorstand der PREAG nicht weitergekommen sind, als das heute der Fall ist - so schlecht ist die Bilanz gar nicht, ich werde gleich darauf zurückkommen -, dann müssen Sie diese Vorwürfe an sich selbst richten, weil Sie zur Zeit in der Stadt Frankfurt und auf Bundesebene politisch die Mehrheit haben und über die Gesellschafteranteile auf die Entscheidungen der Vorstände beziehungsweise der Unternehmensorgane politisch einwirken können.

In dem Zusammenhang möchte ich das Stichwort "Borken" aufgreifen. Ich muß mich schon wundern, wie leichtfertig die Opposition zum dritten Mal hier in den Raum stellt, die Dreckschleuder Borken hätte schon längst zugemacht werden müssen.

(Zurufe von der CDU)

Erstens ist die Frage nicht beantwortet worden, wie dies auf Grund des geltenden Rechts, nämlich der Großfeuerungsanlagen-Verordnung, zu machen ist. Es gibt nämlich Übergangsfristen, so daß Sie bis 1988 gar nichts machen können. Erst wenn Sie bis 1993 nutzen wollen - diese Restnutzungszeiten sehen wir ja als zu lang an -, muß entsprechend umgerüstet werden.

Wie war die Ausgangslage? Die Ausgangslage der PREAG war im letzten Jahr, unmittelbar nach der Verabschiedung der Großfeuerungsanlagen-Verordnung, daß sie eine Ausnahmeregelung auf der Grundlage von 1.250 Milligramm SO₂ haben wollte. Diesen Antrag haben wir sofort wieder zurückgegeben und haben gesagt, darüber ist überhaupt nicht zu diskutieren, das ist eine völlig indiskutable Grundlage für die weitere Entwicklung in diesem Bereich.

(Beifall des Abg. Kerschgens (GRÜNE))

Der zweite Schritt war, daß die PREAG sich in Gesprächen mit uns in der Richtung bewegt hat, Versuche mit Trockenadditiv-Verfahren zu machen - die Versuche laufen zur Zeit noch -, um auszuloten, mit welcher Technologie im Trockenadditiv-Bereich die Schadstoffminimie-

rung erfolgen kann, auch wegen der Schwierigkeiten, die wir dort haben, weil wir weiterhin heimische Kohle verfeuern wollen, die einen relativ hohen Schwefelgehalt hat im Gegensatz zu der Braunkohle, die wir in der Wetterau vorfinden.

Die Ergebnisse haben nicht das gezeitigt, was die PREAG und die technischen Berater, die ihr zur Verfügung standen, erwartet haben. Wir haben dann in der Zwischenzeit gesagt: Auch dann, wenn Trockenadditiv-Verfahren, wie sie zur Zeit erprobt werden, angewandt werden sollen, können wir nicht Werte erreichen, die für uns vertretbar sind, die wir verantworten können.

Dann ist die nächste Runde eingeläutet worden, in der wir uns zur Zeit befinden: Die PREAG hat sich bereit erklärt, nicht nur zu prüfen, sondern auch ernsthaft in Verhandlungen mit der Landesregierung darüber einzutreten, für den Block 3 eine REA-Anlage zu bauen, die am Ende solche Werte bringt, daß wir überhaupt keine Ausnahmeregelung brauchen, ja, uns darüber unterhalten können, ob wir über die Restnutzungszeiten der beiden anderen Blöcke - Block 1 völlig stillgelegt und Block 2 nur noch als Kaltreserve - sogar über 1993 hinaus verantworten können, daß dort vor Ort weiterhin Strom produziert wird, und zwar auf der Basis der heimischen Kohle. Das halte ich für ein großartiges Ergebnis und für einen großartigen Erfolg.

(Zurufe von der F.D.P.)

- Herr Kollege, ich kann mich nur darüber wundern. Denn - ich weiß nicht, ob es die Fraktion war oder der Facharbeitskreis - unter dem Vorsitz des Kollegen Brans, der noch sein Wissen und seine Kenntnisse einbringen kann - und das finde ich ja gut, daß es noch ein paar bei Ihnen gibt, von denen man sagen kann, man hat solide Partner, mit denen man noch ernsthaft reden kann -, ist dies vor Ort erörtert worden. Er hat dort konzeptionell nichts anderes entwickelt als das, was wir zur Zeit - -

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Aber Sie haben es durchzusetzen, das ist doch der Unterschied!)

- Frau Kollegin Wagner, holen Sie doch erst einmal Luft, bevor Sie Zwischenrufe machen, damit Sie sich überhaupt anhören können, was ich Ihnen vortragen will.

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Wir sind zur Zeit dabei, es nicht einfach durchzusetzen, sondern in einer Form durchzusetzen, in der wir dreierlei für die Region erreichen, nämlich erstens, daß weiterhin am Standort Borken und somit auch für den Landkreis dort die Produktionsstätte erhalten werden kann, und zwar unter Bedingungen, die wir ökologisch, unter Umweltaspekten vertreten können.

(Zurufe von der F.D.P.)

Das ist unsere erste Zielsetzung, weil man dort nämlich beweisen kann, ob es uns gelingt, einen Aussöhnungsprozeß zwischen Ökologie und Ökonomie gleichzeitig auch unter regionalpolitischen Aspekten herbeizuführen. Denn die Verhandlungen so zu führen, wie sie offensichtlich die Opposition im Sinne ihrer Konfrontationsstrategie führen will, daß wir dort relativ schnell null Emissionen haben, das ist ein leichtes. Man braucht nur entsprechende Auflagen zu machen, und dann nutzen sie ihre Restnutzungszeit bis 1988 aus, und dann wird das Kraftwerk geschlossen. Dann ist dort oben überhaupt nichts mehr. Dann haben wir weder den Arbeitnehmern im Kraftwerk geholfen, noch haben wir den Arbeitnehmern im Bergbau geholfen, noch haben wir der Region im Hinblick auf dezentrale Energiekonzepte geholfen, noch haben wir der Stadt und dem Kreis geholfen, weil es dort

zur Zeit keine wirtschaftliche Alternative zu diesem Betrieb gibt.

Deswegen werden Sie uns nicht dazu bewegen, auch nicht mit einer dritten Runde "Dreckschleuder Borken". Ich führe das deswegen hier so breit aus, weil das auch im Kommunalwahlkampf deutlich werden muß, der dort vor der Tür steht,

(Aha! bei der F.D.P.)

wer die Interessen der Menschen der Region und der nordhessischen Wirtschaft vertritt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von der F.D.P.)

Wir unternehmen den Versuch, an diesem Beispiel konkret zu verdeutlichen, daß es kein Widerspruch zwischen Ökologie und Ökonomie ist und daß es keinen Widerspruch im Hinblick auf eine vernünftige Regionalpolitik und auf eine vernünftige Strukturpolitik für einen Raum gibt, der dies dringend notwendig hat.

(Zurufe von der CDU)

Dort sind wir auf sehr gutem Weg, das nicht nur durchzusetzen - so hoffe ich -, sondern auch eine Perspektive zu eröffnen.

Dann komme ich auf den Aspekt, den der Kollege Weimar und andere teilweise lächerlich hier angesprochen haben. Die Zahlen, die hier auf Grund der Vereinbarungen mit den EVUs von Baden-Württemberg - ich glaube, das konkrete Beispiel war Bayern - mit Millionenbeträgen genannt wurden, in Relation zu den 9 Millionen DM zu setzen, die bei uns im Haushalt stehen, ist nicht nur das Vergleichen von Äpfeln und Birnen, sondern das eine hat mit dem anderen überhaupt nichts zu tun. Ich kann Ihnen sagen, was wir heute bereits an Verhandlungsergebnissen haben im Hinblick auf die Investitionen, angefangen von der REA-Anlage am Standort Staudinger bis zu dem, was wir gerade über Borken besprechen.

(Zurufe von der CDU)

Dann kommen wir auf eine Summe, die das weit überschreitet. Aber es ist nicht unsere Position, daß das aus öffentlichen Mitteln zu finanzieren ist, sondern auch auf diesem Gebiet gilt das Verursacherprinzip. Das sind Wirtschaftsbetriebe, die sich das nicht nur leisten können, sondern das auch über die Preisgestaltung weitergeben können.

(Zurufe von der CDU)

Was wir mit unseren Mitteln tun, ist, Anreize und Hilfen für die Bereiche zu geben, wo wir ein bißchen mehr haben wollen und wo wir der Meinung sind, daß wir auch einen Schritt in Richtung neuer Technologien und dezentraler Überlegungen tun wollen. Aber diese Politik werden wir nicht betreiben, indem wir öffentliche Mittel im Sinne der Erweiterung von Subventionen ausgeben, wenn wir einen potenten Gesprächspartner haben, der sich nicht nur auf Grund seiner Bilanzen, sondern auch nach dem Verständnis unserer Politik leisten kann und leisten muß, daß umweltgerechte Umrüstungen geplant und finanziert werden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Das ist ein prinzipiell anderer Ansatz, auf den ich nicht nur hinweisen will, sondern den ich auch bewußt herausarbeiten möchte, weil wir auch hier die Position, die die Landesregierung im Gegensatz zu anderen Landesregierungen einnimmt, nicht verwischt haben wollen.

Dann komme ich zu dem Stichwort, das ebenfalls der Kollege Weimar angesprochen hat. Kollege Schmidt und andere haben das dann im Hinblick auf Biblis fortgesetzt. Wir haben kürzlich einmal im kleinen Kreis zusammengesessen und darüber diskutiert, wie die PREAG und RWE aussehen würden, wenn all das, was von der CDU in der Oppositionszeit an neuen Kernkraftblöcken gefordert worden ist, tatsächlich realisiert worden wäre. Die müßten alle zum Konkursrichter gehen, weil sie an der Überkapazität der Investitionen, die dort getätigt worden wären, zugrunde gegangen wären.

(Weimar (CDU): Unsinn!)

- Das ist Tatsache.

(Zuruf des Abg. Weghorn (F.D.P.))

- Das ist genau das Problem, Herr Kollege: daß die sagen können, wir leisten uns Fachplanungen in Milliardenhöhe im Kernkraftwerksbereich, daß die es aber nachher nicht verantworten müssen, weil eben marktwirtschaftliche Prinzipien nicht da sind. Genau das ist der Punkt, über den wir reden.

Deswegen sollten Sie hier nicht mehr alte Schlachten schlagen. Ich habe niemanden aus den verantwortlichen Unternehmensbereichen getroffen, der das nicht so sieht, wie wir es als Landesregierung sehen. Das ist der Schnee von gestern.

Im übrigen habe ich den Eindruck, daß Ihre eigene Bundesregierung in Bonn in der Zwischenzeit das nicht nur verstanden hat, sondern an diesem Problem herumnagt.

Aber es kann doch überhaupt kein Zweifel sein, und das ist ein energiepolitischer Aspekt, daß wir uns als Landesregierung auch im Hinblick auf die Erhaltung des Bergbaus und des Schwerpunkts Kohle - allerdings unter Umweltgesichtspunkten und entsprechenden ökologischen Auflagen - dort nicht dagegen wenden können und daß man weiterhin in Richtung Atomlobby geht, mit der Argumentation, das sei der sauberste Strom, den es überhaupt gibt.

Das größte Problem, das wir in diesem Bereich nach wie vor haben, ist, daß es bis zum heutigen Zeitpunkt für die Abfälle nicht nur im schwach radioaktiven Bereich, sondern auch für die Abfälle aus dem Brennstoffkreislauf keine Endlagermöglichkeiten gibt und daß wir bisher lediglich auf Zwischenlager angewiesen sind, die für ganz lange Zeit Endlager sein werden.

Die Kostenstruktur würde ich gern unter dem Strich ausrechnen. Ein Beispiel haben wir zur Zeit in der Auseinandersetzung im abfallwirtschaftlichen Bereich, wo alle sagen: Was ihr da an neuer Politik einleiten wollt, ist eine Politik, die wir uns nicht leisten können. Aber die müssen wir uns leisten, weil wir uns es nicht leisten können, weiterhin Altlasten mit uns herumzuschleppen, mit denen wir Generationen nach uns noch belasten werden und öffentliche Haushalte in einem Ausmaß präjudizieren, das wir heute überhaupt noch nicht erkennen können. Deswegen wird in der Richtung mit uns nichts zu machen sein.

Noch etwas will ich ganz offen sagen, und das haben wir auch in Gesprächen mit dem Vorstand der PREAG deutlich zum Ausdruck gebracht: Wer in Borken bohren will, weil er meint, dort einen Kernkraftstandort zu haben, den können wir nicht hindern, daß er bohrt. Und das tun die zur Zeit. Nur, wir müssen aus unserer Verantwortung rechtzeitig den Vorständen sagen, daß nach den jetzigen Erkenntnissen, die wir haben, Borken kein geeigneter Kernkraftstandort sein wird und, soweit ich es übersehe, eine Genehmigung dort nicht erteilt wird.

(Badeck (CDU): Warum nicht?)

- Warum nicht, Herr Kollege Badeck? Weil es dort nach den Erkenntnissen, die wir bereits haben, Riesenprobleme gibt. Ich könnte jetzt anfangen, über Fragen der Kühlung und, und, und zu sprechen. Aber das ist gar nicht mein Thema.

Was ich als unglaublich ansehe, ist die Argumentation, daß unmittelbar im Anschluß an das Auslaufen der Restnutzungszeit in Borken ein Kernkraftwerk den Anschluß hätte. Das müßte dann nicht nur längst planungsreif sein, sondern das müßte baureif sein, wenn man diesen Anschluß bekommen will.

In allen Gesprächen, die ich geführt habe, hat die PREAG mir nicht sagen können, wann sie denn dort mit einem neuen Block entsprechend ans Netz will. Also dort wird nichts anderes gemacht als eine Politik, wie wir sie in der Vergangenheit bei der Suche von Standorten für Wiederaufarbeitungsanlagen und, und, und hatten, um vielleicht auch ein bißchen politisch ein Stüppchen zu kochen. Das sage ich ganz offen, weil ich es auch den Vorständen der PREAG gesagt habe.

Das Verhängnisvolle an der Geschichte ist nur: Man soll nicht glauben, daß das zur Vertrauensbildung in der Bevölkerung vor Ort und insgesamt beiträgt. Ganz im Gegenteil. Das trägt zur weiteren Verunsicherung bei in einem Ausmaß, das ich nicht verantworten zu können meine. - Bitte schön, Herr Kollege.

Badeck (CDU):

Herr Minister, es geht ja nur um die Frage, daß Sie gesagt haben: Ich glaube nicht, daß dort die Genehmigung ausgesprochen wird. Die Anschlußfrage ist damit, glaube ich, nicht in Zusammenhang zu bringen. Ich frage Sie also noch einmal: Was sind nach Ihrer Meinung die Gründe, daß Sie glauben, dort würde ein Kernkraftwerk nicht genehmigt werden können?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Das ist nicht unsere Debatte, aber ich will gern darauf eingehen. Erstens gibt es keinen Bedarf. Zweitens gibt es keinen ernststen Willen, das dort überhaupt zu bauen. Drittens gibt es nicht die entsprechenden Kühlvoraussetzungen. Viertens wollen wir - -

(Zuruf des Abg. Weimar (CDU))

Präsident Dr. Lang:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu? Keine Privatunterhaltung, Herr Kollege! Um Gottes willen, wenn wir das anfangen! Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Ich wollte nur erst noch auf den Zwischenruf des Kollegen Badeck antworten, Herr Präsident, wenn Sie das gestatten.

Herr Kollege, wir verhindern nicht, daß dort nach Atomrecht verfahren wird. Das will ich noch einmal deutlich machen. Deswegen hat die zuständige Stelle die Bohrung dort genehmigt. Nur, um das noch einmal hervorzuheben: Auch dies wird nach Recht und Gesetz abgewickelt, zumal es sich um Atomrecht und Bundesrecht handelt und wir als Landesregierung hier auch als Auftragsverwaltung tätig werden. Das ist der eine Punkt. Ich sage das, damit wir das überhaupt nicht verwischen.

Aber ich in der Verantwortung - und Ihr Zwischenruf war ja: Haben Sie mit Vorständen gesprochen? - bin doch,

wenn ich heute bereits Erkenntnisse habe, verpflichtet, den Vorständen die Meinung zu sagen. Nichts anderes ist geschehen. Das eine ist der formale rechtlich saubere Ablauf, und das andere ist die politische, energiepolitische, umweltpolitische Wertung, bei der es nach meiner Meinung notwendig ist, daß wir als Landesregierung rechtzeitig Position beziehen. Und das haben wir getan.

Präsident Dr. Lang:

Bitte schön!

Weimar (CDU):

Herr Minister, auf die Bewertung zurückkommend, daß dieses Kernkraftwerk nicht genehmigt werden könne, insbesondere unter dem Gesichtspunkt des Bedarfs, frage ich Sie: Wie ist es dann zu erklären, daß nach meinen Informationen noch vor einem Jahr ein damals amtierender Minister im Aufsichtsrat der PREAG einen einstimmigen Beschluß unterstützt hat, daß in Borken ein Kernkraftwerk gebaut werden soll?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Also, Herr Kollege, das widerspricht dem nicht. Ich mache eine Vorbemerkung. Ich habe keine internen Informationen aus Aufsichtsräten. Ich glaube, Sie als Rechtsanwalt sollten wissen, daß die Beratungen dort so sind, daß sie nicht auf Marktplätzen weitergetragen werden.

(Weimar (CDU): Aber man hört es allerorten!)

- Ich habe ja gar nichts dagegen, daß Sie das gehört haben. Aber ich kann nicht beurteilen, ob ein Kollege, der dort im Aufsichtsrat sitzt, zugestimmt hat. Das weiß ich nicht. Ich nehme es nur zur Kenntnis.

(Weimar (CDU): Das steht im Protokoll!)

Aber selbst wenn das so ist, schließt das nicht aus, daß es zwei verschiedene Stränge sind. Der eine ist der rechtsstaatliche nach dem Atomrecht, der dort entsprechend abgewickelt wird. Der andere ist, daß wir heute bereits Erkenntnisse haben, daß dort kein Kernkraftwerk entstehen wird, weil die entsprechenden Voraussetzungen nicht gegeben sind.

Aber das ist nicht unser zentrales Thema. Unser zentraler Punkt ist, daß wir jetzt am Standort Borken unter ökologischen und ökonomischen Aspekten eine Lösung zustande bringen, die eben nicht die Konfrontationspolitik beinhaltet, die die CDU nun schon in drei Sitzungen zum Ausdruck gebracht hat. Das wollen die Menschen vor Ort von uns hören.

Im übrigen ist es interessant, daß die CDU dort im Gegensatz zu Ihnen Unterschriften sammelt und mir ins Haus schickt mit der Aufforderung, doch möglichst großzügig Ausnahmegenehmigungen zuzulassen. Auch das sollten Sie einmal in den eigenen Reihen klären: ob ich im Sinne örtlicher Betroffenheit mehr auf Ihren Konfrontationskurs oder auf die unmittelbar örtlich Betroffenen hören soll. Ihre örtliche CDU sieht das ganz anders. Ich bin gern bereit, Ihnen die Unterlagen zur Verfügung zu stellen.

(Weimar (CDU): Zwei Gemeindevertretungen!)

- Also wenn es zwei Gemeindevertreter mit der entsprechenden Zahl sind - -

(Weimar (CDU): Zwei Gemeindeverbände!)

- Zwei Verbände? Das läßt mich ja hoffen, daß es bei Ihnen auch noch differenziert zugeht und daß bei Ihnen auch noch unterschiedliche Meinungen sind. Heute

haben Sie das hier vorgetragen. Es war, Herr Kollege, ein bißchen sehr viel Sonthofen bei Ihnen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt sind Sie da, jetzt kann ich mich wieder mit Ihnen auseinandersetzen.

(Zuruf des Abg. Koch (CDU))

Wissen Sie: Ihr Stichwort vom Gift des Monats - das habe ich mir aufgeschrieben - möchte ich noch aufgreifen.

(Weimar (CDU): Schadstoff des Monats!)

- Schadstoff des Monats. Wollen wir es nicht so wörtlich nehmen. Das Problem möchte ich deutlich machen. Ich halte es für einen schlimmen Vorgang - ich habe den Gesprächspartner, der mir das gesagt hat, ausdrücklich gefragt, ob ich das in der Landtagsdebatte weitersagen kann - , daß der Verantwortliche zum Beispiel für die Deponie in Offheim mir aus einem Gespräch mit Ihnen unmittelbar vor Ort berichtet hat, daß Sie dort gesagt haben: Schade, daß wir in Offheim noch kein Dioxin gefunden haben; sonst könnten wir das zumachen!

(Kerschgens (GRÜNE): Pfui!)

Das ist schlimm, auch vor dem Hintergrund der Rede, die Sie heute hier gehalten haben. Uns - die wir als Gesundheitsbehörde, als Umweltminister in der Verantwortung stehen und Themen wie Formaldehyd nicht nur ernst nehmen, sondern auch aufgreifen, damit sich in Bonn endlich etwas bewegt, das haben wir ja in den letzten Tagen gesehen - dies dann vorwerfen zu wollen, ist schon ein schlimmer Vorgang.

Auch da kann ich nur sagen: ein bißchen viel Sonthofen!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ihnen geht es zur Zeit nicht um die Lösungen, die sehr schwierig sind, was die Aussöhnung zwischen Ökologie und Ökonomie anlangt. Sie nehmen sogar Schaden für die hessische Wirtschaft in Kauf, nur um Ihr parteipolitisches Süppchen kochen zu können. Das werfe ich Ihnen vor!

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Das muß auch in dieser Debatte deutlich werden. Das ist leider nicht der Witz des Monats, sondern das ist die harte Realität, daß die Union schon soweit ist, daß sie Schaden für die hessische Wirtschaft in Kauf nimmt, nur um ihr politisches Süppchen kochen zu können. Ich habe das zu dem Kollegen Weimar gesagt, weil ich einen konkreten Hintergrund habe, den ich für so schlimm halte, daß ich ihn hier vortragen mußte.

(Weimar (CDU): Wieso? Was ist denn schlimm? Daß Offheim noch auf ist, das ist schlimm!)

- Schlimm ist, daß Sie dort zum Ausdruck gebracht haben, es sei schade, daß dort nicht Dioxin gefunden worden ist.

* (Weimar (CDU): Das ist ja überhaupt nicht wahr!)

Das ist ein ganz schlimmer Vorgang. Das sollten Sie noch einmal durchdenken.

(Weimar (CDU): Sie wissen genau, wie das gemeint war!)

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich in diesem Zusammenhang ein weiteres Stichwort aufgreifen, nämlich die Frage der Müllverbrennung, die wir hier noch zu erörtern haben.

(Wilke (F.D.P.): Lassen Sie mich auch noch zu Wort kommen! - Anhaltende weitere Zurufe)

Es ist hier vorgetragen worden, daß wir - -

(Glockenzeichen des Präsidenten - Nitzling (SPD):
Erzähl doch mal was von Lägehennen! - Heiterkeit)

Präsident Dr. Lang:

Das Wort hat der Herr Sozialminister!

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Ich möchte noch etwas zum Stichwort der Müllverbrennungsanlagen sagen und zu den Vorwürfen, die konkret der Kollege Wilke vorgetragen hat. Wir haben ja sicherlich noch Gelegenheit, im Verlaufe der Tagesordnung auf diese Problematik insonderheit einzugehen. Deswegen möchte ich mich nur dem Teil zuwenden, der hier mit der Schadstoffbelastung im Zusammenhang steht.

Der Kollege Wilke hat gesagt, wir würden eine Politik betreiben, wonach künftig thermische Verwertung nicht mehr möglich sei. Richtig ist, daß wir die kurzfristige Umrüstung der bestehenden Müllverbrennungsanlagen eingeleitet haben. Der Ministerpräsident hat heute vormittag in seiner Regierungserklärung das konkrete Datum genannt: 1985; entweder ist die Müllverbrennungsanlage in Frankfurt mit dem letzten Stand der Technologie bis 1985 schon fertig oder in Teilen fertig. Ich will ganz besonders unterstreichen, daß auch die Stadt Frankfurt auf dem Gebiet sehr viel investiert. Ich will es einmal deutlich machen: Am Ende wird es ein Betrag sein, der sich in einer Größenordnung von 200 Millionen DM bewegt. Wer noch die Entstehungsgeschichte der jetzigen Müllverbrennungsanlage kennt, der weiß, daß die Anlage ursprünglich einmal 40 Millionen DM gekostet hat. Das heißt, allein die Umrüstung und die moderne Ausstattung mit entsprechender Verbrennungs- und Rauchgastechologie bedeutet, daß das Fünffache der ursprünglichen Investitionssumme notwendig ist.

Weiter ist die Umrüstung des Ofens II der Müllverbrennungsanlage in Darmstadt im Genehmigungsverfahren. Die Umrüstung des Ofens I und des Ofens III ist im technischen Verfahren. Ferner wird in Darmstadt etwas Sinnvolles im Rahmen der Philosophie der dezentralen Energieversorgung gemacht. Dort wird nämlich zusätzlich noch eine kleine E-Einheit angebaut, damit die Prozeßwärme, die in den Wintermonaten in die Fernheizung eingeführt wird, in den Monaten, in denen man sie nicht braucht, gleichzeitig - als Energie genutzt - in das Verbundnetz geleitet werden kann.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Das machen wir schon seit zehn Jahren, Herr Clauss! Das ist doch nicht Ihre Erfindung! Wir haben eine Recycling-Kette in Darmstadt!)

- Frau Kollegin, ich weiß nicht, woher Sie die Weisheit haben, daß das bereits seit zehn Jahren so ist. Das ist das Ergebnis eines Gesprächs, das mit dem Zweckverband und mit dem Vorstandsvorsitzenden des dortigen Unternehmens vor wenigen Tagen bei mir im Hause geführt wurde.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Wir haben doch schon eine Fernwärmeleitung!)

- Ich rede ja eben davon, daß wir die Prozeßwärme, die in den Monaten, in denen wir sie nicht in die Fernwärmanlage einleiten, durch eine weitere E-Anlage zusätzlich nutzen wollen.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Aber das ist bei uns in der Planung!)

Dadurch wird die Möglichkeit eröffnet, die Wärme in den Monaten, in denen sie sonst in die Atmosphäre abgegeben

wird, als Energie in das Verbundnetz einzubringen. Dies ist neu. Dies ist, glaube ich, ein wichtiger und großer Fortschritt. Für mich kommt es darauf an, daß das Verwertungsgebot gleichzeitig beinhaltet, daß das, was dort verbrannt wird, in Form von Energie verwertet wird.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Aber das ist doch nicht Ihre Erfindung!)

Das ist ein wichtiger Aspekt, ein wichtiger Gesichtspunkt.

Ich komme nun zu der Anlage in Offenbach. Dort hatten wir bisher die Situation, daß die Filterstäube nicht entsprechend von der Asche und von der Schlacke getrennt wurden. Dies geschieht jetzt auf Grund der technischen Voraussetzungen. Die Umrüstung wird auch dort vorgenommen. Das gleiche gilt für die Müllverbrennungsanlage in Kassel. Wir sind also im Hinblick auf die Minimierung der Schadstoffe und somit der Belastung der Umwelt ein großes Stück weitergekommen.

Jetzt komme ich zu einem Vorwurf, den der Kollege Wilke hier vorgetragen hat. Er hat gesagt, die Landesregierung - konkret hat er den Ministerpräsidenten angesprochen - habe die Verbrennungsanlage am Osthafen nicht vorangetrieben.

(Zurufe von der F.D.P.: Richtig!)

Da muß ich wirklich fragen, wo die Landesregierung bisher einen Anlaß gegeben hat, die Verbrennungsanlage am Osthafen nicht voranzutreiben.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): In Ihrer Vereinbarung mit den GRÜNEN!)

Die Tatsache, daß die Stadt Frankfurt am Main mit dem Umlandverband, obwohl dies im Gesetz steht, bisher nicht damit zu Rande gekommen ist, wer dort welche Aufgaben zu erfüllen hat,

(Zuruf der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

können Sie doch nicht der Landesregierung anlasten.

(Beifall bei der SPD - Hölzapfel (SPD): Sehr richtig!)

Die Tatsache, daß der dort vorgesehene juristische Träger bisher noch nicht einmal eine planungsreife Unterlage hat, geschweige denn selbst weiß, was er will, können Sie nicht der Landesregierung anlasten.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der F.D.P.)

Daß wir jetzt über unser Abfallrecht eine neue Politik einleiten, die am Ende vielleicht dazu führt, daß man die Anlage überhaupt nicht mehr benötigt, ist in der Tat ein neuer Punkt. Aber der Vorwurf, daß wir dort bisher etwas verzögert hätten, kann nicht unwidersprochen im Raum stehen bleiben.

Präsident Dr. Lang:

Herr Minister, lassen Sie eine weitere Zwischenfrage zu? - Bitte schön!

Kappel (F.D.P.):

Herr Minister, meinen Sie nicht, daß die rot-grünen Vereinbarungen diesbezüglich doch eine gewisse Wirkung hatten?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Wissen Sie, Herr Kappel, für mich ist es immer interessant, daß Sie es so auslegen, wie Sie es brauchen. Einmal sagen Sie, die rot-grünen Vereinbarungen führten uns ins Chaos. Einmal sagen Sie, die rot-grünen Vereinbarungen hätten schon eine erfolgreiche Politik eingeleitet. Also,

wissen Sie: daß die Unfähigkeit der Verantwortlichen in der Region und auf kommunalpolitischer Ebene dort plötzlich auch noch auf die rot-grünen Vereinbarungen zurückzuführen sein soll, das nimmt Ihnen niemand ab. Das kann hier nicht ernsthaft vorgetragen werden.

Präsident Dr. Lang:

Herr Minister, lassen Sie noch weitere Zwischenfragen zu?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Insoweit kann ich mich nur darüber wundern, daß behauptet wird, daß eine Vereinbarung zwischen zwei Parteien plötzlich bei den Verantwortlichen vor Ort eine solche Wirkung zeigen soll. Ganz im Gegenteil! - Herr Präsident, ich lasse sofort eine Zwischenfrage zu. Lassen Sie mich aber zunächst noch die Antwort auf die Frage des Kollegen Kappel zu Ende führen, bevor ich eine neue Zwischenfrage zulasse. Sonst würde ich dieser Frage nicht gerecht werden.

Die Tatsache, daß dort bisher nichts bewegt wurde, ist ganz bestimmt nicht darauf zurückzuführen, daß in der Vereinbarung auch zu dem Thema etwas gesagt wurde. Aber die endgültige Entscheidung darüber, ob thermische Verwertung künftig noch eine der Technologien ist, muß zwischen allen Beteiligten ausdiskutiert werden.

Präsident Dr. Lang:

Frau Wagner, bitte!

Wagner (Darmstadt) (F.D.P.):

Herr Minister, ist die Tatsache, daß die Stadtverordnetenversammlung in Darmstadt und der Kreistag Darmstadt-Dieburg mit den Stimmen der SPD eine geordnete Müllentsorgung beschlossen hat, auch unter Ihrer Überschrift zu subsumieren: unverantwortliche Entscheidungen vor Ort?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Nein, Frau Kollegin. Aber ich glaube, das ist im Moment gar nicht unser Thema.

(Wagner (Darmstadt) (F.D.P.): Doch, das ist es!)

- Nein. Ich bin gern bereit, das auszuführen.

Ich will Ihnen ganz offen sagen, daß auf dem Gebiet der Problematik Müll - insoweit will ich das positiv aufgreifen, was Sie in Ihrer Zwischenfrage angesprochen haben - wir in der Zwischenzeit quer durch alle Parteien solch vernünftige Positionen haben, daß die GRÜNEN in Teilbereichen überhaupt nicht mehr zu finden sind, weil die Ansätze, die auf den verschiedenen Ebenen vertreten werden, in den Gemeinden, in den Kreisen, überall da, wo vernünftige Menschen quer durch die Parteien sich mit diesem Thema auseinandersetzen, längst Selbstverständlichkeit geworden sind. Das ist doch ein erfreulicher Fortschritt. Da brauchen wir uns doch wenigstens hier nicht mehr zu streiten. Wenn die GRÜNEN auf diesem Gebiet etwas Vernünftiges freigelegt haben und ein bißchen angestoßen haben, dann ist das zusätzlich noch erfreulich.

Präsident Dr. Lang:

Herr Minister, es gibt jetzt noch drei Zwischenfragen. - Bitte, Herr Abg. Weghorn!

Weghorn (F.D.P.):

Herr Umweltminister, gibt es eine Aussage der Hessischen Landesregierung, daß weitere Müllverbrennungsanlagen in Hessen nicht mehr genehmigt werden?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Diese Aussage der Landesregierung gibt es nicht. Die kann es auch gar nicht geben.

(Weghorn (F.D.P.): Werden sie genehmigt?)

Sie haben mich gerade gefragt, ob es die Aussage der Landesregierung gibt, daß wir künftig keine Müllverbrennungsanlagen mehr genehmigen.

(Weghorn (F.D.P.): Werden sie genehmigt?)

- Dies hängt von der jeweiligen konkreten Situation ab, vom Antragsverfahren und von der Einzelfallprüfung, ob denn überhaupt noch Bedarf besteht. Ich sage Ihnen: Nach dem jetzigen Stand der Erkenntnisse wird die neue Abfallwirtschaftskonzeption schnell dazu führen, daß erstens kein Bedarf mehr besteht,

(Lachen bei der CDU)

und zweitens wird das durchgerechnet werden müssen, denn diese Form der Beseitigung wird sehr teuer sein. Bevor wir nicht alle Prüfungen abgeschlossen haben - auch im Hinblick auf die Schadstoffbelastung insbesondere im Bereich der Rauchgase -, wird das ganze Verfahren der thermischen Verwertung ohnehin noch unter einem Fragezeichen stehen.

Aber ich habe hier deutlich gemacht, daß unter fachlichen Aspekten die Frage weiter diskutiert werden muß. Darüber gibt es überhaupt keinen Zweifel.

Präsident Dr. Lang:

Herr Abg. Badeck!

Badeck (CDU):

Herr Minister, was halten Sie denn von der Aussage des Kollegen Treber von den GRÜNEN, kürzlich hier im Landtag gemacht, man sei stolz darauf, daß es gelungen sei, mit der SPD zu vereinbaren, die Müllverbrennungs-ideologie zu beseitigen.

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege, wenn ich jede Aussage auf diesem Gebiet hier werten müßte, dann müßte ich hier den Rest des Abends in Anspruch nehmen.

(Lachen bei der CDU - Milde (CDU): Das tun Sie ja jetzt schon! - Demonstrativer Beifall bei der F.D.P.)

Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir in Kollegialität ein weiteres Stichwort geliefert haben. Vielleicht können wir uns ja mit Blick auf die Uhr verständigen, daß der Präsident den nächsten Tagesordnungspunkt nicht mehr aufruft und wir das dann in der Mülldebatte entsprechend vertiefen können.

Im übrigen sind wir nicht so vermessen, anzunehmen, daß wir als Landesregierung eine Oberschiedsrichterfunktion über die Äußerungen von Abgeordneten haben. Jeder Abgeordnete ist ein Vertreter des Volkes, frei gewählt, und darf Vernünftiges und Unvernünftiges sagen.

(Beifall bei der SPD)

Wir als Landesregierung müssen uns dann oftmals in Kleinen Anfragen, Großen Anfragen, in parlamentarischen Initiativen damit auseinandersetzen. Aber es steht uns nicht an, das in irgendeiner Form zu werten.

Präsident Dr. Lang:

Es sind noch zwei Zwischenfragen angemeldet, Herr Minister. - Herr Abg. Lauterbach!

Lauterbach (CDU):

Herr Minister, Sie sprachen soeben von einer Koalition der Vernünftigen in bezug auf Darmstadt, die quer durch alle Parteien ginge. Ich hätte gern von Ihnen gewußt, wie Sie denn die Tatsache qualifizieren, daß die Koalition der Vernünftigen dort sich gegen die Koalition der Unvernünftigen und ihre Müllpolitik in diesem Hause ausspricht.

(Zurufe von den GRÜNEN)

Präsident Dr. Lang:

Können Sie diese Frage beantworten, Herr Minister?, wollte Herr Abg. Lauterbach anfügen.

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kollege Lauterbach, Sie müssen genau hinhören, was ich gesagt habe. Frau Kollegin Wagner hat mich konkret nach einem Beschluß gefragt. Aber Sie wollen mir jetzt unterstellen, daß ich schon automatisch gesagt hätte, die Koalition dort wäre insgesamt vernünftig. Da gibt es eine Menge Unvernunft in der dortigen Koalition. Aber es ging hier um den konkreten Beschluß. Sie müssen schon sehr differenziert zuhören, was ich im einzelnen gesagt habe.

Präsident Dr. Lang:

Da war noch eine Zwischenfrage von Herrn Kappel.

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Herr Kappel, Ihnen zuliebe. Dann machen wir Schluß.

Präsident Dr. Lang:

Bitte, Herr Abg. Kappel!

Kappel (F.D.P.):

Herr Minister, ich bedanke mich für Ihre Ausführungen - sachlich orientiert - für die Zukunftschancen der Verbrennungsanlagen. Aber so, wie Sie dies eben noch einmal verdeutlicht haben, drängt sich die Frage auf: Halten Sie dann nicht Ihre Argumentation gegenüber dem Umlandverband und der Stadt Frankfurt nur noch für rein akademisch und nicht mehr in der Sache notwendig?

Clauss, Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales:

Ich würde sagen, lassen Sie uns doch morgen unter dem Tagesordnungspunkt die Frage wirklich ernsthaft diskutieren. Es ist wirklich ein Thema, das nicht mehr zu dem zentralen Punkt der drei Großen Anfragen gehört. Ich bin gern bereit, dann darauf einzugehen, weil ich meine, daß das Thema so ernst zu nehmen ist, daß man es nicht durch ein Frage- und Antwortspiel miteinander erörtern sollte. Ich denke, daß das auch Ihre Position ist.

Ich bin gern bereit, unter dem Tagesordnungspunkt ernsthaft mit Ihnen darüber zu reden. Ich denke, wir sollten das auch nicht ins Lächerliche abgleiten lassen, weil die Geschichte nach meinem Dafürhalten von der fachlichen Seite, aber auch im Hinblick auf die wirtschaftlichen Aspekte ernster zu nehmen ist, als das durch eine Frage machbar ist. Insoweit bitte ich um Nachsicht.

Lassen Sie mich abschließend sagen: Ich denke, daß die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten, daß die

Debatte, die wir heute geführt haben, und die Antworten, die Herr Kollege Görlach und ich auf die konkreten Fragen gegeben haben, doch deutlich gemacht haben, daß die Landesregierung die Problematik nicht nur erkannt hat, sondern daß wir im Rahmen unserer Möglichkeiten alles tun, um sowohl dem Wald, aber auch den Menschen zu helfen. Ich hoffe, daß wir auch künftig die Einsicht in Bonn finden werden bei der dort zur Zeit verantwortlichen Bundesregierung.

Wir werden auf dem Hintergrund der Debatte und auf dem Hintergrund dessen, was der Herr Ministerpräsident angekündigt hat, weiter das Instrumentarium nutzen, das uns zur Zeit zur Verfügung steht, nämlich Initiativen im Bundesrat einzubringen und zu verdeutlichen, daß wir auf diesem Gebiet nicht nur die Nase vorn haben, sondern daß wir auch die bessere Konzeption haben, die mittelfristig sich hoffentlich durchsetzen wird, im Interesse des Waldes und im Interesse der Gesunderhaltung unserer Bevölkerung.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Dr. Lang:

Herr Abg. Weghorn!

Weghorn (F.D.P.):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte, die wir seit 10.10 Uhr heute morgen mit der Ausnahme der Vereidigung der Mitglieder des Staatsgerichtshofes und der Mittagspause geführt haben, war insbesondere unter Berücksichtigung der Aussagen der Mitglieder der Landesregierung eine Zumutung für die Wälder im Lande Hessen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Stellen Sie sich vor, Herr Minister Clauss und Herr Minister Görlach, wir hätten hier in diesem Hause eine Mehrheit ohne GRÜNE. Dann würden die GRÜNEN hier sagen - und zwar zu Recht -, daß das, was aus der Sicht der Landesregierung für Hessen erklärt wird und wurde, und daß das, was als Resolution vorgelegt wird, Geschwätz ist und von dem ablenkt, was die Landesregierung an Verantwortung und Änderung in Hessen durchführen könnte. Das ist der Fakt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

Sie, meine Damen und Herren von der Regierung und von den Regierungsfractionen - ich muß es immer wieder genüßlich sagen, wenn ich lese: Antrag der SPD und der GRÜNEN - legen uns in diesem Landesparlament nach sieben Stunden Gerede einen Antrag vor, der aber überhaupt nichts von dem berührt, was Sie in der möglicherweise bescheidenen, aber doch vorhandenen Verantwortung der Landesregierung machen könnten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Schilling (GRÜNE): Warum legen Sie keinen Antrag vor?)

Es ist eine Verhöhnung des hessischen Wählers und des hessischen Waldes oder aber auch - wenn Sie so wollen - in umgekehrter Reihenfolge eine Verhöhnung des hessischen Waldes und des hessischen Wählers, was Sie hier tun.

(Zabel (SPD): Das ist das größte Geschwätz des heutigen Tages! - Weitere Zurufe von der SPD und den GRÜNEN - Glockenzeichen des Präsidenten)

Sie beantragen konkret, der Landtag möge beschließen: Erstens. Die Beschlüsse der Bundesregierung sind nicht geeignet - - Das hat mit Hessen nichts zu tun.

Zweitens. Schnelle Gegenmaßnahmen.

Drittens. Sanierung aller Großfeuerungsanlagen. Richtet sich an Bonn. Zu Hessen kein Wort.

Viertens. Sofortige Erhebung einer Schadstoffabgabe. Richtig oder falsch, weiß ich nicht. Zu Hessen kein Wort.

Fünftens. Einsatz schadstoffarmer Brennstoffe in Feuerungsanlagen. Zu Hessen kein Wort.

Sechstens. Verschärfung der TA Luft. Zu Hessen kein Wort.

Schärfere Abgasgrenzwerte Kraftfahrzeuge. Zuständigkeit: Bundestag.

(Zurufe - Glockenzeichen des Präsidenten)

Einführung Tempolimit - Bundestag.

Umweltbezogene Kraftfahrzeugsteuerreform - Bundestag.

Steuerliche Begünstigung bleifreien Benzins - Bundestag.

Förderung umweltfreundlicher Energietechniken - möglicherweise Landtag, aber keine Aussage der Regierungskoalition.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Aus all dem, was Bonn betrifft - ich sage nicht, ob die Adresse und die Kritik von Ihnen - -

(Zabel (SPD): Besser alkoholfrei als bleifrei! - Weitere Zurufe)

- Wissen Sie, Sie können mich nicht totschiere. Ich habe das Mikrophon.

(Zabel (SPD): Das ist auch alles! Sonst fehlt einiges! - Weitere Zurufe von der SPD und der F.D.P.)

- Kollege Zabel, das ist auch alles.

(Lebhafte Zurufe - Glockenzeichen des Präsidenten)

Außerhalb der Zwischenrufe stellt es sich im persönlichen Gespräch immer anders dar. Aber jeder spielt halt hier seine Rolle.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD - Kerschgens (GRÜNE): Schauspieler! - Weitere Zurufe)

Wissen Sie, Sie hatten jetzt gedacht, Sie hätten mich erwischt.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich habe mir schon lange wieder Beifall von Ihrer Seite gewünscht.

(Beifall der Abg. Wagner (Darmstadt) (F.D.P.))

Aus alledem, wo wir nichts tun können und wo Sie ablenken wollen von dem, was Sie nicht tun, obwohl Sie es könnten, sagen Sie dann, daß der Hessische Landtag die Landesregierung auffordert, im Bundesrat tätig zu werden.

(Bökel (SPD): Unterschrift: Welteke und Blaul! Die sind aus Hessen!)

Dann kommen wir zu einem Punkt, der Hessen betrifft: Der Landtag fordert seine Mitglieder auf, freiwillig - -

(Welteke (SPD): Dann kommen Welteke und Blaul! Die sind beide im Hessischen Landtag! - Lachen bei den GRÜNEN)

- Ja. Herr Welteke, ich weiß nicht, ob Sie im Auto über 100 fahren können.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Das können wir auch nicht prüfen. Sie lassen sich jetzt fahren. Das ist einfacher.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD und der F.D.P.)

Nur, mir wäre es lieb - -

(Welteke (SPD): Du bist neidisch, daß Du kein Auto mehr hast, Du Schnösel! - Zurufe von der F.D.P. und der CDU - Glockenzeichen des Präsidenten)

Herr Präsident! Es sitzt mir der Erwin Lang gegenüber. Der ist parteiisch, wie ich weiß. Ich weiß nicht, ob ich mich als Schnösel - -

Präsident Dr. Lang:

Herr Kollege Weghorn, haben Sie eben gesagt, der amtierende Präsident sei parteiisch?

(Weghorn (F.D.P.): Ja! - Zurufe von der SPD: Ja, das hat er gesagt!)

Ich entziehe Ihnen hiermit das Wort. Bitte gehen Sie auf Ihren Platz.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der F.D.P. und der CDU)

Weghorn (F.D.P.):

Herr Präsident, Sie haben nicht - -

Präsident Dr. Lang:

Ich habe Ihnen das Wort entzogen.

(Zurufe von der SPD: Parteiisch! Unverschämt! - Lebhaftige Zurufe von der F.D.P. und der CDU)

Herr Schlappner, Sie haben das Wort.

Schlappner (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, daß es notwendig ist, am Schluß der Debatte, gerade auch im Hinblick auf den letzten Redebeitrag noch einmal auf den Sachverhalt hinzuweisen. Wenn der Hessische Landtag sich heute mit dem Waldsterben beschäftigt so befaßt er sich ausschließlich mit dem Sterben der hessischen Wälder. Das Sterben der hessischen Wälder wird, darüber gibt es keinen Zweifel, zu einem großen Teil von den Abgasen der Kraftfahrzeuge und zu einem großen Teil von den Abgasen der Großfeuerungsanlagen verursacht.

Da die Zuständigkeiten dafür in Bonn liegen, haben wir hier über Bonner Entscheidungen oder unterlassene Entscheidungen zu diskutieren und auch darüber zu beschließen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen darf ich Sie alle noch einmal auffordern - unabhängig davon, wie Sie zu dem letzten Absatz hinsichtlich einer freiwilligen Beschränkung auf 100 beziehungsweise 80 Kilometer stehen -, den Willen dieses Hessischen Landtages mehrheitlich zum Ausdruck zu bringen, daß alle, die hier in Wiesbaden und in Bonn für das Sterben unserer Wälder politische Verantwortung tragen, handeln und aktiv werden. Dazu soll unser Entschließungsantrag auffordern. Es soll Klarheit geschaffen werden über die Positionen der einzelnen Parteien. Deshalb bitten wir Sie, unserem Entschließungsantrag Ihre Zustimmung zu geben.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei GRÜNEN)

Präsident Dr. Lang:

Herr Dr. Gerhardt!

Dr. Gerhardt (F.D.P.):

(Keil (CDU): Sag ihm noch einmal, daß er parteiisch ist!)

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte für meinen Kollegen Weghorn zunächst erklären,

(Zurufe von der SPD)

daß er seine Äußerung, der Präsident sei parteiisch, bedauert.

Aber, Herr Präsident, ich möchte hier klarstellen, daß diese Äußerung im Zusammenhang mit einem Zwischenruf - "du Schnösel" - steht, den er aus der SPD-Fraktion entgegengenommen hat und zu dem Sie sich, Herr Präsident, nicht geäußert haben.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Präsident Dr. Lang:

Herr Dr. Gerhardt, wenn etwas über die Amtsführung des Präsidenten zu sagen ist, geschieht das im Ältestenrat.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Ich bitte, Ihre Ausführungen nicht auf die Amtsführung des Präsidenten zu beziehen.

Dr. Gerhardt (F.D.P.):

Ich bitte Sie also, Herr Präsident, da ich selbst ohnehin einige Anmerkungen zur Sitzungsleitung machen möchte, im Anschluß an diese Sitzung eine Ältestenratsitzung einzuberufen und dies in diesem Gremium zu besprechen.

(Lebhafter Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Welteke (SPD): Blutprobe wird beantragt! - Anhaltende Zurufe von der SPD)

Präsident Dr. Lang:

Meine Damen, meine Herren! Ich bitte um Ruhe.

(Zurufe von der SPD, der CDU und der F.D.P.)

Die Rednerliste ist erschöpft. Wir kommen damit, da der Tagesordnungspunkt 7 a bis d beendet ist, zur Abstimmung über den Antrag Drucks. 11/2103. Wer für Annahme dieses Antrags stimmen will, den darf ich um das Handzeichen bitten. - Danke. Die Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Ich stelle fest: Mit den Stimmen von SPD und GRÜNEN gegen die Stimmen von CDU und F.D.P. ist der Antrag angenommen.

Ich berufe jetzt unmittelbar im Anschluß an die Sitzung den Ältestenrat ein. Die Sitzung ist geschlossen.

(Schluß: 17.58 Uhr)

Anlage (zu Punkt 1 der Tagesordnung)**Frage 356 - Abg. Milde (CDU):**

Ich frage die Landesregierung:

Wann und wie hat die landrätliche Verwaltung des Kreises Darmstadt-Dieburg auf das Staatliche Schulamt politische Einflußnahme vorgenommen und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 357 - Abg. Prof. Dr. Hamer (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Ist ein Fall bekannt, wo der Landrat des Hochtaunuskreises als kommunaler Wahlbeamter auf das Staatliche Schulamt politischen Einfluß genommen und damit die Schulaufsicht behindert hat?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 358 - Abg. Korn (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann, in welcher Sache und wie hat die landrätliche Verwaltung des Main-Kinzig-Kreises auf das Staatliche Schulamt politische Einflußnahme ausgeübt und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 359 - Abg. Bouffier (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann und wie hat der Landrat des Landkreises Gießen in seiner Eigenschaft als Schulaufsichtsbehörde und Leiter des Staatlichen Schulamtes Gießen politische Einflußnahme vorgenommen und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 360 - Abg. Schoppe (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann und wie hat der Oberbürgermeister der Stadt Offenbach auf das Staatliche Schulamt politisch Einfluß genommen und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 361 - Abg. Troeltsch (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann und wie hat die landrätliche Verwaltung in Marburg-Biedenkopf auf das Staatliche Schulamt politische Einflußnahme ausgeübt und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 362 - Abg. Greiff (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann und wie hat die landrätliche Verwaltung des Kreises Bergstraße auf das Staatliche Schulamt politische Einflußnahme vorgenommen und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 363 - Abg. Lauterbach (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann und wie hat der Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt auf das Staatliche Schulamt politische Einflußnahme vorgenommen und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 364 - Abg. Windfuhr (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann und wie haben die städtische Verwaltung Kassel oder eine der politischen Parteien auf das Staatliche Schulamt politische Einflußnahme vorgenommen und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 366 - Abg. Rösler (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wann und wie hat die landrätliche Verwaltung des Rheingau-Taunus-Kreises auf das Staatliche Schulamt politische Einflußnahme vorgenommen und dadurch die Funktion der Schulaufsicht behindert?

Antwort Kultusminister Schneider:

Ich verweise auf meine Antwort zu der Frage Nr. 355.

Frage 367 - Abg. Kern (GRÜNE):

Ich frage die Landesregierung:

Kann die Stadt Dreieich für den Ausbau der Kläranlage "Hengstbachtal" zur biologischen Abwasserreinigung mit Denitrifikation einen Landeszuschuß erwarten und wenn ja, in welcher Höhe?

Antwort Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz Görlach:

Eine finanzielle Förderung der Abwassermaßnahmen der Stadt Dreieich wird im Haushaltsjahr 1985 angestrebt. Die Kosten werden mit 17,4 Millionen DM angegeben.

Mit Erlaß vom 2.7.1984 ist der Bürgermeister der Stadt Dreieich aufgefordert worden, einen Finanzierungshilfesantrag mit den technischen Unterlagen und dem Haushaltsplan auf dem Dienstwege vorzulegen. Nach Abschluß der fachtechnischen Prüfung durch das Wasserwirtschaftsamt Darmstadt ist eine Entscheidung über die Mitfinanzierung des Landes nach Bereitstellung der Haushaltsmittel 1985 möglich.

Die Zuwendungshöhe kann im voraus nicht angegeben werden; sie hängt von der Bewertung des Gebührenhaushaltes und der finanziellen Leistungsfähigkeit der Kommune ab, die erst anhand der angeforderten Unterlagen im Einvernehmen mit dem Hessischen Minister des In-

nern und dem Hessischen Minister der Finanzen vorgenommen werden kann.

Frage 368 - Abg. Lütgert (SPD)

Ich frage die Landesregierung:

Wie viele Aussiedler und Zuwanderer aus der DDR und Berlin (Ost) sind im 2. Vierteljahr 1984 dem Land Hessen zugewiesen worden?

Antwort Minister für Arbeit, Umwelt und Soziales Clauss:

Im 2. Vierteljahr 1984 sind dem Land Hessen zugewiesen worden:

639 Aussiedler und 1.375 Zuwanderer aus der DDR und Berlin (Ost), davon 85 politische Häftlinge.

Frage 369 - Abg. Lengemann (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Hält sie den bisher auch von ihr befürworteten Autobahnsanschuß A 7/B 7 im Raum Kassel für verkehrstechnisch gefährlich und landschaftszerstörend oder - wie der Kasseler Oberbürgermeister - für notwendig und durch die große Brückenöffnung anstelle des bisherigen hohen Erddammes geradezu für ökologisch erforderlich?

Antwort Minister für Wirtschaft und Technik Dr. Steger:

Die geplante Verknüpfung der A 7 mit der B 7 bei Kassel ist im Regionalen Raumordnungsplan für die Planungsregion Nordhessen als abgestimmte Planung enthalten.

Das zugehörige Planfeststellungsverfahren wurde am 5.4.1983 eingeleitet und ist derzeit noch nicht abgeschlossen.

Die vorgesehene Anschlußstelle dient der verkehrlichen Entlastung des nachgeordneten, innerstädtischen Straßennetzes und wird deshalb von den Gebietskörperschaften mit Nachdruck gefordert. Die geplante bauliche Anlage wird so konzipiert, daß städtebauliche und landschaftspflegerische Belange voll berücksichtigt werden.

Die endgültige Entscheidung über Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit kann nur im Planfeststellungsbeschluß nach Abwägung aller betroffenen Belange getroffen werden.

Frage 370 - Abg. Dr. Schlitzberger (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wann und in welcher Form ist mit einer verbindlichen Neuregelung des Betretungsrechts in Hessens Wildgattern, insbesondere im Reinhardswald, zu rechnen?

Antwort Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz Görlach:

Die geänderten Anordnungen über die Wildschutzgebiete werden differenziert für die einzelnen Wildschutzgebiete in Kürze im Staatsanzeiger veröffentlicht. Sie sollen vorläufig gelten, bis die endgültige Konzeption der Wildschutzgebiete festgelegt ist.

In den vorläufigen Anordnungen ist geregelt, das Betreten der Waldfläche nur in der Setz- und Brutzeit (1.3. bis 30.6.) auf öffentliche Straßen, ausgebaute Forstwege und markierte Wanderwege zu beschränken. Mit Ausnahme

kleiner sensibler Bereiche sollen tagsüber keine einschränkende Vorschriften erlassen werden.

Frage 371 - Abg. Dr. Schlitzberger (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Welche konkreten Maßnahmen zur Reduzierung der Salzfracht von Werra und Weser sind nach der nunmehr endgültigen Regelung der Finanzierungsfragen zwischen dem Bund und den betroffenen Ländern geplant?

Antwort Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz Görlach:

Bei den Maßnahmen zur Reduzierung der Salzfracht von Werra und Weser handelt es sich um zwei Flotationen und einen Pufferspeicher.

Diese technische Konzeption, die den bisherigen Verhandlungen zugrunde lag, soll beibehalten werden.

Das nächste Expertengespräch zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR findet am 11./12. Oktober 1984 statt.

Frage 372 - Abg. Troeltsch (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie bewertet sie die Tatsache, daß die Feuerwehr von 6497 Steinau-Umbach dort auftretende "Friedensdemonstranten" mit dem Wasserstrahl buchstäblich vom Hof kehrte, nachdem die Bereitschaftspolizei offensichtlich nicht willens oder nicht in der Lage war, den im Feuerwehrhaus untergebrachten Manöver-Gefechtsstand gegen das Eindringen von Demonstranten, die bereits mit Farbsudeleien begonnen hatten, zu schützen?

Antwort Minister des Innern Winterstein:

Das Verhalten der Feuerwehr war nicht rechtmäßig. Für polizeiliche Aufgaben ist nach den gesetzlichen Bestimmungen ausschließlich die Polizei zuständig. Die Polizei ist im vorliegenden Fall auch eingeschritten und hat das Erforderliche unternommen. Die eingesetzten Polizeibeamten haben sich völlig korrekt verhalten.

Frage 373 - Abg. Müller (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Auf Grund welcher konkreten Ermittlungen ist sie zu dem Ergebnis gekommen, daß exakt 42,4 v.H. der hessischen Wälder geschädigt sind?

Antwort Minister für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz Görlach:

Die diesjährige Waldschadenserhebung wurde durch speziell geschulte Aufnahmetrupps der Hessischen Forstlichen Versuchsanstalt nach einem Stichprobenverfahren im 4 x 4 km Grundraster durchgeführt.

An Stelle der 1982 und 1983 erfragten Einschätzung von Schadflächen durch die Forstbeamten vor Ort steht nunmehr die jederzeit überprüf- und nachvollziehbare Schadansprache von Einzelbäumen nach bundeseinheitlich festgelegten Schadstufenabgrenzungen und Aufnahme-methoden.

Insgesamt wurden in Hessen 649 Aufnahmeeinheiten erfaßt, wovon 269 in Beständen unter 60 Jahren und 380 in Beständen über 60 Jahren lagen.

Eine Aufnahmeeinheit besteht auf jeweils 4 systematisch festgelegten Punkten, von denen aus die jeweils 8 nächsten Bäume - also insgesamt 32 Bäume je Aufnahmeeinheit - probekreismäßig erfaßt wurden.

Um ein möglichst genaues Ansprechen der Einzelbäume sicherzustellen, mußten in einsehbaren und nicht einsehbaren Beständen gesonderte Verfahren für die Auswahl der Aufnahmepunkte angewendet werden.

Aus den Schadstufenanteilen der Einzelbäume an der Gesamtzahl der aufgenommenen Bäume wurden die prozentualen Schadstufenverteilungen je Baumart und Wuchsgebiet hergeleitet. Die Umrechnung der Schadstufenflächen erfolgte auf Grund der Unterlagen über die Waldflächen aller Waldbesitzarten. Die Zuordnung zu den Wuchsgebieten wurde wie 1983 forstamtsweise vorgenommen.